
er übel Vexirte und wohl
oulagirte Podagrist u. Gichtige

NICOLAI HEINSII
übel-vexirter
und
wohl-soulagirter
Podagrist/
Oder
Curiöser Tractat
Vom
PODAGRA
Und
der allgemeinen Gicht/
Worinnen
Dieser schmertzlichen Kranckheiten
Natur und Cur/
Mit vielen bewährten Recepten
und entdeckten Geheimnissen
gründlich gewiesen wird/
Aus den Holländischen übersetzet
von
Heinrich Elias Hundertmarck/
D. Phys. & Medico Ordin. in Zeitz.
Gedruckt zum andernmahl.

Franckfurt und Leipzig/

Dem Hochwürdigsten/ Durchlauchtigsten Für-
sten und Herrn/

Herrn Moritz Wilhelmen /

Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/
Cleve und Berg / auch Engern und
Westphalen/ postulirten Administra-
tori des hohen Stiffts Naumburg/
Landgrafen in Thüringen / Marg-
grafen zu Meissen/ auch Ober- und
Nieder-Lausitz/ gefürsteten Grafen zu
Henneberg/ Grafen zu der Marck
und Ravensberg/ Herrn
zum Ravenstein.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Hochwürdigster/ Durchlauchtigster Hertzog/ gnädigster Fürst und Herr:

DAß Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. diese meine gering-fügige Arbeit vor Dero Füssen in er-

ge-

gebenster Devoir niederzulegen mich unterthänigst erkühnet: Darzu hat Dero theils ungemeine Gelehrsamkeit; als swomit Sie unter denen Europäischen Potentaten gleich dem Glantz-prangenden Sonnen-Lichte aus dem gantzen Heer des Politischen Himmels hervor leuchten / und alle Welt in erstaunende Bewunderung ziehen / theils unverdiente hohe Gnade mich veranlasset. Denn / unerachtet ich keinen gehlingen Sprung von der Schule hie-

 her

her in diese Hoch-Fürstl. Residentz-Stadt gethan/auch mich keiner Dinge unterstanden/ die ich nicht verstanden; sondern nach meinem Academischen Qvinqvennio, (so ich nicht mit famuliren / wie manche/ sondern studiren/ zugebracht) vor Ergreiffung einer beständigen Praxis mir erst angelegen seyn lassen in frembden Landen und in Conversation hochberühmter Medicorum noch mehr zu lernen/ auch ein hohes Haupt auff der Reise als Medicus

zu

zu bedienen; so muß mich dennoch gantz unwürdig halten derjenigen Gnade / so bereits von Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. unterthänigst genossen / als durch welche zu dem hiesigen Physicat gelanget. Zwar / wenn auff meine Groß-Eltern und gantze Freundschafft Mütterlicher Seite die Augen wende / so befinde / daß die meisten Glieder in Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Landen / und unter Dero hohen Hauses Gnaden-Schutz im geistlichen / weltli-

chen und Hauß-Stande / als treueste Unterthanen gelebet und noch leben; Allein / da ich von Geburt ein Frembdling / in dieser lieben Stadt nicht nur Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. meines gnädigsten Landes-Fürsten hohen Schutz und Gnade / sondern auch nach meiner Profeßion mein Bißgen Brodt zu geniessen habe; So habe mir allerdings über so grosses Glücke höchlich zu gratuliren / und als ein treuester Bürger und gehorsamster Unterthaner Ew. Hochfürstl.

Durchl.

Durchl. allen unterthänigsten Danck abzustatten. Welches denn auch vor ietzt vor aller Welt in tieffster Unterthänigster Veneration öffentlich verrichten wollen/ mit demüthigster Ubergreichung dieses von mir übersetzten Tractats/ der vom schmertzlichen Podagra und Glieder-Weh handelt/ worbey meine Wenigkeit mit allem gehorsamsten Respect zu fernerer Hoch-Fürstl. Gnade unterthänigst empfehle. Der grosse GOTT/ von dem Leben

und Gesundheit kömmt / und der den Stuhl hoher Regenten befestiget / gebe Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. als unserm hochtheuresten Landes-Haupte / Krafft und Stärcke von oben herab / und lasse dieses hohen Hauptes gesammte Glieder (ich verstehe Dero hohen Ministros,) in unverstöhrter Harmonie, von keiner Schwachheit / Unfall oder einigem Ubel berühret werden / damit der gesammte Leib unserer hohen Obrigkeit vom Politischen Podagra nicht

den

den geringsten Anstoß verspü-
re / sondern allezeit auf festem
Fuß unverrückt stehe. Ja /
dieser unendlich-gute GOtt
wolle Ew. Hoch-Fürstliche
Durchl. mit Dero Hertz-wer-
thesten FrauenGemahlin / dem
von seiner Güte zu unser aller
unsäglichen Freude erbetenen
Printzen und Printzeßin / mit
allem geistlichen und leiblichen
Segen und Hochfürstl. Wohl-
wesen beseligen / und gnädig
verleihen / daß dieses Hoch-
fürstl. Hauß mit seinem Flor
nicht eher als mit der Welt En-

de

de verblühen möge! Dieses ist mein unterthänigst-treumeynender Hertzens-Wunsch/ darbey Lebenslang verharre

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Zeitz/ den 10. Febr. 1701.

unterthänigster gehorsamster Diener

Heinrich Elias Hundertmarck.

Vor-

Vorrede.

HJer siehet der geneigte Leser wiederum eine neue Frucht von unserer geringen Arbeit / die wir so lang mit unermüdetem Eyffer und Fleiß werden fortsetzen / als wir urtheilen und sehen werden / daß solche nicht unnützlich zur Wohlfart und Gesundheit unsers Nechsten könne auffgeopffert werden.

Ich habe diese Qvahl / worvon ich in diesem Tractat handele / desto würdiger in die Fehder zu fassen gehalten / weil ich derselben wahre Ursach biß dato als in einem Labyrinth der Unwissenheit verstrickt gesehen / ohne daß eine unzehliche Menge so wohl alter als neuer Scribenten (wiewohl einer besser / als der andere) meines Erachtens / den rechten Ariadnischen Faden

finden können/ dieselbe heraus zu bringen/ und uns klärlich ohne unumstößliche Grund-Regeln und chimerische oder falsch-erdichtete principia oder Lehr-Sätze vor Augen zu stellen.

Es wird uns verhoffentlich die Erfahrung/ so uns eine stetige praxis, welche durch tägliche Brieffwechselung un̄ mannigfaltigen Zulauff gichtiger Patienten einige Jahr her nicht allein aus unsern Niederlanden/ sondern aus fernen und abgelegenen Königreichen/ Ländern und Provintzen/ nothwendig geben müssen/ vertheidigen/ falls mißgünstige und zweiffelhaffte Neider uns einiges Laßdünckels solten beschuldigen/ weil wir uns einbilden/ solches vor andern etwas besser ergründet und gewiesen zu haben/ worzu wir uns von dem unpartheyischen Leser keinen geringen Beyfall noch ungeneigtes Urtheil versprechen.

Die glücklichen Progressen/ die wir ohne eiteln Ruhm und mit Bestand der Wahrheit zu sagen/ in Heylung dieser Kranckheit gehabt; sind augenschein-

scheinliche Proben/ daß wir die Ursach dieser Kranckheit nicht übel müssen begriffen haben / ohne deren Erkäntniß man sich vergeblich bemühet/ diesen mächtigen und hartnäckigten Feind zu überwältigen / welcher sonst bey Zeiten angegriffen / bey weiten so unüberwindlich nicht ist / als uns diejenigen bereden wollen/welche wegen ihrer Unwissenheit wohl Ursach haben an einer erwünschten Victorie zu zweiffeln/ und ihn deßhalben/ wiewohl fälschlich/ vor unbezwinglich zu halten und auszuruffen.

Denn ob ich wol nicht so auffgeblasen und unverschämt bin/ daß ich mich berühmen solte / ein souveraines Geheimniß zu besitzen / wormit ich diese Kranckheit zu allen Zeiten / wie tieff auch selbige eingewurtzelt und veraltert seyn möchte / dämpffen wolte ; so habe ich doch Ursach / mich glücklich zu schätzen/ daß ich solches nicht allein im Anfang derselben thun kan / wofern dieses Vornehmen die Haltung heylsamer und behöriger Lebens-Regeln

begünstiget / sondern auch denjenigen / welche wegen vieler Jahre und allzutief eingewurtzelter Kranckheit keine vollkommene Genesung zu hoffen / eine solche Erleichterung mit GOttes Hülffe schaffen / daß ihnen diese Kranckheit zwar wol etwas beschwerlich / dennoch aber nicht unerträglich fallen soll. Anbey zweiffele ich nicht / es werde dasjenige / so mir zur vollkommenen Genesung dieser peinlichen Qvahl gebricht / noch mit der Zeit von hochgelehrten und erfahrnen Männern erfunden und ausgegrübelt werden. Tempus veniet (sagt der weise Seneca) quo posteri nostri tam aperta nescivisse mirentur. Das ist: Es wird noch eine Zeit kommen / da unsere Nachkommenden sich verwundern werden / daß man so verständliche Dinge nicht gewust hat. Dann es ist wider die Liebe / Vorsorge und unendliche Barmhertzigkeit des Allmächtigen Schöpffers gesündigt / wenn man glauben wolte / daß er einige Kranckheit in die Welt solte geschickt und nicht zugleich die Gegen-Mittel geschaffen haben / wodurch

durch solche vollkommen könte curiret werden. Nicht weniger hat er dem Menschen auch die Erkäntnüß und den Verstand gegebē/ solche Hülffs-Mittel zu Trost des menschlichen Geschlechts zu erfinden / wenn er nur diese von GOtt ihm gegebene Erkäntnüß und Verstand durch einen verkehrten Gebrauch / Faulheit und betrüglich Vorurtheil (wie gemeiniglich geschiehet) nicht muthwillig verdüstert / wodurch ihm dasjenige verborgen und unbekannt bleibt / zu dessen Wissenschafft er sonst gar leicht gelangen könte. Plerique (sagt Helmont) per ignaviam indagandi, & credulitatis promtitudinem in se suffocarunt lumen istud dotale: adeoqve struente diabolo, semper falsis superstructum fuit gentilium initiis. Itaqve difficillima scientiarum, Medicina, ob morborum invisibilitatem & dolum, ab ethnicis theorematibus inoletum, nullo ingeniorum acumine penetrabilis fuit. Das ist: Die meisten haben durch Faulheit etwas zu durchsuchen in sich selbst das mitgetheilte Licht unterdrückt / also daß man durch des Teuf-

fels List allezeit auff den Heydnischen Grund gebauet hat. Und demnach hat die Medicin als die schwerste unter allen Wissenschafften wegen der Kranckheiten Unsichtbarkeit und Betrieglichkeit/so von dem heydnischen speculiren angewachsen und zugenommen hat/ durch keine Scharffsinnigkeit einiger Vernunfft können ergründet werden. Wie viele vortrefliche Wissenschafften und unvergleichliche Erinnerungen haben einige in den letzten Zeiten bißher der Welt mitgetheilet/welche zuvor nicht nur in einem tieffen Abgrund der Unwissenheit begraben lagen/ sondern welche auch nicht den geringstē Schein hatten/daß sie von jemand jemals solten erfunden werden. Ja/wie viel Jahre ists wohl/ da man die so genanten viertägigen Fieber noch vor unheylbar hielte; Da doch selbige nunmehr von den geringsten Handlangern in der Medicin vollkommen curiret werden? Und was war die Schuld dessen anders/ als daß man die wahre Ursach dieser Kranckheit nicht verstund / sondern auf den Grund der vier erdichte-

ten

ten humorum tausend erdichtete und falsche Lehr-Sätze / zum Verderb des menschlichen Geschlechts / bauete? Daß also der Lehrling ohne Unterlaß durch die verkehrte Meinung und Anweisung seines blinden Lehrmeisters nothwendig vom rechten Fußsteig der Wahrheit muste abgeführet werden. Ut in magna strage (sagt Seneca,) alius alium trahit in ruinam: ita in publico errore alius alium secum trahit ad pernitiem. Das ist: Wie in einer grossen Niederlage einer den andern in seinen Untergang stürtzt: So führet einer den andern in einem gemeinen und grossen Irrthum auch ins Verderben.

Das sicherste Mittel nun / diese Irrthümer zu vermeiden / und was heylsames zu erfinden / welches uns zwar verborgen / dennoch aber zu ergründen nicht unmöglich ist / daß wir alle Vorurtheil / so unsern gesunden Verstand und unpartheyisches Urtheil verdunckeln können / von uns schaffen / die wahre Ursach einer unbekanten Kranckheit mit curieusen Ge-

müth zu ergründen suchen / und nach Erfindung derselben bekennen müssen / es gäbe weniger Mühe / die souverainen oder bewehrten Genes-Mittel darzu auszudencken. Ich halte davor / daß ich in diesem kleinen Tractat die Ursache der Gicht und die wahre Eigenschafft der Haupt-Materie, wie auch das peinliche Ferment in derselben / deutlich genung gewiesen und an Tag geleget habe / und dadurch Leuten von grösserer Gelehrsamkeit und Wissenschafft als ich selber besitze / Gelegenheit gebe / zur Zeit das unfehlbare Hülffs-Mittel wider eine veraltete und eingewurtzelte Gicht zu erfinden / wie ich keinesweges zweiffele / es werde solches noch ins künfftige geschehen. Inmittelst haben wir allhier zu Trost und Hülffe der Nothleidenden so kräfftige Genes-Mittel bekannt gemacht / durch welche nicht allein diese Qvahl im Anfang / und da sie noch nicht zu tieff eingewurtzelt / (wenn sie auff behörige Weise eingegeben / zu rechter Zeit gebraucht / und von einer solchen Lebens-Art / als ich in dieser Abhandlung / an sei-

seinem Ort/ vorgeschrieben habe / unterstützt werden) wird vollkommen können genesen werden/ sondern die auch nach unsern Gedancken durch ihre kräfftigen Proben ein glaubwürdiges Zeugnüß stellen können/ zu glauben/ daß diejenigen / welche wir uns (wie es billig und uns die Vorsichtigkeit gerathen hat) vorbehalten haben/ und die wir auch mit der Zeit bekannt machen und zum gemeinen besten des Nechsten auffopffern werden/ von keiner geringern Wirckung seyn sollen/ welches diejenigen / so uns die Ehre erwiesen haben/ uns ihre Gesundheit anzuvertrauen/ gnug bezeugen können.

Solten wir/ im übrigen/ wegen der vielen Abbrechung in Schreibung dieses Tractats durch unsere mannigfaltige Verrichtungen (welche uns je länger je mehr verhindern/ die Feder zum gemeinen Besten auff das Papier zu stellen) unvermeidlich verursacht/ und wegen kürtze dieses Tractats ein oder das andere ausgelassen haben/ wovon der nothleidende Patient etwan gerne möchte unterrichtet seyn; So sind wir

bereit durch Briefwechselung oder mündliche Unterredung solches zu ersetzen/wofern man uns würdigen wird/ unsern Rath dißfalls einzuholen. Inzwischen wolle der bescheidene Leser belieben diese unsere geringe Arbeit und guten Willen wohlgeneigt anzunehmen/indem wir verbleiben

Dessen bereitwilliger Diener

NIC. HEINSIUS, Nic. Fil. Medic. & Philos. Doct. Fürstl. Sächs. Coburg. Rath und Ober-Leib-Medicus und Practicus zu Cülenburg in Holland.

Cülenburg den 24. May 1698.

Regi-

Register
und
Inhalt
Derer in diesem Tractat enthaltenen
Hauptstücke.

I. Hauptstück.

VOn der Gicht insgemein. Unterschiedliche Benennungen derselben / nach dem Unterscheid der leidenden Theile. Derselben erster Anfang und Ursprung aus dem Scharbock.

II.

Warum die Gicht selten Frauenzimmer und Kinder überfällt / da diese beyde doch eben so wenig / als vollkommene Mannspersonen vom Scharbock befreyet sind. Dieselben werden dennoch beyde / wie auch die unverheyratheten / offt hefftig von dieser Kranckheit angegriffen. Die Gicht und das Podagra werden durch keine äusserliche Ansteckung fortgepflantzet.

III. Wo

III.

Wo die gichtige Materie sich ausser dem Anstoß auffhalte/ und auff was Art und Weise dieselbe verursachet werde.

IV.

Von denen Kenn-Zeichen und Zufällen / welche vor dem Anstoß pflegen zu erscheinen / und wie man weiter aus denenselben vollkommen könne versichert werden / daß die Gicht-Materie/ ausser dem Anstoß / ihren Sitz in der gantzen masse des Bluts und allen desselben Säfften habe.

V.

Was man eigentlich durch hitzige und kalte Gicht verstehen müsse / und wie dieser Unterscheid von den Schulen fälschlich einem hitzigen und kalten temperament zugeschrieben werde / inngleichen auch/ auff was Weise die tophi oder Gicht-Knoten sich ansetzen und wachsen.

VI.

Warum die Gichtigen gemeiniglich grosse Liebhaber des Venus-Wercks/ und leicht zum geschwinden Zorn und Gemüths-Entrüstung / als andere Menschen geneigt seyn. Solche Ubermaß dieser zwey affecten ist eher vor eine Frucht als unmittelbare Ursach dieser Kranckheit zu halten.

VII.

Weil die Gicht-Materie durch die gantze masse des Bluts/und alle desselben Säffte ausgebreitet ist / so kan die Gicht durch Wegnehmung des leidenden Theils nicht curirt werden; und ist demnach falsch / was Hippocrates sagt/ daß die ausser dem Ehestand lebenden Personen vom Fuß-Ubel solten befreyet seyn. Das Brennen des leidenden Theils mit der Chinesischen oder Japanischen Moxa ist ein abscheuliches und kraftloses Mittel.

VIII.

Das Schwitzen ausser dem Anstoß ist nicht rathsam. Zu welcher Zeit solches

ches mit grossem Nutzen und Vortheil geschehe? Welche Schweiß-Mittel in dieser Kranckheit die besten seyn / nebst derselben Vorschrifften und Bereitungen. Unterschiedliche Anmerckungen / welche beym Schwitzen in dieser Kranckheit in acht zu nehmen.

IX.

Von Brech-Mittel insgemein und derselben Würckung. Welches die besten in dieser Kranckheit seyn ? Um welche Zeit solche am besten und nützlichsten denen Patienten einzugeben / und was beym Gebrauch derselben mehr zu betrachten.

X.

Von den Purgier- oder Leib-reinigenden Mitteln uñ derselben Schädligkeit in dieser Kranckheit / sie mögen gleich in oder ausser dem Anstoß gebraucht werden. Mit was vor Mitteln man zu aller Zeit / wenns die Noth erfordert / am sichersten den Abgang kön-

könne zu wege bringen. Clystiere sind sehr wohl zu brauchen. Das Aderlassen ist mehr schädlich als nützlich in der Gicht.

XI.

Vom Gebrauch der natürlichen warmen Bäder/ und der Mineralischen oder Medicinalischen Wasser / und derselben beyden Schädlichkeit in dieser Kranckheit.

XII.

Weiln die wahren Ursachen der Gicht/ und die rechten Eigenschafften des ferments derselben biß hieher unbekannt gewesen / so ist es unmöglich gewesen/ diese Kranckheit zu curiren. Unzählige krafftlose Hülffs-Mittel (worunter sonderlich das Milch-Trincken ist) aus Unwissenheit der Medicorum in dieser Kranckheit verordnet / welche in der That und an sich selbst nicht incurabel ist.

XIII.

Auff was Weise und durch was vor Mittel diese Kranckheit im Anfange voll-

vollkommen kan curiret / und da sie bereits veraltert / dem Patienten zum wenigsten grosse Linderung und Hülffe verschafft werden.

XIV.

Lebens-Regeln oder diæt, welche die Gichtigen in acht zu nehmen / und zeitwährender Cur, zu halten habẽ/ wobey zugleich die vorhergehenden Ursachen berühret/ aus welchen die Gicht in einem Scharbockischen Leib entstehen kan / und worvon im Dritten Haupt-Stück dieses Tractats mit wenigen gedacht worden.

CURIOSER TRACTAT Vom PODAGRA und der allgemeinen GICHT/

Das Erste Hauptstück.

Von der Gicht insgemein. Unterschiedliche Benennungen derselben nach dem Unterschied der leidenden Theile. Derselben erster Anfang und Ursprung aus dem Scharbock.

ALldieweil das Podagra und die Gicht wegen ihrer halßstarrigen Genesung mit Recht vor die schwersten Kranckheiten können gehalten werden / welche das zerbrechliche Gebäude des menschliches Leibes bestürmen / so habe ich um so viel desto mehr diese Qvaal vor würdig gehalten / derselben ersten Ursprung und wahre Eigenschafften Curieux zu durchsuchen / sonderlich / weiln un-

zehlich viel Autores so wohl der alten als neuen Lehre zugethan / dergleichen mit so falschen und umstößlichen Gründen gethan/daß ihre Schriften eher vor ein todtes Schatten-Werck / als vor eine wahre und lebhaffte Abbildung zuhalten. Und vielleicht würde mein Vorhaben mit keinem bessern Pintzel vollbracht werden/ wenn ich nicht etliche Jahre bißher durch grossen Zulauff von solchen Patienten Gelegenheit gefunden hätte / die allerverborgensten Eigenschafften dieser Qval zu durchdringen / und ihre wahre Ursachen zu durchsuchen.

Denn wofern die stetige Ubung bey einer Sache dienlich ist / uns einige Erfahrung und Gelegenheit an die Hand zu geben / etwas vor andern zu erfinden/ welche vielleicht wohl mehr Kentniß und mehr Geschicklichkeit/ aber solche Gelegenheit und stetige Ubung nicht haben: So hab ich gnugsame Ursach (ohne mich selbst/ mit eiteln Gedancken zu kützeln und zu betrügen) zu glauben/ ich sey in Begreiffung der wahren Ursachen und Eigenschafften dieser Kranckheit ziemlich glücklich gewesen / worzu nur die Freyheit meines ungebundenen Griffs/ der sich dem sclavischen Joch der Schul-Lehrer und anderer Scribenten schon vorlängst entzogen/ und nichts glaubt oder vor wahr annimmt/ als was ihn die langwierige Erfahrung/mit unumstößlichen Gründen der Vernunfft unterstützt/ versichert/ einen sichern und unbetrüglichen Weg gebahnet hat.

Ob

Ob ich nun wohl in meinem Tractat wider die Milch-Cur bereits obiter oder gleichsam im Vorbeygehen dieser Qvahl / nur dahin so weit/ als ich in meinen Gedancken davor hielt / die Schädlichkeit des Milch-Trinckens in derselben zu beweisen gedacht; so achte ichs doch der Mühe werth/ mit einem genauern Maß und curieusern Auge diese Kranckheit abzuhandeln/ welche nicht allein ohne die geringste Ehrerbietigkeit die Glieder den allmächtigsten und höchstfürchtenden Monarchen selber (vieler tausend Menschen von geringern Stand nicht zugedencken) auff eine so schmertzliche Weise darff peinigen/ ja sich auch unterstehen / die geheiligte Wissenschafft des grossen Apollinis gleichsam mit Füssen zu treten / und die Wissenschafft seiner besten Künstler zu ihrer höchsten confusion sieg-prahlend zu braviren und auszurauschen / und sich vor einen unüberwindlichen Feind auszugeben. Welches Vorhaben ich denn nach dem Maß und Gewicht meiner Wissenschafft (so wenig dieselbe auch seyn mag) so viel als möglich/mit GOtt / zu Wercke stellen werde.

Die Schulen unterscheiden demnach die Gicht nicht uneben in eine Fliegende und Beständige / weil diese Eintheilung wegen der Kranckheit zweyerley Eigenschafften nicht ungereimt ist: Allein/ meines Erachtens / ist sie noch füglicher abzutheilen in eine Generale oder Allgemeine/ und in eine Spaciale oder Son-

derbare/dadurch derselben Eigenschafften auff beqvemere Art können gewiesen werden.

Unter die allgemeine Gicht / das ist / die viele Glieder zugleich überfällt / ist auch die Fliegende mit zu rechnen / allein / weil unser Vorsatz nicht ist von dieser / sondern nur von der an einem Orte beständigen zu handeln / und weil die allgemeine Gicht / in Betrachtung ihrer Merckmahle und der unterschiedlichen Theile des Leibes/welche sie zugleich bestürmet/ nichts anders als ein Vasal der Specialen oder Sonderbaren ist / wollen wir die erste an eine Seite gestellet seyn lassen/und uns einig und allein zu Betrachtung der letzten wenden.

Wird demnach die special - oder besondere Gicht gemeiniglich in so viel Sorten abgetheilt/ als dieselbe gewohnt ist unterschiedliche Theile des Leibes zu bestreiten / von welchen eine jedwede Sorte ihren Namen bekömmt / so / daß die jenige / welche die Hände / Chiragra, welche die Hüfften / Ischias, welche die Knie/ Gonagra, und welche die Füsse peiniget / Podogra, insgemein von den Schulen genennt wird / zu welchen nicht allein noch Trachelagra, Rhachisagra und Homogra, wenn nemlich der Schmertz zwischen den Wirbel-Beinen im Nacken / Rückgrad und Schulter-Beinen gefühlt wird / sondern auch von einem Liebhaber unnöhtig- und unnützlicher distinctionen und barbarischer Benennungen noch so viel andere unterschiedliche Nahmen können gefügt werden

den/als unterschiedliche Gliedmassen und Gelencke am menschlichem Leibe sind / da dieser schlimme Gast einnisteln kan.

Aber weil dergleichen unnöthige Subtilitäten eben so wenig Wissenschafft dem Medico, als Trost dem armseligen Patienten geben können/wollen wir uns zu nöthigern und wichtigern Dingen wenden/ und betrachten / auff was Weise diese Kranckheit ihr erstes Wesen und Anfang im Blute und den Säfften der Patienten empfängt / als eine Sache von so hochnöthiger Wissenschafft / daß es ohne dieselbe unmüglich ist / nur etwas heylsames zur Genesung dieser so elenden Quahl zu erfinden.

Mein Vorsatz ist nicht / alle Meinungen und die unterschiedenen Lehr-Sätze der Autorum in dieser Kranckheit hier zu erzehlen; Weil solches dreymal mehr Raum würde erfodern/als ich dem kurtzen Begriff dieses gantzen Tractats zugedacht. Demnach will ich den verdunckelten Galenum, mit dem im finstern tappenden Hauffen seiner Gehorsamen Nachfolger und Anbeter mit ihren ungereimtem Vorgeben von der einfliessenden Feuchtigkeit / den absendenden und empfangenden Theil / und den Weg / durch welchen der Einfluß geschicht (humorem influentem, partem mandantem, partem recipientem, & viam, per qvam fit fluxio) ja die unnütze Leber selbsten unberührt lassen / als welches alles vorlängst von unzählich vielen andern / bey reformation ihrer fal-

schen Lehren/ gäntzlich verworffen/ und allhier nur die Meynung etlicher neuer und mehr erleuchteter Medicorum anführen / und nachdem ich selbige mit solcher Bescheidenheit und Ehrerbietigkeit / als ihre Verdienste von mir fordern / werde widerlegt haben / die meinige (ohne Verletzung dererjenigen Urtheil / welche mich eines bessern zu unterrichten belieben werden) hiervon niederstellen. Helmont, der durch Hülffe Feuers ein grosses Licht in der Philosophie empfangen / sucht die Ursach der Gicht in einer saltzigten und wässerichten Feuchtigkeit (in latice salso) und beschuldigt zugleich den Magen / weil vor dem Anstoß oder paroxysmo allzeit ein kleines Fieber zu spüren: Aber / wenn man dieses sagen wolte / wäre es nichts anders / als mit einem groben Büschel auff eine unvollkommene Art unterschiedliche Haupt-Theile des gichtigen Bluts abmahlen/ und die Zufälle der Kranckheit mit derselben confundiren und vermengen. Denn obwohl gewiß/daß die Feuchtigkeiten der Gichtigen Patienten saltzicht sind; so ist doch damit noch nicht gung gesagt / damit jemand vollkommenen Unterricht zugeben / vom ersten Anfang und Ursprung der Gicht im Blut / weil im Schorbock und in den Pocken (wie ich in meinem curieusen Tractat von den Spannischen Pocken oder Schmachtenden Venus klärlich bewiesen habe) die Feuchtigkeiten der Patienten auch saltzigt sind: So kan auch die üble Beschaffen-

fenheit des Magens / welche sicherlich von der Gichtigen Materie verursacht wird / die Ursach dieser Materie selber nicht seyn. Ferner scheint Thomas Willis, der vortreffliche Englische Medicus, das rechte Ziel verfehlt zu haben / wenn er nicht das Blut / sondern den sauren Nerven-Safft beschuldiget / indem er zum Beweiß seines Lehr-Satzes dasjenige Gemerck brauchet / da die tophi oder Gicht-Beulen und die bey den Patienten befindlichen Geschwulsten nicht suppuriren oder zur Verschwerung kommen; Allein / wenn solches ein Beweiß seyn soll / daß die schädliche Materie nicht im Blut / sondern im Nerven-Safft sitzt / so muß nothwendig auch folgen / daß die scirrhose Geschwulsten / so man insgemein scrophulas oder Strumas nennet / und dergleichen andere mehr / auch aus dem Nerven-Safft / und nicht aus dem Blut müssen entstehen / dieweil sie von sich selbsten sehr selten zur Suppuration oder Verschwerung kommen / gestalt ich Leute kenne / so dergleichen fünffzig und mehr Jahre gehabt und noch haben / und nicht durchgebrochen seyn / da die Erfahrung in Oeffnung der Todten doch genungsam lehrt / daß dergleichen Geschwulsten von einigen coagulirten Chyl-Theilgen des Bluts in den Drüsen der Mäußgen entstehen: Und gesetzt / solche Gichtige Geschwulsten / davon er redet / werden durch eine præcipitation des sauren Nerven-Saffts mit dem alcalischen Glied-Wasser (wie er beliebt

vorzugeben / ich aber bald anders beweisen will) verursacht; so folgt doch deßwegen nicht/ daß dieser Nerven-Safft allein / und das Blut nicht das geringste von der Gicht-Materie begreiffen solte.

Noch weniger als dieser scheint der vortrefliche Sylvius die wahre Ursach der Gicht errathen zu haben / wenn er diese / wie auch fast alle andere Kranckheiten / in dem Allfleisch-Safft (in succo pancreatico) suchet; maßen diß eben so viel / als den Ursprung des Regen-Wassers in einem Regen-Bach / dem Regen-Bach/und nicht dem Regen selbsten zuschreiben / dieweil der Allfleisch-Safft / indem er von dem Blut geschieden/seinen Ursprung/und folglich auch seine verderbliche Beschaffenheit/ demselben eintzig und allein zu dancken hat; es wäre denn / daß er beweisen könte / es sey in dem Allfleisch ein gewisser character und ferment verborgen/woraus eine solche Kranckheit gebohren werden könte; Da uns die deutliche Lehre von Absonderung der Säffte aus dem Blute und derselben Umlauff des Gegentheils versichert / wovon wir bald genauer handeln wollen / wenn wir die Residenz der Gicht-Materie ausser dem Anstoß untersuchen werden.

Nachdem wir nun also die Meynungen vom ersten Anfang der Gicht dieses Gelehrten und vortrefflichen Triumvirats des Apollo betrachtet/und ich meine Gedancken darüber mit der

der Freyheit geoffenbahret / welche die ungebundene Wissenschafft der Pilosophie einem jedem zustehet / und diese grossen Männer / so die gelehrte Welt das Glück hätte / sie noch im Leben zu sehen / mir nicht übel deuten würden! (anerwegen sie sich eines gleichmäßigen Vorrechts gegen andere Scribenten bedient) wird es unnöthig seyn / dißfals noch einige neuere Medicos auffzuschlagen / als welche ihre Schrifften meistentheils von einem dieser drey Oraculen (oder die sie zum wenigsten / indem sie sich allzu ohnmächtig befinden / ihre Lehr-Sätze zu widerlegen / davor halten und ehren müssen) entlehnt / und entweder mit blossen Ausschreiben denselbigen öffentlich beyfallen / oder zum wenigsten ihre Schrifften mit so unbekanten Farben angestrichen / daß dieselben vor ihr eigenes und keines andern Werck von einem plintzenden solte zu halten seyn.

Und weil die Absicht meines Vorhabens dahin gehet / diesen Tractat in so wenig Blätter abzufassen / daß durch dessen Durchlesen die schwache Gedult der Gichtigen selbst keine Gewalt noch Uberlast leiden solle / so halte ich vor rathsam nach Widerlegung anderer Meynung / meine eigene dißfals auffs Tapet zu bringen.

Diese ist denn (unvorgegriffen einem bessern und plausiblern Vortheil derjenigen / welche mir die Ehre einer bessern und accuratern Unterweisung zu gönnen belieben solten) daß

der erste Anfang der Gicht nicht in einem besondern Safft / sondern in der gantzen masse des Bluts muß gesucht werden / nachdem dasselbe Blut entweder durch der Voreltern angeerbten Saamen dieser Kranckheit / oder durch eine unbehörige Lebens-Art in solchen verderbten Zustand gebracht worden / so man insgemein den Scharbock nennet / also / daß wir den Scharbock vor die erste Ursach und die wahre Gebährerin der Gicht halten. Doch damit es diesem unserm Lehr-Satze an gründlichen Beweißthümern und guten Vernunfft-Schlüssen nicht mangeln möge / wollen wir mit wenigen Worten betrachten / wie eigentlich das Scharbockische Blut beschaffen / und das Gichtige ferment sein erstes Wesen und Beginnen aus demselben davon entlehnt.

Der Scharbock nun (eine sonderlich in den Niederlanden so wohl bekante als bey den Unbedachtsamen wenig geachtete Qvaal) auf was Weise er auch verursacht / nimmt seinen Ursprung aus einen dicken / schleimigten / scharffen / strengen und sauren Blut / welcher nach dem Unterschied dem überhandnehmenden dicken / schleimichten / scharffen / strengen und sauern Theilgen im Blut auch unterschiedliche Kranckheiten gebiehrt / welche eher von Merckmahle und Absetzlinge des Scharbocks als vor Kranckheiten / so an und vor sich selbsten bestehen und von andern nicht dependiren zu halten sind.

Wenn

Wenn nun das Scharbockische Blut nicht allein mit den vielen strengen und sauren Saltzen überhäufft / sondern auch durch seine leimichte und träge Theilgen / worinnen die geisthafften gleichsam eingewickelt und verkerkert gehalten werden / zu einem behörigen Umlauff untüchtig worden / so können sich gar leicht die Drüsen der Haut und folglich derselben pori oder Schweiß-Löchergen verstopffen / wodurch die unsichtbare Ausdünstung (die so hoch nothwendige Ausführung am menschlichen Leib) verhindert wird / so gar / daß das bereits verdorbene Blut / indem es durch dieselben der scharffen / strengen und sauern Saltz-Theilgen nicht kan loß werden / gezwungen wird / solche in sich zubehalten / und mit solchen immerzu das Gesetz der circulation zu vollbringen / worauff die obengemeldeten Saltze je länger je mehr ausgebreitet und flüßiger gemacht / und mit den Geisthafften Theilgen des Bluts / welche von den Zähen bekleistert nnd bestrickt sind / vermengt ihre scharffe / strenge und saure Art denselbigen mittheilent und also zusammen gefügt stets mit dem leimichten Blut umlauffen / und durch die verstopfften Drüsen der Haut und Schweißlöcher ausser den Leib nicht kommen können / da es denn geschicht / daß zum Theil diese flüchtigen und strengen Saltze / womit die Geister gleichsam beschwängert / auch je länger je flüchtiger werden / so daß indem diese die flüchtige Art der Geister annehmen / und

die-

diese wiederum die wilde und scharffe der Saltz-Theilgen nach einer sonderlichen Vermischung/ einerley Feuchtigkeit auszumachen scheinen / beynahe auff die Weise / als man das flüchtige Weinstein-Saltz / nach einer vorhergehenden fermentation, bereitet/ allwo der Geist des Weinsteins / nachdem er sich erstlich duch Hülffe der putrefaction oder Faulung gleichsam von den Banden der erdhafften Theilgen des Weinsteins loß gerissen / in der destillation zugleich mit den Saltz-Theilgen in die Höhe getrieben wird / und diese beyde auff eine dermassen besondere Art vereinbaret werden / daß der Weinstein-Geist mit desselben Saltz / und hinwiederum das Saltz mit den Geist unabscheidlich verbunden bleibet. Fast eben also/ sag ich/ geht es mit der Geburt der Gicht-Materie im Blute zu / denn die Geister des Bluts / welche im Scharbockischen Leibe erst von den leimichten Theilgen fest gehalten/ und nachgehends durch eine Art der Faulung/ oder zum wenisten durch einen sehr hohen grad der fermentation, welche stets in dem Scharbockischem Blut ist (wie wir die daraus vorsprießende Faulung und Verderbung an vielen Zufällen und Kennzeichen Augenscheinlich sehen) loß gewirckt/ und stets / da sie durch die verstopfften poros oder Schweiß-Löcher nicht verfliegen können / in ihrem Umlauff desto leichter mit den durchnagenden und scharffen Saltzen / durch die innerliche

Schar-

Scharbockische Zernichtung und und Ausbreitung aller der vornemsten Säffte des Bluts zugleich in Gang gebracht und vermengt werden / weil dieselben aus einem beständigen in einen flüchtigen Cörper verwandelt sind / durch welchen stetigen Umlauff dieser zwey zusammen verbundenen Hauptstücke des Bluts / namentlich des Geists und der flüchtigen / strengen und scharffen Saltze / gleichsam durch so viele wiederholte sublimationen ein dermassen subtiler flüchtiger / saurer und scharffer Geist gebohren wird / daß er den aller rectificirtesten Geist von Brandwein (alcohol vini) übertrifft / und welches eigentlich die Gicht-Materie selber ist / zu welcher schädlicher Reiffung im Scharbockischen Blut die von den Schulen also undeutlich benennete unnatürliche Dinge / als Lufft / Speiß und Tranck / Schlaffen und Wachen / Bewegung und Ruhe / zubehaltende und auszuführende Dinge / und die Gemüths-Bewegungen (aër, cibus & potus, somnus & vigiliæ, motus & quies excreta & retenta & animi pathemata) nemlich wenn eines unter diesen sich nicht recht befindet / nicht wenig beförderlich sind.

Hieraus erhellet klar / daß die Gicht eine Frucht des Scharbocks sey / und jene diesem ihre Geburt ohne Widerreden zu dancken habe. Derowegen vergisset sich der angeführte grosse Engelländische Medicus nicht wenig / wenn er das Gegentheil mit folgenden Worten

in seinem Tractat de anima brutor. cap. 14. pag. m. 196. zu erkennen giebt:

Arthritis diuturna sæpenumero scorbutum sibi accersit, & affectus qvidam scorbutici arthritin ita plane mentiuntur, ut non facile distingui possint, das ist: Zu einer langwierigen Gicht kömmt offtmahls der Scharbock/und etliche scharbockische Zufälle verstellen sich dermassen in die Gicht/daß sie nicht leicht von einander können unterschieden werden. Hier giebt unser Autor deutlich und klar zuerkennen/daß der Scharbock von der Gicht herkomme; aber bald darnach und in eben demselben paragrapho sagt er wiederum: Affectus scorbutici, qui Arthritin imitantur, sunt rhevmatismus, & Arthritis vaga scorbutica, das ist: Die Scharbockischen Zufälle / welche der Gicht nachahmen/sind Flüsse und die fliegende Scharbockische Gicht. Hier bekennet er/daß diese zwey letztern Kranckheiten aus dem Scharbock entspringen/ da er doch wil/ daß der Scharbock aus der gemeinen Gicht sein erstes Wesen empfange/wiewohl er die Ursach der fliegenden und beständigen Gicht beyderseits beständigen scharffen Saltzen beymist. Inzwischen ist, nichts gewissers/als das alle Sorten der Gicht einerley Ursprung haben/und nur in graden der wenigern oder mehrern übeln Beschaffenheit der Säffte unterschieden sind/ und die fliegende Gicht über diß von der beständigen noch dariñen einen Unterscheid hat/ daß jene sich noch keinen

rech-

rechten noch sichern Weg nach einigen Glied gebahnt hat / sondern von einen Ort zum andern so lange herum schwärmt / biß sie endlich einen gewissen Platz gefunden und selbigen zu ihrer gewöhnlichen Herberge erkiest / da sie dann den Nahmen der beständigen Gicht überkömmt.

Die tägliche Erfahrung bezeugt auch/daß diejenigen/welche mit so genannten Flüssen (rheumatismis) und der fliegenden Gicht zuvor gequählt gewesen/ nachgehends von der beständigen Gicht gemeiniglich auch überfallen werden: Und weil besagter Autor bekennt / daß jene von Scharbock entstehe / und diese gemeiniglich wiederum von jener ausgebrütet werde ; So folget allerdings nach seinen eigenen Lehr-Satz/ daß der Scharbock die wahre Mutter der gemeinen Gicht sey/welchem sicherlich die Gichtigen selber (weil sie dißfals mit guten Gründen das Urtheil fällen können) beyfallen werden/ wenn sie bey sich selbst werden untersuchen/ ob / ehe sie von der Gicht überfallen werden / sie nicht einige der Zeichen verspürt / welches die getreuen Trabanten und Leib-Wachten des Scharbocks sind/wiewohl es nicht nöthig / daß ihre Leiber zuvor voller bunten Flecken / und ihr Zahnfleisch loß in dem Mund seyn müsse / ohne welche Kennzeichen die unverständigen sich kützeln von Scharbock frey zu seyn / indem sie nicht wissen / das Müdigkeit und Trägheit in ihren Gliedern / Schläfrigkeit / Unlust zur Arbeit/und unzählich unbekante Zeichen mehr die

rech-

rechten Fahnen seyn / daran man diesen Menschen-Feind erkennen könne. Und weil es gewiß ist / (denn wer wird solches leugnen können) daß das Scharbockische Blut mit lauter strengen sauren und scharffen Saltzen angefüllt ist / so möchte ich wohl wissen / wem die Gicht ihre strenge / saure und scharffe Art beyzumessen hätte / falls selbige eine Kranckheit wäre / die von sich selbsten bestünde / und von einem so übelgeartetem Blut ihren ersten Ursprung nicht genommen hätte ? Wollen wir demnach im folgenden Haupt-Stück mit noch kräfftigern Beweißthümern die Warheit unserer Lehr-Sätze bewähren.

Das Andere Hauptstück.

Warum die Gicht selten Frauenzimmer und Kinder überfalle / da diese beyden doch eben so wenig / als vollkommene Mannes-Personen vom Scharbock befreyet sind. Dieselben werden dannoch beyde / wie auch die Unverheyratheten / offt hefftig von dieser Kranckheit angegriffen. Die Gicht und das Podagra werden durch keine äusserliche Ansteckung fortgepflantzet.

NAchdem wir nun gewiesen / auff was Weise die Gicht aus dem Scharbock entspringt / wollen wir uns zur Widerlegung einiger Einwürffe wenden / welche man hierüber machen könnte / nemlich / warum das Frauenzimmer / welches doch eben so wenig / als das männliche Geschlecht von diesem allgemeinen Feind unserer

serer Gesundheit / verstehe den Scharbock / befreyt ist / ja / obschon dasselbe bereits von gichtigen Eltern gebohren ist / und über diß manchmahl sehr grosse excesse in seinem gantzen Leben und Gemüths-Bewegungen begehet / dennoch gar selten darvon angegriffen werden / und warum diese Kranckheit gar selten jungen Kindern / ob dieselben gleich manchmahl voller Scharbock sind / hingegen meistentheils Männer / die über dreyßig Jahr alt sind / überfalle?

Diese Zweiffels-Knoten nun behörig auffzulösen / ist nöthig zu betrachten / daß obschon eine scharbockische Frau deren schädlichen Saamen der Gicht von ihren Eltern geerbt hat / derselbe dennoch so leicht keine Wurtzeln bey ihr schiessen kan / wegen ihrer monatlichen Reinigung / wodurch viel von den strengen und scharffen Saltzen / die im Scharbockischen Blut zu dem Stand der Flüßigkeit (ad statum fluiditatis) durch Scheidung und Zertheilung der innerlichen harmonie derer Haupt-Theile des Bluts (welche ich in meinem Tractat vom Spanischen Bocken / oder insgemein so genannten Frantzosen / durch eine chymische Zertheilung / gewiesen habe / daß sie Fünfferley seyn / als Geist / Schweffel / Saltz / Wasser und Erde) gebracht sind / und woraus die Gicht-Materie ihr erstes Wesen empfängt / ausgeführet werden: Und daß dieselbige / wenn sie gleich diese Kranckheit schon ererbt / dennoch gemeiniglich nicht eher davon

wird angegriffen werden / als biß sie die vie-
len Jahr dieser so vortheilhafften evacuation
berauben. Und eben dieses ist die Ursach/
warum die Scharbockischen Frauen / welche
nicht weniger als die Männer zum Trincken/
zum Venus-Werck / zu allen Gemüths-
Bewegungen und andern unordentlichen
Leben / dadurch diese Kranckheit gleichsam
ausgebreitet wird / geneigt sind / so lange
sie diese Reinigung haben / entweder gar
nicht / oder doch gar selten der Gicht werden
unterworffen seyn / massen ich denn auch vie-
le gekennet / welche voll Scharbockischer Säff-
te und von Gichtigen Eltern gebohren wa-
ren / und über diß eine sehr schädliche Lebens-
Art führeten / welche klagten / daß sie um die-
se Zeit / wegen Ausführung dieser scharffen
und sauren Materie, in ihrem Geburts-Glied
verwundet und auffgebissen wären / und wenn
sich dieser scharffe Abgang bey ihnen verhiel-
te / so fieng das Zippern oder die Gicht an ihre
Tragœdie bey ihnen zu spielen.

Allein / höre ich hier fragen / wie kömmts/
daß Mädgen / welche von Gichtigen Eltern
gebohren sind / und über diß auch üble diæt
halten / ehe die Zeit ihrer monatlichen Rei-
nigung kömmt / gleichwohl dieser Kranckheit
nicht / denn nur gar selten / unterworffen
sind? Diese Frage nun behörig zu beantwor-
ten / sage ich wiederum / daß / obschon diese
Plage angeerbt ist / der Scharbock eben
so

so wohl vorhergehet / als ob derselbe durch eine böse Lufft / schädliche Speise und Tranck und ander unordentliches Wesen / so den Scharbock zeugen kan / mercklich ins Blut geschlichen wäre; Denn weil die Gicht allzeit mit dem Scharbock vergesellschafftet ist / so kan sie ihre Gewalt nicht eher ausüben / als biß die strengen und sauren Saltze des Scharbockischen Bluts / welches die Kinder von den Gichtigen Eltern geerbet haben / flüßig worden / und mit den Geistern des Bluts sonderlich vermischt sind / nachdem sie erst nach langer Zeit im Blut fermentirt haben / und nachmahls desselben schädlicher und sauer-flüchtiger Geist durch eine lange circulation zu seiner behörigen maturität oder Reiffung kommen ist / worzu eine Zeit von etlichen Jahren erfordert wird / welches dennoch bey einer eher und der andern später geschiehet / nachdem die üble Beschaffenheit des Scharbockischen Bluts groß oder klein ist. Und eben dieses ist auch die Ursach / warum man selten sehen wird / daß ein Mañ vor seinem dreyßigsten Jahr mit der Gicht wird geplaget seyn: Denn ob schon / sage ich / der Gichtige angeerbte character und die schädliche idée oder Abbildung des gichtigen Saamens von Kindes-Beinen an bereits im Blut sitzt; So zeigt derselbe doch selten seine schädliche Früchte eher / als eine solche Verderbung im Scharbockischen Blut geschehen ist / wodurch der sauerflüchtige Geist der Gicht / nachdem er sich

aus den zähen Banden des leimichten Bluts loß gewirckt / und sein eigner Herr worden / seine Gewalt nach seinem Gefallen brauchen kan/ und worzu dann ein unordentliches Leben so wohl/was anlangt das Venus-Werck/ als das übermäßige Trincken und andere schädliche Lebens-Arten/ welche mit den männlichen Jahren erst ihren Anfang nehmen/ nicht wenig beförderlich sind / und die Reiffung der Gicht-Materie beschleunigen / in welchem Stück der gelehrte Helmont eben auch meiner Meinung ist/ wenn er in seinem Tractat, Volupe viv. morb. §. 7. also spricht: Etsi Podagræ sigillum revera insit semini; dormit tamen, silet, latitatque in decursu figurationis tantisper, dum tandem, nacta materiæ maturitatisqve opportunitate, sese explicet, das ist; Obwohl das Sigel vom Zippern wahrhafftig im Saamen ist / so schläfft es doch / hält sich stille/ und verbirgt sich zeitwehrender seiner wachsenden Gestalt ein wenig/ und so lange / biß seine Materie und Reiffung beqveme Gelegenheit bekomme / sich auszubreiten. Ja dieser grosse Philosophus hält davor / daß in denen Saamen des Vaters eine gewisse Zeit der Reiffung eingepregt sey/ auch dermassen / daß ein Vatter / bey dem diese Kranckheit noch zu keiner vollkommenen Reiffung kommen wäre / dennoch ein Kind zeugen könte / welches von ihm auch könte angesteckt werden/ und das Podagra zu eben derselben Zeit bekommen / da es sein Vater/nachdem

er es gezeugt/bekäme: Wie er solches in gemeldtem Tractat, §. 4. mit folgenden Worten zu erkennen gibt: Quin etiam generans, sagt er/ nondum Podagricus, suæ hæredem Podagræ sæpe constituit, eodem fere anno, quo pariens, post generationem prima Podagræ inita passurus est, das ist: Ein Vater/ der noch keinen Anstoß von dem in seinem Blut verborgen-liegenden Podagra gehabt/ zeigt manchmahl einen Erben seines Zippern/ fast eben um dasselbe Jahr/ da er/ der Vater/ nach der Zeigung den ersten Anfang vom Podagra spüren würd. Daß aber solches eben so genau und auff gesetzte Zeit geschehen solte/ daran habe ich gute Ursach zu zweiffeln: Dieweil gewiß ist/ daß man den im Blut verborgnen Samen der Gicht/ so wohl durch eine üble diæt beschleunigen/ als man denselben durch eine gute hinaus schieben und auffhalten kan. Gestalt ich denn einen gewissen Herren in meiner Cur gehabt/ welcher als ein grosser Verehrer der zwey annehmlichen Gottheiten des Bacchi und der Veneris in seinem neun und zwantzigsten Jahr gantz elendiglich von dieser Kranckheit geplagt wurde; Da doch sein Vater/ der wohl was mäßiger in seiner Jugend möchte gelebt haben/ mich versichert/ daß er nicht das allergeringste Zeichen von dieser Kranckheit vor seinen drey und funfftzigsten Jahr gespürt hätte. Doch ich muß wieder zu meiner abgebrochnen Rede kommen. Gleich-

wie keine Regel so fest und durchgehend ist/ daß sie nicht einiger exception oder Aussonderung unterworffen seyn solte: So siehet man auch manchmahl Frauenzimmer / welche so wohl vor der Zeit ihrer Monat-Stunden / und zeitwehrenden Alters / daß sie dieselben alle Monate behörig haben / wie auch Knaben und Jünglinge / welche / ehe sie noch geschickt sind/ das Venus-Werck zu pflegen/oder Gelegenheit haben / ander unordentliches Wesen zu treiben/ elendiglich mit dieser Kranckheit geplagt sind: Gestalt ich ein Jungfergen von einem gar vornehmen Hause/ derer Vater auch sehr arg mit diesem Ubel behafftet / gekennt habe / welches in seinem siebenden Jahr ungemeine Schmertzen vom Podagra zwey biß dreymahl des Jahrs muste ausstehen / auch dermassen / daß als ich zu ihr geholet worden/ gesehen / daß seine rechte Zehe und der Ballen an selbigem Fuß gantz inflammirt oder entzündet war/weßwegen es Tag und Nacht erbärmlich winselte und wehklagte. Dergleichen habe ich auch an einem Söhngen eines hochteutschen von Adel gesehen / welches nicht über zwölff Jahr alt/ jezuweilen in der lincken Hand und im lincken Knorn fast eben so grosse Schmertzen als sein Vater ausstund / welcher bereits vor einigen Jahren vor diesem unbarmhertzigen Fuß-Tyrannen ein elender Krücken-Reuter worden war. Und könte ich dergleichen Exempel noch viel mehr anführen/ wenns von nöthen wäre.

Die Ursach nun/ warum das wütende Gicht-Ferment bey solchen Kindern sich vor der behörigen und gewöhnlichen Zeit begint zu offenbahren / kömmt meines Erachtens daher / daß dergleichen Kinder eben um die Zeit gezeugt worden / da der Vater einen Anfang vom Anstoß der Gicht gehabt / (denn mitten in demselben wird man das Venus-Werck wohl müssen unterwegen lassen / es wäre denn / daß selbiger nicht viel zu bedeuten hätte /) oder / daß das Ferment der Gicht gleich im Begriff gewesen / sich durch die gantze Masse der Säffte auszubreiten / und den männlichen Saamen überflüßig zu beschwängern/ wodurch die Säffte der empfangenen Frucht mehr als sonst von dieser Gicht-Materie beschmitzt / diese auch eher die Oberhand haben / sich aus dem Scharbockischen Blut auswickeln / und vor der gewöhnlichen Zeit zu ihrer schädlichen Reiffung kommen kan.

So wohl nun/als man junge Kinder und junge Männer findet / welche von der Gicht vor den gewöhnlichen Jahren / ja auch von denen/ um welche ihre Väter (als Helmont haben will) diese Kranckheit bekommen haben / überfallen werden ; Ebener massen habe ich auch viele Frauens-Personen gekennet / welche / ob sie wohl ihre monatliche Reinigung behörig hatten / dennoch zeitwehrender solcher elendiglich mit dieser Kranckheit geplagt wurden/allermassen mir noch drey Frauen bekannt sind / worvon

die eine von nicht geringen Stand / und die älteste noch kein 36. Jahr alt ist / welche ungemein von Podagra zu unterschiedenen mahlen des Jahrs gequelet werden / ob sie gleich zu rechter Zeit ihre Monat-Stunden haben. Solches aber ist rar/und wird von mir als ein Exempel angeführt / damit zu beweisen / daß keine Regel so allgemein sey / die nicht einer Ausnahm unterworffen seyn solte/und dessen Ursach dieselbige zu seyn scheinet / welche ich kurtz zuvorher von den jungen Gichtigen Kindern beygebracht habe.

Hingegen habe ich auch Leute gekennt / welche/ob sie gleich von einem gichtigen Vater gebohren worden; Dennoch alt worden / und zu hohen Jahren kommen / dabey sie nicht den geringsten Anstoß vom Podagra oder der Gicht gehabt / und da die Erbarkeit und Tugend ihrer Mütter nicht den geringsten Nachtheil ihrer Väter Stirn beyzubringen schiene / weswegen sie auch über alle üble Nachreden triumphiren kunten / und allezeit bey der gantzen Welt ein gutes Zeugnis ihrer unbefleckten Keuschheit und unverfälschten Treue gegen ihre Männer hatten: Denn sonst würde es kein Wunder seyn/wenn man gesunde Kinder von einen prætendirten gichtigen Vater finden solte. Die Ursach warum solches geschiehet/ scheint meines Urtheils zu seyn / daß ein gichtiger Vater kurtz nach dem ausgestandenen Anstoß seine Frau erkennt und geschwängert hat: Denn weil deßwegen viel von der Gicht Materie

rie entweder durch den Urin, oder die unsichtbare Ausdünstung (worzu das Bette / in welchen die Gichtigen sich zeitwehrenden Anstosses auffhalten / oder das Feuer / vor welchen sie sich sonderlich des Winters so denn wärmen / nicht wenig behülfflich sind) weggegangen / und das übrige von dem flüchtigen ferment der Gicht wiederum unter das leimichte Blut derch dem Umlauff geführt/und allda gleichsam eingeschlossen und fest gehalten worden; So hat der männliche Same zur selben Zeit auch von demselben nicht so sehr angestecket werden und folglich nicht geschickt seyn können/den character der Gicht der empfangenen Frucht mitzutheilen und einzupregen / worvon ich unzählige Exempel könte anführen / wiewohl ich bekenne/daß man mehr Kinder siehet / welche von gichtigen Vätern gezeugt/Erben ihrer Kranckheit werden/als die Zeit ihres Lebens davon unangefochten bleiben.

So siehet man auch manchmahl / daß die Kinder/obschon ihre Väter der Gicht im geringsten nicht unterworffen / dennoch diese Plage von ihren gichtigen Müttern ererben: Denn weil in dem mütterlichen samen und in desselben Eyerstock (ovario) die cörperliche Abbildung so wohl als die Bildung der Gemüths-Bewegungen und gantzen Art auch enthalten: So ists nichts ungewöhnliches / wenn man ein Kind siehet / welches die Art und Gleichheit seiner Mutter / so wohl was anlanget ihre

eusserliche Gestalt / Tugenden und Laster / als auch ihre Kranckheiten / geerbet hat. Ja viele saugen diese Kranckheit / so wohl als viele andere von ihren Ammen / dergestalt ein / als ob sie von gichtigen Eltern gebohren wären / ohne daß sie eine gute und untadelhaffte diæt so sehr von dieser bereits in ihr Blut eingepregter Kranckheit befreyen / als ihnen wohl eine unbehörige und schädliche dieselbe beschleunigen kan.

Derowegen ist es falsch / was das apocryphische oraculum, Hippocrates, in seinen prætendirten Macht-Sprüchen / nemlich Aphor. 28. 29. und 30. Lib. 6. also von sich stöst: Evnuchi non laborant Podagra. Mulier non laborat Podagra, nisi menses ipsi defecerint. Puer non laborat Podagra, ante Veneris usum. Das ist: Die Verschnittene haben das Zipperlein nicht. Eine Frau hat das Zipperlein nicht / es wäre denn / daß sich ihr Monatlicher Fluß versetzte. Ein Knabe hat das Zipperlein nicht / ehe er das Venus-Werck treibet. Die Unwahrheit der zwey letzten Sprüche habe ich bereits so klar gewiesen / daß nicht nöthig ist / solches noch ferner zu widerlegen: Und was den ersten anbetrifft / ists mit selbigem nicht ein Haar besser beschaffen. Denn als ich im Jahr 1678. zu Londen war / habe ich allda einen Italiäner gekannt / welcher ein Castrat, und der Gemahlin König Carls des Andern / hoch-

hochlöbl. Gedächtnisses / Capell-Meister war/ und das Podagra sehr hefftig / und jährliche etliche paroxysmos davon hatte. So habe ich auch nachgehends zu Rom einen andern Castrat gekannt / mit Nahmen il Sigr. Canovese, welcher manchmahl ein gantzes Viertel-Jahr nacheinander von dieser Kranckheit gezwungen wurde das Bette zu hüten. Und die Sache wird von sich selbst erhellen/ wann man betrachtet / ob es möglich sey / daß man ein Kind durch Wegnehmung seiner Hoten von einer Kranckheit befreyen könne/ deren Saame von seiner Geburt her durch sein gantzes Blut und alle seine Säffte ausgebreitet ist / und deren Nest nicht in einen besondern Theil/ sondern im gantzen Leibe ist? Doch hiervon wollen wir im folgenden Haupt-Stück weitläufftiger handeln. Auch ist es unmöglich/ daß die Gicht oder das Podagra durch das Tragen der Strümpffe und Anziehen der Schuhe und Pantoffeln eines Gichtigen / wie einige zu schreiben belieben / kan fortgepflantzet werden / und unerachtet solche Autores zum Beweiß ihres Vorbringens / unterschiedliche Exempel davon anführen; werden sie dennoch nicht übel nehmen / daß nicht allein solches mir gar nicht in Kopff wolle / sondern daß ich auch rund heraus sage / daß es nicht seyn könne / und sie übel unterrichtet seyn: Denn wenn diese Kranckheit so ansteckend wäre / daß man dieselbe durch Tragen der Strümpffe/ Schue/ Pantof-

toffeln/ u. s. m. welche die Gichtigen angehabt/ solte bekommen können: Wie kömmt es denn/ daß Frauen / welche in einem Bette mit ihren gichtigen Männern schlaffen / und ihre Füsse unter einer warmen und Schweiß-austreibenden Decken gantze Nächte gerurts an ihre halten/und noch über diß ihren Saamen / welcher gewißlich mit der Gicht-Materie (wiewohl zu einer Zeit mehr als zur andern/wie wir bereits oben gedacht) beschmitzt ist / mit ihrem vermengt / in die Gebähr-Mutter empfangen; wie kommt es denn / sag ich / daß solche Frauen nicht auch mit dieser Kranckheit angesteckt werden / wie uns die tägliche Erfahrung das Gegentheil weist ? Und warlich / wenn man mir auff diese Frage behörig weiß zu antworten / so will ich meinen Glauben gern gefangen geben/ und ihren Worten unterwerffen.

Demnach habe ich Ursach zu glauben / daß solche Frauen oder Männer / welche sich einbilden die Gicht vom Tragen der Strümpffe/ Schue / Pantoffeln / u. a. ein oder des andern Gichtigen bekommen zu haben / den Saamen dieser Kranckheit schon lange zuvor / entweder von der Geburt / oder einem unordentlichen Leben / in ihrem Blut müssen gehabt haben / und wenn sie die Zufälle davon eben auff die Zeit spüren / da sie dergleichen Strümpffe / Schue/ Pantoffeln/ u. a. m. angehabt haben / und wozu manchmahl die Furcht selber viel beytragen kan / (denn was diese Gemüts-Bewegung vor

noch

noch seltsamere Würckung in dem Leibe habe/ sehen wir täglich) sich selbsten die Gedancken machen / als wenn sie diese Kranckheit davon/ und also durch Ansteckung bekommen hätten/ wovon sie die Wahrheit noch handgreifflicher werden verspüren / wenn sie bey sich selbst untersuchen werden/ ob sie vor der Zeit / da sie zum ersten mahl den Anstoß von der Gicht gefühlt/ nicht einige Zeichen vom Scharbock / aus welchem/ wie ich bewiesen / diese Kranckheit ihren Ursprung nimmt / gespürt / und wenn sie dieses thun werden / so bin ich versichert / sie werden sich in ihrer ersten ungegründeten Einbildung betrogen finden.

Das Dritte Hauptstück.

Wo sich die Gicht-Materie ausser den Anstoß auffhalte / als auch auff was Art und Weise derselbe verursacht werde.

GLeichwie nicht allein die Alten / sondern auch neuen Scribenten/in Darstellung der wahren Ursach der Gicht sehr von einander unterschieden: So sind dieselben auch gantz nicht einig wegen des Orts / da sich die gichtige Materie ausser den Anstoß / in dem Leibe auffhält.

Damit ich mich nun mit den wahnwitzigen Lehr-Sätzen der Alten nicht auffhalte / deren wilde Rancken bereits durch die Schneide-Messer unzählicher neuer Schreiber biß auff den Stamm abgekopt sind / will ich mich nur

zu den Meinungen der drey grossen und vortrefflichen Lichter in der Medicin wenden / welche ich im ersten Hauptstück dieses Tractats ehrerbietig angeführt: Weil / wenn ich die Irrthümer ihrer Meinungen in Benennung der Residenz dieses Fuß-Tyrannens / ausser den Anstoß / nach meiner wenigen Wissenschafft und Meynung werde gewiesen haben / mich der Mühe entschlage so viel andere neue Autores anzuführen und zu widerlegen / welche mit den geborgten Federn dieser drey Phönixe sich hochmütig ausputzen / und wil ich mit Untersuchung des braven Helmonts Meynung den Anfang machen.

Dieser grosse Philosophus nun scheint sich in Anweisung des Sitz-Platzes des fermenti Podagrici oder der Gicht-Materie ausser den Anstoß nicht wenig zu vergessen / so / daß ich mich / unerachtet der Ehrerbietung / welche seine ruhmwürdige und edelmüthige Offenhertzigkeit und spitzfindige Gelehrsamkeit / wodurch er die Irrthümer der alten Schulen / so wohl was anlangt die theorie als praxin der Kranckheiten so klugmüthig gewiesen / von mir erfordert / genöthigt finde zu glauben / er müsse selbst hiervon nur eine gantz grobe und unvollkomene idée oder Abbildung gehabt haben. Denn in seinem Tractat à sed. anim. ad morb. sagt er gar deutlich: Ergo in initiis vitalibus, & radicalibus organis stomachi (quæ sunt ipsi Archeus locatis, sive insitus) hæret posthumus ille trans-

la-

latusque hæreditario jure character Podagricus. Ac conseqventer pariterq; etiam, qui per vitæ inordinationem sollicitatus acqviritur, sedet is in Archeo orificii stomachi, qvi tum tædio affectus hospitis peregrini insolentia sese acuit pro ejusdem expulsione. Das ist: Demnach hängt in den Lebens-Anfangen und in den ursprünglichen Werckreigen des Magens (welche der dahin gestellte und eingesetzte Oberhand-habende Geist selbst ist) der nachgelassene und durch das Erb-Recht überbrachte gichtige character oder Kennzeichen; Und so sitzt auch folglich und zugleich der, welcher durch ein unordentlich Leben verursacht wird / in dem Obergewalt-führenden Geist des Magen-Mundes / welcher vom Muthwillen eines frembden Gastes entrüstet selbigen suchet auszutreiben. Und also sitzt er hier feste / daß sich der gichtige character in einem gewissen Geist auffhalte / welcher nach seiner Rede die Herrschafft im Leibe hat / und allein im Magen sitzt / von welchen souverainen Thron derselbe seiner Befehle durch alle Theile des Leibes ausschickt. Hingegen aber sagt er wiederum in seinem Tractat volupe vivent. morb. Itaqve Podagra est character morbidus, seminaliter in spiritu vitæ insertus, das ist: Die Gicht ist demnach ein kräncklich Merck-Zeichen / von dem Saamen in den Lebens-Geist eingepflantzet. Nun sagt er wiederum in seinem Tractat de spir. vit. §. 24. daß er durch den Geist

des

des Lebens das Blut verstehe / welches von dem Hertzen zu einen subtilen saltzigten Geist gemacht ist / wie aus diesen seinen eignen Worten klärer zu ersehen ist: Est Spiritus vitalis sangvis, à fermento cordis resolutus in auram salsam & illuminatam à vita, das ist: Der Lebens-Geist ist Blut / von dem Ferment oder der Gehrung des Hertzens zu einem saltzigten subtilen Geist zertheilet und vom Leben erleuchtet. Wie schickt sich nun dieses zusammen / wenn er erstlich sagt / daß das Kenn-Zeichen der Gicht in dem Herrschafft-führenden und Magen sitzenden Geist (in Archeo) und darnach wiederum / daß dasselbe in dem im Hertzen subtilisirten Blut (in spiritu vitali) sitze / welche beyde er doch in seinen beyden Tractaten: Archeus Faber, und Spiritus vitæ, so unterschiedlicher Art und Würckung zu seyn vorgiebt? Zu dem streitet auch nicht wenig wider einander / was er in dem letzt-ermeldten Tractat §. 28. und 30. sagt: Denn erst läst er sich also vernehmen: Non existit Podagra in cruore, das ist: Die Gicht ist nicht im Blut enthalten / und wiederum kurtz darnach / da er von Gichtigen redet: Quare patiuntur febriles motus primum, das ist / derohalben fühlen die Gichtigen erst (das ist vor dem Anstoß) fieberhafftige Bewegungen. Nun aber ist es gantz gewiß und ohne Widerrede wahr / daß die fieberhafftigen Bewegungen von einer

Fer-

Fermentation oder Auffgehrung der streitigen Theilgen im Blut geschehen/ und demnach kan es auch nicht seyn / daß das Nest der Gicht ausser dem Anstoß in dem Archeo oder in dem Oberhand-habenden Geist / so im Magen sitzt/ solte zu finden seyn. Und machen also diese offenbare contraditiones das Sprichwort wahr: Aliqvando bonus dormitat Homerus, es kan auch zuweilen der klügste Mann fehlen. Doch lasset uns nun auch die Meynung des Willis berühren. Gleichwie dieser grosse Geist die Ursache der Gicht dem Nerven-Safft / welcher die Art der Säure vom Kupffer-Wasser an sich haben soll/ (Spiritui vitriolico acido) beyzumessen beliebt: Also folget auch daraus / daß die Nerven das Nest und der Herdstein sein müsten / worauff das wütende Feuer der Gicht angelegt werde/ darbey er aber gar nichts gedencket / woher der Nerven-Safft diesen Kupffer-wässerigen sauren Geist entlehne / und wie derselbe in die Nerven komme. Das laß ich zu / daß er sagt/ es pflege das Podagra oder die Gicht von der Vermischung einiger Saltz-Theilgen / die aus dem Blut gesondert / und zwischen den Gelencken versamlet werden/ und des sauren Nerven-Saffts zu entstehen / Gestalt solches seine eigene Worte deutlich zu erkennen geben / die cap. d. arthrit. pag. m. 194. zu lesen sind / und also lauten: Ad causas ejus procatarcticas adhuc clarius explicandas procedamus. Has autem

dicimus esse materiam salsam e sanguine in articulis depositam, atque recrementa acetosa, e liquore nerveo turgescente in eundem fotum demissa, das ist: Last uns derselben (nemlich der Gicht) vorhergehende Ursachen noch deutlicher zu erklären fortfahren. Diese nun sind nach unserm Sinn eine saltzigte Materie, so aus dem Blut in die Gelencke abgelegt / und saure Unreinigkeiten / so aus dem wallenden Nerven-Safft auch dahin (nemlich in die Gelencke) abgesetzt worden. Hierinnen nun hat er wohl zum Theil nicht unrecht; Ich sehe aber nicht/daß er beweißt / woher der Nerven-Safft diese überflüßigen sauren Unreinigkeiten (die nach seiner Meynung die wahre Uesach der Gicht seyn sollen) bekomme / und wo sich dieselbe ausser dem Anstoß anders / als in den Nerven auffhalte / dessen Unmöglichkeit ich doch vor etlichen Jahren bereits in meinem Tractat wider die Milch-Cur (worinnen ich gleichsam im Vorbeygehen auch etwas von dieser Kranckheit gedencke) gewiesen habe / weßwegen ich den vernünfftigen Leser dahin weise / damit ich nicht zweymahl einerley Speise auffsetzen möge.

Der Herr Franciscus Sylvius, welchem die Medicin viel von ihrem neuen Schein zu dancken hat / und noch mehr haben würde/ wo nicht dieser grosse Geist so sehr mit einem idololatrischen und superstitieusen Vorurtheil

theil den Allfleisch-Safft (succum pancreaticum) angebetet hätte / sucht nach seinen Lehrsätzen den Thron dieses Tyrannen im Allfleisch (in Pancreate) und allen seinen Drüsen. Putamus, sagt er Tract. 8. d. Arthrit. Thes. 27. eundem esse arthritidis & febrium intermittentium , catarrhalium præsertim focum , glandulas puta tum pancreatis conglomeratas , tum passim conglobatas omnes, das ist: Wir halten davor / es haben die Gicht und die vergehenden und wiederkommenden/sonderlich aber die Fluß-Fieber einerley Herdstein oder Setzplatz / nemlich so wohl die in einander getrungenen / des Allfleisches/ als alle andere rund geformte Drüsen.

Gibt also unser Autor vor / es haben die vorgehenden und wiederkommenden / sonderlich die Fluß-Fieber / einerley Residenz-Platz mit der Gicht ausser den Anstoß im Leibe / welches ich ihn aus Verehrung seiner grossen Verdienste und vortrefflichen Geistes gerne zustehen/und ungetadelt paßiren lassen wolte / wo ich nicht dafür hielte / daß eine solche Ehrerbietigkeit der Welt eben so nachtheilig als die Unwissenheit selber sey/weil jene eben so wohl als diese verhindert / das jenige bekant zu machen/welches zu ihrem Nutzen und Wohlergehen / ohne die geringste Schmeicheley oder complaisante Folge / an den Tag zu bringen sich geziemet/ oder zum wenigsten / was uns ein gesund Urtheil und eine wahre Philosophie plausibler

und besser vorstellen / als das / was von andern gesagt ist / weil einem solchem die Ehre nicht kan versagt werden / daß er vor das gemeine Beste gearbeitet habe / wenn er auch gleich überwiesen werden könte / daß er in seinen Gedancken geirret habe.

Daß nun die vorhergehenden und wiederkommenden Fieber / (von der Gicht wollen wir auch gleichfals alsobald reden) ihre Residenz-Stadt unmöglich in den Drüsen des Allfleisches haben können / solches zeigen uns manchmahl die nächsten Ursachen / davon dergleichen Fieber erweckt werden. Denn so jemand ins Wasser gefallen / oder im Herbst bey kaltem Wetter (daß wir nur von äusserlichen Ursachen reden) vom Regen biß auff den blossen Leib naß worden / so wird er manchmahl davon ein Fieber bekommen / welches er mit vergehen und wiederkommen / eine lange Zeit behalten wird. Wie solte man nun die Ursach eines solchen Fiebers / und seine Materie und Residenz-Platz in den Drüsen des Allfleisches mit Vernunfft suchen können / da sich dieselbe im gantzen Blut auffhält ? Denn wenn die Schweiß-Löcher von der Kälte des Wassers oder vom Regen verstopfft sind / so verhindern sie die unsichtbare Ausdünstung / weswegen viel Theilgen / welche ausser den Leib verfliegen solten / in demselben verschlossen bleiben / und eine unnatürliche Fermentation oder Gehrung im Blut und seinen Säfften / anfan-

fangen zu verursachen / welche unnatürliche Gehrung denn das Fieber selber ist. Eben so wenig / ja noch weniger / kan auch das Allfleisch vor den Herdstein der Fluß-Fieber (Febrium catarrhalium) gehalten werden / dieweil alle Oerter / in welchen von der Kälte einige Säffte zum stillstehen können gebracht werden / wahre Geburts- und Wohnstädte derer Flüsse selber sind / worvon die verstockte Materie, wenn sie scharff und sauer worden / eine streitige Gehrung im Blut verursachen kan / welches denn auch das Fieber selber ist / darbey ich nicht sehen kan / mit was vor Gründen und Vernunffts-Schlüssen man diese schädliche Materie, davon solche Fieber entstehen / in den Allfleisch-Drüsen suchen könne. Das Nest der vergehenden und wiederkommenden Fieber / (Febrium intermittentium) (der innerlichen Ursachen zu gedencken) welche von Essen und Trincken einiger schädlicher Speisen verursachet werden / kan auch in dieses mit Unrecht beschuldigte Allfleisch nicht gestellt werden / weil einige schädliche Theilgen dieser Speisen / wenn sie durch die Milch-Gefässe in den grossen Chyl-Sack / und von dar nach dem Gesetz der circulation oder des Umlauffs der Säffte in den Brustgang (ductum thoracicum) die Axel-Adern u. s. f. unter das Blut kommen / wegen ihrer mit den Elementen des Bluts streitigen Theilgen auch eine solche unnatürliche Auff-

gehrung zu erwecken pflegen / welche unter dem Fieber-Nahmen bekant sind; Darbey ich noch nicht begreiffen kan / wie man die Ursach davon dem Allfleisch-Safft / und folglich den Auffenthalt dieser Fieber-Materie dem Allfleisch selber könne beymessen / ohne daß man sich nicht selber eine idée oder Vorbildung wolte machen / welche mehr einer eigensinnigen caprice, als einem wohlgegründeten Vernunffts-Schluß ähnlich seyn solte. Eben so ungereimt kömmt mirs auch vor / wann man den Herdstein der Gichtigen Materie gleichfahls in Allfleisch-Drüsen suchen wil : Denn wenn der Anstoß der Gicht manchmahl in einem Augenblick vom Zorn oder einer andern hefftigen Gemüts-Bewegung entstehet / so kan er unmöglich von den Drüsen des Allfleisches / und folglich von dem Allfleisch-Safft (succo Pancreatico) entstehen. Denn indem dieser Safft sehr langsam in den zwölff-finger-breiten Darm fliest/ und seine böse oder gute Art allda durch die Vermischung und Auffgehrung mit der Gallen mercklich verändert und umgekehrt wird / so kan er unmöglich die Zeichen verursachen / welche allzeit kurtz vor den Anstoß bey den Patienten verspürt werden / (und worvon wir Gelegenheit finden werden bald weitläuffiger zu reden) und derhalben kan der Allfleisch-Safft eben so wenig den Anstoß verursachen / als desselben Drüsen die Wohnstadt der Gicht seyn können.

Da-

Damit ich aber den geduldigen Leser mit Widerlegung anderer Meinungen (welches gleichwohl nöthig gewesen / damit man die Wahrheit von der meinigen desto besser begreiffen möge) nicht länger auffhalte / und ihm das Durchlesen dieses Tractätgens nicht verdrüßlich mache / wil ich ferner allen Umschweiff vermeiden / und zur Eröffnung meiner Gedancken wegen des wahren Wohnplatzes der Gicht ausser den Anstoß kommen / auch zugleich melden / auff was Weise der Anstoß (paroxysmus) verursacht werde.

Wir setzen demnach fest / und und es ist gewiß / daß weil das Scharbockische Blut die erste Ursach (denn die augenscheinlichen Ursachen (causas evidentes sive occasionales) wollen wir / unnöthige Weitläufftigkeit zu vermeiden / und kurtz zugehen / im Hauptstück von den Lebens-Regeln berühren) der Gicht ist / so muß auch ihr Sitz im gantzen Blut und allen seinen Säfften gesucht werden / weil der gichtige sauer-flüchtige Geist / der im Blut verborgen liegt / und mit ihm stets herum laufft / mit ihm genau muß vermängt werden / also / daß seine gantze Masse das Nest dieses Wüterichs seyn muß / welches uns die fieberhaffte Bewegung / die allzeit (obwohl nicht eben starck) vor den Anstoß hergehet / vollkommen versichert: Denn wenn so denn die gichtige Materie ins wüten geräth / und sich von den leimichen Theilen des Bluts sucht loß zu reis-

reissen/ so mercket sie eine ungewöhnliche fieberhaffte Gehrung und Bewegung vom Blut.

Daß nun das gantze Blut der Sitz der Gicht sey / erhellt wiederum hieraus/ daß/wenn ein Gichtiger ausser den Anstoß Ader gelassen/ (gestalt denn viele / demselben vorzukommen / gar unvorsichtig zu thun pflegen) er manmahl kurtz darauff den Anstoß bekömt: Die Ursach ist / daß weil das zähe Blut durch das Aderlassen mehr Ausbreitung und folglich mehr Bewegung kriegt / die schlaffende Gicht-Materie auch mehr bewogen wird / und sich nach ihren Rendevous-Plätzen begeben kan/ allwo sie ihre Meuterey ins Werck zu stellen pflegt: Und dieser Schatz wird hierdurch noch kräfftiger unterstützt / weil die Gichtigen / indem sie manchmahl excesse begehen / worvon nach der Erfahrung andere gesunde Leute zuweilen mit Fiebern pflegen überfallen zu werden / sie an statt des Fiebers / den Anstoß der Gicht bekommen/ nemlich / weil (wie wir oben gesagt haben) die schädlichen Theilgen der Fieber-bringenden Speisen oder Träncke/ wenn sie ins Blut kommen / und desselben gantze Masse gehrend machen / auch den sauer-flüchtigen Geist der Gicht / welcher in den leimichten Banden des Bluts gleichsam schlieff und gebunden lag / loß gemacht / auffgeweckt/ und also zum Lauffen und Wüten gebracht wird. Ja die generation oder Zeugung der gich-

gichtigen Kinder/ beweist uns noch klärer / daß das gantze Blut das wahre Nest der Gicht sey: Denn weil der Same des Vaters/welcher dergleichen gichtige Kinder zeugt / mit dem schädlichen Siegel der Gicht bezeichnet ist / und desselben verderblichen character in sich beschlossen hält / so muß nothwendig folgen/ daß die besten und Geisthafften Theile des Bluts / woraus der Same abgesondert wird / auch nicht unbefleckt seyn können/ und weil dem so / so muß eher folgen / daß auff alle die Säffte / zu welchen die geisthafften Theile des Bluts hindurch tringen können / ja die selbst ihre Geburt dem angesteckten Blut beyzumessen haben / und folglich die gantze Masse des Bluts / mit dergleichen Zeichen der Gicht müsten gebrandmerckt seyn / und derselben schädliche Materie in sich fassen.

Zu dem nun der sauer-flüchtige Geist der Gicht durch das gantze Blut und alle desselben Säffte gleich ausgebreitet ist / so verursacht er nicht die geringste Beschwerung / so lang er von dem leimichten scharbockischen Blut fest gehalten wird; so bald er aber von ein oder der andern/ es sey eusserlichen oder innerlichen Ursach einmahl ins gehen und in die Bewegung gebracht wird / so sucht er alsbald seine schädliche Tyranney auszubreiten / und gehet / gleich einem lauffenden Feuer von Schieß-Pulver gemacht/ immer fort und durch die gantze Masse des Bluts/und schleppt alle die Theilgen der gichtigen

tigen Materie , welche er findet / mit sich nach den Gelencken / allwo die empfindlichen Häute und Ausgänge der Nerven und Flechten von dieser schädlichen Bundgenossenschafft angefallen/und durch ihre sauer=flüchtigen / scharffen und zernagenden Saltze hefftig irritirt, gestochen und gezwackt werden / wovon unsere Seele / die schmertzliche Empfindlichkeit einer unerträglichen Pein zu fühlen pflegt.

Alles nun (damit wir uns kurtz fassen) es sey eusserlich oder innerlich / was eine ungewöhnliche Beunruhigung und Aufgehrung im Blut verursachen / und folglich den sauer-flüchtigen gebundenen und schlaffenden Geist der Gicht aus desselben Banden loß machen und auffwecken kan / das ist auch / so vielmahl solches geschiehet / geschickt / den Anstoß der Gicht zuverursachen / gestalt denn die Erfahrung weist / daß die Patienten manchmal von demselben nach dem Trincken sauer Weine/ hitziger Geträncke / gehrender Biere/ nach Geniessung schädlicher Speisen / nach starcken Bewegungen des Leibs / übermäßigen Venus-Spiel/hefftigen Gemüths-Bewegungen / verhinderter Ausdampfung und andern Ursachen mehr (von welchem wir weitläufftiger und sonderlich im letzten Hauptstück dieses Tractats/ bey Abhandlung der diæt,reden wollen) überfallen werden / da sie doch im Gegentheil manchmahl von demselben befreyt bleiben/ wenn sie eine solche diæt halten / wodurch das

Blut

Blut nicht so sehr beunruhiget noch zur ungewöhnlichen Auffgehrung gebracht wird / welches dennoch allzeit zu thun unmöglich / dieweil die Zeit des Jahrs / welche nicht kan gemieden werden / selbst manchmahl der beunruhigende Geist und Störfried des gichtigen Ferments ist.

Wenn nun wahr wäre / wie der Herr Franc. Sylvius haben wil / daß das Allfleisch / als das Nest der Gicht / den Anstoß zu verursachen pflege / wenn desselben Safft / wenn er sich in den zwölff-finger-breiten Darm mit der Gall bald in einem guten / bald wiederum in einem schlimmen Zustand befände / durch eine unbehörige Auffgehrung vermengt ; so würde es allerdings gar wenig Kunst erfordern / den Anstoß allzeit zu verhindern / und den Patienten allzeit vor denselben zu befreyen : Denn wenn man so dann die Zufälle / welche gemeiniglich vor dem paroxysmo vorhergehen / als Fieber / Eckel / verlohrner appetit zum Essen / u. a. m. gewahr würde / so würde man gar leicht die übermäßige Aufgehrung / welche dieser Autor in dem Allfleisch-Safft und der verdorbenen Gall zuseyn vorgiebt / durch Balsamische / sauer dämpffende u. a. d. Mittel verhindern können / weil man an keinen innerlichen Ort des Leibes (ausgenommen den Mund und Magen) einige Medicamenten so unmittelbahrer Weise (immediate) als eben in dem zwölff-finger-beiten Darm bringen kan / darbey sie noch

diesen Vortheil haben / daß sie nicht erst einen tribut von ihren Kräfften andern Theilen des Leibs bezahlen müssen / noch wegen der Vermischung mit dem Blut derselben beraubt seyn / womit man die unmäßige Auffgehrung / wovon der Anstoß entspringen soll / stetig und so offt man merckt / daß dieser Feind vor der Thür wäre / verhindern / und folglich den Patienten / ob man gleich zum Nest selber nicht kommen noch die Gicht-Materie in demselben ausrotten / dennoch vor den Anstoß allezeit / wenn man nur sonst wolte / befreyen könte / welcher Kunst der Autor in seinen Schrifften sich zu berühmen allzu edelmüthig ist.

Nachdem wir nun also betrachtet / auff was Weise das sauer-flüchtige Ferment der Gicht aus dem Scharbockischen Geblüt gezeugt werde / und deutlich gnug / wie wir davor halten / gewiesen / daß sein Nest ausser den Anstoß im gantzen Blut und allen seinen Säfften müsse gesucht / wie auch auff was Weise der Anstoß könne verursacht werden: So wollen wir uns nun ferner zu noch andern Beschaffenheiten dieser Kranckheit wenden / welche zu derselben wahren Erkentniß nicht undienlich seyn werden / damit / wenn wir derselben rechte Ursachen untersucht / und deutlich ausgelegt haben / wir also fort auch zur rechten manier gelangen können / wie diese Kranckheit / so viel möglich / zu curiren / und die armseligen Patienten vor derselben grausamen Tyranney zu beschirmen seyn.

Das Vierte Hauptstück.

Von denen Kennzeichen und Zufällen / welche vor den Anstoß pflegen zu erscheinen / und wie man ferner aus denselben vollkommen könne versichert werden / daß die Gicht-Materie / ausser den Anstoß / ihren Sitz in der gantzen Masse des Bluts und in allen seinen Säfften habe.

ES sind die Kennzeichen und Zufälle nicht einerley / welche den instehenden Uberfall (paroxysmum) anzukündigen und diese schmertzliche Kranckheit zu begleiten pflegen. Denn nachdem die Gicht-Materie wenig oder mehr übelgeartet / nachdem dieses oder jene Theile von derselben befallen werden / und nachdem die Patienten jung oder alt / und die Kranckheit selbst weniger oder mehr eingewurtzelt und veraltet ist: Nachdem siehet man dieselbe auch sich unterschiedlicher masqvers bedienen / wenn sie dieselbe nicht nur bereitet auff dem empfindlichen Schau-Platz des menschlichen Leibes zu wüten / sondern wenn dieselbe auch bereits ihre grausame Person auff demselben spielt. Doch weil dieses alles eigentlich zu unterscheiden / und auffs genaueste zu durchsuchen / so viele Weitläufftigkeiten erfordern würde / daß man solches nicht anders als in vielen Blättern begreiffen / und also den kleinen Begriff dieses engen Tractätgens überschreiten würde: So will ich nur etwas von denjenigen Zeichen

und Zufällen gedencken / welche sich gemeiniglich vor und in den Anstoß selbsten darstellen / damit ich mit derselben Auslegung eher beweisen könne / daß die Gicht-Materie ausser den Anstoß nicht in eine oder den andern absonderlichen Oort / (wie die meisten Autores haben wollen) sondern in der gantzen Masse des Bluts sich auffhalten müsse.

Die Keñzeichen und Zufälle / die die Gicht oder das Podagra vergesellschafften/sind so mancherley/und unterschiedlich / daß wenn man dieselben alle genau mit ihren Veränderungen anführen wolte / solches so weitläufftig als unnöthig seyn würde : Dieweil das Alter der Patienten / die kurtze oder lange Zeit / da diese Kranckheit dieselben geqvählt / und daß dieselbe wenig oder mehr hefftig ist / den Unterschied der Jahrs-Zeit / ja gar der unterschiedlichen Länder / und die warmen oder kalten climate, unter welchen die Patienten wohnen / auch einen grossen Unterschied der Zufälle derselben verursachen.

Derohalben wird am dienstlichen seyn und sich am besten zu unserm Vorhaben schicken/ wann wir nur von denjenigen reden / welche diese Kranckheit meistentheils mit sich führet/ aus welchen wir augenscheinlich beweisen können / daß die gichtige Materie ausser dem Anstoß das gantze Blut (wie wir schon gesagt haben) und folglich den gantzen Leib zu seiner

Wohnung habe / und theilen wir solche Zufälle / welche sich theils von / und theils an den Anstoß selbsten gemeiniglich bey den Patienten zeigen. Die Zeichen und Zufälle nun / welche sich allezeit oder zum wenigsten meistentheils ein oder zwey Tage vor den Anstoß einer vollkommenen Gicht offenbahren / sind Fieber/ungemeiner appetit, (wiewohl nicht bey allen Patienten/) Schwindel / Schwerigkeit und Tumheit des Haupts / Gehren / unruhig liegen / und stetig umkehren von einer Seite zur andern im Bette / trüber und durch einander gehender Urin/u. a. m. welche Zeichen und Zufälle alle klar beweisen / daß die gantze Masse des Bluts von der wütenden und zu seiner schädlichen Reiffung gekommenen Gicht-Materie, welche auff gleiche Masse durch dieselbe ausgebreitet/ mit allen ihren Säfften angegriffen seyn müste / welches nicht geschehen würde/ wenn die gichtige Materie , ausser den Anstoß sich an einem besondern Ort des Leibs auffhielt: Angesehen das Fieber von keiner andern Ursach entstehet / als daß die flüchtige Gicht-Materie, indem sie wiederum in den Gang kömmt/ und ein Theilgen derselben sich an das andere fügt / und also zusammen ein schädliches Bindniß ausmacht /und als wütend durch das gantze Blut und alle desselben Säffte laufft / seine zusammen-verschwornen auffzusuchen / eine streitige Auffgehrung in denselben erweckt / worvon das Fieber seinen Ursprung hat. Wegen dieser

Beunruhigung der Säffte sind die thierlichen Geister (Spritus animales) auch nicht mehr in den friedlichen und verträglichen Zustand/ darinnen sie seyn sollen: Denn wenn sie mit der sauer- flüchtigen und scharffen Gicht-Materie wegen ihrer subtilen Gleichheit vereinpaart und beschwangert sind/ und gleichfalls zu wüten anfangen / so fliessen sie in grosser Menge in die innerste Magenhaut / allwo sie sich nicht nur mit der bereits lauffenden Gicht-Materie (welche ausser den Anstoß so wohl hier/ als in allen andern Theilen des Leibes/wiewohl nicht in derselben allein / wie Helmont wil/ seinen Herdstein hat) vereinigen/ sondern auch von dem Magen-Safft (liquore gastrico) verstärcket / dieselbe stets zwacken/ wovonunsere Seele eine Abbildung des Hungers empfindet.

Die übermäßige Bewegung der thierlichen Geister bewehren nicht weniger das Gehnen/ welches die Patienten auch gemeiniglich den Tag vor den Anstoß befällt : Denn wenn diese Geister von dem unruhigen Ferment der Gicht gleichfals auffrühriſch und gleichsam von seinen Banden loß worden / biß in die innerste Haut des Schlundes ausgetreten / und dieselbe gleichsam auffbläst / so verweitern sie dieselbe mercklich / worauff die Patienten genöthigt werden offt zu gehen.

Von diesem unordentlichen Lauff der thierlichen Geister nimmt auch der Schwindel/der ge-

gemeiniglich vor den Anstoß der Gicht vorhergehet/ seinen Ursprung: Denn wenn das Blut mit allen seinen Säfften beunruhigt / und stärcker bewogen wird / so müssen die Röhrgen des Gehirns nothwendig stärcker geprest / und zusammen gedruckt werden / worauff die thierlichen Geister durch dieselben nicht gerad weg können strahlen/ sondern gegen einander stossen/ und rund um in den Werckzeichen der Augen bewogen werden/ weßwegen den Patienten deuchtet/ als ob sich alles / was sie sehen / mit ihnen herum drehete. Das unruhige liegen/ und stetige umwerffen im Betee / welches bey den Patienten gemeiniglich die Nacht vor den Uberfall ist / ist gleichfalls ein Beweißthum des unordentlichen Umlauffs der Säffte / wovon die Mäußgen / Zäsergen / Nerven und an unterschiedlichen Theilgen des Leibes geprest und ausgedehnet werden / und unsere Seele ein beschwerliches Fühlen empfindet/ und weil solches die Patienten an vielen Orten zugleich spüren/ so kehren sie sich bald auff diese / bald auff jene Seite im Bette/ und meinen / wann sie sich auff diese Seite ausstrecken / sie wolten mehr Ruhe finden / als auff der andern. Der trübe und durcheinandergehende Urin / welchen die Gichtigen gemeiniglich bey instehenden Ungewitter des gichtigen Anstosses lassen/ giebt auch genungsam den unruhignn Zustand der auffgehrenden Säffte im Leibe zu erkennen : Denn wenn deßwegen einige Theilgen der fünff vereinigten

D Haupt-

Haupt-Theile des Bluts / (so da sind Geist/ Schweffel/Saltz / Wasser und Erde) ihr genaues Bindnis verlassen / und aus ihrer engen Umfassung gleichsam loß brechen / so werden sie zugleich mit dem Urin aus dem Leibe getrieben/ eben als man vor dem Uberfall eines vergehenden und wiederkomenden Fiebers / welches von einer unnatürlichen Auffgehrung und folglich Beunruhigung des Bluts und aller seiner Säffte entstehet / auch dergleichen Patienten lassen siehet. Alle diese Zufälle nun geben deutlich zu erkennen / daß das gantze Blut und alle seine Säffte / wenn der Uberfall der Gicht verhanden / ungemein müssen beunruhiget seyn/ welches nicht geschehen würde / wo nicht in demselben das gichtige Ferment auff gleiche masse und Art ausgebreitet / und gäntzlich mit demselben vermengt wäre: Denn wenn dasselbe wiederum zu seinen gewöhnlichen periodo oder zur gesetzten Zeit seiner gewöhnlichen Meuterey / entweder von sich selbst von der innerlichen Fermentation der Säffte / oder einigen andern darzu dienlichen Ursachen (wovon wir nach unsern gethanen Versprechen besser drunten weitläufftiger handeln werden) secundirt/und zu seiner schädlichen Reissung gebracht worden / so beginnt es erst an ein oder den andern Ort ins wüten zu gerathen/ und vereinigt sich mit den Theilgen die seines gleichen und ihm am nächsten sind / und die wiederum an andere von gleicher Art / und die-
se

se wiederum an andere geräth / die gantze Materie der Gicht / welche / da sie unter alle Säffte gleich ausgebreitet und von derselben angenehmen Theilgen umfasset war / eine süsse und angenehme Ruhe genoß / nun aber durch Anfügung (peragglomerationem particularum) und Vereinigung ihrer schädlichen Theilgen / durch den gantzen Leib gehet / und mit zusammengesetzter Macht das Theil bestürmet / dahin es sich bereits zuvor einen Weg gebahnt / und welches es am bequemsten findet zu überwältigen. Welches denn ein klarer Beweiß ist / daß die Gicht-Materie, ausser den Anstoß / nicht einen sonderlichen Theil des Leibes / wie die angeführten Autores wollen / zu ihrer Residenz-Stadt / sondern das gesamte Blut mit allen seinen Säfften darzu erkohren habe / wie die Zufälle / welche in den Anstoß der Gicht gespürt werden / und von welchem wir nun auch einige Meldung thun wollen / noch klärer beweisen werden. Ob gleich diese Zufälle sich auch nicht allzeit auff gleiche Art bey den Patienten darstellen / daß man nicht manchmahl einige Veränderung / nachdem dieselben jung oder alt / und weniger oder mehr mit dieser Kranckheit geplagt sind / spüren solte; So wil ich dennoch von etlichen reden / welche meistens allzeit (so viel uns die Erfahrung gewiesen) den Anstoß begleiten / damit wir dadurch unsere vorige Beweiß-Gründe desto kräfftiger unterstützen mögen. Diese nun sind manchmahl Schneiden als mit Messern / und manch-

 mahl

mahl Stechen als mit Nadeln in den leidenden Theil / convulsiones oder Ziehen und Spannen der Nerven / Flechsen und Häutgen / vielfältiges Wachen / Hartleibigkeit / Mangel des Appetits oder Lust zum Essen / brennenden und hellen Urin / u. a. m. welche Zufälle wir ins besondere betrachten und damit darthun wollen / daß unsere Lehrsätze / worzu uns die Erfahrung den Weg gebahnt / auch von guten Vernunfft-Schlüssen nicht entblöst seyn.

Das Schneiden als mit Messern / und das Stechen als mit Nadeln (denn dieser Unterschied kömmt nicht nur von der Beschaffenheit der scharffen Saltze / welche die gichtige Materie ausmachen/sondern auch daher / daß zu der Zeit / da man solche fühlt/die Nerven/ Flechsen und empfindlichen Häutgen der Gelencke auff unterschiedliche Art weniger oder mehr gezwackt werden) geschiehet/wenn die Nerven / und alle empfindliche Theile von dem Zufluß einiger neuen Theilgen der Gicht-Materie irritirt oder gestochen werden / wovon die Seele einen hefftigen Schmertzen zu fühlen pflegt / welche die Patienten / wenn sie solche im Schlaff überfallen / mit grossen Schröcken und manchmal mit Schreyen auffwecken : Dieweil die schädliche Materie der Gicht/welche zuvor unter das gantze Blut und alle seine Säffte ausgebreitet war / nunmehr mit ihrer Bundgenossenschafft vereiniget / und gleichsam einen Leib ausmachend/

ihre

ihre Wut nur auff die Theile des Leibes auslåst / welche sie gewohnet ist zu bestreiten / da denn ihre neue Theiligen / welche stets nach den leidenden Theil zuflieſſen / eher dieselben noch mit dem alcalischen oder süssen Glied-Wasser in Streit gerathen / ein hefftiges Zupffen und Zwacken in den empfindlichen und bereits schmertzenden Fesergen der Nerven / Flechsen und Håutgen der Gelencke verursachen / welches hefftige Zwacken auffhört / so bald die scharffe Gicht-Materie mit dem süssen Glied-Wasser vermengt ist / und zu effervesciren oder auffzugehren auffhört / von welcher effervescenz zwar wohl ein langwieriger aber doch nicht so hefftiger Schmertz / als wenn die schårffe und saure Materie der Gicht die empfindlichen Theile allein bestürmte / gespürt wird / allermassen denn dergleichen Schneiden und Stechen auch bald vergehet.

Wenn die lauffende Gicht-Materie sich von den Banden des Bluts loß gemacht / und mit den thierlichen Geistern wegen ihrer beyden flüchtigen Art genau vermischt hat / so strahlt dieselbe mit ihren neuen Bundgenossen auch gar leicht zugleich durch die Nerven / welche / wenn sie von jener scharffen und sauer-flüchtigen Saltzen gezwackt und gestochen werden / Spannungen und Ziehungen oder convulsiones verursachen / welches vor den Anstoß nicht geschehen kan / weil die gichtige Materie , indem sie von dem gehrenden oder

fermentirendem Blut noch nicht gantz loß/ sich auch mit den thierlichen Geistern so wohl nicht vereinigen / noch desselben Lauff durch die Nerven folgen kunte / welche convulsiones gleich auffhören / so bald die scharffe Gicht-Materie gantz nach den leidenden Theil mit den thierlichen Geistern præcipitirt ist/ welche nach ihrer allda ausgeübten Tyranney von den vorbeylauffenden Säfften mit geschleppet werden und wiederum unter das leimichte Scharbockische Blut kommen / allwo sie so lange gefangen gehalten werden / biß daß sie wieder zu ihrer schädlichen Reiffung kommen/und Gelegenheit finden/ihre Grausamkeit wiederum an den armseeligen Patienten zu bezeigen.

Die thierlichen Geister / nach dem sie mit diesem scharffen Ferment beschwangert / von ihrer liebreichen Art gebracht/ und nun stärcker als zuvor bewogen werden / entrüsten stets die Werckzeuge der Sinnen/ und verursachen wegen ihrer unmäßigen Bewegung / daß die Substanz des Gehirns gleichsam auffgeblasen bleiben muß/wodurch der Schlaff verhindert wird/ angesehen die hefftige Schmertzen / wovon die Seele auff eine empfindliche Weise stets gleichsam gezwackt wird / hierzu auch nicht wenig beförderlich ist.

Die Hartleibigkeit/ welche meistens den Anstoß vergesellschafftet / wird auch davon verursacht / weil die gantze Masse des Bluts/ indem sie gantz verwirret ist / verhindert wird/

ihre

ihre gewöhnlichen Verrichtungen behörig zu thun / und jeden Theil des Leibes den gebührlichen Tribut an solchen Säfften und Feuchtigkeiten zu bezahlen / dergleichen dieselben im Stande der Gesundheit gewohnt sind von ihr zu empfangen / wodurch denn auch den Darm-Drüsen diejenige Feuchtigkeit entzogen wird / welcher denselben sonst aus dem Blute stets zur Befeuchtung und Schlipfrigmachung der Därmer (damit sie die Faulichkeit desto eher und besser hinunter können sincken lassen) zugeführt wird / weßwegen der Stuhlgang länger in den Därmern bleibt / von der Wärme gleichsam ausdrocknet / und folglich träger zum Ausgang durch die gewöhnliche Hinter-Thür wird.

Alldieweil die thierlichen Geister / wenn sie die innerste Magen-Haut zupffen und zwacken / (denn ohne dieselben würde das Magen-Ferment Krafftloß seyn) nicht wenig zu Erweckung des appetits beförderlich sind: So ist auch leicht zubegreiffen / daß dieselben / wenn sie sich mit der Gicht- Materie vereinigt haben / die leidende Theil zu bestürmen / ihre gewöhnliche Function nicht können verrichten / noch in einer behörigen Menge in den Magen geschickt werden / und also auch der appetit nicht recht kan beschaffen seyn / gleichwie sich das Gegentheil vor den Anstoß pflegt zu erreignen / weil die thierlichen Geister zu solcher Zeit von dem gichtigen ferment noch nicht nach den leiden-

den Theil gezogen / und viel hefftiger als zuvor beweget werden / und also auch mehr als zuvor die innerste Magen-Haut velliciren oder zupffen und zwacken. Weil nun die thierlichen Geister in dem Anstoß vor ihren gewöhnlichen sachten Lauff durch das gantze wütende Gicht-ferment abgebracht worden / so fliessen sie auch gantz unordentlicher Weise durch die Hirn-Röhren / und durch desselben eusserste Selbständigkeit (per substantiam corticalem cerebri) wovon das Gehirn stets gleichsam auffgeblasen und auffgespannet bleibt / daher nothwendig der Schlaff muß verhindert werden / worzu das schmertzliche Ziehen der Nerven und Häutgen des leidenden Theils auch nicht wenig helffen. Nachdem wir nun also die wahren Ursachen der gewöhnlichen Zufälle der Gicht / die so wohl vor / als in dem Anstoß sich zeigen / nach Gebühr (wie wir davor halten) gewiesen und erklärt haben : So stehet hieraus klar zubemercken / wie die gichtige Materie ausser den Anstoß nicht in einem besondern Theil oder Glied des Leibes / sondern in der gantzen Masse des Bluts nothwendig wohnen müsse / wie wir solches noch deutlicher zu erweisen / ferner trachten werden.

Das Fünffte Hauptstück.

Was man eigentlich durch die hitzige und kalte Gicht verstehen müsse / und wie dasselbe unrechtmäßiger Weise von den Schulen einem hitzigen und kalten Temperament zugeschrieben werde / wie auch auff was Weise die Tophi oder Gicht-Beulen sich anzusetzen pflegen.

DIe alten Schulen und ihre heutigen Nachfolger theilen die Gicht in eine Hitzige und in eine Kalte/und meinen / es komme die Gicht/ welche sich mit einer Röthe und Entzündung um dem leidenden Theil eussert / von einem hitzigen temperament, und welche sich im Gegentheil mit einer bleichen / leimichten und schleimichten Geschwulst zeiget / von einem kalten temperament des Patienten. Ihr Wahnwitz in der Lehre der temperamenten und der vier von ihnen erdichteten Feuchtigkeiten (quatuor humorum) ist von so viel neuen Scribenten / die ein besser und gesunder Urtheil haben / bereits so klar gewiesen worden/ daß ich vergebliche und überflüßige Arbeit thun würde / wenn ich solches ferner im geringsten wolte berühren; Weil aber mein Vorsatz ist / nicht nur vor die zu schreiben/welch Profession von der Medicin machen / sondern auch und insonderheit vor die Patienten / welche sich von dieser Kranckheit nicht befreyt wissen / und manchmal nach Gewohnheit ihrer Medicorum dergleichen dunckele Reden anzuhören haben/

und eine gantz andere Einbildung von ihrer Kranckheit sich machen müssen / als sich dieselbe in der That verhält / auch diesem nach offt nach ihren eignen Gutdüncken und ohne Einrathen eines Medici solche Mittel brauchen/ welche sie / von der verkehrten Benennung ihrer Kranckheit verführt / vor gar dienlich halten / ein dergleichen hitziges und kaltes temperament zu mäßigen / und dessen Zeichen (phænomena) nach ihrer übel erschnappten Meynung offt mit so verkehrten und schädlichen Hülff-Mitteln zu bestürmen / die nichts als die Verschlimmerung ihrer Kranckheit können vermehren / und endlich ihren Untergang zu wege bringen. Damit ich nun das bereits übel auffgefaßte Vorurtheil / von der hitzigen und kalten Gicht/benehme / und also dem besorglichen Ungemach dadurch vorbaue / welche man offt durch eine verkehrte Einbildung von einer Kranckheit siehet verursachen: So wil ich sagen/ daß diese eingebildete Hitze und Kälte von nichts anders herkomme / als von der wenigern oder mehrern Feuchtigkeit und Säure der Gicht-Materie, welche / indem sie sehr flüchtig / sauer und scharff ist/ und stets von der subtilen Himmels-Materie (materia primi elementi) bewegt wird / die empfindlichen Häutgen und eussersten Ende der Nerven und Flechsen in den Gelencken uud Wirbel-Beinen hefftig irritirt und sticht / worvon unsere Seele ein Denckmahl der Hitze eindruckt / dieweil die

die umliegenden zarten Aedergen und fleischichten Zesergen/(fibræ muscolosæ) von der scharffen Gicht-Materie gleichsam zusammen gezogen werden / weßwegen sie das Blut nicht können durchfliessen lassen / welches / wenn es in denselben stehen bleibt / und folglich verstockt und zugleich sauer und scharff wird / sich nicht nur mit einer rothen Geschwulst zeigt / sondern auch wegen der stetswehrenden Verstockung die Zesergen auch schmertzlich zwackt / und die Empfindung einer Hitze scheint zu verursachen / ohne / daß hier dennoch ein hitziges temperament, vielweniger die scharffe Galle / wie Sylvius und alle seine Vorfahren wollen / die geringste Schuld daran hat : Denn je säurer und schärffer das flüchtige ferment der Gicht ist/je weniger dasselbe von den leimichten Theilen des scharbockischen Bluts fest gehalten wird / und in wie grösserer Menge sich dasselbe um die Gelencke versamlet / je hefftiger ist auch der Schmertz / und je grösser ist auch die Entzündung des leidenden Theils. Derowegen sagt Diemerbroek in seinem Leben berühmter Medicus und Lehrer der hohen Schul zu Utrecht in seinen annotat. ad observat. 92. sehr wohl: Frustra Medicis hactenus in calore & siccitate bilis, vel in humiditate ac frigiditate pituitæ arthritidis causam qvæsiverunt, das ist: Die Medici haben bißher die Ursach der Gicht in einer hitzigen und drocknen Gall/ oder in einem feuchten und kalten Schleim gantz

ver-

vergeblich gesucht. Ingleichen ist es auch sehr hart geurtheilt / was Willis von der Ursach des Schmertzens in dem Anstoß und der Hitze vorgiebt / nemlich / daß die Materie der Gicht/ wenn sie als einer vitriolisch-sauren Art/ sich mit dem alcalischen oder sauer-temperirenden Glied-Wasser (synovia) um die Gelencke vermengte / eben eine solche effervescenz oder Auffgehrung solte verursachen / als wenn man den Geist vom Kupffer-Wasser auff das Weinstein-Oehl oder den Geist des Armoniac-Saltzes gösse.

Dergleichen Lehr-Sätze/ sag ich nochmahls/ sind hart geredet / und schwerlich anzunehmen: Denn ausser dem / daß es nicht gläublich / das das Glied-Wasser / welches aus einem sauren und strengen Blut / so wohl als die Gicht-Materie selbst geschieden wird / von einer so reinen Beschaffenheit seyn solte / daß desselben alcalische Art nicht auch einiger massen von diesem sauren Blut / als wovon es seine Geburt hat / adulterirt , und folglich ungeschickt seyn solte / eine so hefftige Auffgehrung mit dem sauren ferment der Gicht zu erwecken; So würde alsdenn gleichwohl folgen müssen / daß / wenn diese effervescenz auffgehört hätte / (allermassen man siehet / daß dieselbe nach Vermischung einer alcalischen und sauren Feuchtigkeit nicht lang währt) die Schmertzen und Hitze / die er will / daß sie daher kommen / auch auffhören müste/ er müste

ſie denn beweiſen können / daß eine ſtetige Zufuhr einer neuen Gicht-Materie, und eines neuen Glied-Waſſers in die Gelencke geſchähe/welches doch nicht ſeyn kan / weil/ in einer Zeit von vier/fünff und mehr Wochen / ſo lang die Schmertzen bey manchen Patienten zu weilen anhalten / ſtets eine neue Zufuhr von dieſen zwey Feuchtigkeiten/ zu Erweckung und Erhaltung einer ſtetigen efferveſcenz, und von beyden eine gröſſere Qvantität darzu erfordert würde / als das Blut ſelbſt mit allen ſeinen Säfften kan ausmachen.

Demnach werden die Schmertzen nicht von einer ſolchen Auffgehrung verurſacht / wie die meiſten Autores (von der Aufgehrung der zwey Chymiſchen ſtreitenden Feuchtigkeiten betrogen) haben wollen; ſondern / nur von den nagenden Zwacken un̄ Stechen der ſcharf-ſauren Gicht-Materie um die nervichten Zeſergen/ (circa fibras nervoſas) Häutgen und Flechſen/ welche / je ſchlim̄er das iſt / je ſchärffer und ſäurer ſie iſt/ und je weniger ſie vom leimichten Blut (wie ſchon geſagt) feſt gehalten wird / und in wie gröſſerer Menge ſie um die Gelencke verſammlet iſt / je hefftigern Anſtoß/ und je unerträglichern Schmertzen pflegen die Patienten zu fühlen/welche denn ſo lange wehren / biß die gichtige Materie entweder durch euſſerliche oder innerliche Artzney-Mittel von ihrem Ort getrieben / und wiederum unter das Blut / als ſeine ordentliche Wohnſtadt/ nicht aber in ein

be-

besonders Theil des Leibes (wie ich besser oben gnugsam erwiesen) geführt wird/welches bald oder langsam pflegt zu geschehen / nachdem der Schmertz groß oder klein/ und die Gicht-Materie folglich weniger oder mehr flüchtig und beweglich ist.

Denn je unerträglicher der Schmertz ist / je eher kan auch das schmertzliche und flüchtige Gicht-Ferment wegen seiner Beweglichkeit/ von seinen Ort und durch die Ausdampffung aus dem Leib getrieben werden. Hingegen wird die gichtige Materie , welche die Schulen aus einem kalten temperament herführen wollen / und die nur eine kalte und bleiche Geschwulst/ohne einige Röthe oder Inflammation verursacht / nicht allein so viel Schmertzen nicht erwecken / weil sie von den leimichten Säfften mehr umschlungen und gleichsam eingewickelt ist ; sondern wird auch wegen ihrer Dicke und Trägheit bey weiten nicht so bald das leidende Theil verlassen / noch von Artzney-Mitteln oder der Ausdünstung verfliegen / noch von den zurück-treibenden Medicamenten wiederum unter das Blut können gebracht werden / gestalt solches die Erfahrung gnugsam zu erkennen gibt.

So sieht man auch / daß die gichtige Marie , welche man gemeiniglich einem kalten temperament zuschreibt / und welche sich Anfangs ohne sonderliche Schmertzen / und ohne Röthe/ sondern nur mit einer schleimichten Geschwulst

schwulst zu offenbahren pflegt / mit der Zeit je länger je schmertzlicher / und zu letzt auch je länger je mehr mit Entzündung und Röthe sich zeigt / dieweil der flüchtige Gicht-Geist je länger je mehr wegen des stetigen Umlauff des Bluts mit dem entbundenen und flüßig gemachten scharffen/sauren und strengen Saltzen des Scharbockischen Bluts vermengt worden/ und daher auch je länger je mehr dergleichen corosivische und zerfressende Art an sich nimmt/und mit demselben auffs genaueste vermischt und vereinigt wird / welches nimmermehr würde geschehen können / wenn desselben erste Trägheit von einem kalten temperament verursachet würde / dieweil die natürliche Hitze bey allen Menschen mit dem Alter und Zunehmen der Jahre mehr ab- als zunimmt/ müssen alte Leute diesen Verlust der natürlichen Wärme an vielen animalen functionen oder thierlichen Verrichtungen (welche zu erzehlen hier zu weitläufftig fallen würde) in ihren Leibern gar wohl gewahr werden. Daß man also die heisse oder kalte temperiem der Schulen und ihre Nachfolger/in dieser Kranckheit der wenigern und mehrern Flüchtigkeit und Beweglichkeit der gichtige Materie zuschreiben muß. Darum sagt Helmont, ista sunt vexilla graduum qvibus Materia insigniter , das ist : Daß sind die Fahnen der Stuffen / wormit die Materie bezeichnet wird / und ist an dieser Wissenschafft so viel gelegen/ daß es ohne dieselbe

de unmöglich ist / ein eintzig heylsam und kräfftig Mittel denen Patienten zu verordnen.

Diese schädliche Lehre/und die superstitieuse Einbildung von der warmen und kalten temperament der Patienten / hat tausend Irrthümer in der gemeinen praxi der Medicin zu wege gebracht: Ja so mans frey und offenhertzig sagen darff/tausend armselige und unglückliche Patienten auff den Kirchhoff gebracht. Denn daher sind die schädlichen Kühl-Trăncke und so genannten Julepe in hitzigen Fiebern entstanden: Deßwegen sind die verderblichen Klingen / so man Lancetten nennt/zum Untergang des menschlichen Geschlechts geschliffen worden: Daraus sind die ausmergelnden Purgationes oder Bauchsauberungen entsprungen: Ja die blutdürstige Meinung / da man trachtet eher der Patienten aller seiner Feuchtigkeiten zu berauben / und das jenige/ daß so hochnöthig zum Leben der Menschen ist / aus grosser Vermessenheit zu verschwenden / als zu verbessern/und nur dus Böse weg zu nehmen. Aus dieser tieff-geschossenen Wurtzel ist diese verfluchte Regel der Alten fortgestam̃et: Contraria contrariis curantur, das ist: Widrige Dinge müssen mit widrigen curirt werden. Wie kunten also die Leute / welche diese Worte vor einen Articul des Mediciniſchen Glaubens hielten/ohne Verletzung ihres Gewissens / und da sie bey ihren Gesetzgebern nicht vor Ketzer gehalten seyn / noch von dem heiligen Vater Ga-

Galeno in den Bann gethan werden wolten/ anders sich bezeigen/und mit den jammerwürdigen Patienten geberden? Diesem nach nun musten die jenigen / welche eine Kranckheit hatten/ die nach ihrer Meinung aus einer heissen temperie kam / nichts anders als Kühltråncke trincken/und Artzney-Mittel / die im ersten/andern/ dritten und vierdten grad (nachdem ihr temperament weniger oder mehr vor hitzig gehalten wurde) kalt waren/brauchen. Und also gab man dem Gichtigen/welchen temperament von unsern Männern vor hitzig gehalten wurde/(weil die Gicht-Materie bey ihnen flüchtig und beweglich wär) Kühl-Milche/ aus den vier so genanten kühlenden Samen zugerichtet / und viel herbe und saure Julepe zu trincken. Aeusserlich ließ man auff die hitzige Geschwulst kühlende Umschläge/Salben /Schmieren und Wasser schlagen/ darbey man nicht erwoge / daß man von innen durch flüchtige und sauermäßigende und folglich wärmende Artzneyen die flüchtige Gicht-Materie müste von ihrem Ort treiben / und ihre scharffe Zähne ausbrechen/ wie auch eusserlich mit volatilischen und Geisthafften/und folglich auch warmen Mitteln die geronnenen oder dicken Blut-Theilgen/ von welchen diese Hitze entstehet / flüßig und zum behörigen Umlauff geschickt machen / und die nagende Gicht-Materie von ihrem Platze treiben. Unzählich viele dergleichen unvergebliche Fehler in vielen andern Kranckheiten/ deren Erzeh-

zehlung mich aus den engen Begriff dieses kleinen Tractätgens führen würde / hat die schöne Lehre von temperamenten in die Welt gebracht / weßwegen auch die geringsten Kranckheiten / welche aus der schädlichen Büchse der Pandore geflogen/manchmahl nicht anders als mit dem Leben der Patienten selbst weggenommen werden / daß man also mehr als zu viel Ursach hat mit dem cordaten Helmont zu seuffzen: Vah, quam impuni licentia furit ignorantia in mortales ! Ach mit was vor ungestraffter Freyheit wütet die Unwissenheit wieder die Menschen ! Allein/ weil diesem Ubel nicht abzuhelffen / so ist eine vergebliche Mühe länger davon zu reden.

Last uns vielmehr betrachten / auff was Weise die Kalck-Beule oder Gicht-Knoten/von deren generation die Autores auch nicht wenig in ihren Meinungen unterschieden sind/sich anzusetzen pflegen.

Die wahre Ursach dessen / scheint meines Erachtens / daher zu kommen / nemlich / wenn die Bundgenossenschafft der Haupt-Theile des Schar-bockischen Bluts durch einen innerlichen Streit / gleichsam zertheilt und diese zu ihren sonderlichen Verderb gebracht sind/ die strengen und sauren Saltze des Bluts /welche die flüchtige Art der animalen oder thierlichen Geister wegen der stetigen Vermischung und circulation angenommen / und die Gicht-Materie selbst ausmachen/ nun die Gelencke die Saltze im

Blut entlehnen / welche eine alcalische Art an sich gehabt (denn ohne dieselben Saltzen würden alle Säffte in die äusserste Verderbung und Fäulnis gerathen / und auch der Patient nicht länger leben können) mit denselben / wegen ihrer verschiedenen Art / beginnen zu effervesciren oder auffzugehren und gleichsam in einen Streit zu gerathen / worauf einige dieser vermengten Saltz-Theilgen nach Endigung dieses Streits die dritte Art an sich nehmen / das ist / weder sauer / noch sauer temperirend (neque acida neque alcalia) werden / und als unnütze Auswerffung und Unreinigkeiten zwischen den Höhlen der Gelencke niedergelegt werden / und sich unter der Gestalt kalkichter oder steinigter Beulen zeigen / dergleichen Auswürckung uns die Chymie von zwey zusammen vermischten Saltzen sehen läst / nemlich / wenn ein alcalischer oder urnoser Geist / als der Geist von Urin / Salmiac u. a. m. mit einem sauren Geist / als von Vitriol u. a. m. vermengt / wodurch nach Endigung den hiervon enstandenen effervescenz ein Saltz auff dem Boden præcipitirt wird / welches weder eine saure / noch saur-temperirende Art an sich hat / sondern zu einen uufruchtbaren hermaphroditen worden / durch Zuthun eines andern alcalischen Geistes aber wiederum zu seiner vorigen sauer-temperirenden Art zu bringen ist.

Die Alcalischen Saltze / davon ich nur jetzt Meldung gethan / und welche mit der sauren

und flüchtigen Gicht=Materie nach der innerli-
chen fermentation zwischen die Hölen der Ge-
lencke præcipitirt werden/ und sich allda unter
der Gestalt der Gicht=Beule sich zu sammlen
pflegen/sollen/nach einhelliger Meinung der vor-
nehmsten Scribenten / von dem Glied-Wasser
(Synovia) herkommen/welches eine leimichte
Feuchtigkeit ist / so aus den äussersten Enden der
Nerven fliest / damit die Knorpel zu befeuchten
und schlipffrig zu machen/ dergleichen man noch
aus den frisch=abgeschnittenen Kalbsfüssen sie-
fern siehet. Daß diese Feuchtigkeit ein alcalisch
Saltz in sich begreiffen müsse / ist nich zu zweif-
feln ; Denn wenn diese Feuchtigkeit voll saurer
Saltze / gleich der Gicht=Materie und nicht ei-
ner sehr lieblichen Art wäre/ so würden die Ner-
ven/welche diese Feuchtigkeit in sich halten/stets
gestochen werden / und daher uns ein stetiges
schmertzliches Ziehē verursachen: Weil sich aber
diese Gicht-Beule meistentheils in einer solchen
Gicht befinden/welcher Materie so flüchtig nicht
ist / sondern von vielen zähen und leimichten
Theilgen des Scharbockischen Bluts gleichsam
geknebelt und gebunden gehalten wird / so ist zu
vermuthen / daß dergleichen tophi oder Gicht-
Beule ihre kalckichte / das ist / præcipitirte
Saltz-Materie , nicht nur den flüchtigen und
sauren Saltzen der Gicht= Materie, sondern
auch den strengen und dissolvirten oder zerthei-
ten Saltzen des Scharbockiichen Bluts / welche
zugleich mit der flüchtigen und sauren Gicht-
Ma-

Materie aus den subtilen auswendigen Endungen der Schlag-Adern um die Gelencke herum ausfliessen / zuzuschreiben haben. Denn die schleimichten und bleichen Geschwulsten (welche man in dem Anstoß in dergleichen Gicht siehet / und von leimichten und zähen Scharbockischen Feuchtigkeiten entstehen) pflegen sich eher in dergleichen harte Gicht-Beule zuverwandeln / als die rothen und entzündeten Geschwulsten / welche aus einer flüchtigern und beweglichern Gicht-Materie (welche die Nachfolger der alten Schulen unter dem Namen der hitzigen Gicht verehren) ihren Ursprung nehmen; Dieweil diese zähe und leimichte Geschwulsten voll saurer und scharffer Saltze des Scharbockischen Bluts stecken / und wenn nun mit demselben die alcalische Saltze des Glied-Wassers auffgehren und præcipitirt worden / so können sie grössere Kalck-Beulen verursachen / deren verhärteten Ansetzung die Langwierigkeit dieser leimichten Geschwulsten nicht wenig behülfflich ist. Hingegen sieht man / daß die entzündeten und rothen Gicht-Geschwulsten selten so grosse / und so bald sich ansetzende Beulen verursachen / und nach sich lassen / dieweil die sauren / und flüchtigen Saltze der Gicht-Materie, und die alcalischen Saltze des Glied-Wassers nach einer vorhergegangenen effervescenz zu gering und unvermögend sind / aus sich selbst dergleichen Beulen so bald zu zeigen / daß ich also nicht ohne Ursach genöthiget werde zu glauben /

daß die Zwischenkunfft der dritten Art / nemlich der strengen und sauren flüßigen Saltz-Theilgen / der Scharbockischen zehen Feuchtigkeiten / welche die leimichten Geschwulsten in der prætendirten kalten Gicht verursachen / und zugleich mit der Gicht-Materie aus den zarten Schlag-Adern fliessen / das meiste zur Anwachsung dieser steinichten Materie contribuiren. Auch können diese tophi manchmahl von dem vielen Gebrauch der warmen natürlichen Bäder / wie wir an seinem Ort beweisen wollen / verursacht werden. Daß aber demnach ein flüchtiger Geist zu Zeigung dieser verhärteten und gleichsam metamorphosirten Saltz-Beulen erfodert werde / das zeigt uns derselben Ansetzung in der Gicht / als deren Materie in einem flüchtigen Geist bestehet / denn so zu Formirung dergleichen Beulen nichts als scharffe und saure Saltze erfordert würden; So würden die Scharbockischen / deren Säffte und gantzes Blut mit dergleichen schädlichen Saltzen gleichsam vollgestopfft sind / ebener massen denselben unterworffen seyn / davon doch die Erfahrung das Gegentheil bezeugt / welches ich mit vielen chymischen Proben könte erklären / falls ich nicht das schon angeführte vor kräfftig genug hielte / solches vor allen andern zu beweisen / und besser vor die Patienten achtete / der jenigen Materie näher zu kommen / wovon dieselben gegewißlich mehr Trost zu erwarten haben.

Das

Das Sechste Hauptstück.

Warum die Gichtigen gemeiniglich grosse Liebhaber des Venus-Wercks / und eher zum geschwinden Zorn als andere Leute geneigt seyn. Die Unmäßigkeit dieser zwey Gemüths-Bewegungen ist mehr eine Frucht als eine unmittelbahre Ursach dieser Kranckheit.

OB es gleich gewiß ist / daß man tausend Gichtige findet / welche lange zuvor / ehe sie noch die beissenden Zähne dieses grausamen Unthiers gefühlt / grosse Verehrer des Venerischen Heiligthums gewesen / und auff dieses Handwerck grossen Fleiß gewendet haben / wie das bekante Sprichwort / da man die Ursach der Gicht wil zu verstehen geben / auch zu bezeugen scheint / wenn man spricht: Es kömmt von Biergen / und lieben Venus-Thiergen / oder: Bachus der Vater / Venus die Mutter / Ira die Hebamm / zeugen das Podagram; So ists doch auch gewiß / daß viele Patienten / seit dem sie mit dieser Kranckheit behafftet / viel grössere Liebhaber des Venus-Wercks als zuvor gewesen sind / gestalt mich denn viele dessen versichert haben; und wiewohl es nicht zu leugnen / daß das vielfältige Umarmen der Frauen viel zu der Ursach / oder zum wenigsten zur Reiffung dieser Kranckheit im Blut beyträgt; So will ich dennoch beweisen / daß die Gicht die Begierde und Lust zu diesen Werck bey manchen

gewaltigvermehrt / und daß diese geile Göttin sich keines beqvemern Sporns bedienen kan/ ihre Altare von vielfältigen Opffern rauchend zu machen / welches uns zugleich zu einer kräfftigen Unterstützung dienen wird / damit wir dasjenige / was wir bereits von der flüchtigen und sauren Art der Gicht-Materie gesagt haben / ferner unterbauen können. So habe ich demnach nicht einen / sondern unterschiedliche Gichtige gekennt / welche mich versichert / daß/ ob sie gleich manchmahl mitten im Anstoß die allererschrecklichsten Schmertzen fühlten / dennoch mit einem aufgespañten und zum Venus-Streit wohl disponirten Geburts-Glied stets ihre Gedancken auff die verliebte Umhälsungen ihrer Frauen / oder wohl anderer beliebli-cher Personen gehen liessen/ ohne daß die grausamen tormenten dieses Fuß-Henckers mächtig gnug seyn solten / ihnen die Lust dieser geilen und angenehmen Gemüths-Bewegung zu benehmen / ob schon die Schwachheit ihrer Leiber und die schmertzliche Empfindung der Gicht sie vielmahls verhinderten / daß sie sich nicht im geringsten im Bette rühren oder bewegen/ uñ also ihre brennenden Begierden vollbringen könten.

Die Ursach dessen ist in der scharffen und flüchtigen Art der Gicht-Materie zu suchen/ welche sich auffs genaueste/ wegen ihrer sympathie oder Zuneigung / mit den animalischen oder thierlichen Geistern vereiniget / welche mit einander wegen ihrer scharff-flüchtigen Art die or-

ga-

gana oder Werckzeuge der Geburts-Glieder durchstrahlen / auff eine angenehme Weise ziehen/und derselben Mäußgen dermassen aufblasen / das die Rute gezwungen wird sich auffzurichten/und so lang also zuverbleiben / als der Einfluß der animalen / oder der mit der Gicht-Materie beschwangerten thierlichen Geister / in die Nerven und Mäußgen des Geburts-Glieds wehrt / worvon die Seele eine angenehme und wollüstige Empfindlichkeit fühlet/ und noch eine grössere Zufuhr dieser ziehenden Geister dahin sendet / also / daß diese angenehme Ziehung in den Werckzeugen der Geburts-Glieder und in den Samen-Gefäßen selber entstehet / und manchmahl wider des Patienten Willen ein Samen-Fluß darauff folgt / massen ich unterschiedliche Patienten kenne / welche dergleichen Pollation, sonderlich im Anstoß/ unterworffen sind : Denn wenn so denn die scharff-flüchtige Gicht-Materie durch den gantzen Leib gleichsam wütet / so bringt sie die thierlichen Geister auch ehr in den Gang / so/ daß die Patienten diese unmäßige Begierde und Lust zum Venus-Werck so wohl in als ausser den Anstoß keinem andern Dinge beyzumessen haben / als dem scharffen und sauer-flüchtigen ferment der Gicht / welches die Werckzeuge der Theile / welche zur Generation destinirt sind / weniger oder mehr zu zwacken / und in unserer Seelen das Fühlen einer wenigern oder mehrern geilen Wollust zu erwek-

wecken pflegt/insonderheit bey denjenigen / welche mit einer hitzigen Gicht(wie die Alten wollen) behafftet sind / das ist / bey welchen die gichtige Materie flüchtiger und weniger von den leimichten Theilgen des Scharbockischen Bluts fest gehalten wird / und daher seine Gewalt leichter ausüben/und sich mit den thierlichen Geistern/kräfftiger verbinden kan.

Die Weibergen / welche gichtige Männer haben/und die von ihren Kräfften im Venus-Werck aus der besten Erfahrung reden können / und wohl die glaubwürdigsten Zeugen dißfals seyn müssen / werden mir gantz gewiß hierinnen Beyfall geben ; und ich habe eine resolute Hauß-Mutter gekennt / welche schon den dritten Mann hatte / und offtmahls bey der Lust sagte / daß falls sie wiederum zur Wittib werden und zum vierdtenmahl heyrathen solte/ sie keinen andern Mann nehmen wolte/ als einen der das Podagra hätte / dieweil ihr erster Mann/der auch mit dieser Kranckheit behafftet gewesen / ihr gar wohl so viel Vergnügung in einer Woche gemacht hätte / als von den zwey Letzten ein jeder nährlich in einem Monate ihr hätten zuwege bringen können. Ich habe auch die Ehre vor itzt einen grossen Herrn zu bedienen / welcher allzeit kurtz vor den Anstoß solche amoureuse Ungewitter und unwiderstehliche Anfälle von der Venus muß ausstehen / daß seine Gemahlin wegen seiner mannichfaltigen Umarmungen sich nicht ein Haar

schlim-

schlimmer als die erste Nacht ihres Beylagers befindet / ohne daß ihm daß Wissen / daß ihm solches zum höchsten schädlich / und nachmahls viel hefftiger Schmertzen verursacht / von seiner brennenden passion abhalten könte / dergleichen Patienten mir noch mehr bekant sind. Doch weiß ich eben nicht / ob es einer Frauen / die was begierig / gar zu zuträglich seyn solte / wenn sie viel wünschte / daß ihr Mann fein offt den Uberfall von der Gicht bekommen solte / dieweil sie zeitwehrendes Anstosses wohl das halbe Capital solte verlieren vor das doppelte Interesse, daß sie bey einem instehenden Anfall zu geniessen haben möchte.

Der Herr Gerh. Feldmann, welcher ohne Zweiffel ein besserer Rechts-Gelehrter als Medicus gewesen / will in seinen Tractat, Dea Podagra genannt / cap. 6. §. 12. beweisen / daß diese Zuneigung zum Venus-Werck von nichts anders herkomme / als von den steten liegen auff den Rücken / worzu die Patienten genöthigt werden / wodurch die zur Generation geschaffenen Theile wegen der Wärme des Betts gleichsam gebrutet und erhitzt werden: Allein wenn solches / und nicht die Schärffe der thierlicher Geister daran Ursach wäre / warum stehen denn die Patienten dergleichen geile Anfechtungen nicht aus / welche in die pleuritide oder in Seitenstechen / und in andern schmertzlichen Kranckheiten mehr manchmahl genöthigt worden / stets und eine geraume Zeit nachein-

einander auff den Rücken zu liegen? Daß es also sicher und gewiß ist / das die thierlichen Geister von dem scharffen ferment der Gicht angesetzt und beschwangert / die wahre Ursach davon seyn müssen / worvon auch dieses ein unwidersprechlicher Beweiß ist / daß die Gichtigen mit Verlauf der Zeit / da sie diese Kranckheit je länger je hefftiger bekommen / gemeiniglich auch je länger je mehr Begierde zum Venus-Werck spüren / wo nicht ein allzu hohes Alter / welches einen Mangel der thierlichen Geister und folglich auch der Kräffte verursacht / sie verhindert / ihre Gemüts-Neigungen zu volführen / bey welchen hohem Alterthum (z. e. von 70. oder 80. Jahren) das gichtige ferment selber seine flüchtige Art verlohren hat / und desselben scharffe Zähne in der Zeit gleichsam abgestumpfft worden / daß dannenhero solche Patienten nicht nur weniger / als in ihrem blühenden und kräfftigen Alter von dem Anstoß überfallen werden / sondern in denselben / um gemeldter Ursachen willen / auch bey weiten so viel Schmertzen nicht fühlen.

Es ist noch eine Gemüths-Bewegung / davon die Gichtigen selten befreyt sind / nehmlich Jach-Zorn und geschwinde Entrüstung; ehe wir aber dessen Ursachen andeuten / wollen wir erst betrachten / auff was Weise diese hefftige Gemüths-Bewegung bey allen andern Menschen entstehe und in unsere Seele würcke / damit wir nach dessen genauer Betrachtung desto leichter be-

begreiffen können / warum die Gichtigen mehr als andere gesunde oder ungesunde Menschen diesem Ubel unterworffen seyn.

Der Jach-Zorn (welcher von dem Zorn ins gemein muß unterschieden werden / weil dieser gemeiniglich von wichtigern Ursachen entstehet/ und also auch länger daurt/auch meistentheils auff festern Grund beruhet) ist eine Gemüts-Bewegung / welche manchmal wegen einer sehr geringen Ursach den Menschen überfällt / nemlich / wenn unsere eusserlichen Werckzeuge der Siñen/ als Ohren/Augen/ u. a. m. von ein oder dem andern mißfälligen Dinge gleichsam geschlagen werden/wodurch unsere Seele (welche nach des Cartesii Meynung in der glandula pineali sivi coronario wohnen sol) auff eine unordentliche und hefftige Weise bewegt wird / und die thierlichen Geister zugleich in allen Theilen des Leibes / und von diesen wiederum die gantze Masse des Bluts lauffend und wütend wird / worauff denn erst eine Bleichheit und darnach eine Röthe des Angesichts und der Augen/Hertzpochen / Ziehen der Nerven (nachdem diese Gemüts-Bewegung groß oder klein ist) und andere Zeichen mehr verspürt werden / welche die Beunruhigung aller Säffte des Leibes gnugsam zu erkennen geben.

Dieweil ich nun bewiesen / daß bey einem gichtigen die gantze Masse des Bluts die Wohnung des gichtigen Ferments sey / so können

folg-

folglich die thierlichen Geister davon auch nicht unangesteckt seyn / welche denn mit diesem scharff-flüchtigen ferment beschwangert / geschickt sind die glandulam pinealem auch leichter zu stechen und hefftiger zubewegen/und weil sie deßwegen auch eine mehrere Quantität der thierlichen Geister abschickt / so muß auch das Blut hefftiger als bey andern Menschen bewegt werden/ weßwegen diese Gemüts-Bewegung in vielen Zeichen manchmahl der Fallenden Sucht nicht ungleich ist / und wird durch diese hefftige Beunruhigung der Säffte auch sehr vielmahl der Anstoß verursacht/worvon wir ferner an seinem Ort reden werden.

Hieraus erhellet nun / daß/ obwohl diese zwey Schwachheiten / nemlich die Ubung des Venus-Wercks und der Jach-Zorn zur Anspitzung der Gicht-Angel zum höchsten beförderlich seyn; Dennoch diese Kranckheit zuweilen eher vor die Mutter diese Gemüts-Bewegungen / als diese Gemüts-Bewegung vor die Mutter der Gicht zu halten. Denn so die Gicht ihre Geburt dem Venus-Werck und dem Jachzorn beyzumessen hätte / so müste nothwendig folgen / daß niemand diesen zwey Schwachheiten würde unterworffen seyn / der nicht auch zugleich die Gicht oder das Podagra hätte / dessen Gegentheil uns aber die tägliche Erfahrung bezeugt/dieweil vielmahls die grösten Liebhaber des Venus-Wercks / und die jachzornigsten Menschen / die auff der

Welt

Welt zu finden und zu erdencken / mit der Gicht oder dem Podagra im geringsten nicht geplagt sind / daß also obbemeldtes Sprichwort so durchgehends nicht wahr ist / falls man diese Kranckheit davon wolle unmittelbarer Weise herleiten. Unterdessen ist diß gewiß/daß/ bey welchen bereits die allergeringste disposition zu dieser Kranckheit ist / diese zwey Gemüts-Bewegungen mehr als zu kräfftig seyn/ den im Blut verborgenen Samen dieses Ubels hervor zu bringen / und seine schädlichen Früchte zu einer geschwinden Reiffung zu bringen / ja es bleibt auch die Unmäßigkeit so wohl der einen als der andern selten ohne Belehnung und traurige Folge anderer Zufälle und Kranckheiten / und soll mir das jenige / was ich davon in diesem Hauptstücke angeführt / bloß darzu dienen / daß ich das bekräfftige / was ich bereits von dem Sitz des Gicht-Ferments ausser dem Anstoß wider die Meinung der Autorum angeführt habe / und was im folgenden Hauptstück noch klärer soll bewiesen werden.

Das Siebende Hauptstück.

Weil die Gicht-Materie durch die gantze Masse des Bluts und alle desselben Säffte ausgebreitet ist/ so kan die Gicht durch Wegthuung des leidenden Theils nicht curirt werden / und ist demnach falsch/ was Hippocrates sagt / daß die Beschnittenen vom Fuß-Ubel solten befreyet seyn. Das Brennen des leidenden Theils mit der Chinesischen oder

Ja-

Japanischen Moxa ist ein abscheuliches und krafftloses Mittel.

Nachdem wir in den vorhergehenden Hauptstücken klar bewiesen / daß die gantze Masse des Bluts / und alle dieselben Säffte die Residenz des gichtigen Ferments sey / so ist es auch unmöglich / daß jemand / der so unbesonnen und verzweiffelt seyn / und in Hoffnung hiedurch curirt / und beständig vom Gicht-Schmertzen erlöst zu werden / das leidende und schmertzliche Glied (z. e. einen Finger oder eine Zehe am Fuß) abschneiden wolte / oder wenn der Patient dasselbe durch ein Unglück verlöhre / dadurch von der Gicht solte befreyet werden.

So lächerlich / ungereimt und unglaublich es auch scheinet / daß niemand so wahnwitzig seyn solte / dergleichen zu thun ; So ists doch gewiß / daß mehr als ein Gichtiger wegen seiner unerträglichen Schmertzen auff diesen grausamen Vorsatz gerathen / und Gerh. Feldmann erzehlet in seinem mehrgemeldten Tractat: Dea Podagra, einem Mann auff dem Lande / nicht weit von Gröning wohnend / gekennet zu haben / der sich vor Ungeduld / wegen der unerleidlichen Gicht-Schmertzen mit einem Beil und Hammer die Zehe von seinem eignen Fuß abgehackt habe / wovor er noch hundert Reichsthaler Straffe den Gerichten bezahlen müssen:! Warlich viel Geld vor ein so schlechtes plaisir ! Diese verzweiffelten Patienten kom-

kommen mir eben vor / als wolten sie dem Herculi nachfolgen / da sich derselbe wegen der unerträglichen Schmertzen die ihm das mit des Centauri Blut beschmitzte Kleid verursachte / aus Verzweifflung in die verzehrenden Flammen stürtzte. Ich selbst kenne einen vornehmen Officier, und ist noch nicht lang / daß ich ihm mein bekantes Pulver wider diese Kranckheit geschickt / welcher in der letzten Belagerung der Stadt Bonn / durch eine Canon-Kugel sein recht Bein verlohren / davon der Fuß einige Jahre zuvor vier oder fünffmahl des Jahrs / ohne an einem andern Glied die geringste Beschwerung davon zu haben / erbärmlich von der Gicht geplagt worden/seit der Zeit diese Plage noch viel hefftiger als zuvor im lincken Fuß bekommen / gleich als ob dieser Tyrann wegen deß Verlusts seines Pallasts sich an diesem armseligen Patienten rächen wollen.

Denn weil das Ubel der Gicht im gantzen Blut / und nicht in einem Glied allein sitzt/ so darff man sich auch nicht befrembden lassen/ wenn dasselbe nach Verlust des Theils/ welche es zuvor gepeiniget / ein neues sucht/ daran seine Grausamkeit auszulassen / dazu es seine unruhige / und unbarmhertzige Art stetig / und bey der geringsten bequemen Gelegenheit / die ihm der Patient an die Hand giebt / antreibt. Eben dieser Mei-

nung ist auch der vortreffliche Helmont, Gestalt er Tract. volupe viv. morb. solches mit diesen Worten zu erkennen giebt: In digito non est Podagra: at duntaxat podium sive fructus radicis: Ideoque, etsi digitum abscideris, non proinde Podagram sanaveris, das ist: Im Finger oder in der Zehe sitzt die Gicht nicht / sondern nur der Apffel oder die Frucht von seiner Wurtzel: Derowegen ob man gleich den Finger oder die Zehe abschneiden wolte / so würde man doch deßwegen die Gicht nicht curiren. Um dieser Ursachen willen ist es auch wohl möglich / das etliche von den alten Schul-Doctoren die unverschämte Unbarmhertzigkeit gehabt / daß sie das castriren in dieser Kranckheit als ein vortreffliches Hülffs-Mittel recomandirt haben/oder wohl deßwegen/ weil ihr Abgott Hippocrates Sect. 6. Aphor. 28. versichern darff/daß die Castrirten oder Verschnittenen mit dem Fuß-Ubel nicht behafft seyn/ dessen Gegentheil und Unwahrheit ich bereits im andern Hauptstück dieses Tractats mit zwey dawiderstreitenden Exempeln gezeigt habe. Dergleichen Lehren sind wohl schwerlich so glücklich / daß sie vom weiblichen Geschlecht ihre canonisation und Heiligthums-Brieffe erhalten solten / und ich zweiffle im geringsten nicht / es würden viele gute haußwirthliche und räthliche Matronen / wieder diese proceduren / falls selbige an ihren Bet-

genossen solte vollzogen werden / mit eben einem solchem Eyffer protestiren / als jene gute Frau that / deren Luitprandus gedenckt/ dessen Erzehlung gar zu artig ist / weßwegen ich solche allhier nicht vorbey gehen kan / weil ich versichert bin / es werde mir der geneigte Leser diesen kleinen Ausschweiff/ der eintzig und allein zu seiner Belustigung geschicht / gütig vergeben. Mulier quædam, sagt er / mariti succensa amore, ejusque pro membris non parum solicita, sparsis capillis e castris quasi furibunda exiens, Theobaldum, Ducem Spoletanum, ab Hugone, Rege Longobardiæ in subsidium Civitatis Beneventi, a Græcis obsessi, missum, ita alloquitur: Quid crudelius, quam mulieribus bellum inferre? Quid incommodius his potestis afferre, quam viris testes amputare, in quibus nostri corporis unica refocillatio, &, quod omnium optimum, spes nascituræ exstat prolis? Dum enim eos evnunchatis, non, quod illorum, sed, quod nostrum est, tollitis. Nunqvam armentorum copia, quam mihi paucos ante dies abstulistis, vestra me castra adire coëgit, Cæterarum rerum dispendia laudo. Ast jacturam hanc tantam, tam crudelem, tam irrecuperabilem, omnibus modis horreo, fugio, nolo, execro, detestor abominor, & nunquam eveniat volo. O Dii sancti talem a me

avertite pestem ! His auditis omnes nimio sunt commoti cachinno , totiusque populi favor ita in eam excrevit , ut non solum virum suum integrum , sed etiam cuncta , quæ sibi abslata fuerant , animalia recipere dignaretur. Quam cum his receptis Theobaldus per nuntium interrogat , quia viro ejus aufferret, si amplius contra se ad pugnem exiret? Respondet : sunt illi oculi & nares , manus & pedes ; si hoc egerit , illi , quæ illius sunt , auferat : quæ non sunt, suæ ancillulæ relinquat.

Obwohl die Ubersetzung diesen Worten viel von ihrer artigen Lieblichkeit / die sie in der Lateinische Sprache haben / benimmt / so wil im dennoch den ungelehrten Leser der Vergnügen nicht berauben / die er von Verdeutschung derselben schöpffen kan / als welche in unserer Sprache also lauten : Eine Frau / die in Liebe gegen ihren Mann entbrannt / und nicht wenig vor seine Geburts-Glieder bekümmert war / lieff mit ihren fliegenden Haaren als rasend aus dem Lager / und rieff dem Theobaldo, Spoletanischen Kriegs-Obristen / der vom Lombardischen König Hugone , zum Beystand der von den Griechen belägerten Stadt Benevent in Italien abgeschickt war / also zu : Was ist grausamers / als Weiber zu bekriegen? Was känt ihr diesen unverträglichers zufügen / als wenn

wenn ihr ihren Männern die Zeig-Ballen abschneidet / in welchen die eintzige Erquickung unserer Leiber / und was das beste und vornehmste unter allen / die Hoffnung der zuzeugenden Kinder bestehet? Denn wenn ihr sie verschneidet / so nehmt ihr nicht daß ihrige / sondern das unserige hinweg. Es solte mich nicht die Menge des Viehes / das ihr mir vor wenig Tagen genommen / genöthig haben / zu euch ins Lager zu kommen / weil ich den Schaden aller andern Dinge nicht mißbillige; Aber einen so grossen / einen so grausamen / einen so unersetzlichen Verlust sehe ich mit Erstaunen an / ich fliehe ihn / ich wil ihn nicht / ich trage einen Abscheu davor / ich verfluche und vermaledeye ihn auff alle Art und Weise / und wünsche / daß es nimmermehr geschehe. O ihr heiligen Götter / wendet doch dergleichen schädlichen Verderben von mir ab! Als sie dieses gehört / haben sie alle vor lachen sich erschüttert / und die Gunst des gantzen Volcks ist ihr also zugefallen / daß ihr nicht allein ihr Mann gantz und unversehrt / sandern auch alles ihr genommenes Veh ist wiedergegeben worden. Als sie nun Theobaldus hierauff durch einen Boten fragen ließ / was er denn ihren Mann nehmen solte / falls er weiter wider ihn zu Felde gieng? Antwortete sie: Er hat Augen und Nase / Hände und Füsse / thut ers / so mag er ihm nehmen / was sein ist / was aber nicht sein ist / das

das wolle er doch seiner armen Magd übrig lassen.

Sehet hier ein Muster von einer sorgfältigen Haußfrauen / die einen Anhang von einer Million und noch mehr ihres gleichen finden solte / falls man sie dieser pendanten berauben wolte. Und solte man einem so grausamen und unvernünfftigen Medico wohl unrecht thun / wenn man ihn der discretion dieses auff ihn erbitterten Geschlechts übergäbe/wenn er so unbesonnen handeln / und dergleichen operation proponiren wolte? Und wahrhafftig ich glaube nicht / daß er seine eigene Meubelgen in dergleichen Zufall würde salviren können.

Nicht viel barmhertziger sind die Medici, welche eben so barbarisch als die Barbarn / so es erfunden / selber sind / und den patienten zur Brennung des leidenden Theils / mit Moxa rathen dürffen. Diese Moxa ist eine Art von Artemisia oder Beyfuß / worvon die obersten Blätgen durch die Chineser und Japaneser abgepflückt/ in der Sonne getreugt / und klein gerieben werden / und eine harichte oder wollene Materie geben / welche von dem andern Geräusch dieses Krauts abgesondert / von ihnen sorgfältig bewahrt / und von diesem unwissenden Volck nicht nur zur Genesung der Gicht / sondern auch vieler andern Kranckheiten gebracht wird. Zur Vertreibung der Gicht-Schmertzen/

tzen / nehmen sie ungefähr einer Erbs groß von dieser Moxa, und legen dasselbe mitten auff den entzündeten oder geschwollenen leidenden Theil / nachdem sie denselben mit Speichel befeuchtet / und zünden es alsdenn mit einem brennenden Höltzgen an / welches alsbald Feuer fängt / und biß auff die Haut abbrennt / welches etliche mahl und so offt wiederhohlt wird / biß der Schmertz gäntzlich vergangen / denn es ist nicht zu leugnen / daß solches nicht meistentheils geschehen solte / dieweil von diesen schmertzlichen Geneß-Mittel die zarten Zesergen der Heutgen und Nerven / durch welche die schmertzliche und nagende Gicht-Materie hinfliesset / zusammen schrumpffen und gleichsam zugeschlossen werden / wodurch auch die Zufuhr der gichtigen Materie, so sonst durch dieselben geschiehet/ nothwendig muß verhindert werden/ und folglich auch der Schmertz eine Zeitlang cessiren; Allein / es daurt dieser verhinderte Zufluß der Gicht-Materie nicht länger / als biß die Zesergen der gebrannten und zusammen geschrumpfften Nerven und Häutgen / wegen der stetigen circulation der Säffte wiederum dilatirt, die zerfressenden und verzehrenden Theilgen des Feuers gesättigt und wieder gelindert sind / und die eyderichten Materie durch die offene Blase (welche vom Brennen auff der Haut entstanden) ausgeführt ist. Denn weil so denn der Zufluß und die circu-

lation der Säffte (gleichwie auch in allen andern gebrannten Theilen des Leibes nach der Heylung geschiehet) wieder ersetzt und ergäntzt ist / so ist wohl zu begreiffen / daß das im Blut verborgenliegende Ferment der Gicht mit den thierlichen Geistern/ als seinen alliirten oder Bundsgenossen mit Hülffe des Nerven-Saffts ihres allgemeinen Fuhrmanns auff die gewöhnliche Zeit des gewohnten Periodi oder Termins , da die gichtige Materie zur Reiffung / einen neuen Anstoß zu erwecken / kommen ist/ auch wiederum gar leicht in die Theile fliessen kan / aus welchen sie durch das strenge torment des Feuers mit Gewalt getrieben worden. Die Ursach / welche die in diesem Stück unverständigen Barbarn zur Erkiesung dieses grausamen und empyrischen oder Vernunfftlosen Hülffs-Mittel gebracht / ist die lächerliche Meynung und das spottwürdige Vorurtheil / das sie von der Gicht gehabt. Denn weil der leidende Theil geschwollen und auffgelauffen war: so hielten sie davor / es würde solches von einem kalten Wind/ der sich daselbst auffhielte und den Schmertzen erweckte/ verursacht/ welches ihnen ihre düstere Philosophie und grosse Unwissenheit der Anatomie und der wahren Ursach dieser Kranckheit weiß machte/ weßwegen sie auch meinten / es könte diese am gewissesten und besten durch diese Brennung/ als

ihr allgemeines Hülffs-Mittel / curirt werden. Ja / weil diese Götzen- und Satans-Diener das heylsame Licht des Evangelii nicht hatten / so kunten sie auch das Mitleiden mit ihren Nechsten nicht empfinden / welches desselben seligmachende Lehre in unsern Hertzen anzündet und erregt. Allein / ist das nicht eine unausleschliche Schande / daß Medici, die unter einem clima leben / da der Glantz von einer mehr erleuchteten Kunst / und einer viel hellern Philosophie das Gehirn der Menschen von einem solchen superstitieusem Nebel gereinigt hat / und uns täglich gelehrt wird / wir sollen unsern Nächsten lieben / als uns selbst / den Fußstappen abgöttischer Barbarn nachfolgen / und an ihren Mit-Christen solche Grausamkeit ausüben / die jene von ihrem Lehrmeister / dem Satan / den abgeschwohrnen und unversöhnlichen Tod-Feind des menschlichen Geschlechts / gelernt haben? Und können sie auch wohl grössere Proben ihres tummen Unverstands / so wol in der Artzney-Kunst / als auch des schädlichen Mangels der Liebe gegen ihren Neben-Menschen geben / als wenn sie dergleichen krafftlose und grausame Mittel / welche (wie mich einige nachgehnds in meine Cur getretene Patienten versichert / welche auff Einrathen ihrer heylsamen Aertzte / oder besser zu sagen / grausamen Henckern / so einfältig gewesen / und solche versucht haben) an Schmertzen denen in der Gicht selber nichts nachgeben /

gebrauchen? Doch solte man diese Schmertzen endlich noch wohl überstehen können / falls man seine Genesung nur noch davon zugewarten hätte; allein/solches ist unmöglich / angesehen die Wurtzel der Gicht nicht in dem leidenden Theil / sondern im gantzen Blut sitzet. Guil. Fab. Hildanus bezeugt in seiner centur. 1. observat. 79. daß die Folter-Banck ein gantz souverain und vortrefflich Mittel vor die Gicht sey / und führt unterschiedliche Exempel an / von Gichtigen / die durch dieses vortreffliche Hülffs-Mittel curirt worden / worauff der hochberühmte Ammannus in seiner Medic. Critic. discurs. ad cas. 19. pag. 129. sehr artig antwortet / und wovon die lateinischen Worte (welche ich um beliebter Kürtze willen übergehe) in der teutschen Sprache also lauten: Falls solches wahr (sagt er) so wird ein Missethäter viel eher zu seinem besten / als zu seiner Straffe zur Marter-Banck verwiesen werden. Gleichwohl aber (sagt er weiter) ist es grausam und wieder alle Vernunfft / die Folter-Banck / als ein Hülff-Mittel vorzuschreiben; solte sich aber dennoch der Patiente darzu verstehen / und sich eine sonderliche speculation darvon machen; so kan er wohl vor sich selbst / und ohne Zurathen eines Medici zu den Hencker lauffen.

Und so diese Cur gewiß ist / so wird ein Mörder oder Dieb / der mit der Gicht geqvählt gewesen / nach den drey ausgestandenen Stu-

fen

sen der Marter / wann er ohne Bekennung seiner Missethat frey gesprochen ist / grosse Ursach haben diese Straffe vor eine ihm von der Justiz erwiesene sonderliche Wohlthat zu halten / und ein Mann von solcher Profession müste wohl alber seyn / wenn er das Podagra hätte/und versichert wäre/ so viel Muth und Standhafftigkeit zu haben/ diese heylsame operation ohne Bekänntniß seiner verübten Schelmstücke auszustehen / daß er (wo ers nicht seiner Seelen zum besten thäte) sein Leben besserte und ein ehrlicher Mann zu werden trachtete ; Denn indem er hierdurch aus dem Händen der Justiz , und folglich von der Folter-Banck bliebe / (welche der Gicht manchmahl an Grausamkeit der Schmertzen nicht übertrifft) so würde er auch eine Cur entbehren müssen / die sonst seiner Ehr und reputation nicht nachtheilich fallen könte; Aber gnug geschertzt.

Wir lassen demnach alle diese nichtswürdigen und unbarmhertzigen Proceduren der unverständigen und gewissenlosen Medicorum auff die Seite gestellt seyn / und wollen in den nachfolgen Hauptstücken / nachdem wir/unsers Erachtens / klar genug die wahre Ursach und den rechten Herd-Stein der Gicht im Leibe gezeiget / weisen/ was zu Ausrottung dieser Kranckheit vonnöthen.

Das Achte Hauptstück.

Das Schwitzen ausser dem Anstoß der Gicht ist nicht rathsam. Wenn solches mit grossem Nutzen und Vortheil geschehe? Was vor Schweiß-Mittel in dieser Kranckheit die besten seyn/ nebst derselben Vorschrifften und Bereitungen. Unterschiedliche nothwendige Anmerckungen/ welche beym Schwitzen in dieser Kranckheit in acht zunehmen.

DJeweil die Erfahrung weist/ daß das mässige Schwitzen/ so durch behörige Mittel erweckt wird/ in allen Kranckheiten zuträglich/ in welchen die Säffte von der geziemenden Vermischung ihrer Haupt-Theile abgewichen/ welche zu einem gesunden Leben erfordert wird/ und insonderheit/ wenn dieselben mit ein oder dem andern beschmitzlichen character bezeichnet sind: So ist keineswegs zu zweiffeln/ es müsse dasselbe auch eine erwünschte Würckung in dieser Kranckheit haben.

Weil aber der Schweiß nicht auff einerley Art zu wege gebracht wird/und die Schweiß-Mittel nicht aus einerley Materie bestehen; So sind derselben auch nicht alle einerley guter Würckung: Ja es kan ein vorsichtiger Medicus auch nicht allzeit gewiß seine Patienten auch mit dem allerheilsamsten Schweiß-Mitteln/ die nur in dieser Kranckheit zu erdencken/ schwitzend machen. Denn da sind gewisse Umstände und Zeiten/ in welchen solches zum höchsten vortheilig/ und wiederum andere/ in welchen solches zum höchsten schädlich ist. Ausser

ser den Anstoß / und zu der Zeit / da der Patient mitten im Stillstand der Waffen und angenehmen Ruhe mit seinem Feinde lebet / ist das Schwitzen keines wegs zu rathen / dieweil die Gicht-Materie so dann von den leimichten Theilgen des Scharbeckischen Bluts fest gehalten / und verkleistert gleichsam in einem tieffen Schlaff liegt / da immittelst der Patient nicht die geringste Uberlast von seinem beschwerlichen Feinde fühlet / welcher sich sonst gern der ersten Gelegenheit / dadurch die Säffte in ihrem Umlauff beunruhiget werden / bedient / sich aus den zähen Aermgen der leimichten Säffte loß zu reissen / und seine gewöhnliche Meuterey auszuüben.

Nun aber können die Schweiß-Mittel unmöglich ihre Würckung verrichten / daß sie nicht eine Unruh im Blut und desselben Säfften verursachen solten: Denn es sey / daß sie entweder durch ihre sauermäßigende oder flüchtige Theile die Säffte verdünnen / wie alle erdigte sauer-temperirende (alcalia terrestria) alle flüchtige drockene Saltze / würtzhaffte Oehle (olea aromatica) und also sauer-temperirende flüchtige Geister thun / oder daß sie mit ihren sauren und strengen Theilgen das Blut gerinnend machen / und von seinem Wasser / wormit es sonst muß vermischt und vereinigt bleiben / abschneiden / und diese wässerichte Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher aus dem Leib treiben / wie alle herbe und saure

Geister

Geister und Säffte zu thun pflegen: So kan diese Wirckung/ sage ich/ unmöglich geschehen / es muß denn eine merckliche Beunruhigung im Blut vorhergehen / worvon eigentlicher und weitläufftiger im dritten Hauptstück meiner schmachtenden Venus gehandelt wird. Die sauer-temperirenden Schweiß-Mittel/ sie mögen nun seyn erdichte / flüchtig-saltzichte / würtzhaffte öhlichte / oder geistigte/ wenn sie ins Blut kommen / und zum Theil mit ihren sauerdämpffenden Theilgen die strengen und sauren Saltze / welche die Säffte verdickt halten/ in sich ziehen/ und folglich flüßig machen / ja auch zum Theil mit ihren flüchtigen / geistigen und activen Theilgen die leimichten und zähen Säffte verdünnen / und zu einem schnellen Umlauff bringen / so kommen bey dieser Gelegenheit die flüchtig-sauren Saltze der gichtigen Materie vor der gewohntē Zeit aus ihrer Röhren-Stellung/ auch aus ihren Kercker/ und folglich auch in die Bewegung/ und weil sie nun wiederum ihre eigene Meister worden / so bestürmen sie die Theile / die sie von langer Zeit her anzufallen gewohnt sind / und zu welchen sie sich schon vorlängst einen gangbaren Weg gebahnt haben / wordurch sich der Patient einen Anstoß über den Halß ziehet / davon er sonst noch in langer Zeit keinen Anstoß würde gehabt haben/ ohne daß ihn dieser manchmahl von dem jenigen befreyt/ die er gewohnt ist auff gewissen/ und gleichsam gesetzte Zeiten des Jahrs auszuste-

stehen. Darum halt ich darvor nach dem jenigen / was mich die Erfahrung dißfalls gelehrt / daß das Schwitzen keines wegs dienlich sey zu der Zeit / da der Patient gewohnt ist ausser den Uberfall zu leben / nach dem bekanten Sprichwort: Keinen schlaffenden Hund soll man nicht auffwecken.

Um dieser Ursach willen geschichts / daß die Gichtigen / wen sie das flüchtige Hirschhorn-Saltz oder desselben Geist / wie auch den Geist von Armoniac-Saltz / und das bekante sal volatile oleosum auff Zurathen ihrer Medicorum, weil dieses würcklich sauer-dämpffende und derohalben vortreffliche Mittel (wie sie meinen) wieder die Gicht seyn / zwischen der Zeit / und wenn sie den paroxysmum oder Uberfall nicht haben / brauchen / manchmahl auffs hefftigste von demselben angefallen werden / nemlich / weil diese flüchtige Saltz- und geistigte Theilgen das Blut zu sehr beunruhigen / und sich mit der flüchtigen Gicht-Materie wegen ihrer Gleichheit paaren / dieselben aus den Schlaff wecken / und wütend machen / wovon ich unzählige Exempel gesehen / und worbon wir im Fortgang dieses Tractats noch weiter reden wollen / wenn wir von den Mitteln handeln werden / die am allersichersten zu Vertilgung dieser Kranckheit können gebraucht werden. Allein / gleichwie nicht kan in Zweiffel gezogen werden / daß durch die unsichtbare Ausdünstung täglich viel schädliche Theilgen / die im Blut

verborgen sind / verfliegen: (gestalt uns solches die vielen Kranckheiten / welche entstehen / wenn dieselbe von äusserlichen oder innerlichen Ursachen verhindert wird / versichern) Also ist auch gewiß / daß dasselbe noch viel kräfftiger durch den Schweiß (welcher mit von der unsichtbaren Ausdünstung / nur was anlangt die Manier / auff welche derselbe erweckt wird / wie auch die Menge; Aber keines wegs die Materie, die ausgeführt wird / unterschieden ist) zu geschehen pflegt / massen uns die Erfahrung lehrt / daß viele Alte / und vor ungeneßbar gehaltene Kranckheiten von dem entweder von sich selbsten entstandenen/oder durch Artzney-Mittel erweckten Schweiß curirt werden. Derowegen muß derselbe keines wegs in diese Kranckheit versäumt / viel weniger gäntzlich verworffen werden / weil dieser durch behörige Mittel zu weg gebracht / eben so nöthig zur Genesung dieser Kranckheit / als die unsichtbare Ausdünstung nöthig zum Leben und zur Gesundheit eines Menschen ist.

Die rechte Zeit / da ein verständiger und vorsichtiger Medicus die Gichtigen muß schwitzen lassen / ist mitten in den Anstoß oder Uberfall / wie auch / wenn derselbe nur vorbey und im auffhören ist. Im Anstoß werden die behörigen Schweiß-Mittel mit grossen Nutzen vorgeschrieben / eines Theils / damit die gichtige Materie , die die Schmertzen bereits ver-

ur-

ursacht / desto leichter verfliege / und also von den vorbeylauffenden Säfften nicht wiederum mit fort geschleppt und unter dieselben auffs neue vermengt werde / und anders Theils / damit die / welche noch im Blut ist / und fertig stehet / auff der Spur ihrer schädlichen Bundsgenossen den leidenden Theil zu bestürmen / theils auch durch die Bewegung der Säffte / welche von den Schweiß-Mitteln verursacht wird / in ihren Vornehmen verhindert / und und von ihrem Weg abgeführt / und endlich theils / damit dieselbe mit dem Schweiß / das ist mit den ausdämpffenden Feuchtigkeiten aus dem Leib gebracht / und folglich die Menge der schädlichen Materie vermindert werde. Sonderlich aber sind die Schweiß-Mittel im Anstoß deßwegen sehr nöthig / weil die Patienten alsdann von dem wütenden Ferment der Gicht / welches stetig gleichsam durch das Gehirn wallet / und von den Schmertzen / die sie fühlen / an ihren Schlaff und Nachtruhe verhindert werden / und folglich keine behörige quantität ausdünsten. Denn es ist gewiß / und von vielen neugierigen Phisicis oder Naturkundigen als eine beständige Wahrheit befunden / daß diejenigen / welche des Nachts wachen / nicht halb so viel durch die Ausdünstung loß werden / als diejenigen / welche einen behörigen Schlaff geniessen: Welchem unter andern der vortreffliche Sanctorius, ehemahls Professor zu Padua, in seinen Anmerckungen Sect. 4. Aphorism. 20.

mit folgenden Worten beypflichtet: Perspiracionem insensibilem cursu septem horarum in dormiente inveni in multis esse quadraginta unciarum circiter, in vigilante viginti: Das ist: Ich habe bey vielen befunden/ daß die unsichtbare Ausdunstung bey einem schlaffenden in der Zeit von sieben Stunden ungefähr viertzig / und bey einem wachenden zwantzig Untzen beträgt. Und um dieser Ursach willen müssen die Schweiß-Mittel nothwendig von einer guten Würckung bey dieser Gelegenheit seyn: Denn je mehr von der gichtigen Materie verfliegt / je eher hört der Anstoß und der Schmertz auff / und je länger bleibt auch derselbe ins künfftige aussen. Kurtz nach den Anstoß werden die behörigen Schweiß-Mittel mit nicht weniger gutem Succeß eingegeben / damit nicht nur die Patienten nicht in Gefahr seyn/ durch diese hefftige Bewegung der Säffte/ welche die Schweiß-Mittel verursachen / den Anstoß wiederum auffs neue auff den Halß zu bekommen (dieweil die schädliche Materie allbereit gleichsam ersättigt / und müde von Wüten / und der periodus oder die gesetzte Zeit ihrer Grausamkeit vorbey ist) sondern auch / damit dieselben / wenn sie die Belagerung auffhebt / und in der Bewegung ist/ sich wiederumb nach ihren alten Lagerplatz/ das ist/unter das Blut und alle dieselbē Säffte/ zu begeben / leichter in dieser Bewegung und da sie schon im Zurück-weichen begriffen/

durch

durch die Schweiß-Mittel aus den Leib können geführt werden / als wenn sie bereits wiederum unter das Blut vermengt / und von desselben zähen und leimichten Armen fest gehalten wird: Ja / weil auch derselbe / wenn sie so dann in Ruhe ist / mit Gewalt wieder loß gerissen und zur Raserey gebracht wird / wodurch leichtlich ein gefährlicher und starcker Anstoß kan erweckt werden.

Wie sehr nun das jenige / was ich hier lehre / und wegen der rechten Schwitz-Zeit in dieser Kranckheit zu mercken ist / nicht nur von der gesunden Vernunfft untersteunt / sondern auch durch die tägliche Erfahrung bestärcket wird: so ist dennoch Th. Sydenham in seinem Tractat de Podagra, gantz anderer Meinung / allwo er sagt / von der Gicht redende: Tam in hoc, quam in aliis morbis quibuscunque, quos mihi videre contingit, dempta sola peste, sudores prolicere non tam Medici, quam Naturæ provincia est: cum nullo modo assequi possimus, quanta materiæ pars ejusmodi separationi obeundæ jamjam est parata, nec per consequens in provocando sudore modum tenere debeamus, das ist: Es ist das Schwitzen so wohl in dieser als in allen andern Kranckheiten / die mir vorgekommen / die Pest allein ausgenommen / nicht so wohl des Medicis Werck / als der Natur:

Dieweil wir auff keinerley Art wissen können/ wieviel von der schädlichen Materie zu einer solchen Absonderung schon bereitet sey / und was wir folglich vor eine Maß in Erweckung des Schweisses halten sollen ? Diese Worte thun wahrhafftig einen ziemlichen Einhalt der estim, die man sonst der Wissenschafft dieses vornehmen Mannes schuldig ist: Denn indem er wil / daß man nur in der Pest solle schwitzen lassen / so schliesset er nicht nur viel andere Kranckheiten aus/ als Seiten-Stechen / oder pleuritidem, hitzige Fieber / die rothe Ruhr / die Rose/und viele andere schwere und ansteckende Kranckheiten / in welchen die tägliche Erfahrung uns weißt / daß das Schwitzen von heylsamer Würckung / und dessen Versäumung zum höchsten schädlich / ja vielmahls tödlich ist: Sondern er giebt auch stillschweigend zu erkennen / daß durch die Schwitz-Mittel viel schädliche Theilgen aus dem Blut und aus dem Leib gebannt werden : Und wenn nun solches in der Pest geschehen kan / warum denn nicht auch in andern Kranckheiten/und auch in der Gicht/ als wo die Schmertzen gnug zu erkennen geben/ daß auch viel schädliche Materie im Blut und desselben Säfften verborgen ist ? Uud wenn man/ als er haben wil / soches allzeit auff die discretion der Frau Natur wolte lassen ankommen / die offt mehr zu des Patienten Untergang als Wollfahrt geneigt ist / so würde solches wohl ein unvorsichtigerer und grösserer

Feh-

Fehler von dem Medico seyn/als wenn er/ nicht wissend / wieviel von der schädlichen Materie zu einer solchen Absonderung schon bereitet sey/ den Patienten entweder was zu wenig / oder was zu viel schwitzen liesse: Angesehen ein guter Practicus und verständiger Medicus sich gar wohl hüten kan / daß er nicht in einem oder dem andern excedire oder über die Schrancken schreite ; Denn just zu errathen / und gewiß zu wissen / wieviel schädliche Materie bereits vom Blut abgesondert und geschickt sey / durchs Schwitzen ausgeführt zu werden / ist eben so unnöthig als unmöglich; Dieweil die Materie, die soll ausgeführt werden / offtmals nicht eher/ als selbst durch die Würckung der Schweiß-Mittel vom Blut abgescheiden wird: Und ich möchte wohl wissen/ durch was vor ein Geheimnis dieser Autor solches in der Pest / da er wil/ daß man die Patienten soll schwitzen lassen / so eigentlich errathen und wissen könne?

Ich kan im Gegentheil versichern/ daß ich in den Anstoß/ohne diese durch die Natur zuverrichtende prædentirte Abscheidung der schädlichen Materie (deren Behauptung ihm einer sehr grossen Unwissenheit so wohl in der Beschaffenheit der Gicht-Materie, als in derselben Mechanischen Würckung im Anstoß / und derer Schweiß-Mittel im Blut und desselben Säfften/ beschuldigt und überzeugt) zu wissen/ unzählich viel Patienten durch das Eingeben meines in dieser Kranckheit gewöhnlichen

Schweiß-Mittels / offtmahls von dem allerstärckstẽn Anstoß erlöst habe / und daß das Schwitzen im Anstoß allzeit eben so guter / als dasselbe offtmahls ausser denselben / von einer schädlichen Würckung sey / um bereits angeführter Ursachen wegen.

Ich habe auch oben gesagt / das alle Mittel / mit welcher der Schweiß kan befördert werden / hierzu nicht auff gleiche Art dienlich seyn: Denn von den flüchtigen und geistigen Schweiß-Mitteln wird das Blut manchmahl so unmäßig bewegt / daß dadurch mehr gichtige Materie aus dem Blut loß gewürckt / als bereits von dem Blut abgeschieden war / den Anstoß zu erwecken / worvon derselbe offtmahls hefftiger wird / als er ohne Einnehmung dieser flüchtigen Schweiß-Mittel würde gewesen seyn. So sind auch die sauren Schweiß-Mittel / als præparirte Eßige / die aqva prophylactica Sylvii, der Vitriol-Geist / u. a. m. von keiner bessern / sondern noch viel schädlichern Würckung / dieweil ihre strengen und sauren Saltze sich zu denen / so bey der Gicht-Materie sind / sich gesellen / und derselben noch mehr anschärffen: Ausserdem / daß ihre Wirckung / wegen der Gerinnung und Abscheidung des Bluts von seinem Wasser / nothwendig eine sehr üble Folge haben muß. Thun demnach diejenigen sehr übel / die das schädliche Hauß- und Schwitz-Mittel / so man gemeiniglich Hollunder-Beer-Muß zu nennen pflegt und die Apothecker Rob sambu-

bu-

buci benahmen / verordnen / dieweil dasselbe voll scharffer und strenger Säure steckt / und also auch den Schweiß auff keine andere Art / als alle andere saure Schweiß-Mittel / erwecken kan. Auch habe ich unterschiedliche mahl gesehen / daß als dasselbe von einigen Patienten / wieder meinen Willen und Wissen im paroxysmo oder Anstoß eingenommen worden / an statt die Schmertzen zuvermindern / dieselben noch unerträglicher machte / und offtmahls schmertzliche consulsiones oder Spannungen und Ziehungen erweckte. Ingleichen sind die beständigen lauchichten Saltz / als von Wermut / Kardebenedicten / scordio u. d. m. welche sonst offt unter die gemeinen Schweiß-Mittel gemischt werden / in dieser Kranckheit auch nicht dienlich: Denn ob schon nicht zuleugnen / daß dieselben alcalische oder Sauer-dämpffende Mittel seyn; So sind sie doch zu scharff und caustisch oder brennend / allhier statt zufinden.

Die besten Schweißtreibenden Mittel in dieser Kranckheit sind demnach diejenigen / welche unter dem Titul alcalium terrestrium, das ist / erdichten sauerdämpffenden Mittel / bekant sind; jedoch aber nicht alle / dieweil etliche aus allzugroben Theilgen bestehen / und also durch die Milch-Gefässe nicht ins Blut kommen können / auch weil sie vielmahls ihre Krafft im Magen verlohren / und alda bereits mit der Säure des Magen-ferments gesättiget und erfüllt

sind/mit den Stulgang zugleich durch den Hintern ausgetrieben werden, Als da ist Boles Armena, Terra sigillata, præparirte Muschelschalen/ Corallen / gebrant Hirschhorn u. a. m. Die Krebs-Steine/als welche eine zartere textur haben / sind von guter Würckung/ sonderlich wenn dieselben auff einem Porphyr-Stein zu einem gantz zarten Pulver gerieben werden. Auch sind beygehende Schwitz-Pulver offtmahls von sehr guter Würckung im Anstoß befunden worden:

℞. Lap. cancr. scrup. 1. ʒ vj.
Mercurii diaphoret. gr. vj.
Cinnabaris antimon. gr. viij
Laudan. opiat. gr. 1.
M. F. Pulv. subtil. pro una dosi.

Diß Pulver laß ich mit zwey oder vier Köpgen Thee einnehmen.

Die Beschreibung des Mercurii diaphoretici, oder des Schweiß-treibenden Qveck-silbers ist unterschiedlich / aber meine manier, denselben zubereiten / ist diese:

MERCURIUS DIAPHORETICUS.

Nimm gereinigtes Qveck-silber und das beste Englische Zinn / von jeden gleich viel / dissolvir oder zertheil es im Salpeter-Geist / und laß es in einem Glaß in warmen Sand gantz abdämpffen / gieß darnach das überbliebene Pulver mit warmen reinen Wasser zu unterschiedenen mahlen ab / und laß es in der Sonne drocknen. Geuß denn Rosen-Wasser dar-

auff

auff / und laß es wiederum abdampffen / und wiederhohle solches zu dreyen unterschiedenen mahlen. Drockne das Pulver wiederum in der Sonne / und laß auff demselben ein oder zweymahl den stärcksten Brandwein abbrennen / so ist es fertig. Die dosis ist von 4. biß zu 10. granen in einer dienlichen Feuchtigkeit. Die Mercurialischen Mittel sind von einer erwünschten Würckung in dieser Kranckheit/dieweil sie / ohne das Blut und die Säffte viel zu beunruhigen / sehr wohl theils den Schweiß erwecken / und theils auch die strengen und sauren Saltze des gichtigen ferments absorbiren oder in sich ziehen. Sonst ist diß nachfolgende Schweiß-Mittel auch von einer vortrefflichen Wirckung.

℞. Antihectic. Poter. gr. xv.
Auri diaphoret. gr. viij.
Bezoar. oriental. gr. viij,
Extract. opii. gr. 1.
M. F. Pulv. subtil. pro una dosi.

Diß Pulver wird mit was warmen Thee, Fleisch-Brüh / warmer Bier / oder einer andern beqvemen Feuchtigkeit eingegeben / und der Patient darauff behörig zugedeckt. Das Aurum Diaphoreticum oder Schweiß-treibende Gold mird von mir auff folgende Weise bereitet.

AURUM DIAPHORETICUM.

Nimm sechs Theile des besten gepulverten antimonii, und einen Theil gefeilt Ducaten-

Gold / setze es miteinander in einem zugedeckten Schmeltz-Tiegel ins Feuer / und lasse es zu einem Regulo schmeltzen / welcher zu fünff unterschiedenen mahlen wiederum auffs neue muß geschmoltzen / und von aller Unreinigkeit gesaubert werden. Nimm alsdenn von diesem gesauberten Regulo einen Theil / gereinigten Salpeter drey Theile / misch beydes wohl durch einander / und laß es in einem neuen Schmeltz-Tiegel im starcken Feuer schmeltzen daß es gantz lauter wird / und rühr es zu weilen mit einem höltzerner Spatel um. Weñ nun die Materie so flüchtig als Wasser / im Feuer worden / so nim̃ den Schmeltz-Tiegel aus dem Feuer / und wenn die Materie erkaltet / so stoß sie zu einen zarten Pulver / nnd süß dieses so lange mit warmen reinen Wasser aus / biß nicht der geringste Saltz-Geschmack mehr daran zu spüren. Drockne es endlich auff einen glatten Stein in der Sonnen / und verwahr es zum Gebrauch. Die dosis davon ist von 8. zu 20. granen in einem beqvemen vehiculo.

Einige mehr Nasenweise / als erfahrne Medici meinen / es habe das Gold / als das allerdichteste metall, und alles was daraus bereitet wird / keinen Nutzen noch Krafft in der Medicin; allein sie raisoniren nach ihrer caprice oder Eigensinnigkeit / oder auch wohl nach ihrer wenigen Wissenschafft / die sie in der Chymie und Physic haben: Denn / wenn sie sich die Mühe nehmen / und mit Lust und Begierde die Phi-

Philosophiam corpusculorem durchgiengen/ so würden sie sehen / und durch viele experiment und unwiederlegliche Proben befinden/ daß dieses in ihren Gehirn so feste uñ unbewegliche metall nicht weniger Kräffte in den Krancken Leibern / als in der Menschen Gemüiern habe/und daß von demselben / so dicht es auch ist / allzeit auch ohne die Tortur des Feuers einnige Theilgen abgesondert werden und verfliegen / die eben die Eigenschafften / als das metall selbst haben/davon sie wegfliegen. Die Würckung der Glücks-Ruthe (virgulæ divinatoriæ) überzeugt uns dessen nicht allein vollkommen/ (denn wenn von dem Gold / das auch in dem Abgrund der Erden verborgen liegt/ nicht einige sehr subtile Cörpergen ausdünsten/ so würde diese Glücks-Ruthe von demselben nicht bewegt und gleichsam nach dem Erdreich zugezogen werden / wie man täglich in den Gold-Minen sehen kan) sondern es zwingen uns noch viel kentlichere und hellere Kennzeichen solches zu glauben / wenn man betrachtet / was die Natur durchsuchende Societät in Teutschland Observ. 131. An. 1. pag. 260. davon schreibt/ da sie davor hält / es sey das Gold subtil gnug/ etliche seiner metallischen Theilgen durch die Wurtzeln biß in die Zweige der Gewächse / welche an den Orten / da das Gold gefunden wird/ wachsen/ zutreiben / wodurch sie sich in ein vegetabilisch / das ist / wachsendes Gold verändern / wie nicht allein in der Kunst-Kammer des

Key-

Keysers/ sondern auch anderer Teutschen Fürsten/ dergleichen Gewächse unter andern köstlichen Raritäten verwahrt werden. Und Math. Paris erzehlt in seiner Historie von Franckreich/ das im Jahr 1602. König Heinrich dem Grossen ein Stücke Goldes überreicht worden/ welches gantz eigentlich ein Aestgen oder Zweiglein von einem Baum gleich gesehen/ und im Gebiet von Lion, dichte bey dem Dorff St. Martin la Plaine in eines Bauers Weingarten gewachsen/ alwo man nachgehnds auch eine sehr reiche Gold-Mine endeckt. Ingleichen erzehlt Alexander ab Alexandro Lib. 4. cap. 9. Genial. dierum, daß in Ober-Teutschland einige Weinstöcke gefunden worden/ deren Reben/ Knötgen und Blätter wie fein Gold geschienen/ und gar einige Rancken und Zacken darvon mit einer rauchen und kleberichten/ doch göldenen Rinde bedeckt/ vielen vornehmen Fürsten geschenckt/ und solches von den Einwohnern/ weil ihnen dergleichen täglich vorkommen/ im geringsten vor kein Wunder gehalten worden. Als nun der Autor nach der Ursach bey unterschiedlichen gelehrten Naturkündigen gefragt/ bekam er den Bescheid/ worvon ich seine eigene Worte hieher setze: Qvod ex contagie terræ & glebæ, ubi hæc provenere, cum ibi aurifodinas esse, certum sit, subtus in radicibus coalescere aurum & mirabili Naturæ decreto, aurum simul erumpere, & ita germina concipere, fron-

des-

desqve aureas emittere crediderunt, das ist: Weil sie davor hielten / daß aus einer Ansteckung (welches Wort man so muß passiren lassen) des Erdreichs / allwo diese Wein-Stöcke wüchsen / und allwo gewiß sich Gold-Minen befänden / das Gold unten an den Wurtzeln anschosse / und aus einen wunderbaren Beschluß der Natur / das Gold zugleich mit hervor bräch / und auff solche Weise güldene Knöspgen und Blätter hervor gebracht würden.

Ob nunwohl diese Philosophie nach der neuen und heutigen Art nicht eingerichtet ist / so gibt dieses doch gnug zu erkennen / daß die Theilgen des Golds so fest und unbeweglich nicht seyn / daß dieses nicht geschickt seyn solte / seine allersubtilsten Theilgen durch die zarten Röhrgen der Gewächse durchzuführen; Und wenn dem so / (wie es denn unzweiffelich wahr) warum denn nicht auch durch die Röhrgen im menschlichen Leib / als welche von so harter und unbeugsamer Art nicht sind / als die in den Weinstöcken oder andern Gewächsen? Wolte mir hierwieder jemand einwerffen / es bestehe das Gold / welches in der Gebehrmutter des Erdreichs sein erstes Wesen bekommt / bey weitem aus so harten Theilgen nicht / als seit es zu seiner vollkommenen Reiffung gelanget / und nachdem es aus demselben genommen / das Feuer und den Hammer ausstehen müssen / worauff es von einen viel festern und dichtern Selbstständigkeit worden / und

folg-

folglich auch nicht mehr so bügsam und zertheilich ist/daß es sich nach aller passagen und Röhrgen/ dadurch es passiren muß / schicken könnte: So antworte ich / daß einer / der eine gute und gründliche Wissenschafft in der Chymie oder Scheidekunst hat/ leichte Mittel zu finden weiß/ dasselbe durch Zuthun andrer Materie, zu seiner ersten Gelindigkeit zu bringen: Und ich kan versichern/ daß ich mit meiner Essentia Solis, der ich (falls ich mich mehr an wohlklingenden und pretieusen Namen als an reellen Würckungen ergötzte und vergnügte) mit Recht den Ehren-Titul des wahren Auri Potabilis der alten Philosophen geben könte/ welche mir von der Königin Christina von Schweden zu Rom unter andern vortrefflichen Geheimnissen communicirt worden/ vielmahls die aller desperatesten Kranckheiten/ welche von Verstopffungen herkommen/ wie auch mit meinem Auro destructo (worvon die Bereitung im dreyzehenden Hauptstück folgen soll) gantz glücklich durch Gottes Seegen zu curiren pflege. Doch wiederum auff die Schweiß-Mittel zu kommen/ können die jenigen/ welche nicht so viel Vermögen haben / daß sie dergleichen Schwitz-Mittel (wiewohl das Letzte nicht zu viel beträgt/und kaum halb so viel als ein Schweiß-Pulver von Orientalischen Bezoar kostet) bezahlen/ sich dieses nachfolgenden/ welches ich offtmals auch nicht krafftloß befunden/ bedienen:

℞. Antimon. diaphor.
Flor. sulphur. ãã scrup. j.
Lap. cancr. gran. xv.
Opii tosti & pulverisat. gr. j.
M. F. Pulv. subtil. pro una dosi.

Diß Pulver kan man auch in einem beqvemen vehiculo einnehmen.

Die innerlichen Schwitz-Mittel sind von einer viel kräfftigern Würckung in dieser Kranckheit/ als die äusserlichen/ welche entweder durch angezündeten Brandwein/ oder durch den heissen Dampff eines Kräuter-Bads ihre Würckung verrichten/ weil der letzten ihre Theilgen nicht in die Milch-Gefässe/ noch auch so wohl als die ersten ins Blut kommen/ und also auch nicht so wohl als diese das Blut verdünnen/ die Verstopffungen öffnen/ und die sauren und strengen Saltze der Säffte infringiren und versüssen können. Denn die alcalischen Theilgen der Schweiß-mittel/die ich oben vorgeschrieben/ erwecken nicht nur bloß den Schweiß/ und führen mit demselben viele schädliche Materie aus dem Leib/ sondern ziehen und saugen auch die scharffen Spitzen der Säure in ihre Scheidenähnliche Hölgen. Gleichwohl aber ist es nicht undienlich/ sonderlich vor die jenigen/ welche wegen ihrer leimichten und verdickten Säffte nicht leicht zum Schweiß zu bringen/ daß sie nach Einnehmung der Schweiß-Mittel an eine jede Seite (weñ sie auf den Rücken liegen) einen heißgemachten Backstein/ mit einem Tuch umwunden/

den/wie auch einen dicht an den leidenden Theil/ oder wohl eine zinnerne Flasche mit heissen Wasser gefüllet/legen lassen/ damit dadurch nicht allein die pori oder Schweißlöcher desto besser vor die ausdünstenden schädlichen Feuchtigkeiten geöffnet / sondern auch die schädliche Materie durch diese äusserliche Wärme besser bewegt und verdünnt werde / und kräfftiger von dem Ort / da sich dieselbe auffhält/ kan vertrieben/ und mit dem Schweiß ausgeführt werden/welches ich allzeit von guter Würckung befunden. Es ist auch sehr gut/wenn man die Tücher und Decken / wormit der schwitzende Patient zugedeckt ist / mit etlichen Bogen oder krum gebeugten Reiffen unterstützt/ dadurch nicht allein den leidenden Theil von der schmertzlichen Last der Decken befreyen / sondern auch (welches das Vornehmste) den ausdünstenden Feuchtigkeiten grössern Raum zu geben / welche sonst/wenn sie in einer allzugrossen Enge eingeschlossen seyn/ entweder verhindert werden / daß sie in einer behörigen Menge nicht ausdämpffen können/oder nach dem Gesetz der circulation oder des Umlauffs der Säffte/gezwungen werden/sich eben wiederum in dieselbigen Schweißlöcher zu insinuiren/daraus sie kurtz zuvor getrungen. Dieses solte sonderlich in allen ansteckenden Kranckheiten in acht genommen werden; Weil solches aber selten oder niemahls geschiehet / so ists gewiß / daß deswegen viel Patienten in dergleichen contagieusen Kranckheiten sterben / welche

sonst

sonst ausser Lebensgefahr seyn würden/und ausser dem leichte den Stricken des Todes entgehen. Um dieser Ursachen willen habe ich in Engeland von zwey erfahrnen Medicis sehen befehlen/daß man nicht nur die Decken eines Schwitzenden/und mit einem gefährlichen hitzigen Fieber behaffteten Patienten / auff diese weise solte unterstützen / sondern auch die Fenster des Zimmers /darinnen der Patient lag / ob es gleich im Herbst war / weit auffmachen / damit die ansteckenden ausgeathemten und ausgedunsteten Theilgen sich nicht wiederum durch das einathemen des Patienten und durch desselben offenen Schweißlöcher in sein Blut und Säffte machen möchten/darbey sie zu Verbesserung der angesteckten Lufft einige wohlriechende und dazu dienliche Dinge auff ein Kohlfeuer streueten. Und ist gewiß/daß nicht allein viel Mütter (von Medicis itzt nichts zu gedencken) durch das allzudichte zudecken ihrer Kinder / die die Masern und Kinder-Bocken haben/ums Leben bringen: sondern auch durch das dichte zuhalten der Fenster und Thüren der Zimmer/ darinnen dergleichen Krancke Kinder liegen/ meistentheils verursachen/daß alle ihre andern Kinder / ja ihr gantzes Hauß-Gesind / wegen des einathemens der schädlichen ausgedämpfften und ausgeathemten Theilgen / mit welchen das Zimmer auff eine unsichtbare Weise angefüllt ist/mit eben der Kranckheit angesteckt werden. Die seltzame Betrachtung dieser so nothwendigen uñ heylsamen

Anmerckung ist/sage ich/ offtmahls Schuld/daß man/in ansteckenden Kranckheiten / mehr als eine Leiche auff einmahl aus dem Sterb-Hauß tragen sieht/und gantze Haußhaltungen zu grunde gehen; Dieweil das jenige/was in den Augen übersichtiger Medicorum und unverständiger Menschen manchmal vor wenig oder nichts gehalten wird / manchmal die wahre und einige Ursach der allertraurigsten Folge seyn kan. Doch wir müssen nach gethanen Außschweiff wiederum zu unsern Vorhaben kommen.

Wenn ich die Gichtigen wil schwitzen lassen/ so bin ich gewohnt ihnen nur 5. 6. 7. oder 8. gran mehr von meinem Arcano Antipodagrico (von dessen Kräfften wir nach diesen weitläufftiger handeln wollen) einzugeben / als sie/zu Ausrottung und gäntzlichen Genesung dieser Kranckheit gewohnt sind/ über den andern Tag zu nehmen / wovon nicht nur ein sehr heylsamer und dienlicher Schweiß erweckt wird / und mit demselben viel von der gichtigen Materie verfliegt / sondern auch zugleich durch desselben ausbündigen alcalischen oder sauer-dämpffenden Krafft / mit welcher dasselbe über alle andere Artzney-Mittel/die biß dato erfunden worden/ begabt ist / die strengen und sauren Saltze der gichtigen Materie gantz versüßt werden/und also die Schmertzen mit einem Theil ihrer schädlichen Ursach verschwinden / welche in allen Kranckheiten wegzunehmen/etwas mehr Müh/ wiewohl auch etwas mehr Kunst erfordert / als

die Vertreibung ihrer Zufälle/welche gemeiniglich nur eine kleine Zeit dauret/ daß also der Patient mehr erleichtert / als genesen und vollkommen curirt wird.

Was das Trincken im Schwitzen belanget/ so ist es zum höchsten schädlich / wenn man den schwitzenden und meistentheils durstigen Patienten einig kalt Geträncke giebt / dieweil hierdurch nicht allein die humores verdickt/sondern auch in ihrem Umlauff allzugeschwind können träge und stillstehend gemacht werden / worauff vielmahls gefährliche Zufälle folgen. Hengegen ist es nicht allein zugelassen / sondern auch selbst gut / und nützlich / wenn man dem Patienteu bey dem Schwitzen etwas warmes zu trincken giebt / dieweil hiermit nicht nur das Blut und desselben Feuchtigkeiten verdünt / und geschickter zum ausdämpffen gemacht werden / sondern auch der Verlust / welchen das Blut durch das Schwitzen an seinen zum Umlauff so hochnöthigen Wasser leiden muß / einiger Massen ersetzt/ und dadurch ein nicht so schädliches und nicht so scharffes Wasser wieder ins Blut kömmt / als daraus zuvor durch den Schweiß verflogen. Der beste Tranck in dieser Gelegenheit / ist das heisse Thee-Wasser / die warme Kalb-Fleisch - Brüh / oder wohl warm Gersten-Wasser / darinnen etwas Süßholtz mit gekocht ist. Wenn es der Zustand des Patienten leiden wil / so muß man ihm/

nach den Schwitzen / nicht nur unter der Decke / mit warmgemachten Tüchern abtrocknen/ sondern auch mit einem reinen / und vor dem Feuer warm gemachten Hembde versehen; Weil aber die Schmertzen vielmahls so hefftig sind/daß es sich nicht thun läst den Patienten so viel zubewegen und so lang mit ihm umzugehen/ als hierzu erfordert wird; so kan man ihm nur das beschweiste Hembde anlassen / und von Zeit zu Zeit die Decke leichter machen / damit dasselbe nach und nach auff dem Leibe wieder trocknen / und seine Feuchtigkeit durch die noch überliegende Decke verfliegen und ausdämpffen könne; Doch kan man die Brust / den Bauch und die Beine eines so schmertzhafften Patienten /ehe man ihm das Schwitz-Mittel eingiebt/ wohl mit warmen Tüchern bedecken / und solche / nachdem sie von dem Schweiß befeuchtet und naß worden / nach den Schwitzen sachte von dem Leib wieder wegnehmen / und also das Hembd an den meisten und vornehmsten Orten trocken behalten. Und diß sey also gnug gesagt vom Schwitzen / und von der Art und Zeit/ auff welche dasselbe am füglichsten / ja mit guten Nutzen/in dieser Kranckheit geschehen kan.

Das Neunte Hauptstück.

Von den Brech-Mitteln insgemein / und von derselben Würckung. Welcherley Art die besten in dieser Kranckheit seyn. Die Zeit / zu welcher dieselben mit dem meisten Nutzen und Vortheil denen Patienten gege-

gegeben werden / und was bey derselben Gebrauch weiter in acht zu nehmen.

WJe sehr auch die Verehrer der Alten auff das Brechen schmähen / und dasselbe/ als ein gefährliches und allzustarckes Mittel suchen verdacht zu machen ; so weißt doch die Erfahrung / daß dadurch gar viel veraltete / und vor unheylbar gehaltene Kranckheiten/ welche auch auff die allerkräfftigsten und sonst heylsamsten Artzney-Mittel nichts geben wollen / curirt werden : Und ich habe mehr als einmahl gesehen / daß ein eintzig Brech-Mittel mehr gewürckt / und dem verlassenen Krancken mehr Hülffe gebracht / als alle die schädlichen electuarien / conserven/Syrupe, Tränke/purgationes und dergleichen faule Mischmasche und Mord-Mittel mehr / mit welchen Pseudo-Medici oder Bastart-Doctores ihren zu beklagenden Patienten die Märtyrer-Krone zugleich auffsetzen.

Denn / weil gewiß und unwidersprechlich wahr ist / daß wenig Kranckheiten gefunden werden / die nicht dem Magen ihre Geburt zu dancken haben / und daß keine innerlichen zufinden / die ihren ersten übel-gearteten character nicht entweder aus dem Magen bekommen/oder / da wegen communication des Umlauffs der Säffte das ferment des Magens und desselben Safft (succus gastricus) nicht mit demselben angesteckt : So sind auch gar wenig Kranckheiten / ausgenommen die / in welchen

die Kräffte des Patienten oder ander offenbare und darwieder streitende Ursachen (welche gleichsam vor sich selst sprechen / und worvon wir in einem andern was generalen oder weitläufftigern Tractat von allen Kranckheiten in Kurtzen etwas weitläufftiger handeln werden) das Gegentheil rathen / in welchen die Brech-Mittel nicht eines sehr heylsamen und Vortheilhafften Gebrauchs seyn / und unter welchen allen die Gicht mit Rechte die Oberstelle verdient.

Denn so wohl die Vernunfft als die Erfahrung haben mich gewiß gemacht / daß das Brechen/durch behörige Mittel und zu behöriger Zeit ins Werck gestellt/nicht ohne erwünschte Folge gewesen. Ich sage aber/durch behörige Mittel: Denn ob schon alle Brech-Mittel auff einerley Art ihre Würckung verrichten/ das ist / den Magen zwacken / und seine zähen humores incidiren oder durchkerben und zerschneiden/ uñ solche durch eine verkehrte Wurm-ähnliche Bewegung (per motum peristalticum inversum)von oben zu durch den Schlund und Mund ausführen; so ist dennoch ein grosser Unterschied zwischen der wenigern oder mehrern Hefftigkeit / mit welcher diese Würckung verrichtet wird / welcher Unterschied von der unterschiedlichen Beschaffenheit der Brech-Saltze herrührt. Deñ gleichwie eine Hornisse/ Biene/Fliege/Mücke/u. a. m. ihr schmertzliches Stechen alle mit dem Stichel verrichten / welcher

cher scharff und spitzig ist; und dennoch der Stich von einer viel empfindlicher und peinlicher/als von der andern/weil ein Stachel nicht allein viel schärffer sondern auch viel grösser und steiffer/als der andere ist: Also und gleicher massen ist es auch mit den Saltzen der Brech-Mittel beschaffen/ denn derselben Theilgen sind nicht alle gleich groß/scharff/und steiff/ und erwecken die zarten Saltz-Theilgen bey weiten so grosses Zwacken und folglich bey weiten so hefftige Wirckung nicht/wenn sie im Magen geschmoltzen sind/ und desselben empfindliche Häute antasten/als wenn sie gröber und steiffer sind. Die Chymie lehrt uns/daß die Saltze der Brech-Mittel eben so wohl an Beschaffenheit von einander unterschieden seyn/als das gemeine Küchen- oder See-Saltz vom Salpeter/ vitriol, Alaun/ Armeniac- und Weinstein-Saltz unterschieden ist/ welches ihre eusserliche Gestalt/ und sonderlich ihre Crystallen klar genug an den Tag geben.

Alldieweil nun die Brech-Saltze an Beschaffenheit/ das ist/ in weniger oder mehrer Schärffe/Grösse und Steiffe oder Bügsamkeit voneinander unterschieden/ so können sie folglich auch nicht von einerley guter Wirckung seyn/ da die Brech-Mittel/welche man in der Substanz eingiebt/ als daß das Brech-Weinstein-Saltz (tartarus emeticus) anders wirckt/ als diejenigen/so man durch die infusion bereiteten/

teten / als von dem Glaß des antimonii (vitio antimonii) u. d. einnimmt; weil die Saltz-Theilgen der ersten / wenn sie selbst gantz und gar in den Magen kommen / denselben viel gewaltiger wegen ihrer groben und unbügsamen Spitzen müsten zwacken / als der letztern ihre/ welche nur aus sehr subtilen oder zarten Cörpergen / die durch die gantze Feuchtigkeit / wormit sie ausgezogen / auff eine unsichtbare Weise verbreitet sind / und demnach pflegen auch die ersten viel hefftiger/als die letzten zu würcken.

Allein/eben als die Brech-Mittel / welche man gantz oder in der Substanz einnimt/ in Ansehung der Gestalt ihrer Saltze untereinander nicht gleich sind / da das eine aus schärffern/ grössern / zartern / u. a. d. Theilgen als das andere bestehet: so sind auch selbst die zarten Saltz-Cörpergen einander nicht gleich / welche durch die infusion aus den Mercurialischen und Antimonialischen Chymischen Bereitungen ausgezogen werden / weil die Brech-Saltze / indem sie von diesen weniger als von jenen fest gehalten werden / sich auch eher zertheilen lassen / und leichter der auffgegossenen Feuchtigkeit zu gehorsamen pflegen. Denn daß die Brech-Saltz-Theilgen / welche aus den mercurialischen Zubereitungen mit einiger Feuchtigkeit ausgezogen werden / viel subtiler als diejenigen seyn müssen / welche auff gleiche Art aus den antimonialischen erlangt werden / können wir hieraus sehen / weil die letztern nach vielen

in-

infusionen (sonderlich wenn solche warm geschehen) vielmehr von ihrem Gewicht als die ersten verlieren/ wie ich vielmahls gesehen.

Und weil gewiß/daß / je subtiler die Saltz-Theilgen der Brech-Mittel seyn / je weniger Gewalt und Hefftigkeit sie auch bey den Patienten ausüben / und folglich je weniger sie der Gesundheit schädlich seyn können : So halte ich die infusiones der mercurialischen Brech-Mittel weit höher / als die antimonialischen/ dieweil die effluvia der Brech-Theilgen von den ersten bey weiten nicht so grob noch steiff/ als die von den letztern sind. Unter den mercurialischen Zubereitungen ist das Electrum Minerale , oder der mineralische Bernstein (wegen der Gleichheit / die es mit der Farbe des Bernsteins hat/also benamt) von einer vortrefflichen und gelinden Würckung: Weil aber desselben Zubereitung wenigen bekant / so zweiffle ich nicht / es werde dem Lehr-begierigen Leser nicht unangenehm seyn / wenn ich dieselbe hier bekannt mache.

ELECTRUM MINERALE.

Nimm Mercurii vitæ, so viel du wilt / thue ihn in einem Schmeltz-Tiegel / und laß ihn auff dem Feuer wohl fliessen. Gieß die Masse in ein Kupffern Becken / welches halb voll warm Regen-Wasser ist / so sinckt ein gelbes Pulver zu Grund / mit mehr oder weniger mercurii fixi (wenn man diese materie so nennen will) welche man ins besondere verwahrt / das ge-

meldte gelbe præcipitirte Pulver aber wird/ nachdem es gedrocknet/wiederum im Feuer geschmeltzet/biß es so dünne und flüßig als Wasser ist. Gieß es denn aus dem Schmeltz-Tiegel in kleine Förmgen/ worzu die Loth-stücke vom eingesetzten Gewicht / oder auch die Forme der Pistolen-Kugeln sich gar wohl schicken / und wird die erkalte Materie so hell als ein Glaß / und von Farbe als Bernstein anzusehen seyn. Auff ein solches Stückgen zwey oder drey Untzen Spanischen Wein gegossen / auff eine warme Stelle drey oder vier Stunden lang gesetzt/ und darnach wiederum abgegossen / und des Morgens früh warm getruncken / macht gantz gelinde Brechen. Diese Stückgen Electri Mineralis abgetreugt / werden zum Gebrauch verwahrt.

Von noch geschwinderer uñ gelinderer Würckung ist mein Aurum Emeticum oder Brech-Gold/welches ich von einen der grösten Philosophen unserer Zeit vor einigen Jahren gelernt / und seit der Zeit nicht nur in dieser Kranckheit / sondern auch in allen andern/da das Brechen statt findet / mit erwünschter Würckung gebraucht habe. Ist eine Materie, welche auch im Feuer flüßig gemacht / in unterschiedliche Figuren kan gegossen und gebracht werden / und hat den Namen nicht allein von seiner Farbe / sondern auch von dem Golde selber / wormit sie bereitet wird. Die effluvia derselben sind so ausnehmend subtil, daß/nachdem

dem ich etliche Jahre bißher ein pyramidal-Stückgen / welches nach einem Loth-Gewicht gemacht/sehr vielmahl vor eine Menge Patienten in Spanischen Wein infundirt habe/ dasselbe noch nicht zwey gran am Gewicht in der gantzen Zeit und durch so viele infusiones verlohren. Und seine Würckung ist so gelind / daß/ als eine junge Teutsche Princeßin von 17. Jahren / die von ungewöhnlich zarter complexion war / die infusion davon vor zwey Jahren/ in einem gantz verdorbenen appetit und verschleimten Magen eingenommen hatte / diß Mittel seine Würckung dermassen gelinde that/ daß hochgedachte Princeßin / so mit mir schwatzte und in ihrem Zimmer auff und nieder gieng/ und etlicht mahl eine unglaubliche Menge zähen Schleim und andere garstige Materie in ein zu dem Ende auff den Tisch gesetztes silbernes Becken brach/ worauf sie alsbald wiederum herum gieng / und ihre Rede mit mir fortsetzte/ sie nicht einige merckliche Beunruhigung / (dergleichen andere Brech-mittel zu erwecken gewohnt sind) wie sie mich versicherte / empfand/und muste ich ihr auff ihren Befehl vier Tage darnach noch einmahl eben diese infusion geben/ welche auff dergleichen erwünschte Art würckte.

Weñ ich vor gut und dienlich halte/einen oder den andern Patienten brechen zulassen / so übersende ich demselben / wenn er ausserhalb dieser Stadt wohnt/so viel von dieser infusion (wovon zwey Untzen vor eine Person einer mittel-

mäßi-

mäßigen complexion gnug sind) welche ich zu dem Ende allzeit bereitet und in Vorrath stehen habe / in einem Gläßgen / welches in ein dosgen mit Baumwolle gethan wird / als ich achte / daß seine Kräffte und sein Zustand erfordern / mit Befehl / daß er nicht nur des Abends zuvor / wenn er darauff des Morgens früh brechen soll / nichts essen soll / damit die Theilgen der Brech-Mittel desto besser die leere Magen-Haut zwacken / und zu den Ziehen bringen können / welches zum Brechen und Ausführen der unreinen und schädlichen Materie, die sich im Magen befindet / erfordert wird / sondern auch daß er den folgenden Morgen eine Stunde vor den Einnehmen meiner Brech-Infusion auch ein halb Quintgen oder zwey Scrupel zart gepülverte Krebssteine / mit einem Köpgen heissen Thee-Wasser einnehmen soll / wovon das saure Magen-Ferment (welches bey den Gichtigen allzeit sehr sauer und scharff ist) abgestumpfft und versüßt wird. Denn weil die Brech-Saltze allzeit sehr scharff seyn/so entlehnen sie vielmals/wenn sie in des Patienten Magen kommen / von den scharffen / strengen und sauren Saltzen / die sie im Magen bey ihrem Eintritt bestürmen / noch mehr schädliche Schärffe / als sie an und vor sich selbst haben/ wovon vielmahls allzuhefftiges Brechen/ziehen der Nerven / Ohnmachten und Hertzklopffen verursacht werden.

Die Medici in Teutschland (worunter ich viel

viel vortreffliche uñ in der Medicin hocherfahrnen Männer zu der Zeit / als ich mich auff den Academien daselbst in dieser Wissenschafft unterrichten ließ / gekennt) pflegen den Patienten/die auff den folgenden Morgen brechen sollen/ den Abend zuvor nicht nur gleichfalls das Essen um obangezogener Ursach wegen / zu verbieten / sondern auch gewisse Pulver / welche sie digestive nennen/zu geben/ die gemeiniglich aus einigen incidirenden Saltzen / als aus dem sale tartari, vitriolo martis, tartaro vitriolato, u. a. d. mit einigem erdichten sauerdämpffenden Mitteln vermengt/ bestehen / welche nicht nur den zähen Schleim/wormit die innerste Magenhaut überzogen / und offtmahls nicht allein ohne grosse Mühe im Brechen nicht kan ausgeführet werden / sondern auch ohne gethane Würckung in dem Magen durch desselben Ausgang (per pylorum) zugleich mit der Feuchtigkeit / darinnen diese Brech-Mittel eingenommen worden / in die Gedärme siefern/ und daselbst höchst-empfindliches Schneiden und Reissen/wie auch gemeiniglich eine gefährliche übermäßige Bauchsäuberung (hypercatharsin) ja vielmahls noch schlimmere Zufälle/ wenn sie durch die Milch-Gefässe alsdann gar ins Blut kommen / verursachen können : Sondern auch / indem sie die saure Materie im Magen versüssen / gantz heylsamlich verhindern/ daß dadurch die scharffen und manchmahl corrosivischen Saltze (gestalt etlicher Brech-

Mittel dergleichen bey sich haben) nicht eine mehrere übelgeartete Beschaffenheit an sich nehmen.

Von so guter Würckung nun dergleichen so genante digestive in andern Kranckheiten / da das Brechen statt findet / auch seyn mögen / und in Wahrheit sind; so ists doch keineswegs rathsam / sich dergleichen vor dem Brechen in der Gicht zu bedienen / denn sie gewißlich so wohl als alle andere Saltze / wenn sie ins Blut kommen / alda wegen ihrer scharffen Saltz-Theilgen die von der gichtigen Materie anschärffen / wodurch der Anstoß offtmahls erweckt / und in denselben eingenommen / hefftiger kan gemacht werden. Demnach / wenn ich die Gichtigen lasse brechen / bin ich schon zu frieden / daß sie bloß was von zartgepulverten Krebssteinen einnehmen / damit die säure des Magens vor Ankunfft der Brech-Mittel einiger massen zu tilgen: Und ehe mir das Geheimnis vom Auro emetico bekannt war / hatte ich in Gewohnheit / die Brech-Mittel / die ich in ihrer eigenen Selbstständigkeit (in substantia) eingab / allzeit mit einigen erdichten sauer-dämpffenden Mitteln zu vermischen / als zum Exempel:

℞. Mercur. vit. gr. jv.
Lap. cancr.
Corall. præparat. ãã. gr. xv.
M. F. Pulvis subtilis pro una dosi.

Dieses ist ein mittelmäßiges Brech-Mittel; O-

der

der ich pflegte auch sonst diß folgende denen Gichtigen zu verordnen:

℞. Tartar. emet. gr. iij. vel jv.
Lap. cancr. scrup. j.
M. F. Pulvis subtilis pro una dosi.

Ob schon das Antimonium diaphoreticum gewiß auch ein sauer-dämpffend Mittel ist; So darff es doch gleichwohl unter die Brech-Mittel nicht mit vermengt werden/weil es ein rechter Proteus ist / so seine Art und Eigenschafft nach den Mitteln richtet / mit welchen man dasselbe verbindet und vereinigt / so / daß es den Brechmitteln beygefügt / auch derselben Natur (und also den Medicum leicht betrügen könte) und unter Purgier-Mittel gemischt / auch eine purgierende Krafft an sich nimmt. Derohalben sind die vorhergehenden und obbemeldten sauer-dämpffenden Mittel bey dieser Gelegenheit weit sicherer und dienlicher / als welche gantz kräfftig die Magen-Säure in sich saugen / darbey sie doch an brechender Krafft den Brech-Mitteln keinen Abtrag thun / oder einige Verhinderung machen.

Doch/wie gesagt / ich bediene mich nunmehr keiner andern Brechmittel/so wol in dieser als in allen andern Kranckheiten / als der infusion meines auri emetici, dessen und noch vieler anderer seltsamer und vortrefflicher chymischer Zubereitungen und Geheimniße-Beschreibung wir in einen besondern Tractat, so uns GOtt das Leben gönnt / und unsere mannichfältigen

Ver-

Verrichtungen solches zulassen / zu seiner Zeit an den Tage geben werden. Auch ist zu mercken / daß / je geschwinder ein Brech-Mittel seine Würckung thut / je weniger die Brech-Saltze Zeit haben / durch den portier des Magens in die Därmer zu kommen / und also durch die Milch-Gefässe bis ins Blut zu tringen / allwo dieselben gewißlich nicht viel gutes stifften können. Auch ist sehr dienlich / daß / so bald man einige garstige Materie von sich gebrochen / man alsbald ungefähr 2. Thee-Köpgen voll warm Regen-Wasser darauff trinckt / und dieses so offt wiederhole / so offt als man etwas von sich gebrochen. Denn von dem warmen Wasser werden nicht allein die Theilgen der Brech-Mittel besser zertheilt / und an die empfindlichen Häutgen des inwendigen Magenfells angetrieben / sondern der zähe Schleim / der sich im Magen befindet / und gleichsam an der runtzlichten Selbständigkeit des inwendigen Magenfells fest angehefftet ist / wird auch hierdurch von derselben besser abgeschieden und verdünnt / und die Drüsen des inwendigen Magenfells besser geöffnet / worauff der Magen-Safft / welcher allzeit mit dem gichtigen character gezeichnet / besser in die Höle des Magens fliessen / und mit der andern garstigen Materie, die der Magen in sich hält / zugleich durch das Brech-Mittel besser ausgeführt werden. Gleichwie nun alle Brech-Mittel nicht von einerley guter Würckung sind; So gilt es auch nicht gleich viel / wann

die-

dieselben von den Gichtigen gebraucht werden. Die beqvemste Zeit hierzu ist kurtz nach den Anstoß und mitten im Stillstand der Waffen / den die Patienten mit ihrem Feinde gemacht / wie auch kurtz vor dem Ende desselben / ingleichen wenn dieser Fußpeiniger sich zu einen feindlichen Sturm geschickt macht: Denn mitten im Anstoß ist es unmöglich / theils / weil die Patienten die meiste Zeit auff den Rücken liegen / und sich also nicht geschickt nach dieser Ausführung fügen / und mit dem Leibe stellen können / theils auch / weil sie im Anstoß allzu empfindlich sind / diese Bewegung / welche das Brechen verursacht / zu vertragen; Im Gegentheil aber sind die gelinden Brech-Mittel in dieser Kranckheit ausser den Uberfall / und zu den Zeiten / wie ich nur itzt gedacht / allzeit von einer guten Würckung. Denn ob schon das Ferment der Gicht ausser dem Anstoß seine Residenz nicht mehr im Magen (wie wir im dritten Hauptstück dieses Tractats klar genug bewiesen haben) als in andern Theilgen des Leibes hält; So ist dennoch sicher und gewiß / daß das Magen-Ferment und desselben Safft von der Beschmitzung eines so subtilen und durchdringenden Geists nicht nur nicht unangesteckt ist / sondern daß die gichtige Materie hier auch viel eher als sonsten / entweder von schädlichen Speisen oder Geträncke kan zu wüten anfangen / und als ein fliegendes Feuer ausschlagen / und also seine gantze durch das Blut und alle desselben Säffte ausgebreitete Bund-

genossenschafft in Lauff bringen / und folglich offtmahls/ da man sichs am wenigsten versiehet/ auff die geringste gegebene Gelegenheit den Uberfall erwecken.

Demnach ist es rathsam/ daß man den laurenden Feind bey Zeiten in seinem Schluff-Winckel überfället / und durch ein oder ander heylsames Brech-Mittel vertreibet / ehe er Zeit bekommt/ seine Person zu spielen. Denn wie es schwer fällt/ die Materie, mit welcher ein Geschütz geladen/ anzubrennen/ wenn man die zündende Materie von der Pfannen thut / da sie muß angesteckt werden: So wird auch durch das geniessen schädlicher Speisen und Geträncke die gichtige Materie nicht so leicht ins Blut gehend / wenn man den Magen durch einig Brech-mittel von der Materie behörig reiniget/ welche / gleich des Zündpulvers auff der Pfannen leichtlich Feuer fängt / das ist / leichtlich ins wüten geräth / und die gantze Gicht-Materie in Lauff bringt. Und ob sich gleich die Gicht-Materie nicht in Magen allein auffhält / noch/ da sie durch den gantzen Leib ausgebreitet / in denselben allzeit zu erst in Lauff geräth; So ist es doch vorsichtig gehandelt / wenn man allzeit ein wachend Auge auff den Ort hat / da man gewohnt ist / von seinem Feind angetastet zu werden / und denselben vor der besorglichen und trohenden Gefahr/ so viel möglich und thunlich / beschützet.

Wenn nun der Patient alle halbe Jahr einen paro-

paroxysmum von der Gicht zu haben gewohnt ist / so soll er binnen solcher Zeit zum wenigsten dreymahl gelinde und mit einem behörigen Mittel brechen / und so er länger von dem Uberfall pflegt befreyt zu seyn / so mag solches wohl viermahl geschehen. Ich sage gelinde/denn es ist besser/ daß solches viermahl sachte; als einmal hefftig geschehe: Weil man sich bey dieser Kranckheit vor allem dem jenigen hüten muß / was den Leib und desselben Säffte / wenn man mit dem Feind in Ruhe stehet / nur einiger massen beunruhiget / so würde man auch gar leicht durch ein allzuhefftiges Brech-Mittel / den Uberfall von seinem Periodo oder gewöhnlichen Termin verursachen/ den man doch allzeit zu verzögern und zu lindern trachten muß / als immer möglich ist.

Ich habe demnach aus der Erfahrung/ (welche ich sonder Laldünckel / wegen der Erfahrung des ersten Hauptstücks angeführten Ursachen sagen kan / wohl so viel als einiger anderer Medicus in dieser Kranckheit bekommen zu haben) gesehen und gelernet / daß behörige Brech-Mittel zu rechter Zeit den gichtigen Patienten auff eine behörige Weise eingegeben / nicht allein sicherlich die Zeit deß Anstosses verzögern/sondern auch die Hefftigkeit desselben vermindern. Und ich habe in Engeland einen vornehmen und berühmten Medicum gekennt / welcher auch versicherte / daß er verschiedene Gichtige/bey welchen diese Kranckheit schon sehr tieffe Wurtzeln geschlagen / vollkommen

mit einem gewissen Brech-Mittel / so er ihnen alle vierzehen Tage ein halbes Jahr lang nach ein ander eingegeben/und ohne Zuthun uñ Beyhülffe anderer Artzney-Mittel/ curirt hätte/welches ich dennoch nicht wohl glauben kan : Denn weil die Gicht-Materie uñ derselben schädlicher character auff eine gleiche Weise und Maß durch die gantze Masse des Bluts und alle desselben Säffte verbreitet und vermengt ist/ so ists unmöglich / solches durch blosses Brechen zu curiren/ dieweil das jenige / was von dieser Materie durch das Brechen ausgeführet/nothwendig aus dem Blut dem Magen-Safft und desselben Ferment wiederum communicirt wird/ daher unmöglich auff diese Weise die gantze gichtige Materie,welche im Blut verborgen/ohne Gebrauch anderer Mittel aus dem Leibe zu bannen. Unterdessen ist es ausser allen Zweiffel und gewiß/ daß das Brechen auff die Weise/ wie ich oben angeführt/ angestellt / von sehr guter Würckung ist / und ich habe einen gewissen Schwedischen Graffen in einer schweren Kranckheit bedient / welcher mich versichert/ daß/ als er zum allerersten mahl / Zeit seines Lebens/im Herbst die Ostsee von Stockholm nach Lübeck / passirt, und von den stetigen Sturm/ und wiedrigen Wind/ welche sein Schiff gantze fünff Wochen lang von einer Küste zur andern getrieben / fast alle Tage über die massen Seesiech (wie man spricht) gewesen / und sich stets hefftig brechen müssen / nachdem er drey gantzer

Jah-

Jahre von Podagra/welches ihn sonst gewohnt gewesen/viele Jahre zuvor/und jährlich zum wenigsten drey oder viermahl gantz thörlich zu plagen / wäre befreyet gewesen / und weil er die Ursach davon sicherlich dieser hefftigen und täglichen Entlastung zuzuschreiben gehabt / (indem ihn / nach Verlauff dieser drey Jahre auff den Winter diese Kranckheit wiederum sehr starck überfallen) hätte er auff gutbefinden eines vornehmen Medici zu Wien / nachdem der Anstoß vorbey gewesen / seit dem des Jahrs zwey oder dreymahl ein gewisses Brech-Mittel gebraucht: Wodurch er / nach seinem Bericht / nun länger als sechs gantzer Jahre von dem Anstoß dieser Kranckheit wäre befreyet geblieben.

Diese gute Würckung vom Brechen auff der See hat auch ein gewisser Englischer Herr an sich befunden / welcher mir erzehlt / daß er hierdurch nicht allein etliche Jahre von dem sonst gewöhnlichen Uberfall befreyt gewesen / sondern auch daher Anlaß bekommen habe/sich jährlich zwey oder dreymahl eines mercurialischen Brech-Mittels mit erwünschter Würckung zu bedienen. Und Sylvius bezeugt/daß der Herr von Offenberg / damahls Gouverneur von Reinberg / ob er gleich schwach und bey vielen Jahren gewesen / etliche mahl keinen geringern Nutzen vom Brechen verspürt habe / nachdem gemeldter Autor kurtz zuvor mit diesen Worten in seinem tractat de arthrit. §. 155. seine Meynung von dem Brech-Mittel in dieser Kranck-

helt an den Tag gegeben: Vomitionem curandæ arthritidi utilem esse, non semel comprobavit experientia, per qvam constat, uno vomitorio non tantum paroxysmum arthriticum fuisse mox sublatum, verum insuper novi ortum in longum tempus delatum. Das ist: Die Erfahrung hat mehr als einmahl gelehrt/ daß das Brechen sehr nützlich zur Heylung der Gicht sey/ durch welche wir versichert werden/ daß nicht allein durch ein eintziges Brech-Mittel der Anstoß alsbald weggenommen/sondern auch lange Zeit verhindert worden nicht wieder zu kommen. Lazarus Riverius und Willis loben das Brechen auch nicht weniger in dieser Kranckheit/und der letzte wil/man sol dasselbe nicht nur im Frühling und Herbst/ vor der Ankunfft des Anfalls / sondern auch zu weilen zwischen diesen beyden Jahrs-Zeiten ins Werck stellen / darzu er unterschiedene Brech-Mittel recommandirt, wiewohl nicht alle die besten seyn. Und Theodorus Mayernius, in seinem Leben ein sehr berühmter Englischer und Königlicher Leib-Medicus, befiehlt alsbald zu Anfang seines Tractats de Arthritide, man solle die Gichtigen drey oder viermahl des Jahrs mit der infusion des croci metallorum lassen brechen/ ohne die geringste Aussonderung zu machen/ welches dennoch hochnöthig ist: Dieweil ein verständiger und vorsichtiger Medicus allzeit auff die Umstände muß achtung geben/ welche den Patienten an- oder abmahnen dergleichen

Mit-

Mittel zu brauchen: Denn ob dieselben gleich meistens von einer vortrefflichen Würckung sind / so können doch die Patienten, wegen der complication oder Zustossung anderer Zufälle verhindert werden / dieselben mit gutem success zu gebrauchen / weßwegen am besten ist / daß man sich dißfalls des guten Raths eines geschickten Medici bediene.

Das Zehende Hauptstück.

Von denen Purgier- oder Bauch-reinigenden Mitteln / und derselben Schädlichkeit in dieser Kranckheit / sie werden gleich ausser / oder in dem Anstoß gebrauchet. Mit was vor Mitteln man bey aller Gelegenheit / wenn es die Noth erfordert / am sichersten den Abgang kan erwecken. Clystiere sind sehr wohl zu brauchen. Das Aderlassen ist mehr schädlich / als nützlich in der Gicht.

Dieweil es ein unumgänglich Gesetz der alten Schulen und ihrer Nachfolger ist / daß sie ihre Zuflucht zu den Purgier-Mitteln / als zu einen sichern Ancker nehmen sollen / wenn einige übelgeartete humores im menschlichen Leibe die Oberhand haben / und allzeit ihre größte Sorge gewesen / nicht so wohl dieselben zu corrigiren oder in einen bessern Stand zu bringen / als vielmehr mit Gewalt aus der Jurisdiction des Lebens auff ewig (wie sie sich einbilden) zu verbannen: so ist keines wegs zu zweiffeln / es werden diese Mittel desto hertzlicher in der Gicht von ihnen recommendirt und verordnet werden / weil ihnen die wahren Ursachen dieser

Kranckheit verborgen / und dieser Würckung viel gemächlicher / als der ersten ihre (und zwar nicht ohne Ursach) zu seyn scheinet.

Nachdem nun dieser oder jener von denen in ihren Gehirn erdachten und geschmiedeten vier humoribus vor die Ursachen dieser Kranckheit gehalten wird / nach dem wird auch dieses oder jenes Purgier-Mittel verordnet. Denn diejenigen / welche eine verbrante Gall vor die wahre Ursach (wie ihrer leider! viele thun) halten / werden nicht unterlassen / alsbald mit ihren so genannten Cholagogis, das ist / Gallentreibenden Mitteln / so wol in als ausser den Anstoß / fertig zu seyn: Und wenn die Pituita, das ist kalte und zähe Feuchtigkeit Schuld haben möchte / (denn unter den Galenischen Brüdern ist eben so wohl als bey denen der prætendirten neuen Lehre zugethanen keine geringe Mißhelligkeit) so müssen ihre Phlegmagoga herhalten / doch nichts zur præjudiz des electuarii caryocostini gethan / als welches durch die grosse Anzahl der vielen Jahren eine allgemeine canonisation bey unsern Purgier-Helden verdient / und von ihnen vor eben so ein kräfftiges und unfehlbares Mittel in der Gicht / als die Confectio Hamech Mesue von den unwissenden Chrirurgis und Bocken-Meistern vor das allersouverainste Mittel in einer Genorrhæa oder unreinen Samenfluß / ja gar in den vollkommenen Bocken oder Franzosen selbst gehalten wird / wie ich solches in meiner Schmachtenden Venus in

der

der Beschreibung der Fehler dieser Leute weitläufftiger angeführt habe. Weil die Rhabarbar das vornehmste Stück in denen compositionen ist/ die sie Cholagoga oder Gall-austreibende Mittel nennen/und die Oberhand in denselben hat; so hielten sie davor / diese Purgier-Mittel reinigten sehr kräfftig die Galle/und führten sie durch die Hinter-Pforte aus dem Leib/weil die Rhabarbar/wie bekant/wenn sie in einer Feuchtigkeit geweicht wird / derselben eine gelbe Farbe mittheilt; wiewohl eine genauere Untersuchung lehrt/ daß diese Farbe meistens von der Rhabarbar / und nicht von der von den unwissenden mit Unrecht beschuldigten Galle verursacht werde; allein diese Betrachtung hat keinen Platz bey unsern Männern gefunden: Denn weil sie sehen / daß der Abgang der patienten durch die rhabarbar oder durch die Bauchreinigenden Zubereitungen / darein sie kömmt / und wovon dergleichen Purgier-Mittel den vortrefflichen / doch chimerischen Ehren-Titul cholagogocum bekommen / gelb gefärbt ist / so wird dessen Ursach der ausgeführten Gall zugeschrieben / und weil sie die Ursach der Gicht der Galle beymessen: So müssen auch in ihren krancken Gehirn die Mittel/welche nach ihrer Meynung die Galle / auch gantz gewiß die Ursach der Gicht/ aus dem Leibe führen.

Weil auch diejenigen Bauch-reinigenden Mittel/die aus einem gantz corrosivischen und

Blasen-zeigenden Saltz bestehen / welches / so bald es in dem Magen durch derselben fermentation ausgezogen / und von seinen festen erdichten Theilen loß und in die Därmer kommen/derselben Drüsen sehr hefftig zwackt und zum Ausfluß ihrer Feuchtigkeit nöthigt: so werden solche von ihnen mit dem Namen der Phlegmagogorum, das ist feuchte humores ausführender Mittel verherrlicht: weil sie sahen / daß dergleichen eingenommenen Blasen-ziehende und gifftige Mittel viele wässerichte materie austrieben/und weil sie nun dergleichen feuchten humoribus die Ursach der Gicht zuschrieben: so müsten nothwendig dergleichen verderbliche Wasser-austreibende Mittel von einer vortrefflichen Würckung bey ihnen gehalten werden.

Es ist meine Meynung nicht/hier eine genaue Untersuchung aller Purgier-Mittel anzustellen/ dieweil mich solches aus den Schrancken eines Tractats von wenig Blättern führen würde; sondern ich spare solches auff ein andermahl/ und zu einen weitläufftigern Werck / welches ich/wie schon gedacht / vorhabe / mit GOttes Hülffe bald ans Licht zu legen: Sondern ich wil vor dißmahl nur sagen / daß alle Bauch-reinigende Mittel / von was vor Beschaffenheit sie auch seyn mögen / und mit was vor Ehren-Tituln sie auch die Schulen zu tauffen beliebt / und was vor chimerische oder falsch eingebildete Kräffte ihnen zuzuschreiben; alle mit einander

in-

in einem scharffen und durchnagenden Saltz bestehen / und daß ihre Würckung bloß darnach unterschieden / nachdem die Saltze sich in mehrer oder wenigerer qvantität in denselben befinden / nachdem dieselben weniger oder mehr scharff und corrosivisch sind / und nachdem sie weniger oder mehr von den erdigten Theilen / mit welchen sie gebunden sind / fest gehalten werden / eher oder langsamer im Magen von denselben sich loßreissen können. Diese scharffen Saltze nun / indem sie gar leicht von den erdigten Theilen / die sie gekleistert halten / durch das kräfftige und verzehrende Magen-Ferment geschieden werden / werden auch gar leicht geschmoltzen unter die Feuchtigkeit / womit diese so genannten Bauch-reinigenden Mittel eingenommen worden / oder unter diejenige / so sich sonst im Magen befindet / ausgebreitet / und zugleich mit derselben durch den portier des Magens (per pylorum) in die Därmer getrieben / von dannen sie durch die Milch-Gefässe und so fort unter das gantze Blut kommen / allwo sie ausser den Anstoß angenommen / nichts anders als eine innerliche Zwietracht unter der zu der Zeit friedsamen Bundgenossenschafft der gichtigen Materie können verursachen / und also wegen ihrer tyrannischen und scharffen Art die scharffen Saltze der gichtigen Materie nothwendig müssen vermehren; Ja wenn dieselben im Anstoß selbst eingenommen werden / so ist sicherlich noch grösser Unheyl zugewarten / dieweil

weil die corrosivischen und scharffen Saltze dieser Purgier-Mittel / wenn sie ins Blut und alle seine Säffte getrungen und durch derselben Umlauff zu den leidenden Theil gelanget/ nicht nur die gichtigen Materie anschärffen / sondern auch die gantze Masse des Bluts beunruhigen nnd bestürmen müssen / und also verursachen / daß durch diese Beunruhigung der Gicht-Materie, die von den leimichten Säfften noch fest gehalten wird / hierdurch Gelegenheit bekömmt/sich loß zu reissen / und ihre Bundgenossenschafft biß an den leidenden Theil aufzusuchen gehet / wodurch die Schmertzen folglich auch viel hefftiger werden müssen.

Damit aber die Schulen diesen verhaßten Argwohn von den Purgier-Mitteln aus den Wege räumen und sich also nicht des heiligen Noth-Ankers/zu welchen sie wegen ihrer groben Unwissenheit ihre Zuflucht nehmen / beraubt sehen mögen / so leugnen sie und ihre Nachfolger/ das selbige ins Blut kommen/und geben hergegen vor/ sie verrichteten nur ihr Würckung also / daß sie die schädlichen humores (ohne Berührung der guten) aus den Blut als mit einem Strickgen in die Därmer zögen / und von dannen durch die Hinder-Thür ausführeten. Aber/wenn mir erst diese gewaltigen Leute auff die Frage eine gnugsame Antwort werden gegeben haben/warum / und durch was vor ein Privilegium alle ihre andern Artzney-Mittel / die vielmahls aus viel leimichtern/ dickern und gröbern

er-

erdigten Theilen bestehen / als ihre Syrupe, conserven / electuarien / Hartze / gummi, grobe Pulver / m. a. besser als die zarten Theilgen der geschmoltzenen und zertheilten Purgier-Saltze ins Blut kommen sollen? So wil ich mich weiter unterstehen / sie ferner auffs allerfreundlichste und ehrbegierigste zu fragen / woher es komme / daß die Patienten / nach Einnehmung der Purgier-Mittel / so eine gewaltighe Beunruhigung im gantzen Blut / (wie der hefftige und unordentliche Pulß genungsam zu erkennen gibt) ja zu weilen / wenn dieselben gar zu starck würcken / und in gar zu grosser dosi eingenommen werden / Ohnmachten / Schwindel / Hertzklopffen / und erschröckliche convulsiones zu fühlen pflegen / wenn dieselben nicht ins Blut kommen? Da ich nicht glaube / daß ihnen alle die überflüßigen Eintheilungen / syllogismi, figuren und Barbarische nicht bedeutende termini aus der gantzen Logica des Aristotelis, ja gar seine Esels-Brücke (pons asininus) leichtlich aushelffen werden. Um dieser angeführten wichtigen Ursachen willen ist es also unmöglich, daß die Purgier-Mittel ausser oder in dem Anstoß genommen / einige Nutzen in dieser Kranckheit bringen können / viel weniger / wie dergleichen Practici ihren leichtgläubigen Patienten weiß machen / die gichtigen humores ausführen ohne Berührung der guten Säffte. Und wer ist doch wohl der Patient, der da sagen könte / daß er durch

Ein-

Einnehmung einiger Purgier-Mittel ausser den Anstoß denselben verzögert und gelindert/und in demselben die Schmertzen erleichtert habe / es wäre denn/daß seine Schmertzen von einer langwirigen Hartleibigkeit meistentheils vermehrt worden / und so dann kan sichs wohl zutragen/ daß die Purgier-Mittel/so lang als sie würcken/ wohl einige Erleichterung bringen ; Wenn aber ihre Würckung gethan / und die vorige Hartleibigkeit wieder kömmt/so hat mir die Erfahrung gewiesen / daß die Schmertzen auch viel häuffiger werden / als sie zuvor gewesen/ ehe sich der Patient dieser Mittel bedient.

Thomas Sydenham, welcher sagt / daß er aus der Erfahrung/so wohl von sich selbsten als von andern Gichtigen reden könne / giebt in seinem Tractat de Podagra auch diß nachfolgende Zeugniß von der Schädlichkeit der Purgier-Mittel in dieser Kranckheit : Ego certe persuasissimus sum, sagt er / a jugi & sæpe iterata experientia, catharsin omnem, tam per lenientia, quam per fortiora medicamenta, qualia pro more articulis expurgandis destinantur, plurimum nocere : sive in paroxysmo ad minuendam materiam peccantem, sive in fine ad dissipandas morbi reliquias, sive in perfecta remissione, & recta valetudine, ut venturo paroxysmo occurratur. Etenim tam mei ipsius, quam aliorum periculo compertissimum habeo, catharsin quovis horum temporum ad mini-

nistratam, ita parum votis respondisse, ut malum quod debuerat, averruncare & avertere, accerseret. Das ist: Ich bin durch stetige und vielfältige Erfahuung gantz gewiß versichert/daß alle Bauchsäuberung/es mag dieselbe durch die gelinde oder starcke Artzney-Mittel/wie man gemeiniglich zu Reinigung der Gelencke verordnet/geschehen/sehr schädlich ist/es werde nun dergleichen gleich vorgeschrieben im Anstoß/ die schädliche Materie zu vermindern/oder am Ende/ das überbliebene von der Kranckheit zu vertreiben/ oder auch gar in vollkommener Nachlassung der Kranckheit und rechtmäßiger Gesundheit/ dem zukommenden Anstoß zu wiederstehen. Denn ich habe so wohl mit meinem eigenen/ als andern Schaden mehr als zu wohl befunden/ daß das Purgiren auff eine dieser Zeiten ins Werck gestellt / so wenig nach Wunsch gelungen/ daß es das Ubel/ so es vertreiben und abwenden solte / vielmehr zu wege gebracht / und befördert. Und an einen andern Ort sagt eben dieser Autor: Podagra id sibi habet peculiare, ut non tantum non juvetur, sed & lædatur a catharcticis, das ist: Das Fuß-Ubel hat dieses besondere an sich/daß es nicht allein nicht durch Purgier-Mittel verbessert/ sondern vielmehr verschlimmert wird. Und wiewohl nur dieses eine Warheit ist / welche mit der täglichen Erfahrung bewahrt wird; So stehet es doch so weit / datz sich die Alten

und

und ihrer heutigen Nachfolger daran kehren solten / daß sie vielmehr zu allererst mit diesen schädlichen Mitteln (so wohl die geringste Wissenschafft und Kopffbrechen in sich begreiffen) nicht allein zu Vertreibung des Anstosses / sondern auch demselben vorzubauen fertig sind. Diese sind von den Helden/von welchẽ Gedeon Harveus in seinem Tractat: Ars curandi morbos expectatione cap: 2. also sagt: Medici, qui majori numero illustres sunt, omnes ægritudines per anum expellendas asserunt, atque hi sunt stercorarii Doctores, das ist: Die Medici, so wegen ihrer grossen Anzahl am meisten bekant / sind die jenigen/ welche einhellig vorgeben/daß alle Kranckheiten durch die Hinter-Thür auszutreiben seyn / und dieses sind rechte Unfläter. Allein dieser Autor gehet durchgehends etwas zu hart und strenge/ da er in Wegnehmung der Irrthümer in der Medicin eben so wenig als mit Gelindigkeit ausrichten wird.

Weil aber die Hartleibigkeit im Anstoß eine grössere Abtreibung um den leidenden Theil/ und folglich mehr Schmertzen verursacht / so ist höchst dienlich/ daß man den Patienten ein Clystier applicirt / oder / Falls ihm der Schmertz verhindert / sich nach dieser Verrichtung behörig zu wenden/ und mit dem Leibe zu stellen: So kan er ein paar Löffel voll vom besten frischen und weissen Baumöhl / das nicht eckel oder übel schmeckt / einnehmen / wo-

von die Därmer glatt und schlipfferig gemacht/ und der verhärtete Unflat desto besser nach den Afterdarm sincken / und aus dem Leibe kan geführt werden. Ich kan versichern / daß dieses Mittel / so schlecht es auch den jenigen vorkommen mag / die keine andere vor gut halten / als welche aus einer composition oder Zubereitung von fünff und zwantzig und mehr simplicibus bestehen / eine gantz gelinde und erwünschte Würckung thut / wenn die Noth solches erfordert / und wenn die Clystier / um gemeldter Ursachen willen nicht können applicirt werden / welche sonst manchmahl von noch kräfftiger Würckung sind. Denn wenn deroselben warme Theilgen in die Därmer kommen / incidiren oder durchkerben sie den zähen Schleim / welcher derselben Drüsen besetzt und verstopfft hält / und also hinderlich ist / daß die Feuchtigkeit / welche sie zu Befeuchtigung der Därmer aus dem Blut empfangen / durch sie nicht in die Höle der Därmer fliessen kan. Hierzu ist nicht nöthig / daß man sonderliche Clystiere / die nach der alten Meinung mit einer sonderlichen Krafft die Gicht-Schmertzen zu stillen / begabt seyn sollen / zubereite / weil etwas gemein Wasser mit ein wenig Saltz und Honig auff dem Feuer behörig zusammen geschmoltzen / und in behöriger Wärme beygebracht / hiervon viel bessere Würckung / als die jenigen / welche die Apothecker von süsser

Milch (die allzeit Verschleimung verursacht) mit unterschiedlichen / ich weiß nicht was vor Kräutern / Wurtzeln / Rinden / Samen und dergleichen verlegenen Zeug zubereiten. Denn weil uns die Anatomie lehrt / daß es eine Unmöglichkeit ist / daß die Clystiere ins Blut kommen können / und allda die geringste Würckung thun / und daß ihre vornehme Würckung nur darinnen bestehet / daß sie den Stuhlgang befördern / so sind ja die köstlichen und mannichfältigen ingredientien zu nichts anders nütz / als daß sie denen Herrn Apoteckern etwas mehr Geld in ihre Beutel jagen können / dieweil ein Clystier von gemeinem Wasser / Saltz und etwas Honig (wie gesagt / offtmals viel bessere Würckung thut / als die jenigen / welche sie mit vielen auffheben mit dem Namen der Nehrenden / Blutreinigenden / Schmertzenstillenden / Linderenden / Zertheilenden / Steinbrechenden / ja / was noch mehr ist / Haupt- Hertz- Magen- Leber- und Miltzstärckenden Clystiere tauffen / gerade / als wenn (s. v.) der Steiß der Oberste Parlaments-Herr und Præsident über alle andere Theile des Leibes wäre / und alle thierliche Verrichtungen nach seinen stinckichten Geboten sich richten müßten. Es geschiehet demnach aus keiner caprice oder Eigensinnigkeit / oder auch wohl aus einer lächerlichen ambition dem Titul eines Neoterici, oder eines der neuen Lehre zugethanen Medici zu behaupten ; Sondern

aus der Erfahrung selber / die ich vielfältig bekomen / Krafft welcher ich sagen kan / daß die Purgier-Mittel in dieser Kranckheit selten von gewünschter Würckung seyn: Denn weñ ich das Gegentheil gesehen hätte / so solte nichts so mächtig seyn / daß michs hindern solte / die Wahrheit davon zu schreiben / Gestalt ich denn auch nicht so verwegen bin / daß ich die Purgier-Mittel nach dem Exempel des seel. Herrn Bontekoe, und aller seiner Nachfolger / auff ewig aus der Medicin verbannen wolte. Dergleichen definitive Aussprüche sind selten frey von ambition, die doch ein vorsichtiger Mann keineswegs zu seinem Zweck haben muß. Denn ob schon dieser edelmütige Mann / wegen seiner offenhertzigen Treue / wormit er die in der Medicin im Schwang gehende Fehler aus der praxi zu vertilgen getrachtet / gewißlich seines verdienten Lobes auch nach seinem Tod nicht zu berauben ist; So können doch gleichwohl seine Schrifften / welche sich mehr anff curieuse theoretische speculationes, als auff eine wohlgeübte und genaue Medicinische Wissenschafft / Erfahrung und Praxin gründen / mit Recht nicht vor so canonisch und Regelmäßig angenomen werden / daß dieselben uns als ein unüberschreitlich Gesetz und eine unwidersprechliche Richtschnur verbinden solten / daß wir uns bey allen Begebenheiten mit einem blinden Gehorsam darnach richten müsten: Dieweil ein unwissender und dadurch getroffener Hauffen / neidischer Medi-

corum, als er diese Schrifften ans Licht gegeben/ stets durch ihre Lästerungen und Verfolgungen seine Erfahrung haben vergeringern/ und nicht zugeben wollen / daß sich dieselbe so hoch belief / als es wohl seyn sollen / wenn er mit dieser und seinem trotzigen und hochmüthigen Geist in gleichem Paare hätte gehen wollen : Gestalt denn solcher auch mercklich zunahm und wuchse / nachdem der Glorieuse und Preißwürdigste Fürst / Fridrich Wilhelm (höchstlöblichster Gedächtniß) Churfürst von Brandenburg ihm die hohe Gnade erwieß/und seiner Wissenschafft Vorsichtig- und Geschicklichkeit sein theures Leben / als seinem Leib-Medico anvertraute. Es ist allerdings löblich etwas neues erfinden / das zur Verbesserung der alten Fehler nnd Irrthümer dienlich / so lang als man durch Ehrsucht verführt / sich selbsten nicht vergisst / und nicht aus den Schrancken guter Vernunfft schreitet. Das Phlilosophiren ist wahrhafftig eine Wissenschafft / die einem jeden / der seinen guten Namen hazardiren will / vergönnt; allein / es stehet auch einem jeden frey / sein Urtheil davon zu fällen. Und obgleich die Physica oder Natur-Lehre/ welche uns zu der wahren Medicin führet / die Vernunfft zu ihrer stärckſten Stütze hat / den Gordianischen Zweiffels-Knoten vieler düstern und verborgenen phænomenorum auffzulösen ; so ist sie doch mit diesem Vortheil nicht allein zu frieden / sondern will noch über diß mit

der

der Erfahrung unterbaut und bekräfftigt seyn/ welche diese um so viel mehr als jene von Nöthen hat / je mehr das Leben eines Menschen warlich über das Untersuchen einer seltsamen und in der Natur-Lehre noch nicht gnugsam entdeckter Wissenschafft gehört geachtet und vorgezogen zu werden. Die neuen Erfindungen in der Medicin, welche nicht die Erfahrung zum sichern Gleitsmann mit sich führen; so gut sie auch scheinen zu seyn/ sind meistens nicht ungleich dem unbesonnenen Flug des Icari, und solche Erfinder haben selten besser Glück / als dieser beruffene und verwegene Flieger: Ja es kommen mir dergleichen Waghälse nicht anders vor / als die durchtriebenen und wohlgeübten so genannten Zschatzschen-Reuter/ oder Eißschuh-Läuffer / welche auff der betrüglichen Chrystall des gefrorenen Wassers mit allerhand Umschweiffungen / gefährlichen Wendungen / und Hals-brechenden Herumtrehungen des Leibes das Zuschauen des neugierigen Volcks an sich ziehen / welches Zuschauen sie noch auffgeblasener und begieriger macht / so daß sie ihre grosse Verwegenheit und Geschwindigkeit noch höher treiben und sich bemühen nicht allein sich selbsten/ sondern auch gar die Natur zu übertreffen und zu braviren/weßwegen sie manchmal gefährlich fallen/ und elendiglich darnieder stürtzen / worauff sich das erste Umschauen in eine schmähliche Verspottung verwandelt / weil so dann ihr Un-

glück mehr Spötter / als Beklager erweckt. Was mich betrifft/ habe ich mich nie übel befunden / wenn mich die Vernunfft von den schlipffrigen Schul-Pfad der Alten / und bey den meisten Medicis noch in Schwang gehenden superstitieusen praxis abgezogen / und ich die Erfahrung zu meinen unabscheidlichen und getreuen Gleitsmann erkiest habe. Dieweil denn nun die Clystire unmöglich in alle Därmer dringen können / und folglich die allda sitzenden zähen Schleimichten / scharffen und schädlichen humores und Unreinigkeiten / so sich daselbst leicht sammlen können / nicht können abspülen und ausführen / so ists keines wegs zuverwerffen / daß der Patient, wenn er hartleibich ist/ ausser den Anstoß / alle Monat oder sechs Wochen / ein dienlich nnd gelindes Bauch-saube-rendes Mittel brauche ; allein keineswegs die Franckfurter oder andere Pillen / von welchen die Purgier-Doctores ihren Patienten weiß machen / als wären sie mit einer sonderlichen Tugend und Wissenschafft begabt / daß sie die gallichten und andern schädlichen humores austrieben ; da dieselben doch alzeit aus solchen corrosivischen und Blasen-ziehenden scharffen und giftigen Saltzen bestehen/die nicht nur die scharffen Saltze des Bluts und seiner Säffte acuiren/ oder noch schärffer machen/sondern auch in demselben eine solche Unruhe anrichten / daß dadurch die schlummerende und der Zeit feindsame Materie der Gicht leichtlich anfängt zu

wü-

wüten / und den Uberfall zu wege bringt / wie ich solches unzählich vielmahle befunden habe.

Es ist den Schulen nicht unbekant gewesen / daß dergleichen Purgier-Mittel ein grosses Lob und Krafft sie auch denselben zugeschrieben / und was vor blinde veneration und Ehrerbietung gegen die selben sie auch den leichtgläubigen und unwissenden Patienten beygebracht haben / voller schädlichen und Blasenziehenden Saltze stecken / gleichwohl aber und nichts desto weniger wolten noch solten sie nicht abgeschafft werden: Denn es deuchtete ihnen eine allzugemächliche religion zu seyn / wenn sie selbst glauben / und andere zu glauben bewegten / nach den Geboten ihres Gesetz-Gebers / Galeni, cum sociis, daß / wenn die schädlichen humores sündigten / man dieselbe durch Purgier-Mittel müste austreiben. Es würde auch vor unsere Männer eine unüberwindliche Schwerigkeit gewesen seyn / wenn sie die Ketzerey vom Purgieren hätten abschweren sollen / damit sie die Christliche / löbliche / und gewissenhaffte Lehre von Verbesserung der schädlichen humorum behaupten möchten. Denn diß schien ihnen einen gar guten Grund zu haben / darinnen sie gewißlich auch nicht Unrecht hatten / und weil ihnen die Wissenschafft / die ihnen den heylsamen Weg hierzu bahnte / fehlte / so wars ihnen nicht möglich etwas bessers ins Werck zu stellen / indem die Sorglos

Faulheit und Nachläßigkeit bey ihnen so tieff eingewurtzelt / daß sich niemand bekümmerte auff etwas heylsames zu dencken / ausser dem was ihnen von den grauen Alterthum inculcirt und eingepregt worden. Dieweil ihnen nun gemächlicher zu seyn schiene / wenn sie tumm blieben / und viele Patienten erbärmlich zurichteten und ums Leben brächten / als daß sie mit vielen Kopffbrechen und studieren / etwas untersuchen und erfinden solten / wormit sie denselben Hülffe schaffen und vielmahls das Leben erhalten könten: So hielten sie vors beste / solche Mittel zu erdencken / wormit man diese schädlichen und gifftigen Saltze könte corrigiren und verbessern; darzu sie denn aromatische und distillirte Oele brauchten / die sie correctoria oder verbesserende Mittel hiessen / obgleich dieselben den Purgier-Mitteln noch mehr Schaden als Nutzen bringen: Denn die zakkichten Theilgen / dieser Oehle umschlingen die scharffen uud Blasen-ziehenden Saltze der Purgier-Mittel nur eine zeitlang / wodurch ihre Würckung verzögert / und die Patienten von vielen Schneiden und Grimmen der Därmer / durch die corrosivischen Saltze der Purgier-Mittel verursacht / länger gepeiniget werden.

Die wahren und rechten correctoria der Purgier-Mittel sind die alcalischen oder Sauerdämpffenden Mittel / welche die scharffen und sauren Feuchtigkeiten / die sich in den Därmern aufhalten / in sich ziehen / abstumpffen / und folglich

lich verhindern/ daß sich derselben scharffe Spitzen mit der Purgier-Mittel ihren saltzichten Zacken nicht vereinigen / und so hefftiges und höchst empfindliches Schneiden nicht machen können / wenn diese unter andere Purgier-Mittel vermischt werden. Allein / weil die alten Schulen dieses nicht gewust / und derohalben in ihren canonen oder Gesetz-Regeln nicht das geringste darvon gemeldet haben : So wird solches auch von denjenigen nicht in acht genommen / die nicht einer Nadel-Koppen groß von den recepten der Autorum dürffen abweichen / und manchmahl Ursach haben / sich selbst nicht zu trauen / daß sie das allergeringste darinnen veränderten. Daß nun die alcalischen oder sauerdämpffenden Mittel sehr nützlich mit denen purgierenden vermengt werden / das scheint der Erfinder desjenigen Pulvers / welches unter dem Namen Pulvis polychrestus Comitis de Warwik , oder sonst Pulvis cornachini bekannt / wohl gewust zu haben / weil er das antimonium diaphoreticum mit dem diagridio vereinigt : Denn ob sich gleich dasselbe (wie ich anderswo gedacht) nach den Mitteln / welchen es beygefügt wird/ dermassen zurichten weiß / daß es derselben Würckung kräfftig secundirt , und derselben Art auch scheint anzunehmen ; so ist doch keineswegs zu leugnen / daß diese calcinirte Materie nicht ein grosses alcali oder sauerdämpffend Mittel sey / nach welcher Beschaffenheit es

auch in der Zubereitung des obgemeldten Pulvers beygefügt wird : Denn so man dasselbe vor eine Anreitzung (pro stimulo) dieses Purgier-Pulvers hätte darzu nehmen wollen / so würde man den cremorem tartari aussengelassen haben / dieweil es sonst sehr absurd würde gethan seyn/wenn man zu einer composition von dreyen simplicibus zwey stimulirende Mittel zu einen purgierenden nähme. Desselben Beschreibung wird/wie sie folgt/in der Pharmacopœja Bateana gefunden:

℞. Diagridii sulph. drach. v.
Antimon. diaphor. drach. iij.
Crem. tartar. unc. 1. drach. ij.
M. F. Pulvis. Dosis â drach.
semis ad scrup. ij.

Allein / weil das Diagridium von dem mit Schwefel gantzweis corrigirten Scammonio, und demnach voller Blasenziehender und scharffer Saltze ist / welche von dem sauren Geist des Schweffels unter den rauchen eher angeschärfft/ als abgestumpfft werden ; So kan diß Pulver/ sonderlich in der Gicht wegen des vielen diagridii von keinem guten Gebrauch seyn. Das gewöhnliche Bauch-reinigende Mittel / welches ich die Patienten ausser den Anstoß / und wenn die Hartleibigkeit solches erfordert / (denn denenjenigen / welche täglich ihren behörigen Stuhlgang haben / kan das Purgieren in dieser Kranckheit mehr schaden als nutzen) lasse brauchen/ ist dieses nachfolgende:

℞. Mercur. dulc. rit. Præp. gr. xviij.
sive scrup. 1.
Antimon. diaphoret. gr, xvj.
Diagrid. gr. v.
Lap. cancr. gr. x.
Ol. Lign. Rhod. (propter gratum odorem) gutt. i.
M. F. Pulvis pro una dosi.

Dieses Pulver / welches von einer gelinden und gantz guten Würckung ist / laß ich entweder des Abens spät / oder des Morgens sehr früh (weil es etwas langsam wirckt) mit einen Trünckgen warmen Bier / oder wohl was coffee einnehmen / und erweckt bey Leuten von einer mittelmäßigen constitution gemeiniglich nicht über vier Stuhlgänge / ohne das geringste Schneiden in den Därmern / weil es viel besser ist zwey/drey und viermahl sachte / als einmahl starck purgieren/ angesehen das Blut und desselben Säffte hierdurch gar zu sehr entrüstet werden / worauff die gichtige Materie gar leicht in Gang kommen kan / wieder die Opinion der Schulen / welche diese Kranckheit / wie auch alle andere / mit Purgier-Mitteln wollen curiren / und ausdrücklich die stärcksten Purgantia recommendiren / wohl wissende / daß das Podagra oder die Gicht keine Kranckheit ist / die auff krafftlose Mittel was geben will / und keine Katze / die man ohne Handschuhe / angreiffen darff. Endlich / wenn unsere Männer sehen / daß sie durch ihre gewaltigen Purgier-

gier-Mittel diesen halßstarrigen Feind nicht dämpffen noch im geringsten zum Gehorsam bringen / so können sie nach vielen und langen Kopffbrechen hiervon keine andere Ursach finden / als daß sie die übelgeartteten humores noch nicht kräfftig gnug mit ihren mörderischen Purgier-Mitteln ausgeführt haben. Derohalben nehmen sie ihre Zuflucht zum Aderlassen / damit man sie nicht möge beschuldigen können/als hätten sie die geringst evacuation versäumt / durch welche sie den unglückseligen Patienten seiner Kräffte / seiner flüßigsten und besten Säffte / und seiner unwiederbringlichen Lebens-Geister berauben können. Und weil sie sehen / daß sie hiermit nicht allein so wenig / als mit dem purgieren gewinnen / sondern daß auch im Gegentheil die Patienten je länger je ärger von dieser Kranckheit angetastet werden: So muß diese Kranckheit nothwendig vor incurabel erklärt werden / ohne / daß bey ihnen im geringsten in consideration käme/ wie sie nur einmahl mit der Wagschal der guten Vernunfft überwegen wolten / worinnen doch die wahre Ursach dieser Kranckheit / und aus was vor Theilen derselben Haupt - Materie bestehe ? Und / wenn sie solches gefunden/ ob man eine so schädliche Materie mit einem kräfftigen Gegen- Mittel nicht solte überwältigen / oder zum wenigsten in etwas verbessern können ; Allein wer ihnen solches gerathen hat / und noch rathen wolte / der würde

Hor-

Hottentotisch in ihren Ohren reden / welches sie nicht verstehen würden : Denn Galenus und seine consorten thun davon nicht die geringste Meldung : Oremus ergo ! Weil nun die gichtige Materie auff gleiche Art und Weise durch die gantze Masse des Bluts ausgebreitet ist / wie ich meines Erachtens mit gnugsamen guten Gründen bewiesen : So ist auch leicht zubegreiffen / daß das Aderlassen zur Genesung dieser Kranckheit im geringsten nicht könne beförderlich seyn. Ich bekenne / daß man nach diesen meinen wahrhafftigen Sätzen kein Blut durchs Aderlassen wird können abzapffen / daß man nicht auch zugleich etwas von der gichtigen Materie aus dem Leib solte bringen können ; Aber gesetzt / so solches geschiehet ; Was wird es zur Genesung dieser Kranckheit helffen / daß man durch Aderlassen 7. 8. 9. 10. 11. 12. und mehr Untzen Blut / welches mit der gichtigen Materie angesteckt ist / weg nimmt / so lang der Patient hingegen noch viel mehr Pfunde Blut im Leibe behält / welches mit eben dergleichen gichtigen Materie beschwängert und beschmitzt ist ? Daß also solches nicht den geringsten Nutzen bringen kan. Was aber gleichwohl von dieser gichtigen Materie einmahl durch Aderlassen aus den Leib gebracht worden / (hör ich hier einen oder den andern Blutbegierigen / und mit Vorurtheil eingenommenen Medicum sagen) davon ist man

gleich=

gleichwohl versichert/daß es in demselben keine Schmertzen mehr verursachen wird. Dieses stehe ich gerne zu / dieweil es an sich selbsten klar ist ; Allein / betrachten solche Leute wohl/ daß zugleich mit dem abgezapfften Blute auch viele thierliche Geister weggehen / welche nicht allein hochnöthig sind / zum behörigen Umlauff des Bluts und zur Beförderung der unsichtbaren Ausdünstung / sondern auch zur Stärckung der bereits von der Gicht geschwächten Theile/ welche durch das Aderlassen gleichsam von ihrer Guarnison oder beschützenden Besatzung entblöst / viel leichter von ihrem gewaltigen Feind könen bemeistert werden ? Daß also das Aderlassen in Ansehung dessen/zum höchsten schädlich ist. Zum kräfftigsten Beweiß/daß das Aderlassen zum höchsten vortheilig sey / sind die Schulen und ihre heutigen superstitieusen und meistentheils unwissenden und unerfahrnen Nachfolgern mit ihrer erdachten Plethora oder Uberfluß von gesunden Blut (denn wenn es ungesund Blut seyn soll / so wird es Cacochymia, und nicht Plethora von ihnen getaufft) alsbald fertig ; Allein dieser ihr Irrthum ist bereits so Sonnenklar von andern braven Medicis gewiesen worden / daß ich / damit es nicht scheinen möge / als wolte ich mich mit einer andern Federn anbutzen / nicht vor nöthig halte/ solches hier zu widerlegen / Gestalt es eine unwidersprechliche Wahrheit ist/daß das Blut, nicht an Menge / wohl aber an Beschaffenheit (non

quan-

non quantitate sed qualitate) sündigen kan. Sanguis non potest abundantia peccare ne quidem in Methusalem, sagt Helmont, das ist: Das Blut kan an Uberfluß nicht sündigen/ auch nicht einmahl bey dem Methusalem. Denn wenn eine Menge gesund Blut hier sündigen solte: So müste das jenige / worinnen unser Wohlfahrt und Gesundheit / ja unser Leben selbst bestehet / auch Ursach an unserer Kranckheit seyn / welches eben so contradictorisch ist / als wenn man sagte / daß von einem guten Baum böse Früchte kommen könten. Und wenn sie sagen / daß ein ungesund und verdorben Blut (cacochymia) hier sündige / und die Ursach dieser Kranckheit sey / so ist ja unmöglich / die Gicht durch Aderlassen wegzunehmen / und weil die Masse des Bluts wegen des stetigen Umlauffs so wohl durcheinander vermengt ist / und derohalben einerley Beschaffenheit an sich genommen / daß desselben Verminderung durch Aderlassen gantz und gar nichts nützen kan / so lange noch Blut/von eben der schädlichen Art und mit eben demselben character gezeichnet/im Leibe übrig ist.

Hingegen habe ich im dritten Hauptstück dieses Tractats klar gewiesen / daß das Aderlassen ausser dem Anstoß der Gicht / vielmals den Anstoß selbsten verursache. Die Ursach ist / weil das Blut nach den Aderlassen schneller durch die Adern hinfliest / und folglich gewaltiger bewegt und beunruhigt wird / und daher die

gich-

gichtigen Materie sich auch leichter durch diese Unruhe von den leimichten Banden des Bluts/ die sie gleichsam geknebelt und bestrickt hielten/ loß machen / und in Lauff gerathen kan. Die Schädlichkeit des Aderlassens so wohl ausser als in den Anstoß bezeugt Thomas Sydenham (der solches nicht allein in vielen gichtigen Patienten / sondern auch an sich selbsten / als der auch gar thörlich mit dieser Qval geplagt gewesen / probiert hat) gleichfals in seinem Tractat de Podagra, mit nachfolgenden Worten: Si sanguis in intermissione, quantumlibet diu post poroxysmum, fuerit extractus, periculum est, ne a sanguinis & humorum agitatione novus succrescat paroxysmus, qui & priore diuturnior futurus est, & symptomatibus enormioribus stipandus, sanguinis robore & vigore, quibus adjutoribus morbi fomitem strenue ac constanter excutere debuerat, exinde retusis. Atque hoc incommodi toties etiam accersitur, quoties, ineunte paroxysmo, vena pertunditur. Si mox à paroxysmo feriatur vena, ingens periculum est, ne natura, dum sanguis ad huc languidior est, & nondum pristinas vires, a morbo succisas, redintegraverit, ejusmodi vulnere importunè inflicto, usque adeo infirmetur & succumbat, ut hydropi aditus aperiatur, das ist: Wenn das Blut zu der Zeit/da der Patient von dem Anfall be-

befreyt ist / wenn es auch gleich lange nach dem Anstoß ist / abgezapfft wird / so ist zu besorgen/daß von der Bewegung des Bluts und der Säffte wiederum ein neuer Anstoß verursacht werde / der nicht nur viel länger als der erste/sondern auch mit viel längern Zufällen vergesellschafftet / weil die Krafft und Stärcke des Bluts / durch welche das jenige / was diese Kranckheit entzündet / und erhält / tapffer und standhafftig solte ausgetrieben werden / davon geschwächt worden. Und diese Ungelegenheit wird auch so offt verursacht/als man zu Anfang des Anstosses eine Ader öffnet. Läst man kurtz nach dem Anstoß zur Ader/so ist zu besorgen/die Natur/ indem das Blut noch schwach ist / und ihre durch die Kranckheit verzehrte Kräffte noch nicht wieder ergäntzet / von einer solchen zur Unzeit angestelten Aderlasse so sehr geschwächt/ und mitgenommen / daß daher der Wassersucht die Thür geöffnet werde. Nemlich weil das flüßigste Theil des Bluts durch Aderlassen abgezapfft wird / und das dickeste und gröbste übrig bleibt/welches / weil es sich nicht wohl und behöriger Massen mit dem Wasser des Bluts vermischen kan / von demselben abgeschieden bleibt / weßwegen sich das in den Röhren der Mäußgen und in denselben Hölen befindliche zu versamlen und entweder ein allgemeine / oder wohl eine besondere Wassersucht zuverursachen pfleget : Worvon wir in kurtzen eigentlicher und genauer in einem absonderlichen Tractat

zu handeln gedencken. Und Willis sagt/ da er von dieser Kranckheit redet: Phlebotomia sanguinis & spirituum vigorem deprimit, absqve materiæ morbificæ diminutione, das ist: Das Aderlassen unterdrückt die Kräffte des Bluts und der Geister / ohne Verminderung der gichtigen Materie; Folglich ist das Aderlassen höchst schädlich / dieweil eines verständigen Medici gröste Sorge seyn muß/ daß er bey allen Kranckheiten die Kräfte des Bluts un̄ der Geister erhalte und bewahre / und die schädliche Materie, wovon die Kranckheiten entstehen / oder wohl derselben Ursach selber ausrotte und wegnehme. Dieses nun behöriger Massen zu vollführen/ und zu einem erwünschten Zweck zu gelangen/ muß man nicht so wohl bedacht seyn / wie man alle schädliche humores durch Purgieren und Aderlassen ausführen / (welches unmöglich ohne Verlust und Verschwendung der guten/ und folglich ohne Schwächung der Kräffte/ ja manchmahl ohne einen frühzeitigen Tod des Patienten geschehen kan) als vielmehr durch heylsame und kräfftige Artzney-Mittel derselben Schädlichkeit und üble Beschaffenheit verbessern wolle. Doch dieses ist unmöglich/ so lange der Medicus das sclavische Joch der alten Schul-Lehren und des Vorurtheils nicht vom Halse geworffen/ und nicht die Vernunfft/ mit der Erfahrung vergesellschafft / zu einen treuen Gleitsmann annimmt / etwas heylsamers zur Wohlfart seines Nechsten zu erfinden.

Das

Das Eilffte Hauptstück.

Vom Gebrauch der natürlichen warmen Bäder / und der mineralischen oder medicinischen Wasser / oder Sauer-Brunnen / und beyder Schädlichkeit in dieser Kranckheit.

NIchts ist so gemein / nicht allein in unserm Vaterland / sondern auch durch gantz Europa/als daß die Gichtigen / weil sie keine Hülffe noch Trost von ihren Medicis , die aus Unwissenheit der wahren Ursachen und Ursprungs dieser Kranckheit im Blut / diese vor unheylbar ausschreyen/zu gewarten haben / auff derselben oder ihrer guten Freunde Rath / oder wohl von ihrer eignen caprice getrieben / in dieser Kranckheit / wie auch in vielen andern / die nicht alsbald den krafftlosen Hülffs-Mitteln einiger unwissenden Aertzte wollen zu Gebote stehen / ihre Zuflucht zu den warmen natürlichen Bädern und Medicinalischen Wassern / oder Sauer-Brunnen / als zu einem sichern Ancker/nehmen/ ohne sich im geringsten an so viele traurige und unzehlige Exempel zu kehren / die man nach beyder Gebrauch / oder besser zu sagen / Mißbrauch / noch täglich sieht entstehen : Wiewohl dieser Irrthum eher dem Patienten zuvergeben/ als dem es nicht zukommt / daß er so tieff in die verborgenen natürlichen und cörperlichen Würckungen mit seiner Erkentnis tringen solle/ als wohl den Medicis , welcher Amt und Pflicht erfordert / das jenige auffs genaueste zu untersuchen / was zur Wohlfahrt der jenigen/

die ihm von GOtt anvertraut sind / dienlich ist / und sie mit aller Gewalt van dem abzuhalten / davon sie durch die tägliche Erfahrung versichert werden / daß es nicht nur Fruchtloß / sondern auch schädlich und vielmahls gar tödlich ist. Damit wir aber nicht ohne eben so gute Ordnung als wohl'gegründeten'Beweiß hiervon reden mögen / so wollen wir erstlich die natürlichen warmen Bäder / und ihren schädlichen Gebrauch in dieser Kranckheit / und darnach die Mineralischen Wasser oder Sauer-Brunnen beschreiben.

So sind demnach die warmen Bäder / in Latein Thermæ nnd Balnea genannt / Qvellen / welche aus der Erde entspringen / und aus derselben Schoß ihre Wärme entlehnen. Die Meinungen der Naturkündiger von ihrem ersten Ursprung / wie auch von der Ursach ihrer Wärme sind so unterschiedlich / daß wenn wir dieselben alle hier anführen wolten / wir bloß davon ein grösser Werck / als dieses von so kurtzen Begriff / schreiben müsten. Weshalben wirs bloß bey der definition oder Beschreibung / die wir oben gegeben / bewenden lassen / und uns nur zu denjenigen wenden wollen / woran den armseligen Patienten etwas mehr gelegen / und woraus sie augenscheinlich sehen werden / wie sehr sie verführt werden / oder sich selbst verführen / wenn sie ihr Heyl in den warmen Wassern suchen.

Falls

Falls eine alte Gewohnheit mächtig ist / einige autorität oder Ansehen einem schädlichen Mißbrauch zu ertheilen/ und denselben in estim zu setzen : So wirds denen Bad-oder Wasser-Doctoren nicht an Beweiß mangeln / wormit sie ihre Patienten überreden können / daß nichts heylsamers in der Gicht / und andern Herculischen oder schweren Kranckheiten/ als die Bäder könne erdacht werden. Deñ weil es keines wegs zu leugnen / daß das Baden ehedessen eine Ubung gewesen / in welchen die alten Römer und andere Völcker / ja selbst die mächtigsten Könige und Fürsten ihre höchste Vergnügung und Ergötzung gesucht / zu welchen Ende ein jeder aufs eusserste getrachtet/seine Herrligkeit und Verschwendung durch die Pracht dieser Badstuben sehen zulassen : Allermassen die verfallenen Uberreste in dem uralten Rom davon añoch kräftige Zeugen sind. Hierselbst entzogen sie sich von allen Sorgen / Traurigkeit und mühsamen Geschäfften / und ergaben sich hingegen allen ersinlichen Wollüsten : Ja sie gläubten über diß/es begriffen die Bäder eine gewisse divinität oder Gottheit/eben so wol als die Fontainen/ Bäche und andere Wasser / weßwegen sie auch mit einem andächtigen Beyglauben dieselben vielmals besuchten/und wolten hieriñen der Dianæ, den Nymphen / Najaden und andern Gottheiten/von denen sie glaubten / daß sie sich um den Wassern herum aufhielten/nachahmen. Demnach thaten sies nicht zur Genesung einer oder

der andern Kranckheit / wenn sie sich in die warmen Bäder begaben; Sondern bloß einige Erleichterung und Aussetzung in ihren Verrichtungen zu suchen / Gestalt Savanorolla solches mit folgenden Worten von den alten Einwohnern zu Padua bezeugt: Tanta fuit balneorum naturalium Patavis oblectatio, ut ad eas dulcis transitus omnem mœrorem ex mentibus excuteret, qva ex re domos pulcherrimas, hortulosque,& quæ mentis amœnitati accedebant, summa diligentia fabricabant, das ist: Die Einwohner zu Padua hatten eine solche Ergötzung an den natürlichen Bädern / daß derselben angenehme Besuchung allen Kummer aus ihren Gemüthern vertriebe / weßwegen sie schöne Häuser / lustige Hütten / und was zur annehmlichen Gemüths-Vergnügung etwas beytragen könte / mit grösten Fleiß erbaueten.

Nachgehends ist diese Ergötzlichkeit und dieser angenehme Zeit-Vertreib der Alten aus einem verkehrten Vorurtheil der Medicorum (vielleicht weil ungefehr ein oder der andere Patient von der Wärme dieser Bäder gesund worden) vor ein heylsames Geneß-Mittel / in fast allen Kranckheiten / davor sie keinen Rath noch Hülffe wusten / gehalten und von ihnen verordnet worden; Aber leider! mit so wenig Nutzen / daß wohl hundert Patienten die warmen Bäder zu Aachen / Spad / Ems u. a. m. besuchen / daran nicht zwey / ja manchmahl nicht

ein

ein eintziger gesund wird / sondern vielmals viel elender und mit solchen Zufällen beladen nach Hauß zurücke kehren / die sie zuvor niemals an sich gespürt. Denn wenn die Schweflichten Theilgen / und die strengen Saltze der mineralien / wormit diese Wasser beschwangert / sich theils durch die offenen Schweiß-Löcher der Haut / und theils durch das Athemholen der badenden Patienten insinuiren / so machen sie vielmals eine solche Unruhe im Leibe / daß verschiedene Zufälle daher enstehen / welche zuweilen schlimmer sind / als diejenigen / welche zu vertreiben / die leichtgläubigen Patienten diese Bäder besucht haben. Octo sunt accidentia (sagt Savanorolla lib. 2. de balneis ex balneo evenire consveta: vigilia immoderata, sitis, capitis dolor, constipatio ventris, urinæ ardor, distillatio capitis, prostratio appetitus. Das ist: Acht unterschiedliche Zufälle pflegen aus dem Bad zu kommen: als unmäßiges Wachen / Durst / Kopff-Schmertzen / Hartleibigkeit / brennender Urin, Flüsse / verdorbener appetit: Zu welchen man noch Ohnmachten / Wundmachung der Haut wegen der scharffen mineralischen Saltze / wormit diese Wasser angefüllt / ja gar Sinnlosigkeit und den Schlag selbst fügen kan: Gestalt ich davon ein traurig Exempel an einem Major in Hannoverischen Diensten gesehen / welcher auff Ersuchen seines Collonels, der das Bad zu Aachen in einer gewissen Kranckheit brauchte / sich

sich auch mit badete / ob ihm gleich nicht das geringste fehlete / welche Unbesonnenheit ihm aber sehr theuer ankam / dieweil er auff den dritten Tag Sinnloß und an der Zungen gelähmt wurde / massen er in solchen Zustand zu mir gebracht wurde / dawieder bey mir Hülffe zu haben. Und Galenus sagt auch Lib. 1. ad Glauc. von einem Mann / dem auch der Gebrauch der warmen Natürlichen Bäder nicht besser bekommen/mit folgenden Worten: Novi qvendam corrupto judicio hisce balneis uti persvasum, deinde extenuato corporis habitu, ad tantum pervenisse pernitiem, ut tabe consumtus interiverit, das ist: Ich habe jemand gekennt / welcher sich aus einem verkehrten Urtheil einbildete / er müßte diese warmen Bäder brauchen / der nachmals sehr ausgezehrt wurde und dermassen verfiel / daß er an der Schwindsucht starb. Und Joh. Bapt. van Amswerde führt in seinem gelehrten Tractätgen: Monita salutaria de Thermarum & Acidularũ abusu genannt / viel andere Exempel an/von Patienten / die sich selbsten durch den Gebrauch dieser Bäder einen unzeitigen Tod verursacht haben.

Wie sehr die warmen Bäder die Kräffte wegnehmen / das gibt diß bekante Verßgen des Ovidii gnugsam zu erkennen.

Debilitant vires balnea, Bacchus, amor.

Das ist:

Das Bad/ die Lieb / der Rebensafft/
Die rauben manche Lebens Krafft.

Und

Und Fernelius, wenn er von der Schwächung der Gelencke im Podagra redet / sagt Lib. 6. Pathol. c. 18. Vel ex aliis causis evidentibus (fit nimirum articulorum imbecillitas) qvæ laxant & emolliunt membranasqve feriunt: ejusmodi sunt Veneris balneorumque usus crebrior, das ist: Oder aus andern augenscheinlichen Ursachen (entstehet nemlich die Schwachheit der Gelencke) welche schlaff und weich machen / und die Häutgen beleidigen; Solche sind das übermäßige Venus-Werck / und der vielfältige Gebrauch der warmen Bäder. Und Sanctorius sagt in seinem Coment. ad Avicen. Hic notatur error qvorundam Medicorum ab Hugone Senensi, qvi mittunt ad balnea sulphurea eos, qvi habent juncturas succis pituitosis refertas; pituita enim resoluta parte tenuiore a balneo sulphureo adeo crassescit, ut in materiam gypseam facessat, unde fit nodosa Podagra, qvam solvere impossibile est, das ist: Hier wird der Irthum etlicher Medicorum von dem Hugone von Siena gewiesen/ welche die jenigen nach den schwefelichten oder warmen Bädern schicken / derer Gelencke mit schleimichten Säften angefüllt sind: Denn der Schleim wird/ nach dem der flüßigste Theil davon zertrieben ist / von dem schwefelichten Bad dermassen verdickt / daß sich derselbe in eine gipsichte oder steinigte materie verwandelt/woraus eine Knotigte Gicht wird / die man unmöglich zertheilen und curiren kan.

Ich muß bekennen / daß viel Gicht-Knoten oder Kalck-Beulen haben / aus den Ursachen / die ich im Fünfften Hauptstück dieses Tractats gewiesen / welche die warmen Bäder nicht gebraucht haben; deßwegen aber kan nicht geleugnet werden / daß die Bäder hierzu nicht auch viel helffen können: massen des einen Bejahung des andern Verneinung nicht ist / (unius positio non est alterius negatio) weil notorisch ist / und durch die tägliche Erfahrung angemerckt / und durch die Vernunfft bekräfftigt wird / daß die sauren Saltz-Theilgen / mit welchen die Wasser der warmen Bäder angefüllt sind / sich durch die offenen Schweiß-Löcher in die Gelencke einsetzen / allda das alcalische Saltz des Glied-Wassers figiren und festmachen / inmassen ich in Teutschland verschiedene Patienten bedient / welche sich vielmahls beklagt / daß sie die warmen Bäder gebraucht haben.

Dieses bezeugt Qvercetanus auch Lib. d. Arthrit. & Calcul. allwo er von diesen Bad-Doctoren handelnd / also spricht: Loco resolutionis, qvam intendunt indurant magis, â medicamenti nimirum calore resolvente ac dissipante, evacuato, qvod aqveum atq; tenuius, hinc tophi, hinc nodi, das ist: An statt / daß sie solten zertheilen / das sie suchen / verhärten sie noch mehr / denn wegen der Wärme des zertheilenden und vertreibenden Artzney-Mittels / treiben sie das wässerichte und dünnste

aus /

aus / daher die Kalck-Beule und Gicht-Knoten ihren Ursprung nehmen. Dieses wil auch Paracelsus zu erkennen geben / wenn er cap. 19. de morbiis tartareis sagt: Mea jam methodus est, ut balneum non admittas, qvamvis id ratione tractari convenire videatur. Nam noxium & adversum est propter alias in Podagra concurentes caussas & circumstantias, welches so viel gesagt ist: Meine manier ist / daß man den Gebrauch der warmen Bäder nicht zulasse / ob solches gleich in Ansehung der steinichten Materie dienlich zu seyn scheint. Denn es ist schädlich / und denen andern beym Podagra sich befindenden Ursachen uñ Umständen zu wider. Es ist nicht zu leugnen / daß die Wärme höchst nöthig ist in der Gicht/weil durch dieselbe die Nerven und Gelencke erqvickt und gestärckt werden: Aber darum darff man sich nicht biß an den Halß in solche Wasser eintauchen / die wegen ihrer scharffen Saltze und Schweffeltheile den Patienten mehr Schaden als Nutzen bringen: Ja weil über diß diejenigen/ die sich dieser warmen Bäder bedienen / sich gemeiniglich des Morgens und Abends 3. und mehr gantze Stunden in denselben auffhalten/ und hierdurch nothwendig mehr Geister durch die offnen Schweißlöcher (falls dieselben auch keinen andern Schaden brächten) müssen verfliegen / als der abgemattete Patient in zwey gantzer Tagen durch Geniessung der kräfftigsten Speisen und Geträn-

kränckes wiederum erschwinden kan / da man dieselben doch als einen theuren Schatz in allen solchen Kranckheiten nicht verschwenden muß/ in welchen die unsichtbare Ausdämpffung/ gleichwie in dieser/zum höchsten nöthig ist.

Derohalben hat mir die Erfahrung gezeigt/ daß die artificiellen oder die durch Kunst bereiteten Kräuter-Bäder von einem viel nützlichern Gebrauch und von einer viel heylsamern Folge seyn; (davon ich besser drunten eine oder zwey Vorschrifften beyfügen wil / wie ich solche Patienten/wenn es die Noth erfordert / brauchen lasse) Denn ausser dem / daß dieselben mit keinen narcotischen oder betäubenden Schweffel-Theilgen / wovon tödliche Ohnmachten und andere gefährliche Zufälle entstehen können/ noch mit sauren und corrosivischen mineralischen Saltzen / wovon nicht allein die Kalck-Theilgen oder Gicht-Knoten (wie bereits gewiesen worden) sich anzusetzen pflegen/sondern auch die Materie stimulirt oder verstärkt wird/ angefüllt sind : So ist man auch einem so grossen Verlust der Geister und folglich der Kräffte/ noch auch einer so schädlichen luxation oder Verschlaffung der Gelencke um den leidenden Theilen nicht unterworffen; Dieweil man ohne den gantzen Leib ins warme Wasser zu tauchen / wie man in den natürlichen warmen Bädern thun muß / nur die Beine / Füsse/Hände/ Arme / oder wo man die Schmertzen fühlen mag/ in dergleichen Kräuter-Bäder/wenn sol-

ches

ches die Noth und Umstände erfordern/füglich und offtmahls mit grossen Nutzen zu setzen oder zu stellen hat. Dieser meiner Meinung ist auch mehrgemeldter Joh. Bapt. van Amsweerde, wenn er in seinem schon gemeldten wohlabgefasten Tractätgen davon also spricht: Certo certius est, arthriticos balneó artificiali efficacius & tutius juvari & curari posse, quam naturali, qvorum exempla in patria nostra adferre possem, das ist: Es ist mehr als zu gewiß/daß den Gichtigen durch ein künstlich zubereites Bad kräfftiger und sicherer kan geholffen werden / als durch ein natürliches/ davon ich Exempel in unserm Vaterland anführen könte. Nachdem wir aber gnug von der Schädlichkeit und dem Mißbrauch der warmen Bäder in dieser Kranckheit geredet haben/ so wollen wir uns zu den mineralischen Wassern oder Sauer-Brunnen kehren / welche gemeiniglich innerlich gebraucht werden / und zeigen / daß in der Gicht oder im Podagra nichts schädlichers könne erfunden werden. Diese werden gemeiniglich in der Lateinischen Sprache Acidulæ, und in der Teutschen Sauer-Brunnen genennt / die beyde so viel bedeuten als saure Wasser / daß also diese Benennungen selber alsbald ihre Schädlichkeit in dieser Kranckheit / in welcher alles saure Getränck als Gifft zu achten / zu erkennen geben. Denn indem die Wasser auff ihren unterirrdischen Reisen unterschiedliche mineralien oder Berg-

Ar-

Arten durchfliessen / so nehmen sie stets einige von strengen und sauren Saltz-Theilgen an und mit sich/und weil sie noch zu unreiff sind / die Härte der mineralien anzunehmē / so werden sie gar leicht von den stets durchlauffenden Wasser zertheilt und mit fortgenommen: Daß also diese Wasser nach den unterschiedlichen mineralien / die sie berühren / auch unterschiedliche Saltze in sich begreiffen / als Vitriol, Alaun/ Salpeter/gemein Saltz / Schweffel / Cadmiam Bitumen, und andere unreiffe Samen der mineralien / und weil diese alle zusammen nicht nur einer corrosivischen oder zerfressenden sondern auch einer sehr ausdrocknenden Art sind / so können sie nicht anders als eine schädliche Unordnung in der Haußhaltung (œconomia) des Leibes verursachen. Denn wenn diese Wasser übermäßig/und mit vollem Halse / auff Gutbefinden ihrer unwissenden / und vielmahls dabey ihren Nutzen suchenden Medicorum von den Patienten hinein gesoffen werden / so kommen die gantz subtilen mineralischen Saltz-Theilgen / mit welchen diese angefüllt und beschwangert / sehr leicht durch die Milch-Gefässe ins Blut/welches wenn es mit diesen strengen und zernagenden Saltzen vermengt wird/ eine noch viel strengere Art an sich nimmt/worauff folglich die gichtige Materie, die sich in demselben auffhält / auch eine strengere und tyrannischere Art (so zu reden) bekömmt; Gestalt uns die Erfahrung weist / wie die Gichtigen nach

dem

dem Trincken dieser Wasser nicht allein viel schlimmer werden / und im ersten Anstoß viel mehr Schmertzen fühlen / sondern auch vielmahls die Schwind- und Wasser-Sucht / und andere schwere Kranckheiten dazu kommen / gestalt ich davon mehr als ein Exempel gesehen. Denn kan das übermäßige Weintrincken die Gicht verursachen / wie uns dessen die tägliche Erfahrung versichert / nemlich / weil die Saltz-Theilgen des Weinsteins / welche sich im Wein (sonderlich im Reinischen) befinden / wenn sie ins Blut kommen / dasselbe mit ihrer scharffen Art anstecken / woraus denn das gichtige Ferment, und die kalckichte Materie um die Gelencke ihren Ursprung nehmen: Warum solten denn die corrosivische Saltze der Mineralien / wenn sie ins Blut kommen / und welche viel schärffer als die von Weinstein sind / nicht einen so wohl das Blut mit einem solchen character zeichnen können / daß daraus die Gicht entstehen / oder zum wenigsten die gichtige Materie kräfftiger anwachsen könte? Zum wenigsten sehe ich nicht / warum / wenn das erste geschiehet / das andere unmöglich seyn solte? Daß nun die Patienten über dieses vielmahls noch mit andern Kranckheiten beladen nach Hauß kehren / geschiehet daher / weil diese Wasser gemeiniglich nicht nur viele saure und strenge Saltze / die das Blut von seiner natürlichen und friedsamen Art ableiten / sondern auch vielmahls viele Alaun-Theilgen / gleich den meisten so genannten Medicinalen

oder

oder Mineralischen Wassern in Teutschland/ bey sich führen / wodurch die obstructiones oder Verstopffungen nicht nur nicht geöffnet / (wie die Wasser-Doctores ihren einfältigen Patienten weiß machen) sondern auch viel hartnäkkigter/das Blut verdickt und die Milch-Gefäßgen nebst andern subtilen Aedrigen und Hölgen geschlossen / und gleichsam zu gezogen werden/ und weil der Chylus deßwegen seinen gehörigen Weg nicht kan fortsetzen / noch daß von diesen strengen Sachen verdickte Blut sich mit seinem Wasser nicht behöriger Massen vermengen noch seinen Umlauff gebührend verrichten : So entstehen vielmahls die Schwind- Lungen-und Wassersucht / der Schlag und andere schwere Kranckheiten Die Ursach warum die Wasser-Doctores die unglückseligen Patienten, so leicht zum einsauffen dieser Wasser verweisen/ ist/ daß die meisten unter ihnen vor sehr gemächlich und rathsam halten/ alle Kranckheiten / so wohl diese als andere / von den Verstopffungen zu deduciren/und daß meinen sie / es könne kein heylsamer Mittel als das Trincken dieser mineralischen Wasser darwider verordnet werden/ weil sie glauben / daß die mineralien nicht nach ihrer Krafft / (virtualiter) sondern in der That (actualiter) in den Wassern seyn / daß also diese Wasser in ihren krancken Sinnen voll unbügsamen Gold/ Silber / Kupffer / Eisen und andere mineralische Theilgen stecken/daraus sie schliessen / es müssen dieselben nothwendig die

Ver-

Verstopffungen/und folglich (wie sie glauben) die einige Ursach der Kranckheit öffnen und wegnehmen. Allein die guten Leute betriegen sich und ihre Patienten, auch wenn sie glauben/ daß die bügsamen Theilgen dieser Wasser dergleichen harte mineralische Theilgen/ indem sie durch die gedachten minera lauffen/ solten abkratzen und mit sich nehmen können / welche doch einer viel kräfftigern Feuchtigkeit nicht gehorsamen würden / wie uns solches die Chymie klar weiset. Derohalben sinds allein die unreiffen Samen der Mineralien / das ist / ihre Saltze / die diese Wasser beschwängern / uñ die leichtlich von denselben erschmeltzt und zerrieben werden können/ und sich daher darunter mischen. Dieses gibt Hippocrates Lib. de aëre & aquis deutlich zu erkennen / allwo er sagt: Omnes aquæ, quæ erumpunt è terra, quæ semina ferri, æris, argenti, auri, sulphuris, bituminis, aluminis, vel nitri habent, semper sunt mala, das ist: Alle Wasser/ welche aus der Erde hervor qvellen und Samen von Eisen / Kupffer/ Silber/ Gold/ Schweffel/ Mergel / Alaun/ oder Salpeter bey sich haben / die sind allzeit schädlich. Hie redet er von denẽ Samen/ das ist/ denen unreiffen Saltzen der Mineralien / aber nicht von den mineralien selbsten / die sich auff keine andere als chimerische Weise und nach den bemeldten Gehirn dieser Helden in diesen Wassern befinden. Uber diß betriegen sich diejenigen auch nicht wenig / welche durch Ein-

tauchung eines glüenden Stahls oder Eisens/ in Wein oder Wasser / vermeinen / daß diese Stahl- oder Eisen-Theilgen sich mercklich in diese Feuchtigkeiten senckten / welche sie vielmals in solchen Kranckheiten / welche sie vorgeben von Verstopffungen herzu kommen / verordnet; Da sich doch nichts anders als nur die vitriolischen Saltz-Theilgen des Eisens darein zertheilen. Weil nun diese Leute alle bekennen / daß diese mineralischen Wasser eine ausdrocknende Krafft in sich begreiffen (weßwegen sie denen/so schwindsüchtig uñ magers Leibes sind/ derselben Gebrauch verbieten) so wundere ich mich zum höchsten/daß sie sich noch unterstehen / dieselben denen Gichtigen zu rathen / allermassen man sonderlich in Teutschland nichts gemeiners siehet/ als daß dergleichen Patienten alsbald von ihren Medicis in die warmen Bäder / und zum trincken dieser Wasser gewiesen werden / welchen alle ausdrocknende Mittel höchst-schädlich sind / dieweil hiedurch die steinichte Materie eher in die Gelencke præcipitirt / und allda leichter verhärtet wird: Wie denn Sanctorius in seinem Coment. ad Avicenn. da er von den Gichtigen handelt / sehr wohl sagt: Digni sunt reprehensione illi Medici, qui utuntur exsiccantibus, quia hac via itidem crassescit materia, oportet enim semper uti humectantibus, das ist: Die jenigen Medici sind straffens würdig/welche ausdrocknende Mittel brauchen/ weil die gichtige Materie auff solche Weise verdickt

dickt wird; Denn man muß hier allzeit befeuch-tende Mittel brauchen.

Wie schädlich das Trincken dieser Wasser den Gichtigen ist / daß gibt der berühmte Fallopius cap. 11. de aqu. therm. mit diesen Worten / da er von den mineralischen Wassern redet/zu erkennen: De ischiadico affectu dico, quod exhibui qvam plurimis, & multo plures vidisse læsos, quam juvamentum suscẽperint,das ist: Von dem Hüfft-Weh sage ich/ daß ich diese Wasser viele habe lassen trincken/ und daß solche viel mehrern schädlich gewesen/ als daß sie davon einige Hülffe solten erlanget haben. Welches Zeugniß gemeldter Autor kurtz drauff auch in der allgemeinen Gicht gibt. Und wie sehr der Gebrauch dieser Wasser den Magen schlaff mache / und den appetit zum Essen wegnehme/daß werden die jenigen bekennen müssen/ die so unvorsichtig(daß ich nicht thöricht und alber sage) gewesen/und dieselben getruncken/ wider welche Ungelegenheit die Wasser-Doctores gemeiniglich einige conserven und andere Zucker-Mittel verordnen/welche an statt / daß sie derselben solten steuren/nichts anders thun / als daß sie den Magen mit Schleim besetzen / und folglich mehr Schaden als Nutzen stifften.

Die vielen Exempel / die wir täglich nicht allein von den wenigen Nutzen / sondern auch von dem grossen Schaden selbsten sehen / welchen der Gebrauch dieser Medicinalen / oder besser zu sagen/infernalen Wasser verursachen / sol-

ten nun nicht allein die Medicos vorsichtiger/ sondern auch die Patienten klüger machen / daß die ersten dieselben nicht mehr verordneten und die letztern / denen Medicis dißfalls nicht mehr gehorchten / als welche meistentheils ihre Patienten zum Gebrauch derselben verweisen / damit sie mit Ehren von ihnen loß kommen / nachdem sie dieselben erst durch alle die Krafftlosen compositiones aus der Apothecke geschleppt / und derselben Beutel etwas leichter gemacht haben / indem sie nicht wissen / mit was Vorwand sie länger auffzuhalten / oder sich nicht die Mühe nehmen wollen / auff ein neues Hülff-Mittel zu dencken / das ihre elenden Patienten noch nicht gebraucht / wie auch / daß sie sich dem vor Augen schwebenden besorglichen Verweiß mögen entschlagen / welche der Verdruß und die Ungedult denen Patienten vielmahls nicht ohne Ursach auspreßt / daß sie ihr Geld und Zeit (die sie beyde besser hätten brauchen können) so übel angewendet.

Gleichwohl aber muß ich dieses zu Entschuldigung derer Medicorum noch anführen / daß dieselben nicht allzeit Schuld daran seyn / daß die Patienten diese Wasser-Reisen zu Lande vornehmen / weil heutigs Tags viele / unter dem Vorwand / als wenn ihnen ihre Medici dazu gerathen / mehr zur Lust und angenehmen Zeit-Kürtzung / daran es hier keineswegs fehlt / die Aachische und andere prætendirte Medicinis. Reisen thun / allwo die Liebhabers des Karten- und Venus-

nus-Spiels Materie und Gelegenheit gnug finden/ daß sie ihre Zeit nicht unvergnügt zubringen dürffen. Deñ seit die keusche Diana die Brunnen verlassen / so sind dieselben von der geilen Venus zu ihrer residenz erkohren worden / daher man hier täglich zeitwehrender dieser Wasser-Sauferey / unzehlich viele bunte Reyhen und Vermischungen von ihren Priestern und Priesterinnen herumschweiffen siehet: Und wie mancher Mann schickt sein Weibgen/ curirt zu werden/in diese gefährlichen Wasser / die ihm des Acteons Wapen uñ einen leeren Beutel wieder mit nach Hause bringt. Derohalben sagt Lamsweerde gantz wohl: Maxima pars hominum utriusq; sexus tam fervido balneorum rapiuntur desiderio, ut relictis conjugibus & liberis, ac posthabito proprio vocationis munere, confertim qvotañis laboriosum iter suscipiant, recreandi magis,qvam curandi gratia, das ist/offt der meiste Theil der Menschen beyderley Geschlechts / hat eine so hefftige Begierde nach den warmen Bädern / daß sie mit Verlassung ihrer Ehegatten und Kinder/und Hindansetzung ihrer Amts uñ Beruffs-Verrichtungen/jährlich hauffen-weis dergleichen mühsame Reise thun/ mehr sich zu ergötzen / als curirt zu werden. Und an einem andern Ort sagt eben dieser Autor. Non tam rationis examine, qvam usus freqventia receptum est, paralyticos, hydropicos, phthisicos, hypochondriacos, podagricos, aliisve herculeis morbis prostra-

tos, post irrita vel sæpe vix tentata remedia, ab amicis pariter ac Medicis ad thermas vel acidulas condemnari, imo qvandoqve reluctantibus Medicis, invidos ægros ab amicis violento qvasi captu ad illas protrahi, a qvibus rarissime cum alio, qvam bursæ levamine redeunt, welches so viel bedeutet: Es ist nicht so wohl durch die Untersuchung der Vernunfft / als durch eine lange Gewohnheit eingeführt / daß lahme / wasser- schwind- und miltz-süchtige / gichtige und andere durch schwere Kranckheiten abgemattete Patienten, nach vergeblich / oder offtmals kaum gebrauchten Artzney-Mitteln / so wohl von ihren Freunden / als Medicis zum warmen Bädern oder Sauer-Brunnen verdammet werden / ja vielmahls werden die Patienten wider ihren und der Medicorum Willen von ihren Freunden gleichsam mit aller Gewalt zu denselben getrieben und fortgeschleppt / von dannen sie selten mit einer andern / als des Beutels Erleichterung zurück kommen. Wie auch noch auff einer andern Stelle: Dum a multis retro seculis usqve in hodiernum diem passim paralyticos, epilepticos, podagricos, phthisicos, hydropicos, hypochondriacos, scorbuticos, aliosve graviori infirmitate exhaustos ad thermas & acidulas a Medicis & amicis relegatos, sine fructu observemus reduces: Justissime commocentur Medici, qvibus tantus concredi-

tur

tur thesaurus, ut thermarum acidularumve praxin ad veræ rationis incudem revocent, seduloqve inqvirant, an dictorum morborum fomites balneorum aqvis extingvi possint, das ist: Weil wir von so vielen hundert Jahren her / biß auff diesen heutigen Tag angemerckt haben / das lahme/mit dem bösen Wesen behafftete / gichtige / schwindwasser- miltz- süchtige scharbockische / und andere von schweren Kranckheiten mitgenommene Patienten, welche entweder von ihren Medicis oder von ihren Freunden in die warmen Bäder und Sauer-Brunnen verwiesen werden / ohne Hülffe wiederkommen: So solten billig die Medici, welchen ein so theurer Schatz anvertraut wird/bewogen werden / daß sie den Gebrauch der warmer Bäder und Sauer-Brunnen mit guter reiffer Vernunfft überlegten / und fleißig untersuchten / ob die Ursachen gedachter Kranckheiten durch dergleichen Wasser könten ausgelöscht und getilgt werden. Ich habe vor diesem / aus Neugierigkeit angetrieben / die vornehmsten warmen Bäder und Sauer-Brunnen in Teutschland besichtiget / und kan mit Wahrheit bezeugen/ daß ich allda nicht vier Patienten völlig vergnügt wegziehen sehen / aber im Gegentheil wohl hundert / die nicht nur nicht die geringste Besserung spürten / sondern auch klagten/ wie sie sich viel schlimmer als zuvor / und dabey noch mit andern schweren und manchmal töd-

lichen Zufällen beladen fänden / und ich könte unzähliche Gichtige nahmhafftig machen / welche mich einhellig versichert / daß sie seit dem Gebrauch der warmen natürlichen Bäder oder der Sauer-Brunnen mehr Uberfälle der Gicht / und auch grössere Schmertzen als zu vor / ausgestanden; ingleichen / das die Gicht-Beule seit dem viel härter und die Gelencke viel steiffer und sparrender worden wären. Welchen Gedeon Harveus, Ihro itzt regierenden Königl. Majestät von Groß-Brtiannien Leib-Medicus in seinem Tractätgen / Ars curandi morbos expectatione genannt cap. 7. §. 2. auch mit folgenden Worten beystimmet: Primus paroxysmus, qvi ægrum aggreditur post ipsius aqvarum methodum finitam, plerumqve deterior est, qvam prægessorum ullus, das ist: Der erste Anfall / der die Patienten nach dem Gebrauch dieser Wasser antastet / ist gemeiniglich schlimmer / als einer von den vorhergehenden.

Demnach verpflichtet mich mein Amt / und die gute Vorsorge / die ich vor die Wohlfart meines Nechsten zu tragen schuldig bin / alle Gichtige zu vermahnen / daß sie nicht so unbesonnen / auff Zurathen unwissender / und vielmahls elender Medicorum, oder unerfahrner Freunde / ihre Zuflucht zu diesen heyllosen Bädern und Sauren-Brunnen nehmen / so lang als man viel heylsamere Bäder selber in seinem Hauß bereiten / und viel kräfftigere Mittel / das ferment

der

der Gicht im Blut zu versüssen und zu dämpfen/verordnen kan/ worvon wir in Fortsetzung dieses Tractats einige Proben denen Patienten zum besten/ beybringen werden.

Das Zwölffte Hauptstück.

Weil die wahren Ursachen der Gicht / und die rechten Eigenschafften des Ferments derselben biß hieher unbekand gewesen / so ist es auch unmöglich gewesen/ diese Kranckheit biß dato zu curiren. Unzählige Krafftlose Hülffs-Mittel (worunter sonderlich das Milchtrincken ist) welche aus Unverstand der Medicorum in dieser Kranckheit verordnet worden / die in der That und an sich selbst nicht incurabel ist.

WEil die alten Schulen und ihre Nachfolger biß auff diesen heutigen Tag die wahren Ursachen der Gicht/und worin eigendlich ihr schmertzliches ferment bestehe / nicht gewust haben / so darff man sich auch nich befremden lassen/daß niemand unter ihnen ein einzig heylsames Artzney-Mittel/ zu Dämpffung dieses Tyrannens/ hat können erfinden / indem sie nur bedacht gewesen / wie sie die gallichten und andern schädlichen humores , welche sie vor die nächsten Ursachen dieser Kranckheit hielten/ durch stetiges und gewaltiges Purgieren/ durch die Hinter-Thür des Leibes ausführen wolten/ dabey sie sich nicht im geringsten dahin bearbeitet/wie die gichtige Materie in ihrem Lager selbst zu bestürmen/ und durch versüssende und kräfftige Artzney-Mittel / ohne Verschwendung der

Kräffte / zu entkräfften und zu überwältigen sey. Denn diejenigen / welche die Ursach dieser Kranckheit in einer kalten temperie suchten/ verordneten solche Mittel / welche mit ihrer übermäßigen Hitze das Blut und folglich die gichtige materie selbsten / zu sehr entzündeten und anschärfften ; und diejenigen / welche im Gegentheil die Ursach dieser Kranckheit einem heissen temperament zuschrieben / liessen die Gichtigen dermassen kühlende Mittel brauchen/ die mit ihren verdickenden und vielmahls sauren und strengen Theilgen das Blut und desselben Säffte geronnen machten / in ihren Umlauff hinderten / und überdiß auch die gichtige materie anschärfften : Und die das Nest dieses Peinigers in die scharffe Galle setzten / die suchten dasselbe mit ihren ausmergelnden Purgier-Mitteln daraus zu bannen / wodurch sie das Blut seiner flüßigsten Theile beraubten / und hingegen mit vielen scharffen uud gifftigen Theilen der Purgier-Saltze anfüllten / und also die gichtie Materie , viel übelgearteter/ als zuvor/machten.

Weil nun diese schädlichen und verderblichen Hülffs-Mittel von ihnen vergeblich angewendet wurden/und sie nicht wusten / zu was vor einem Heiligen sie sich weiter wenden solten/ deuchtete sie am sichersten und besten zu verfahren / wenn sie zu Rettung ihres guten Namens und Doctor-Würde diese Kranckheit vor incurabel ausschrien / und ihre Ursachen verborgenen

genen Beschaffenheiten (occultis qualitatibus) beymässen / da ein jeder unter ihnen vergebliche Hülff-Mittel suchte vor eine Kranckheit / die sie nicht kennten / und die so unterschiedlich / als ihre Meinungen von dem Ursprung und Anfang dieser Kranckheit waren / dieweil keiner von ihnen so Ehrbegierig war / daß er die verführischen Fußstapffen ihrer Gesetzgeber und Lehrmeister hätte verlassen / damit er einen richtigern / sicherern / bessern und nähern Weg zu Ausrottung / oder wenigstens zur Erleichterung dieser Kranckheit suchen uñ finden können. Eben dieses bezeugt auch mehr gedachter Gedeon Harveus in seinem ausgeführten Tractat cap. 26. von dergleichen Medicis, da er spricht: Nihil sciunt vel in praxin ducant, præterquam contenta & lecta, in Græcorum & Arabum libris, quæ, licet falsa & mendacia sint plurima, taliaqve ab ipsis comperiantur, nihilo secius fide tam immensa prosequantur, ut remediis à Græcis & Arabibus prædictis, ipsis commendatis, & in usum in cassum allatis, rem male eveniente minime vertant, at satius morbo nimia vetustate invalescenti, insuperabili, indomito, vel lethali. Welches so viel gesagt ist: Sie wissen und stellen nichs zuwerck als was in den Griechischen und Arabischen Büchern zu finden / und ob solches gleich meistens falsch und erlogen / und auch so von ihnen befunden wird; So messen sie demselben doch so viel Glauben bey / daß

daß/wenn die von den Griechen und Arabern ihnen vorgeschriebene und anbefohlene Hülffs-Mittel vergeblich angewendet worden / und die Sache übel abläufft/sich dennoch daran nichts kehren / und die Schuld nicht denselben/sondern lieber der Kranckheit selber geben / welche sie wegen ihres überhand genommen Alters vor unüberwindlich und unbezwinglich / oder wohl gar vor tödlich ausgeben.

So hat man sich demnach nicht zu verwundern/daß die jenigen / welche so sehr mit Vorurtheilen eingenommen / und die Meinungen derjenigen/die vor ihnen betrogen worden / gleichsam angefesselt sind / nicht etwas heylsames zur Genesung dieser Kranckheit erfunden haben/ welches ihnen auch noch unmöglich seyn wird/ so lange sie die grosse Ehrerbietung vor die jenigen nicht fahren lassen / die die Ursach ihrer Unwissenheit sind / und so lange sie nicht mehr Fleiß anwenden/daß sie die wahren Ursachen und den Ursprung dieser Kranckheit erfinden / deren Findung und solcher Betrachtung / wie ich in diesem Tractätgen angewiesen habe,/ ihnen sicherlich einen gantz leichten Weg bahnen würde / zu Erfindung eines und des andern heylsamē Hülff-Mittels / dazu sie zu gelangen sonst keine Hoffnung haben. Und darum sagt der spitzfindige Helmont, tract. volupe vivent. morb. sehr wohl: Cum causæ veræ in Podagra Scholis fuerint ignotæ, stabuntq; ignotæ, quantisper deliria humorum prævaluerint, necesse est,

in-

infaustas ac crudeles medelas hactenus in non visum scopum delibatas, Das ist: Weil die wahren Ursachen der Gicht den Schulen unbekant gewesen sind/und unbekant bleiben werden / so lange die Grillen von den humoren die Oberhand behalten werden / so hat nothwendig folgen müssen / daß man biß dato unglückliche und grausame Mittel zu einen unbekanten Zweck in den Tag hinein geordnet hat.

Jngleichen gibt dieses Fernelius, der zu seiner Zeit berühmte Medicus Patholog. Lib. 6. cap. 18. zu erkennen / allwo er sich also vernehmen läst: Antecedentem causam recte omnes statuunt humorem esse, qui aliunde in imbecilles articulos aut influit, aut influxurus est: Unde autem, & per quas vias influat, nemo ad ungvem videtur investigasse. Ex hac ignoratione hactenus dolor articularis pro immedicabili derelictus est, nuncupaturque Medicorum opprobium, das ist: Sie sagen alle / das die vorhergehende Ursach der Gicht eine Feuchtigkeit sey / und zwar nicht unrecht / weil dieselbe anders woher in die schwachen Gelencke fliest/ oder fliessen soll; Woher aber und durch was vor Wege sie fliessen / scheint niemand genau untersucht zuhaben. Wegen dieser Unwissenheit ist die Gicht bißher vor unheylbar gehalten worden / und wird der Medicorum Schande genennt.

Alldieweil nun der Pfuhl dieser Unwissenheit

so

so viel unterschiedliche Meinungen hervor gebracht: So hat er auch unzehliche indicationes oder Anweissungen zur Genesung dieser Kranckheit von sich gestossen/ welche in eine unendliche Zahl lächerlicher / einfältiger/krafftloser/grausamer und zu mißbilligender Mittel eingetheilt sind / die wiederum ihre Classen haben/ und so wenig / als die Sterne am Firmament/ zu zehlen sind. Denn wer wolte ausrechnen und in eine gewisse Zahl bringen können alle die abgeschmackten Mittel/welche in dieser Kranckheit von so viele Griechische und Arabische Autores, wie auch Galenus Avicenna, Rhasis, Celsus, Plinius und andere dergleichen Schnautz-Hane und Lügner mehr vorgeschrieben? Worzu ihre Nachfolger noch wohl dreymahl so viel gefügt haben: Und welcher Rechenmeister wird die Zahl der spottwürdigen Hülffs-Mittel der alten Weiber / Bastard-Chymisten / Qvack- und Lapp-Salber / Bartscherer/ (darunter ich keineswegs rechtschaffene Wund-Aertzte oder Chirurgos wil verstanden haben/ sondern nur unwissende Flegel / die sich zwar zuweilen viel unterstehen / aber nichts gründlichs verstehen/ und nichts mehr als einen Stachelbart abscheren können) allerley Pfuscher/Landlauffer / und dergleichen Gesindes mehr ausrechnen können? Der wackere Poet Lucianus bringt zu Bewehrung der Unheylbarkeit dieser Kranckheit/ (wie er davor hält) derselben keine kleine Anzahl auff die Bahn / wenn er in seiner Tragepod. also sagt: Plan-

Plantaginem terunt, Apiique ſemina,
Folia Lactucarum, & agreſte Peplion,
Et Marrubiũ, amnicolamq; Potamogetona,
Alii Cnidas terunt, aliique Symphytum,
Lentes paluſtres, Paſtinacamque illiniunt
Coctam, foliaque Perſica atq; Hyoſciamum,
Bulbos, Papaver, Malicorium, Pſyllium,
Thus atq; radicem Ellebori, Nitrũ, Merum,
Cum Fœnogræco, Gyrinen, Collamphacon,
Gallam Cypresſi, pollinem Hordaceum,
Crudaq; Crambes folia, Gypſumq; ex Garo,
Capræq; fimum monticolæ, Stercus viri,
Fabasque molitas; alii florem Lapidis;
Alii Rubetas, quosque Aranios vocant,
Mures, Lacertas atque Muſtelas coquunt,
Ranas, Hyænas, Tragelaphos, vulpeculas.
Cujus metalli haud facta ſunt pericula?
Quis non probatus ſuccus & lachrima arboris?
Ammalium omnium oſſa, nervi, tergora,
Adeps, cruor, medulla, lotium, merda, lac.

So auff Teutſch etwann ſo viel geſagt ſeyn möchte:

Hier ſihet man wie der den friſchen Wegbreit reibt/
Und Bohnen-Cappern mit Solat und Eppich-Samen/
Zuſammt Seeholder-Kraut nebſt andern offt verſchreibt/
Und andre Kräuter mehr mit vielen frembden Namen.

Seht!

Seht! jener dort hat viel auff Teuffels-Milch
gebaut:
Auff Wallwurtz / Pastinac und grüne Zitter-
Linsen/
Feld-Zwiebeln/ Pfirschen/ Mohn / Wollwurtz/
Flöhsamen-Kraut/
Gekocht und auffgelegt mit hohlen Wasser-
Pinsen:
Auff Weyrauch / Niesewurtz/ Salpeter und
auff Wein/
Ja auch auff Griechisch Heu / auff die Cypres-
sen-Nüsse / (seyn/
Und Schalen / welche in Granaten-Aepffeln
Die man bald so/ bald so bereitet brauchē müsse.
Der lobet Gerstē-Mehl/ein andrer Linsen-Leim/
Teich-Uncken/frisches Kraut und kleingemachte
Bohnen ; (heim
Ein andrer holet Mist von Mensch-und Ziegen-
Damit der strengen Qval an Füssen abzulohnē.
Bald soll gebranter Gypß / bald gar geriebner
Stein / (Kröten/
Bald sollen Mäuß und Frösch / bald ungeheure
Bald schnelle Wiesel/bald Eydexē dienlich seyn
Und abgekocht die Wut der Glieder-Schmer-
tzen tödten.
Doch hierbey bleibts noch nicht ; Es führt noch
mehr Geschmeiß
Von Füchsen / Böcken und so gar auch von
Hyänen (Preiß/
In Gicht und Zipperlein nicht den geringsten
Und soll die Wüterich in ihren Grim̃ versöhnen.
Wo

Wo ist wohl ein Metall / daß man nicht angewand?) müssen?
Wo ist ein Kraut und Baum so nicht herhalten
Ist wohl ein eintzger Safft und eintzig Hartz bekannt/
Die jenes Bitterkeit nicht solten gleich versüssen?
Ihr armen Thiere selst gebt Beine / Fleisch und Speck/
Haut/Schmaltz / Blut Marck und Milch / und was ihr nur könt geben/
Solt es auch endlich seyn Schmutz / Haare/ Harn und treck; (streben.
Und doch kan man nicht gnug dem Ubel wider-

Ich muß bekennen / daß unser Poet hier eine ziemliche Anzahl alt verlegener / und noch heutigs Tags gebräuchlicher Hülffs-Mittel anführt / die sich noch viel weiter erstrecken würden / so man alle Sorten der jenigen berühren wolte/worvon er nur die Geschlechte in den drey letzten Versen nahmhafftig macht; Nichts destoweniger aber / würde man noch mehr denn tausend und aber tausend andere vergessen/ deren unzählich viel andere/so wohl alte als neue Scribenten gedencken / und die sicherlich nur allein einen Folianten zu ihrer Beschreibung erfordern solten / ob gleich nicht eins darunter begriffen/daß einer Bohnen würdig. Diese Kräfftlosigkeit so unendlich vieler Geneß-Mittel bringt die Medicos nicht nur in ein verwirtes Labyrinth oder Irrgang falscher Meinungen/ die sie sich von den wahren Ursachen dieser

Kranckheit einbilden / sondern macht sie auch gantz zweifflend / daß sie etwas nützlichs zu ihrer Genesung erfinden könten / daß sie also nothwendig / zur Rettung ihrer Ehre / einhellig ausruffen / diese Kranckheit sey unheylbar. Es würde von denen armseligen Patienten noch einiger Massen zu verschmertzen uud zu überwinden seyn / wenn alle Mittel / welche die Medici in dieser Kranckheit verordnen / kein ander Ubel mit sich führten / als daß sie nicht hülffen; Aber / ach leyder! wie manch Gichtiger wird durch ihre schädliche Verordnungen allzufrüzeitig aus der Welt hinweg gerückt? Unter diesen schädlichen Mitteln / worunter die warmen natürlichen Bäder / die mineralischen Wasser oder Sauer-Brunnen / das ungewissenhafftige Aderlassen / und das ausmerglende Purgieren nicht die letzte Stell verdienen / kan ich nicht unterlassen das allerschädlichste und verderblichste unter allen allhier im Vorbeygehen zu berühren.

Ob ich wohl die Schädlichkeit des Milchtrinckens in dieser Kranckheit in meinem vor etlichen Jahren heraus gegebenen Tractat wieder die Milch-Cur klar genug / und mit so guten Gründen beschrieben / daß nicht allein viele vortreffliche und berühmte Medici (worunter Herr D. Krug, itzt höchst-löblichst regierenden Churfürstl. Durchl. von Brandenburg hochbestallter Rath und Ober-Leib-Medicus, ja viele vornehme Professores begriffen) mir nicht

nicht nur sehr höfflich deßwegen zu zuschreiben beliebt / sondern auch meiner Meinung dißfas einhellig beygestimmt / und mit vielen traurigen Exempeln / so sie an den Milchtrinckenden Gichtigen wahrgenommen / bekräfftigt haben ; So will ich gleichwohl noch etwas vor diejenigen / welche selbigen Tractat nicht gelesen (wiewohl er zu förderst von denen Podagricis nützlich zu lesen ist) darvon hier gedencken / und mit wenig Worten sagen / wie es allerdings nicht anders seyn könne / als daß das Milch-trincken in dieser (wie auch allen andern Kranckheiten) zum höchsten schädlich / ja tödlich seyn müsse / angesehen keine Feuchtigkeit ist / die eher eine Beschmitzung an sich nehmen kan / wann sie was unreines berühret: Und demnach ist es unmöglich / daß die Milch / wenn sie mit dem Speichel / Magen-Safft (liqvonæ gastrico) und desselben ferment (worinnen sicherlich der gichtige character so wohl als in allen andern Säfften / die aus dem angesteckten Blut abgesondert werden / enthalten) genau vermischt ist / nicht auch mit dem gichtigen Siegel bemerckt werden / und also / wenn sie ins Blut kömt / den Samen dieser Kranckheit dahin nicht noch viel stärcker bringen solte. Und darum sagt auch Gedeon Harveus, des glorieusen Monarchens / Wilhelms des Dritten / itzigen Königs von Groß Britannien Leib-Medicus in seinen mehrberührten Tractat , den er zwey Jahr nach meinen / wider die Milch-Cur, heraus gegeben /

ben/ sehr wohl cap. 6. §. 2. Pro certo assero, centenorum interitum merito illorum nimiæ in asinarum lacte fiduciæ tribuendum. Diætici hi impostores, seu Galacte-Medici jure criminis rei censendi, ob lactis naturam ab eis minus perspectam, dum sit cibus repeate humoris illius peccantis qui cæteris prævalet, in dolem induens, das ist: Ich sage vor gewiß / daß man den Tod von Hunderten mit Recht ihren allzugrossen Vertrauen / so sie auff die Esels-Milch gesetzt/beyzumessen hat. Diese dergleichen Lebens-Art vorschreibende Betrüger / oder Milch-Medicos solte man billig mit grosser Straffe belegen/ weil sie die Beschaffenheit der Milch nicht sattsam kennen lernen / indem sie eine Speise ist / welche gar bald die Art derjenigen übelbeschaffenen Feuchtigkeit / welche über alle die andern im Leibe die Oberhand hat/ an sich nimmt.

Ich meines Orts kan mit Bestand der Warheit sagen / daß unter sehr vielen Gichtigen/die ich seither wenig Jahren in meiner Cur gehabt/ viele gewesen / welche auch ehedessen die Milch-Cur gebraucht/und mich versichert haben / daß sie ausser dem beynahe unersetzlichen Verlust der Kräffte / nachgehends nicht nur viel unerträglichere Schmertzen / sondern auch vielmehr Anfälle von der Gicht empfunden.

Ich will zwar wohl glauben / daß sich einige Patienten auff das Milchtrincken wohl eine

Zeit-

Zeitlang besser befinden / und vielleicht dadurch den ersten Anfall in etwas verzögern / und länger / als sie sonst gewohnt / von sich abhalten; Allein / solches ist nicht der Krafft oder Tugend der Milch / sondern vielmehr der guten Lebens-Ordnung / die den Milchtrinckern vorgeschrieben wird / zuzuschreiben. Denn wenn ein gichtiger Patient eine so exacte oder genaue Diæt, als die Milch-Medici ihren gichtigen Büssern vorzuschreiben pflegen / halten / und an statt der selben Esels- Ziegen- Küh- oder anderer Milch / welche die unverständige caprice dieser abgeschmackten Leute vor anderer vor gut hält / gemein und zu erst wohl gekochtes Brunn- oder fliessend Wasser trincken wolte: So wil ich versichern / er würde sich auff dieses an sich selbst schlechte und einfältige Mittel viel besser / als auff das Milchtrincken (als wovon der Magen nur verschleimt / und das Blut je länger je mehr mit der gichtigen Materie angesteckt wird) befinden / wiewohl ich solches nicht eben vor ein approbirtes Mittel will ausgeben; angesehen von den vielen Wassertrincken das Magen-Ferment, welches so nöthig zu Erweckung des appetits, so sehr seiner Krafft würde beraubt werden / daß dem Patienten alle Lust zum essen gäntzlich würde vergehen / welche doch zu erhalten eines verständigen und vorsichtigen Medici vornehmste Sorge seyn muß / als ohne welche der Patient nicht lange würde mediciniren noch die behörige

 rige

rige Zeit der Cur von einer schweren und hartnäckichten Kranckheit abwarten können. Alldieweil nun diese vermaledeyte Milch-Cur mit ihrer bösen Folge so klar beweist/ wie schädlich/ ja wie tödlich sie den Patienten ist: So kan ich mich über die unverschämte und höchst straffbare Ruchlosigkeit solcher Medicorum nicht gnug verwundern / welche / da sie doch mit keinen eintzigen Exempel oder gegründeten Vernunfft-Schluß ihre böse Gewonheit beschönen können/nicht zu frieden sind / Leute von Mittelstand (wiewohl uns aller Menschen Leben gleich theuer seyn solle) darzu zu verweisen; sondern manchmahl auch gar geheiligte Personnen gekrönter Monarchen / dergleichen Exempel vor wenig Jahren und nur noch kürtzlig passirt, ingleichen grossen Fürsten und andern hohen Potentaten dieses so schädliche Mittel zu rathen/ und also durch derselben unzeitigen Tod viel tausend Unterthanen unglücklich zu machen.

Wenn ich ernstlich bey mir erwege / was doch diese Milch-Doctores möge bewogen haben dieses lästerliche Mittel zu verordnen? So kan ich davon keine wahrscheinlichere Ursach erfinden / als es müsse sie die schöne Wahl und der süsse Geschmack der Milch darzu verleitet haben: Ja das Wort süß selbst mag darzu wohl nicht wenig geholffen haben. Denn/weil sie wohl gewust / daß das Blut der Gichtigen voll scharffer und saurer Saltze wäre/so haben

sie vielleicht gedacht / sie könten dasselbe nicht besser als mit einem solchen Mittel versüssen/ welchem/wegen seiner grossen Süßigkeit / der Ehren-Titul Süß insgemein gegeben wird. So aber diese Leute / weil sie so hurtiges Verstands nicht sind / erstlich wohl untersuchten/ was vor Veränderungen die Milch in einem kräncklichen Leibe unterworffen sey / und wie die chimerische Süßigkeit allda in eine gichtige Säure verändert werde : so würden sie mit mir einparig bekennen müssen / daß sie/ an statt eines heylsamen Mittels/ ein schädliches/ ja tödliches Gifft ihren Patienten in den Leib jagten; Wie denn diejenigen / die Verlangen tragen/ diese Veränderung der Milch im Leibe der Gichtigen genau/ und also die vom Milch trincken verursachte Schädlichkeit Sonnen-klar zu beschauen / hiervon meinen gemeldten Tractat von der Milch-Cur lesen können.

Ehe ich zum Beschluß dieses Hauptstücks komme / muß ich allhier noch die neue anbey aber unverständige Erfindung eines bekanten Mathematici (der aber nicht allzu mathematisch in allen seinen Erfindungen verfährt) berühren/ die er zur Genesung dieser Kranckheit hervorgebracht. Diese bestehet (wie ich höre) in einer gewissen Art einer Lufft-Plumpe (anthiæ pneymaticæ) mit einem eisern Mund-Loch/ welches er auff den leidenden Theil applicirt, und also daraus einige Feuchtigkeit ziehet/ von der er sich einbildet oder zum wenigsten

andere bereden will / es sey die gichtige Materie selber / ob es schon in der That nichts anders ist als die jenige Feuchtigkeit / welche aus den Drüsen der Mäußgen durch die Schweiß-Löcher ausgepreßt wird ; Doch gesetzt / (welches doch nicht seyn kan) dieses wäre die gichtige Materie ; wie wil oder kan er durch die Ausführung eines so kleinen wenigen dieser Materie verhindern / daß aus dem Blut / welches durch und durch mit dieser materie beschwangert / nicht wiederum andere von gleicher schlimmen Art nach dem leidenden Theil sich sencke ? Im übrigen laß ich die Patienten, welche manchmahl vor erschrecklichen Schmertzen nicht leiden können / das man den leidenden Theil mit einer leichten Feder bestreicht / oder daß das Bettuch derselben berührt / selbst bedencken / wie gelinde und erträglich diese Verrichtung müsse zu werck gestellt werden ? Doch es ist diesem gutem Mann noch zu vergeben / weil seine Meinung gut / und die Medicin seine Profession nicht ist. Aber laßt uns wieder zu unsern Vorhaben kehren.

Weil nun alle diese und tausend andere dergleichen Krafftlose Hülffs-Mittel von den Medicis wegen der nicht gnugsam erkennten Kranckheit ohne dem geringsten Vortheil gebraucht werden : So ists daher geschehen / daß diese Kranckheit von ihnen vor unheylbar ausgeschrieben worden / worbey sie sich zu

de-

denen (dergleichen mir viel bekant) gesellet/ welche / wenn sie wegen Unwissenheit der wahren Ursachen einer Kranckheit manchmahl hunderterley verkehrte und Krafftlose Mittel vergeblich gebraucht / endlich zu Rettung ihrer Ehre und Wissenschafft vorwenden / der Patient sey bezaubert / worinnen sie einander so getreulich beyfallen / daß / wenn der mißvergnügte Patient diesen Medicum verläst / und bey einem andern Hülffe sucht / derselbe auch nicht unterläst/ demjenigen / was der vorige seinem Patienten weiß gemacht / beyzustimmen/ wenn er gleichfalls / keine Mittel und Wege weiß ihn gesund zu machen.

Inmittelst ist nichts gewissers / als daß diese Kranckheit im Anfang sehr leicht zu curiren/ und wenns auffs eusserste mit ihr kommen/ nicht ohne Hoffnung merckicher Besserung und Erleichterung ist / wenn der Medicus erstlich die wahre Ursach derselben auff die Art/ so wie sie von uns in diesem Tractat gewiesen worden/ recht gefaßt hat / und nachmahls behörige und kräfftige Mittel darzu braucht/ welche geschickt sind die strengen Saltze des Bluts zuversüssen / den unbändigen Geist der gichtigen materie zu bezähmen / und wiederum eine gewünschte harmonie unter den Haupt-Theilen des Bluts auszurichten / ohne welches der Medicus sicherlich nichts nützlichs wird ausrichten können. Derohalben sagt Lad. Nat. Catzius, erster Professor der hohen Schule zu Douay,

in seinem vor etlichen Jahren herausgegebenen Tractätgen: Podagra non minus facile curatur ac qvartana, ist so viel gesagt: Das Fuß-Ubel wird eben so leicht / als das Viertägige Fieber curirt; sehr wohl: Doctor, quisqvis es, qui Scorbuti cognitionis eradicationisque palmam tibi deberi Latras boasque, & tamen nascentem podagram, tenerum scorbuti surculum, non tantum non eradicare, sed & demulcere, ferocientem sæpe vit potes, hallucinaris insigniter: Si spiritus luem scorbuticam efficientis proprietates, si vias & modum, quibus corpora inficit, nosces, & consequenter ejus deleterium palmarium evidenter expertum haberes; profecto non tantum furentem podagram demulceres facile, sed & eandem, in arborem expansam licet, certo averruncares, das ist: Du Medice, wer du auch seyn magst/ der du dich berümst/ du könnest den Scharbock recht erkennen und ausrotten / und kanst doch das angehende Fuß-Ubel als ein zartes Reißgen des Scharbocks nicht nur recht ausrotten/sondern solches auch/wenn es im wüten ist / kaum befriedigen/du betrügst dich sehr: Denn wenn du die Eigenschafften des Geistes / welcher den Scharbock zu wege bringt/wie auch die Wege und die Art / auff welche er den Leib ansteckt/ recht wüstest / und folglich vollkommen seine vornehmste Schädlichkeit verstündest: So würdest du nicht nur das wütende Fuß-übel gar

leicht

leicht lindern/sondern auch dasselbe/ wenn sichs auch gleich in einem vollkommnen Baum aus-gebreitet hätte/gewißlich ausrotten können. In Wahrheit/Worte/die so voller Wahrheit sind/ daß ich sie vor würdig achte hier anzuführen. Deñ es ist gewiß und ausser allen Zweiffel / daß/ wenn die Medici die wahren Ursachen der Gicht recht begriffen / sie dieselbe nicht vor so unheylbar ausschreyen würden / daß also die Unwissenheit der Kranckheit Ursach ist/ daß sie so viele kraftlosse Hülffs-Mittel ohne einigen Grund und noch mit weniger Frucht vorgeschrieben haben / und dieses ist wiederum die Ursach/ warum die Gicht vor eine unheylbare Kranckheit von ihnen ausgegeben wird. In Podagra ideo sane irrisit natura ranas medentum purgationes, extenuationes, venæsectiones, scarificationes, thermas, & cauteria, quæ viribus saltem detrahunt vitamque abbreviant, das ist: Deswegen (nemlich weil die Medici die rechte Ursach derselben nicht gewust haben) hat die Natur in der Gicht auff die vergebliche Reinigungen/ Aderlassen/ Schröpffen / warmen Bäder und Brennungen derer Medicorum nichts geben wollen / welches die Kräffte nur wegnimmt/ und das Leben verkürtzt.

In Gegentheil / wenn die Ursach der Gicht wohl gefasst und begriffen wird / so ist diese Kranckheit im Anfang viel leichter zu curiren/ als sich die jenigen / so die vier humores zum

Grund legen/und andere dergleichen Medici einbilden können / ja als viele andere Kranckheiten/ die von ihnen vor viel curabler gehalten werden/ ob sie gleich in denselben keine bessern Proben ihrer Wissenschafft als in dieser ablegen. Qui juvenes (sagt Jos. Jaonson. in seinem Enchirid. Medic. cap. 32. §. 4. da er von den Gichtigen redet) & Medicorum mandatis obtemperare parati sunt, feliciter satis liberantur, das ist: Die noch jung und bereitet sind / der Medicorum Befehl zu folgen / die werden gar glücklich von dieser Kranckheit befreyet. Und Laz. Riverius, der berühmte Frantzösische Medicus sagt Prax. Med. Lib. 16. cap. 1. de Arthrit. Qui juvenis est, & circa articulos nondum callos habet concretos, & accurate vivit, & laboris amans est, & alvum bonam habet ad obediendum: hic sane, Medicum intelligentem nactus, sanari poterit, das ist: Wer noch jung ist / noch keine harten Kalck-Beulen in den Gelencken hat / sich in seinem Leben wohl in acht nimmt / die Arbeit liebt / und gehörigen Abgang des Leibes hat: Der kan in Wahrheit/wofern er einen verständigen Medicum hat/gar wohl curirt werden.

Dieser Autor sondert hier sehr wohl die jenigen aus / deren Gelencke mit Kalck-Beulen besetzt sind/ wenn er auff die Genesung der Gelencke und auf die Wegnehmung derselben kalckichten Materie siehet (welches / wenn die Kranckheit alt / wegen ihrer Hölen unmöglichkeit ist) aber

aber im übrigen sind dergleichen Patienten, was die Schmertzen und Anfälle betrifft / auch gantz wohl zu curiren / wiewohl solches etwas länger Zeit erfordert: Und wenn sich die Gicht-Beulen nur zwischen dem Fleisch und Ober-haut ziehen / so sind sie auch leicht zu vertreiben/ ja/wenn sie auch schon an den Gelencken / aber noch nicht allzu sehr veraltert und verhärtet/ noch allzu sehr zwischen den Gewerb-Beinen derer Gelencke eingewurtzelt seyn (die darvon steiff und unbeugsam werden) so sind sie auch gar leicht durch Aufflegung eines kräfftigen Pflasters und Bestreichung mit dem spiritu Mercurii oder des Quecksilber-Geists (dessen Beschreibung ich im folgenden Hauptstück zum gemeinen Besten mittheilen werde) zu vertreiben und zu curiren. Ob nun wohl die Gicht im Anfang sicherlich viel leichter zu curiren ist / als wenn sie schon veraltert und tieff eingewurtzelt; So ist doch die letzte in Ansehung der Schmertzen und viefältigen peinlichen Anfälle / auch keinesweegs aller Hoffnung zur Genesung beraubt: Und wie ich mit Wahrheit sagen kan / daß ich viele Patienten, die ich nennen kan / welche bereits einen ziemlichen Anfang von dieser Kranckheit gehabt/ dermassen restituirt habe / daß sie seit der Zeit nicht das geringste Anwandlung darvon gefühlt. So kan ich mit gleicher Wahrheit versichern / daß ich viele / welche elendiglich mit dieser Kranckheit geplagt gewesen / so weit gebracht / daß ob sie gleich in Ansehung ihrer

durch

durch veraltete Kalck-Beulen/ersteifften Glieder und gekrümten Nerven und Flechsen (welche letzten eben so wenig als der ersten zu curiren) nicht vollkommen restituirt worden; Dennoch gantze Jahre ohne den geringsten Anstoß zugebracht/ den sie sonst binnen solcher Zeit wohl drey oder vier mahl sehr hefftig haben auszustehen pflegen / und wenn derselbe ja wiederkommen / sie doch sehr wenig / ja den zehenden Theil ihrer vorigen Schmertzen nicht gefühlet. Gesetzt nun / ich kan mich in Wahrheit nicht rühmen/ daß ich eine veraltete Gicht mit allen ihren schweren Zufällen vollkommen curiren kan; so habe ich doch Ursach den allmächtigen GOtt davor schuldiges Lob und Danck abzustatten / daß er meine Wissenschafft in der Medicin dermassen gnädig geleitet / daß / da dieselbe von allen Vorurtheilen frey/sie biß in die biß dato noch verborgen gewesenen Ursachen und Eigenschafften dieser Kranckheit hineinzutringen/und auf solche Weise dermassen kräfftige Hülffs-Mittel zu erfinden gewust / daß dadurch diese so grausame Kranckheit nicht allein im Anfang kan vollkommen curirt/sondern auch /wenn sie veraltet / dergestalt kan gelindert werden / daß sie von denen Patienten noch wol zu erdulden ist/ wenn sie sich nur feste vorsetzen/zeitwehrenden Gebrauch derselben eine solche behörige diæt zu halten / wie wir im letzten Hauptstück dieses Tractats zeigen werden / worbey wir keinesweges zweiffeln / es werden vortrefliche un̄ unermüdete Medici noch

mit

mit der Zeit dermassen heylsame Artzneyen erfinden / daß dadurch eine veraltete Gicht mit allen ihren Zufällen vollkommen wird gedämpfft und curirt werden können. A longa cogitationum serie (fällt mir Thom. Sydenham Tract. de Podagra bey) inducor credere ejusmodi remedium inventum iri, das ist: Ich glaube/es werde nach langen Durchgrübeln noch ein solches Hülffs-Mittel erfunden werden. Ich halte solches um so viel mehr vor wahrscheinlich und möglich / weil unsere letzten Zeiten so viele vortreffliche Wissenschafften zuwege gebracht/welche in den vorigen nicht nur in einem tieffen Abgrund der Unwissenheit begraben lagen / sondern die man wahrlich auch damals vor unmöglich und unerfindlich werde gehalten haben. Denn wer solte vor Erfindung des Compasses haben glauben können / daß der Seeman auff Anweisung und Regierung einer kleinen mit dem Magnet berührten oder bestrichenen Nadel so verwegen seyn / und sich mit Leib und Leben dem wüsten und wilden Meer und seinem wütenden vom Æolo commandirten Trabanten anvertrauen würde / damit um den gantzen Erd-Kreiß zu wandern / und sich einen Weg zu unsern Gegenfüssern / oder denen unter uns wohnenden Völkern zu bahnen? Uñ wer solte vor Erfindung des Schieß-Pulvers haben glauben können / daß die schädliche Wissenschafft eines schlechten Mönchs ein Pulver solte erdencken können / wovon eine geringe Quantität dem gewaltigsten uñ höchst-

höchst-entsetzlichsten Doñerknall nachahmen/uñ die mächtigsten Thürne uñ allerfestesten Gebäude Himel hoch in die Lufft springen/und die dicksten Mauren in viel hundert tausend Stücke zermalmen könte? Ja/daß ich noch näher trete/welcher Medicus solte noch vor weniger Zeit haben glauben können/daß in der blossen Rinde/die insgemein China Chinæ oder Cortex Peruvianus genennt wird / eine souveraine Krafft wieder die viertägigen Fieber stecken solte/ daß dieselbe/ wenn sie recht bereitet / und zu rechter Zeit eingegeben wird / diese Kranckheit / welche sie damals eben vor so unheylbar/als sie nun die Gicht halten / unfehlbar solte curiren können? Keine Kranckheit/sag ich/ die ihnen tausenderley Verdruß gemacht / ihr Gehirn vergeblich geplagt/ und die deshalben den allgemeinen Zunahmen/ Medicorum opprobrium , oder der Medicos Schande bekommen.

Sind demnach die jenige Medici eben so grosser Thorheit als Laßdünckels zu beschuldigen/welche die Kranckheiten / die sie nicht verstehen/oder wovon sie selbst bekennen / daß sie derselben rechte Ursach nicht wissen / vor unheylbar ausschreyen/dieweil die Zeit und das stetige untersuchen und Forschen der Wahrheit solche Dinge an den Tag bringen / und bekant machen können / die uns unmöglich scheinen / und biß dato noch unbekannt sind.

Das

Das Dreyzehende Hauptst.

Auff was Weise und durch was vor Mittel die Kranckheit im Anfang vollkommen curirt / und wenn sie veraltet / dem Patienten zum wenigsten grosse Linderung und Hülffe verschafft werden.

NAchdem wir bißher von den wahren Ursachen und rechten Eigenschafften der Gicht und des Zippern / und was etwann sonst davon zu wissen nöthig / ausführlich / und unsers Erachtens / mit guten Gründen und Vernunffts-Schlüssen gehandelt haben: So ist es auch billig / daß wir uns nun auch zum Trost der Gichtigen und fernern Unterricht der Lehrbegierigen / zu der so sehr verlangten und höchsterwünschten Genesung dieser mit Unrecht vor unheylbar gehaltenen Kranckheit wenden / und die Art und Weiß / wie / und die Mittel selbst / wodurch solches glücklich geschehen köñe / bekannt und darstellig zu machen. Damit wir aber solches unser Vorhaben mit guter Ordnung vollführen: So wollen wir den Anfang machen mit der Anweisung (indicatione) wie solches so so wohl in als ausser den Anstoß und nicht weniger innerlich / als äusserlich geschehen müsse.

Demnach soll man im Anstoß (paroxysmo) vor allen Dingen die Schmertzeu / so viel sichs thun läst / theils durch inwendige theils auch durch äusserliche Artzney-Mittel zu stillen trachten / weil durch dieselben vielmahls nicht nur

schwere Fieber verursacht / sondern auch die so hochnöthige Nacht-Ruhe oder Schlaff der Patienten verhindert wird: Auch soll man die gichtige Materie inwendig durch solche Mittel / welche die unsichtbahre Ausdünstung befördern / von dem leidenden oder schmertzhafften Theil weg / und aus dem Leibe zu treiben suchen. Ist der Schmertzen leidlich / so soll man die gichtige Materie durch ein gehöriges Schweiß-Mittel suchen auszutreiben / worzu mein Aurum diaphoreticum, oder auch wohl der Mercurius diaphoreticus, welche beyde im achten Hauptstück beschrieben stehen / gantz dienlich und kräfftig sind / weßwegen ich allda von jedem eine Vorschrifft gesetzt habe / daß der Patient zwey oder drey Tage nacheinander (wann die Schmertzen so lange wehren) sich derselben bedienen kan / da er eine dosin des Morgens um 7. oder 8. Uhr mit etlichen Köpgen Thee einnimmt/und/damit dieses Schweiß-Mittel desto besser seine Würckung thue /und die Schweiß-Löcher sich zu Verfliegung und Ausdämpffung der schädlichen materie besser öffnen können: So soll man eine zinnerne Wärm-Flasche mit heissen Wasser oder warm gemachte Backsteine in Tücher gewickelt / auff den leidenden Theil legen / sonderlich / wenn der Patient übel zum Schweiß zu bringen ist. Nachdem nun der Patient eine oder wohl anderthalbe Stunde (nachdem es sein Zustand und Kräffte leiden können / und ein verständi-
ger

ger Medicus vor rathsam hält) im Schweiß gelegen/so soll man ihn / so sachte als es möglich mit warmgemachten Tüchern abtrocknen / und ein rein und zuvor wohl gewärmtes Hembde anziehen lassen / damit sich die Schweis-Löcher nicht zugeschwind schliessen / und also die Ausdünstung nicht auff einmahl verhindert werde/ wovon vielmahls andere Zufälle würden verursacht werden können. Weñ aber die Patienten(wie vielmals geschieht)so grosse Schmertzẽ haben / daß sie die grosse Bewegung der Glieder/welche zu Anziehung eines reinen Hemdes erfordert wird/nicht erleiden köñen / so kan man ihm zuvor unter den blossen Rückẽ / auf den blossen Bauch und um die blosse Zehen/oder auf andere Plätze / die gemeiniglich am meisten schwitzen/uñ da man am füglichsten zukomen kan/wol etliche warmgemachte Servietten oder Tücher legen/welche man/nachdem sie von schwitzen naß worden / ohne das geringste Ungemach des Patienten gar wohl wegnehmen kan. Nachdem nun der Patient also des Morgens geschwitzt hat/so soll er nachmittag(und auch wenn er nicht schwitzet)um 4. oder 5. Uhr/es sey spät oder früh/ nachdem er zu Mittage ein weich gesotten Ey/ ein Schälgen Fleischbrüh mit ein wenig Brod/ ein wenig Habergritz-Muß/ ohne Wein oder kleinen Rosinen zugerichtet / oder ein ander gelindes Süpgen genossen) eins von diesen vier nachfolgenden Pulvern / welche gantz sachte die unsichtbare Ausdünstung befördern/ mit etwas

warmer Fleisch-Brüh/warmen Bier/ oder etlichen Köpgen Thee einnehmen:

℞. Lap. cancr. ſcrup. iv. Antimon. diaphor. drachm. j. Cinnabaris nativ. gr. xxiv.
M. F. Pulv. ſubt. oliv. in quatuor part. æqual.

Des Abends ungefähr um 10. Uhr (nachdem er ungefähr drey Stunden zuvor wiederum ein wenig von vorgemeldten weichen Speiſen genoſſen) ſol er noch ein ſolches Pulver einnehmen; als dann aber ein oder anderthalb gr. von dem Laudano Helmontii oder wol von dem bloſen extracto opii (welches ich bey dieſem Zuſtande vor viel beſſer als alle Laudana der Apothecker mit ihren chimeriſchen correctoriis halte) darzu thun/ inſonderheit/ weñ der Patient nicht allzuwol ſchlaffen kan/ welches doch bey dieſer Begebenheit höchſt nöthig iſt. Ob nun gleich die Schlaff-bringenden und betäubenden Mittel (opiata & narcotica) innerlich gebraucht / die Schmerzen nicht nur mercklich vermindern (deſſen Urſach der gelehrte Leſer in meinem Zeughauß der Geſundheit finden kan) uñ wenn ſie von einem verſtändigen Medico verordnet werden/ gantz ſicher und ohne die geringſte Furcht gebraucht werden können; ſo bringen ſie doch nur ſo viel zuweg / daß der Patient, zeitwehrender ihrer Würckung die Schmertzen ſo ſehr nicht fühlt / darneben ſie aber das ſaure Ferment der Gicht ſelbſt nicht obtundiren oder abſtümffen / welches doch die vornehmſte Abſicht des Medici ſeyn muß. Iſt es derohalben gut/ wenn

wenn man dieselben allzeit mit sauerdämpffenden und Schweiß-treibenden Mitteln vermischt / damit sie zugleich in die sauren Säffte würcken / angesehen diese zweyerley Mittel zusammen vereinparet mit einander sonderlich ihre Würckung thun. Die Schmertzen auch zugleich eusserlich zu stillen / soll man diß nachfolgende Pflaster / welches ich vor diesem allzeit mit überaus guten succesß gebraucht/ auff den schmertzhafften Theil legen:

℞. Ceræ citrin. Unc. viij.
Terebinth. Venet.
Picis naval. ãã unc. 1. & sem.
Ol. Laurin. unc. iij.
Hisce probe supra ignem liqvatis adde
Herb. Sabin.
melilot. ãã Manip. 1.
Litharg. aur.
Minii ãã unc. 11.
Sacchar. saturn.
Pulv. lumbric. terrestr. ãã unc. ij.
Sem. hyoscyam. unc. 11.
Qvæ singula optime, qvantum fieri poterit, pulverisentur,
Qvibus sub finem, massa jam ab igne remota, adde:
Opii ex siccat. & pulverisat. unc. 1.
Camphor. in s. q. spir. vin. solut. drachm. vj.
Ol. juniper. destil. unc. sem.
M. F. l. a. Emplastrum usui servandum.

Dieses Pflaster muß eines Messer-Rücken dick auff Semisch Leder gestrichen / auff den schmertzhafften Ort gelegt / und alle 24. Stunden einmahl von neuen überstrichen werden. Es ist ausnehmend Schmertzen stillend und linderend / stärckt überdiß die geschwächten Sennen und Theile gewaltig: Und deßwegen mags der Patient noch wohl einige Tage / nachdem der Anstoß schon vorbey / darauff liegen lassen. Ich habe mich desselben mit grossen Nutzen lange Jahre in dergleichen Vorfall bedient/biß ich ein anders / von noch kräfftigerer und geschwinderer Wirckung erfunden / und wird man mir nicht übel deuten / weil ich ohne diß viel vortreffliche Dinge bekant mache / wodurch gewiß meinem Nechsten hauptsächlich kan geholffen werden / wenn ich solches allhier so wenig als mein Arcanum Antipodagricum (worvon wenig grane eingenommen/ nicht nur in wenig Stunden die allererschrecklichste Pein stillen/ sondern auch eine Zeitlang um den andern Tag gebraucht/wie besser drunten weiter soll gesagt werden / das gichtige ferment aus dem Blut bannen) offenbahre/massen der nach dem bekanten Sprichwort / ein schlechter Fechtmeister seyn müste / der nicht einen Stoß vor sich behalten wolte.

Es sind mir einige bekant / welche Salpeter und meistens Vitriol , jedes gleich viel mit einem Eydotter zu einem Sälbgen gemacht / vor ein vortreffliches Mittel halten / die Schmer-

tzen im Anstoß damit zu lindern / wenn es auff ein Tuch dick geschmiert / und auf den leidenden Theil gelegt wird. Allein / die Erfahrung hat mir gewiesen / daß so wohl diese als andere Saltze auff diese Art gebraucht / zum höchsten schädlich seyn. Denn wenn die steiffen und scharffen Theilgen des Saltzes (wie ich in meinem Zeug-Hauß der Gesundheit in der Anmerckung des andern Hauptstücks weitläufftiger gewiesen habe) durch die poros biß in die Gelencke tringen / so figiren sie daselbst die gichtige Materie dermassen / daß daraus tophi oder Gicht-Beule werden / und die knorplichte Substanz der Gelencke / wie mit einer kalkichten Materie besetzt / und davon vielmals gantz steiff und unbeugsam werden ; überdiß setzen sie auch die festen und steiffen Theilgen des Saltzes in die poros der Oberhaut / und verhindern die unsichtbare Ausdampffung / und schliessen also den Weg zu den Theilgen der gichtigen Materie, durch welchen die Natur (sit verbo venia) dieselben sonst auszutreiben sucht / worauf diese wiederum durch den Umlauff der Säffte ins Blut kommen / und (wie man ins gemein sagt) hinein getrieben werden / und folglich vielmals gar gefährliche Zufälle entstehen. Daß also alle äusserliche Mittel / darzu gemein oder ein ander Saltz kömmt / nicht ohne Gefahr könen gebraucht werden / obgleich dieselben / da sie die gichtige materie mit ihren steiffen Theilgen auch unbeweglich machē / vielmals die Schmer-

tzen zustillen scheinen. Auch muß man sich vor allen Salben/darzu Schmieren oder Fett(axungiæ) kom̃en/hüten / weil derselben Theilgen sich gleichfalls in die Schweiß-Löcher einsetzen/ gleichsam zustreichen/ und also die Verfliegung der schädlichen materie auch verhindern.

Weil aber der leidende Theil offtmahls so schmertzlich ist / daß der Patient unmöglich das obbemeldte Pflaster (weil es nicht wohl ohne Drückung der Hand geschehen kan) darauff kan appliciren lassen : so pflege ich nachfolgendes zu brauchen:

℞. Essent. castor. drachm. ij.
opii
sabin. ãã unc. semis.
Spir. lumbric. per se drachm. iij.
vin. camphor. drachm. ij.
M. D. ad vitrum probe obturatum.

Hierin̄en macht man ein 3. oder 4. mal zusam̃en gelegtes Tüchlein naß / legt es auf den schmertzhafften Theil / und thut solches täglich 5. oder 6. mal. Wenn die Schmertzen auch allzuhefftig sind/ so muß man keine Schweißmittel brauchē; dieweil dieselben / da sie das Blut stärcker in die Bewegung bringen/mehr Ausdehnung un̄ folglich auch mehr Schmertzen in den empfindlichen Häutgen und Nerven der Gelencke verursachen ; sondern nur solche Mittel / die die unsichtbare Ausdünstung befördern / und nur eine gelinde Bewegnug der Säffte machen : Worzu dann das in diesem Hauptstück oben

be-

beschriebene Pulver täglich dreymahl gebraucht / als des Morgens / Nachmittags und Abends (und so denn mit einem oder anderthalben gran extracti opii vermischt) sehr dienlich und zuträglich seyn kan / darbey sich der Patient ausser oder in dem Bette sehr warm halten muß. So bald aber der Schmertz leidlich ist / so soll der Patient mit denen gemeldeten Schweiß-Pulvern zwey oder dreymahl schwitzen. Ist der Patient hartleibig / so soll man ihm / falls er sich wegen der Schmertzen darnach wenden kan / ein Clystier von gemeinen warmen Wasser und etwas Honig / oder widrigenfalls einen Stuhl-Zapffen von hartgekochten Honig ohne Zuthun etwas anders appliciren: alldieweil vom versetzten Stuhlgang der leidende Theil mehr entzündet / und noch schmertzhaffter wird; alle innerliche Purgier-Mittel aber sollen im Anstoß / es mag der Schmertz hefftig oder gering seyn / als die Pest selbst gemieden werden / weil dieselben die schädliche Materie keineswegs ausführen / sondern sie im Gegentheil vielmehr schärffer machen / und in den leidenden Theil stürtzen und treiben. Nachdem wir nun also gesehen / was im Anstoß so wohl äusser- als innerlich müsse gethan und gebraucht werden: so wollen wir nun zur Genesung dieser Kranckheit selber / auch ausser den Anstoß / fortschreiten / welches mehr Weitläufftigkeit und Kunst erfordert.

Unerachtet ich nun im ersten Hauptstück dieses Tractats klar bewiesen/daß die Gicht ihrẽ Ursprung von dem Scharbock nehme / und diese die wahre Gebererin jener Kranckheit sey; So darff man doch deswegen nicht dencken / als wenn die Artzney-Mittel / die den Scharbock curiren / auch mit Nutzen zur Genesung der Gicht könten verordnet werden; Angesehen die so genannten Scharbockischen Mittel sehr scharff und hitzig sind / und also an statt/daß sie einigen Vortheil in dieser Kranckheit bringen solten / viel eher die gichtige Materie zu einen Antrieb / und gleichsach zu einen Schleiffstein machen würden / wodurch ihr Ferment viel schärffer und übelgearteter würde gemacht werden. Denn ob schon das kalte Feuer (Sphacelus) vielmahls aus einer hefftigen Entzündung eines Glieds komen kan; so folgt doch deswegen nicht/ daß was diese Entzündung wegnehmen / auch das kalte Feuer curiren könne: Sondern es sind im Gegentheil die Mittel/die in jener Kranckheit würden zuträglich gewesen seyn/nunmehr in dieser / unerachtet sie aus jener entsprossen / höchstschädlich/ja tödtlich. Weil ich aber im gemeldten Hauptstück auch gewiesen/ wie die Gicht in einem sauer - flüchtigem Geist bestehe / welcher / indem er von den leimichten Theilen des zähen und verdickten Scharbockischen Bluts fest gehalten und gleichsam gefässelt wird / sich stille halte / und dem Patienten nicht die geringste Uberlast verursache / so

lange biß er wegen ein oder der andern Ursach ins Lauffen und Wüten gerathe / und sich aus diesen zähen Banden des leimichten Bluts loß würcke / und seine grausame Person zu spielen anfange: So ist zur Genesung dieser Kranckheit sonderlich nöthig / daß man diese zähen und leimichten Theile des Bluts verdünne und flüßig mache / damit man also die gichtige Materie, die darinnen gleichsam eingewickelt und verschlossen liegt / desto besser durch heylsame Artzney-Mittel bestürmen / theils versüssen / und theils durch die unsichtbare Ausdünstung/ohne Verlust oder Schwächung der Kräffte des Patienten / aus den Leib treiben könne / darbey man zugleich darauff bedacht seyn muß / wie man durch eine gehörige diæt (davon im folgenden Hauptstück weitläufftiger soll gehandelt werden) und andere kräfftige Hülffs-Mittel / die wir in Fortsetzung dieses Hauptstücks zeigen wollen / so wohl die Anwachsung: Als die Entstehung im Blut / verhindern und dämpffen möge.

Diesen so hochgewünschten Endzweck nun fruchtbarlich und glücklich zu erreichen / ist höchstnöthig/daß man den Patienten erstlich die Zeit über/da er vom Anstoß befreyt lebet / Monatlich wenigstens einmahl / so seine constitution leicht und ohne sonderliche vehementz oder Gewalt darzu zu bringen / mit einem gelinden mercurialischen Brech-Mittel (da kein bessers und das weniger Unruhe im Leibe macht / als mein

mein Electrum minerale, dessen Bereitung ich im neunten Haupt-stück dieses Tractats beschrieben/zu haben ist) brechen lasse / wenn dasselbe durch die infusion oder Auffgiessung einiger Feuchtigkeit bereitet und also gebraucht wird/ wie der geehrte Leser daselbst sehen kan; wiewol mein Aurum emeticum dasselbe noch weit an gelinder und geschwinder Würckung übertrifft.

Hierdurch wird nicht nur viel von der gichtigen Materie, womit der Magensafft (liquor gastricus) und desselben Ferment, wie auch alle andere Säffte und Feuchtigkeiten / die von dem Blut abgesondert werden / beschwängert ist/ und welche sonst unter den Chylum vermischt wiederum gar leicht ins Blut gerathen / und sich allda mit ihrer Bundgenossenschafft vereinigen könte / ausgeführt; Sondern durch das Brechen wird auch verhindert / daß keine sauren noch schädlichen humores in den Magen können gezeugt werden / welche das gichtige Ferment, welches sich daselbst / wie gesagt/ aufhält/ könte anschärffen/und ins Wüten bringen/ wodurch der Anstoß würde verursacht werden können.

Jngleichen soll auch der Patient, kurtz nach den Anstoß einmahl schwitzen / mit einem von denen im achten Hauptstück beschriebenen Schwitzpulvern. Deñ ob gleich das Blut durch die Schweiß-Mittel schneller bewegt werden. so darff man sich doch deswegen nicht befürchten / daß davon der Anstoß solte verursacht wer-

den können / als wohl von schädlichen Speisen und Geträncke / wie auch hefftigen Gemüths-Bewegungen / davon das Blut gleichsam eine neue Gehrung oder Fermentation ausstehen muß / und seine Haupt-Theile wieder einander sonderlich auffrührisch zu werden beginnen / da im Gegentheil das Blut durch Schwitzen / obs gleich mehr bewegt wird / dennoch keine so grosse Beunruhigung leiden darff / zu geschweigen / daß das gichtige Ferment, welches nach den Anstoß gleichsam besänfftigt und befriedigt / wegen der leimichten Bande des Bluts / in dessen Armen es sich selbsten / um wiederum auszuruhen / begeben / eine viel hefftigere Beunruhigung als das Schwitzen / erfordert / wenn es wiederum aus dem Schlaff erweckt werden soll. Ebner Massen kan der Patient nicht allein kurtz nach den Anstoß / sondern auch zeitwehrenden Stillstandes der Waffen zwischen ihm und seinen Feind / noch wohl zwey oder dreymahl / wiewohl allzeit nur sachte mit einem von obgemelten Schweiß-Pulvern schwitzen / weil dadurch nicht nur jedesmahl etwas von der schädlichen Materie verfliegt / sondern auch die Säure so wohl im Magen / als gantzen Blut und allen seinen Kräfften temperirt und gedämpfft wird.

Wäre der Patient hartleibig / und hätte manchmal in 2. oder 3. Tagen keinen Stulgang; So müste er Wöchentlich zweymahl ein gemein Clystier von Wasser und Honig mit einem wenig gemeinen Saltz (zur stimulation) vermischt /

mischt / und Monatlich einmal das gelinde Purgier-Pulver / so im zehenden Hauptstück beschrieben worden / brauchen; So es aber mit dem Stuhlgang richtig stehet / und solche täglich wohl von statten gehet: So hat er weder Clystier noch eintzig Purgier-Mittel (als welches allzeit / es mag auch aus so gelinden Dingen bestehen als es im̃er wil / das Blut und seine Säffte weniger oder mehr beunruhiget / und mit scharffen und blasenziehenden Saltzen / die nur zu grösserer Anschärffung des gichtigen Ferments dienen / anfüllet) zu brauchen nöthig.

Diese zwey ersten evacuationes oder Ausführung / nemlich das Brechen und Schwitzen / so heylsam auch dieselben seyn mögen; Sind doch bey weitem noch nicht geschickt genug / allein etwas sonderliches zur Genesung dieser Kranckheit auszurichten / wo sie nicht von andern sehr kräfftigen Artzney-Mitteln secundirt werden. Die heylsamsten und dienlichsten hierzu sind solche / welche erstlich die zehen und leimichten Theilgen / als oben gesagt / incidiren oder durch Schneiden und Zerkerben (die dennoch nicht aus allzuscharffen Saltzen / als gemeiniglich die incidirende Hülffs-Mittel der Schulen sind / bestehen dürffen) und darnach die saure und scharffe Materie der Gicht können versüssen und bezähmen.

Die Absicht der ersten Anweisung glücklich zu erreichen / ist die Tinctura Antimonii per se von einer vortrefflichen Würckung / weil dieselben

selbe nicht allein sehr gelinde incidirt und das leimichte Blut verdünnt / sonderlich auch sehr kräfftiglich alle saure und scharffe humores versüsset. Weil aber derselben Bereitung gar wenigen bekannt; So werde ich / meines Erachtens so wohl denen Gichtigen als Medicis kein Mißfallen thun / wenn ich solche allhier bekannt mache / die sich also verhält:

TINCTURA ANTIMONII PER SE.

Nimm 3. oder 4. Pfund rohes und zart gestossenes Antimonium oder Spießglaß / thue es in eine irrdene retort, deren Mundloch nicht darff zugemacht werden: Setze sie in das offene Feuer/doch nur in eine kleine Hitze/ biß daß kein Dampff mehr heraus geht. Wenn der Dampff auffgehört / so stopff das Mundloch dichte zu/ und halte die retorte gantzer zehen Tage und Nächte in einer so mäßigen Hitze/ daß das antimonium nicht schmeltze: Zu ende dieser Zeit werden sich dreyerley unterschiedliche Flores oder Blumen an dem Halß der retorten zeigen/nemlich Weisse/ Rothe / und Citron-gelbe. Darauff zerbrich die retorte, und wirff die weissen weg; Die Rothen und Citronen-gelben aber mische untereinander / und gieß auff drey Untzen dieser Blumen 15. biß 16. Untzen rectivicirten oder übergezogenen Frantz-brandwein in einem gläsernen distillir- Kolben / mache denselben dichte zu und setze ihn 5. oder 6. Tage in warmen Sand zur digestion, darnach öffne den

Kol-

Kolben / setze einen gläsernen Helm darauff/ und ziehe den Brandwein zur helffte herüber/ was aber im Kolben geblieben / gieß sachte ab / und filtrire oder seige es durch ein grau Papier / so wirst du eine kräfftige Tinctur von einer schönen Farbe bekommen.

Von dieser Tinctur soll der Patient alle Morgen um 8. oder 9. Uhr / und des Nachmittags um 4. oder 5. Uhr / (nachdem er bald oder langsam vom Tische kommen) wie auch des Abends um 9. Uhr nach der Abend-Mahlzeit / und da er schlaffen gehen wil / jedes mahl 45. biß 50. Tropffen in einem Löffel voll süssen Frantz- oder auch wohl reinen Spanischen Wein einnehmen/ und alsbald 4. oder 5. Köpgen Thee darauff trincken / verstehe des Morgens und Nachmittags / doch des Abends nicht / damit der Schlaff nicht verhindert werde. Diese Tinctur ist nicht nur in der Gicht/ sondern auch in vielen andern schweren Kranckheiten/da die Säure im Blut die Oberhand hat / von einer vortrefflichen Würckung/ wie ich aus der Erfahrung bezeugen kan. Aber von noch kräfftigerer Würckung ist mein Aurum potabile , dessen Bereitung ich nicht bekannt machen würde / wo ich die Wohlfahrt meines Nächsten nicht meinen eignen interresse vorzöge. Sehet demnach die Bereitung davon in folgenden:

AU-

AURUM POTABILE & AURUM DESTRUCTUM NOSTRUM.

Nimm des besten Antimonii 18. Untzen/und gereinigte Stahlfeile 8. Untzen / thue beydes in einen Schmeltz-Tiegel / und laß es im Feuer schmeltzen/wirff zuletzt nach und nach 2. Untzen klar gestossenen Salpeter darein / und nimm so denn den Schmeltz-Tiegel aus dem Feuer/ schlage ihn/wenn er erkaltet / in Stücken / und schneide den Regulum von den Schlacken/die du wegschmeissen kanst: Stosse nachgehends den Regulum klein / laß ihn in einem neuen Schmeltz-Tiegel wiederum schmeltzen / thue nach und nach eine Untz klar gestossenen Salpeter dazu/nim̃ den Schmeltz-Tigel vom Feuer/ und schlage ihn / wenn er kalt worden/entzwey: Scheide den Regulum wieder von den unnützen Schlacken / stoß und schmeltz solchen wiederum wie zuvor / und wiederhohle dieses auff gemeldte manier 3. oder 4. mahl/biß du einen gantz reinen Regulum hast.

Von diesem wohlgereinigten und klar gestossenen Regulo nimm zwey Untzen / vom besten Ducaten-Gold / klein gefeilt / ein Loth / misch es wohl unter einander / thue es in einen glüenden Schmeltz-Tiegel/ deck ihn wohl zu / und laß es mit einander in dem Feuer wohl schmeltzen/ dann thue nach und nach 4. oder 5. Silberne Löffel voll gepulvert sal alcali (so aus drey

Theilen Salpeter und zwey Theilen deß reinsten weissen Weinsteins mit einander am Feuer in eine Masse zerschmoltzen bestehet) darzu / und laß alles wohl zugedeckt noch eine Stunde im Feuer schmeltzen: Darauff gieß die fliessende Masse in einer eisernen oder küpffernen Gießform (in conum fusorium) oder/ bey Ermanglung dessen / in einen neuen und zuvor warm gemachten Schmeltz-Tiegel/ scheide die Schlacken vom Regulo, welche Schlacken man auffheben soll / und thue folgends mit dem Regulo wie zuvor (ausser daß man jedes mahl etwas weniger sal alcali auff die fliessende Masse werffen muß) biß der Regulus aller zu Schlacken worden. Diese Schlacken stosse / da sie noch warm / zu einem gantzen Pulver / thue sie in eine gläserne Phiol, und giesse des besten überzogenen Frantz-Brandwein 4. Finger hoch darauff laß es zusammen 8. oder 10. Tage und Nächte wohl zugestopfft in warmen Sand stehen/ biß es eine hochrothe Farbe bekommen: Ziehe alsdenn den dritten Theil Brandwein durch die destillation ab / und giesse das / was in der Phiol geblieben / sachte ab / welches ein Aurum potabile von ausnehmend-kräfftiger Würckung ist.

Das Pulver / welches auff den Grund der Phiolen ist liegend blieben / süsse mit warmen Regen-Wasser etliche mahl ab / welches aus den gelben ins weisse fällt / und unser Aurum

rum Destructum, und eins von den grösten Geheimnissen ist / damit die Gicht und alle ihre Sorten zu curiren / das jemahls in der Medicinalischen republic erfunden worden/von dessen Gebrauch und Kräfften wir nach diesen weiter reden wollen.

Von diesem Auro Podabili soll der Patient gleichfalls dreymahl des Tags/wie oben von der Tinctura Antimonii gemeldet worden/40. oder 45. Tropffen in einem Löffel voll süssen Frantz- oder Spanischen Wein nehmen / und darauff alsbald des Morgens und Nachmittags 4. oder 5. Köpgen heissen Thee trincken. Dieses Aurum Potabile, (ausser dem / daß es kräfftig incidirt, und alle humores versüßt /) befördert über alle massen die unsichtbare Ausdünstung / und es ist noch nicht lang / ehe ich eine noch kräfftigere Tinctur (die ich ebenfalls dreymahl täglich brauchen lasse) erfunden / daß ich diese zwey letzten Geheimnisse niemand vor viel Geld würde gelehrt haben; nachdem ich aber nun etwas bessers erfunden / so will ich diese vortreffliche Artzney-Mittel gerne der Wohlfahrt vieler elenden Patienten auffopffern / mit welchen diese so schwere und vor unheylbar gehaltene Kranckheit / (ob wohl in was längerer Zeit / als mit denjenigen / die ich vor mich allein reservire und hier jederman zu offenbahren / gar nicht vor rathsam halte) so fern der Patient das genau in acht nimmt / was ich schon gemeldet und in

diesen und folgenden Hauptstück noch ferner andeuten werde / nicht nur im Anfang / sondern auch wenn sie schon ziemlich eingewurtzelt / gantz gewiß vollkommen kan curirt werden: Und wenn sie sich ja allzutieff eingesetzt / und hierdurch nicht vollkommen zu curiren wäre; dennoch dem Patienten grosse Hülffe und merckliche Linderung geschehen kan.

Als ich vor etlichen Jahren zu einen mächtigen Teutschen Fürsten / der sehr gefährlich kranck lag / gehohlt wurde / fand ich allda des Churfürsten von Trier seinen Leib-Medicum, der auch dahin verschrieben war / und als ich mit demselben wegen der Milch-Cur (vor welche derselbe auch nicht einen geringen Abscheu bezeugte) ingleichen des Zippern und der Gicht in ein Gespräch kam / so versicherte er mich / wie er unterschiedliche Patienten, welche mit dieser Kranckheit elendiglich geplagt gewesen / mit diesem folgenden Hülffs-Mittel / so er mir schrifftlich zu communiciren beliebte / vollkommen curirt hätte:

℞. Colcotar. sive terræ damnatæ vitrioli crebris lotionibus optime edulcorat. unc. I.
Flor. Sulphur.
Antimon. diaphoret. āā unc. I. sem.
Cinnabaris nativ. drachm. V.
M. F. Pulvis subtilissimus.

Darvon ließ er die Patienten bey einer gehörigen diæt alle Morgen und alle Abend 40. biß

45.

45. grane in einer geschicklichen Feuchtigkeit einnehmen: Versicherte mich anbey / daß das Colchotar vitrioli, wohl abgesüßt / der wahre Magnet des gichtigen ferments wäre / und bezeugte mit guten Gründen / dieses Mittel zöge so leicht die Säure an sich / daß so offt mans auch absüßte / und in die freye Lufft einige Zeit legte / es derselben saure Theilgen dermassen in sich zöge / daß es seine alte corrosivische und scharffe Art wiederum an sich nähme / dergestalt / daß man daraus von neuen einen sauren und zerfressenden Geist und Oehl / durch die destillation in einem starcken Feuer ziehen könte. Ob dieses Mittel oder dieses gantze Recept nun so kräfftig sey / daß es diese Kranckheit vollkommen curiren könne / weiß ich nicht / sondern überlasse die Probe davon denjenigen / die mit dieser Kranckheit behafftet.

Bevor ich mein Arcanum Antipodagricum erfunden hatte / pflegte ich mich dieses folgenden zu bedienen.

℞. Antiheƈt. Poter. unc. j.
Laƈt. sulphur. unc. sem.
Sacchar. saturn. drachm. ij.
Cinnab. antimon. drachm. v.
M. F. pulvis subtilis.

Hiervon ließ ich die Patienten alle Morgen und Abend 25. biß 3. grane einnehmen / mit einem so guten success , daß viele dadurch länger / als sie sonst gewohnt / vom Anstoß befreyt blieben / und in denselben bey weiten so viel

Schmertzen als zuvor nicht fühleten. Ferner/ ist es auch gewiß/ daß/weil diese Kranckheit in einen sauren Geist bestehet / alle alcalia terrestria oder erdichte sauer-dämpffende Mittel/bevorab / wenn sie auff einem Stein gantz zart gerieben sind / in derselben wohl einige Hülffe thun ; weiter aber nicht geschickt seyn / diese Kranckheit vollkommen zu curiren. Denn gleichwie die Säure / welche unterschiedliche Kranckheiten in unsern Leibern verursacht/nicht von einerley figur oder Beschaffenheit ist ; So haben auch nicht alle Alcalia einerley geschickte poros, dieselben sauren Theilgen in sich zu ziehen ; Woraus denn nothwendig folgen muß/ daß ein alcalisch Mittel geschickter als das andere sey / diese oder jene aus der Säure entsprossene Kranckheiten zu curiren.

Die Salia volatilia oder flüchtigen Saltze und die flüchtigen Geister von Hirschhorn und Sale Armoniaco, unerachtet sie auch sauerdämpffende Mittel seyn / habe ich allzeit schädlich befunden ; angesehen sie wegen ihrer Flüchtigkeit die gichtige materie rege machen / und also vielmahls den Anstoß gar geschwind verursachen.

Wenn nun der Patient den einen Tag die obbemeldte Tincturam Antimonii oder das Aurum Potabile, oder auch wohl die Tinctur, deren ich mich bediene / also dreymahl/ wie gesagt / genommen/ so soll er den folgenden Morgen um 8. oder 9. Uhr / 12. oder 14. gran vom Auro destructo (so oben beschrieben worden/

den / an dessen statt ich mein Arcanum Anti-podagricum, als welches noch von viel besserer Würckung ist / gebe) mit einen Löffel voll süssen Frantz- oder Spanischen Wein einnehmen / und alsbald 4. oder 5. Köpgen Thee darauff trincken / worauff gemeiniglich eine mäßige Ausdünstung folgt / und folgends selbigen Abend 3. Stunden nach der Mahlzeit / oder / wenn er zu Bette gehet / die gewöhnliche dosin von der Tinctura Antimonii oder von dem Auro potabili, also / daß / wenn man den einen Tag eine von diesen beyden 3. mahl gebraucht / man den folgenden Morgen 12. oder 14. grane vom Auro dectructo, und des Abends einmahl die Tincturam Antimonii oder das Aurum Potabile nehmen soll / und solches ungefähr ein halb Jahr (ausgenommen die Tage / die zum Brechen und Schwitzen destinirt sind) oder länger / nachdem der Patient wenig oder sehr mit dieser Kranckheit geplagt ist / continuiren.

Falls inzwische der Patient nach den Anstoß am leidenden Theil noch möchte geschwollen / wiewohl eher Schmertzen und die Spann-Adern und Gelencke so geschwächt seyn / daß er nicht ohne grosse Mühe und Hülffe der Krücken gehen könte: So soll er erstlich die Füsse und Schenckel mit dem spiritu lumbricorum per se, oder mit der essentia sabinæ mit ein wenig spiritus vini camphorati vermischt / schmieren / und selbige so fort in diß nachfolgende Kräuter-Bad setzen:

℞. Herb. sabin. Manip. 1. sem.
rut.
lavendul.
urtic. urent. ãã Man. ij.
Flor. chamom. Rom. Man. i.
sambuc. Man. ij
Rad. levistic
valerian. ãã unc. ij.
Sem cumin. unc. iv.
Bacc. junip.
laur. ãã Man. ii. vel iij.

Koche dieses alles zusammen klein geschnitten/ und gestossen eine halbe Stunde in ungefähr 2. Wasser-Kannen voll reinen Wasser / gieß es darnach in ein besonderes darzu gemachtes Gefäß/das hoch und schmahl sey / damit man die Beine gemächlich gantz darein setzen könne/ und behalte dieselben 2. gute Stunden darinnen / und / so das Wasser dieses Bads inzwischen kalt werden möchte so kan man etliche mahl 3. oder 4. glüende Backsteine hinein werffen / da mittler weile der Patient seine Beine heraus ziehen / und dieselben ehe er sie wiederum hinein steckt / mit gemeldtem spiritu schmieren kan.

Wenn aber der Patient den Anstoß in der Hand gehabt / und derselben Senn-Adern auch so geschwächt sind / daß er sie nicht brauchen kan; So soll er nachfolgende Bähung brauchen:

℞. Herb. sabin. Man. iß.
rorismar.
lavendul.
Flor. chamom. Rom. āā Man. i.
Sem. urtic. unc. iii.
levistic.
cumin. āā unc. ij.
Bacc. junip.
laur. āā unc. ii. sem.

Dieses alles klein geschnitten und gestossen / soll man in eine blatte erdene Schüssel thun / darauf ein Nösel guten Brandwein giessen / dichte zugedeckt auff ein Kohlfeuer setzen / und wann diese Species leidlich warm sind / die Hand / wenn man sie zuvor mit oben beschriebenem Spititu wohl geschmiert / mitten darein legen / und solche eine oder 2. Stunden darinnen / und die Schüssel auff gelindem Feuer lassen / damit sie in steter mäßiger Wärme bleibt / und falls die Species etwas zu drocken werden / kan man wieder ein wenig Brandwein und eine Untze vom gemeldten Spiritu darauff giessen. Dieses soll der Patient täglich vier oder fünffmahl thun / und alle Tage frische Species nehmen. Was aber das Fuß-Bad anlangt / muß solches alle Morgen und Abende / etliche Tage nach einander gebraucht werden / dabey man die Species wohl zwey Tage brauchen kan / doch länger nicht. Die Tophos oder erharteten Gicht-beule zu vertreiben ist kein kräfftiger Mittel zu haben / als der Spiritus Mercurii:

Weil aber derselbe wenigen bekant / und gemeiniglich so bereitet wird / daß er nicht nur die Oberhaut durchfrist / sondern auch / wenn er an ein Stückgen roth Kupffer / oder ein rothen Heller gestrichen wird / nicht silber farbigt / (welches die rechte Probe des wahren Spiritus Mercurii ist) wird: So will ich denselben gar gerne / so wie er von mir bereitet wird / hier bekannt machen.

SPIRITUS MERCURII.

Nimm 3. Pfund klar gestossenes Antimonii, und ein Pfund Qveckfilber / mische beydes wohl durch einander in einem grossen gläsernen oder steinernen Mörsel / biß das Queckfilber gantz und gar getödtet / und von demselben nichts mehr zu sehen ist. Darzu thue drey Untzen Sublimat, der unverfälscht und gleichfalls in einem gläsernen oder steinernen Mörsel gantz klar gerieben ist; Menge nochmahls alles wohl durch einander / und setze es in einer erdenen Schlüssel 6. Wochen oder 2. Monat lang in den Keller / binnen welcher Zeit diese Materie gantz feucht oder naß werden wird. Nachgends thue dieselbe in eine gläserne retort, daran ein recipient wohl lutirt, und distillire sie im Sande mit einem sachten Feuer / (damit das Queckfilber nicht mit übergehe) biß du ungefähr 4. Untzen Feuchtigkeiten im recipienten hast: welcher der auffrichtige Spiritus Mercurii ist / von so guter Art / daß

er auch zu 15. und mehr Tropffen innerlich / in einer andern gewissen schweren Kranckheit / sicher kan gebraucht / und noch viel mehr äusserlich applicirt werden.

Mit diesem Spiritu Mercurii soll man die Gicht-Beule täglich 4. oder 5. mahl benetzen / und so dieselben sehr hart / ein zusammen gelegtes und darinnen naßgemachtes Tüchlein drauff legen / und solches ebner Massen des Tags drey- biß viermahl wiederholen. Hiervon werden sicherlich die allerhärtesten Gicht-Beulen zertheilt und vertrieben werden / welche sich zwischen den Häutgen der Mäußgen befinden / wie auch die steinichte gipsichte oder kalckichte Materie, die an den Gelencken herum sitzet ; Sitzt solche aber zwischen den Hölen der Gelencke und Knarpel / so ist sie incurable.

Nachdem wir nun also gesehen / auff was Weise diese Kranckheit / falls selbe noch nicht allzusehr veraltert / vollkommen könne curirt werden : So wollen wir uns nunmehr zu der diæt oder Lebens-Regeln wenden / welche die Gichtigen allen Fleisses in acht zu nehmen und zu halten haben.

Das Vierzehende Hauptst.

Diät oder Lebens-Regeln / welche die Gichtigen in acht zu nehmen / und zeitwehrender Cur zu halten haben / worbey zugleich auff die verhergehenden Ursachen gezielt wird / durch welche die Gicht in ei-

einem Scharbockischen Leibe kan verursacht werden / wovon im dritten Hauptstück dieses Tractats mit wenig Worten Meldung geschehen.

OBwohl ausser allen Zweiffel zu stellen / daß die allerheylsamsten und kräfftigsten Artzney-Mittel nicht geschickt sind / die Patienten vom Podagra oder der Gicht zu befreyen / noch derselben schädliche Saat und Ferment zu vertilgen / so lange sie nicht eine gantz genaue Diæt halten / und vor allen denjenigen sich hüten / was ihrer guten Würckung die allergeringste Hindernüß geben kan; So hat man sich deswegen doch nicht die Gedancken zu machen / als ob eine gehörige diæt, so rigoreus oder strenge auch dieselbe möchte gehalten werden / allein / und ohme Zustand / kräfftiger und heylsamer Artzney-Mittel so geschickt und mächtig seyn solte / daß sie die Wurtzeln dieser Kranckheit aus dem Grund heben könte / angesehen jene sonder diese und diese sonder jener Hülffe nichts heylsames auszurichten vermögen. Denn ob gleich durch Geniessung der allergesundesten und besten Speisen und Geträncke / und durch Vermeidung allen desjenigen / so in dieser Kranckheit schädlich und Gelegenheit zu Gebrauch der vorhergehenden Ursachen der Gicht geben kan / das Anwachsen der gichtigen Materie, und folglich die Verschlimmerung dieser Kranckheit gar wohl zu verhindern; So müssen dennoch über diß solche Hülffs-Mittel angewendet werden / durch

durch deren sonderliche Krafft und Würckung die schädlichen Theile des Bluts / welche die gichtige Materie ausmachen / theils verbessert / und theils aus dem Leibe getrieben werden.

Hingegen können auch die besten und kräfftigsten Artzney-Mittel keinen gewünschten Effect erlangen / so lange der Patient solche schädliche Speisen und Geträncke geniest / und solche ungehörige Dinge in seiner diæt begehet / wodurch nicht allein derselben gute Würckung verhindert / sondern auch vielmahls mehr Bößartigkeit ins Blut gebracht wird / als dieselben / ob sie gleich noch so heylsam / daraus zu bringen und zu verbessern mächtig sind. Daß also eine strenge diæt, man mag solche so genau erdencken und halten als man will / wenn sie von keinen kräfftigen Medicamenten secundirt wird / eben so wenig guts zur Genesung dieser Kranckheit helffen kan / als wenn man die kräfftigsten und allerbesten Artzneyen / ohne eine behörige diæt / brauchen wolte. Ist mir demnach leid / daß ich dem Zeugniß des guten Alt-Vaters Hieronymi, so er dißfalls giebt / nicht mehr Glauben kan / als allen den jenigen Nasenweisen Phantasten / welche sich nicht scheuen den Horizont ihrer Profession zu übersteigen / wenn er davon Lib. 2. ad Jovian also spricht: Legimus quosdam morbo articulari & Podagra humoribus labo-

bo-

borantes, proſcriptione bonorum ad ſimplicitem menſam & pauperes cibos redactos, convaluiſſe. Caruerant enim ſolicitudine diſpenſandæ domus & epularum largitate, quæ & corpus frangunt & animam, das iſt: Wir leſen / daß einige die vom Fuß-Ubel und gichtigen Feuchtigkeiten geqvält geweſen / nachdem ſie durch Benehmung ihrer Güter zu einem ſchlechtern Tiſch und Genieſſung geringer Speiſen gebracht / geſund worden ſeyn: Weil ihnen die Bekümmerniß / wie ſie ihre Haußhaltung führen und köſtliche Gaſtereyen anſtellen möchten / benommen worden / als wodurch Leib und Seele geſchwächt werden. Gleich als wenn die Sorgen der Armen / wie ſie ihre Koſt gewinnen mögen / weniger als der Reichen ihre / wie ſie ihr Haußweſen reichlich verſehen mögen / und die Speiſen der Armen (vom Trincken will ich nichts gedencken) weniger ſchaden als der Reichen ihre könten verurſachen; da man doch von beyden viel anders und vernünfftiger urtheilen kan. Dennoch iſts gewiß / wie geſagt / daß / eine üble diæt und die Vollbringung aller ſchädlichen Lüſte / zum höchſten ſchädlich ſeyn / wie ſolches Horatius ebenfalls wohl erinnert / Epiſtolar. Lib. 1. Epiſtol. 2. Loll. da er ſagt:

Sperne voluptates: nocet empta
dolore voluptas,

Das ist:

Wilt du nicht die Wollust meiden/
Magst du bittre Schmertzen leiden.

Doch weil die Patienten zu weilen selbst nicht wissen / was ihnen nütz oder schädlich/ und sie in der diæt zu thun oder zu lassen haben: So will ich solches hier mit wenigem abhandeln / damit ich also zugleich die vorhergehenden Ursachen der Gicht (causas procatarctatitas) im Vorbeygehen (nach meiner im dritten Hauptstück dieses Tractats gethane Versprechung) etwas genauer auslegen kan.

Ob ich nun wohl zu Anfang dieses Tractats klar genug bewiesen / daß die Gicht / sie mag angeerbt/ oder von einem übeln Leben zu wege gebracht seyn / ihre Geburt dem Scharbock beyzumessen habe / und dieser allzeit vor jener hergehe; So folgt doch deswegen nicht/ daß das jenige / was den Scharbock verursacht / auch allzeit die Gicht gebehren müsse: Anerwogen der Scharbockische Same / der im Blut ist / nicht allzeit einerley Früchte zeiget; Sondern / nach dem derselbe schwach oder starck / und nach dem die Beschaffenheit des Patienten hierzu weniger oder mehr geschickt ist / nachdem werde auch aus demselben unterschiedliche Kranckheiten gezeigt/ so daß das jenige/ was den Scharbock/ worauff nachgehends die Gicht folgt / im menschlichen Leibe gebiert/ vor nichts anders als die weitentfernte

Ursach

Ursach der Gicht (causa arthritidis remota) und das jenige / was den Scharbock in die Gicht verwandelt / vor die nächste Ursach dieser Kranckheit (causa arthritidis proxima) mit Recht kan gehalten werden.

Gleichwie nun das jenige / was den Scharbock verursacht / auch nicht allzeit die Ursach der Gicht ist / noch / was zur Genesung dieser Kranckheit dienlich / auch zur Genesung jener Kranckheit heylsam ist : So ist auch nicht einerley in derselben diæt zu betrachten. Denn eine mehr als mäßige Bewegung des Leibes ist in einem veraltetem Scharbock / in welchem die Glieder / wegen des trägen Umlauffs der Säffte / gleichsam steiff sind / vielmahls sehr nützlich / da hingegen derselbe in der Gicht allzeit sehr schädlich ist : Angesehen durch eine so hefftige Bewegung des Leibes die gichtige Materie (welche als in einem friedsamen Schlaff geruhig liegt) leicht genug gerathen / und so fort den Anstoß gar geschwind verursachen kan. So sind auch viele Speisen im Scharbock sehr zuträglich / welche nach der Erfahrung in der Gicht höchst-schädlich sind / weil diese zwey Kranckheiten nicht aus einerley principalen Materien bestehen / noch auch mit einerley character gezeichnet sind. Damit man nun solches alles desto besser begreiffen möge / so wollen wir bey Zeihung der gemeldeten nächsten Ursachē / auch zugleich die diæt der Patienten weisen / damit / wenn sie auff

einmahl sehen / was ihnen schädlich / und was die Gicht (in einen Scharbockischen Leibe) gebähren könne / auch das besser begreiffen und behertzigen können / was ihnen dienlich ist/und wodurch die Anwachsung der gichtigen Materie verhindert / und die Genesung dieser Kranckheit mercklich kan befördert werden.

So sind demnach in Ansehung ihrer Gegenstände zweyerley unterschiedliche Ursachen/ dadurch die Gicht aus einem vorhergehenden Scharbock kan zu wege gebracht werden: Nemlich durch unbehörige Gemüths-Bewegungen/und durch dasjenige / was aus einer übeln diæt im Essen und Trincken so wohl äusser- als innerlicher Versorgung des Leibes enstehet.

Unter denen Gemüths-Bewegungen/ welche zur Fortpflantzung dieser Kranckheit höchst beförderlich sind/ist die Traurigkeit nicht die geringste / dieweil davon das bereits träge und scharbockische Blut noch längsamer und träger durch seine Gefäße laufft / leicht gleichsam in eine Brut geräth / und zu einer neuen fermentation oder Auffgehrung gebracht wird / worauff die Reinigung der Haupt-Theile im Blut auseinander getheilt / derselben sauer-flüchtiger Geist eher aus ihren leimichten Banden loß gerissen / je länger se flüchtiger werden / und endlich die höchstschädliche Art des gichtigen ferments an sich nehmen / daß also dieser affect nicht nur geschickt ist die

Gicht aus einem scharbockischen Blut zu zeugen; sondern auch vielmahls den Anstoß denjenigen zu verursachen / die schon mit der Gicht oder dem Fuß-Ubel geplagt sind. Muß derhalben der Patient (so viel in seiner Macht und Vermögen stehet) durch eine geziemende Ergötzung des Gemüts diesen affect zu überwältigen tragen / und sich durch alle erdenckliche und zuläßige Mittel mit allen seinen Kräfften wider denselben setzen und stemmen / darbey er gleichwohl seinen Trost nicht beym Baccho und der Venere, als den zwey mächtigen wiewohl schädlichen Bezwingern der Betrübniß/ suchen darff / angesehen solche Hülffs-Mittel/ ihm so schädlich seyn würden / als dasjenige/ worwieder er diese brauchen wolte. Anbey soll er/in Vertilgung der Traurigkeit/an die Regel des allerweisesten unter den Königen gedencken / die er uns in seinen merckwürdigen Sprüchen mit folgenden Worten auffgezeichnet hinterlassen: Sicut tinea vestimente, & vermis ligno: ita tristitia viri nocet cordi, das ist: Wie die Motte dem Kleide/ und der Wurm dem Holtze: So schadet die Traurigkeit eines Manns-Hertz/ das ist / seiner Gesundheit.

Nicht weniger schädlich ist auch in dieser Kranckheit der übermäßige Zorn: Denn indem durch diese hefftige Gemüths-Bewegung das Blut und seine Säffte ihre angenehme harmonie verlieren / und stets übermäßig und auf-

ausser die von der Natur ihnen vorgeschriebenen Regul bewegt werden / so gerathen ihre flüchtigen Saltze / die bereits im scharbockischen Blut mit einer scharffen und sauren Eigenschafft begabt sind / zugleich mit in die Bewegung / welche nach langen unbändigen Lauff / endlich das Merckmahl der gichtigen Materie in sich drucken / und so fort nicht nur die Thüren zu dieser Kranckheit öffnen / sondern auch vielmahls gar geschwind solchen zornigen Leuten den Anstoß über den Halß ziehen. Das beste Mittel wieder dieses Laster ist / daß man das zugestossene Unglück oder angethane Unrecht mit Sanfftmut verträgt / und mit der Schwachheit seines Nechsten Gedult und Mitleiden hat / auch anbey sich vor der Gelegenheit / so zum Zorn reitzen kan / mit gröster Vorsichtigkeit hütet / und stets die Vermahnung Plutarchi im Hertzen hat: Ut nautæ præsentientes tempestatem, anchoris firmant naves: ita, priusqvam ingruat tempestas iracudiæ, ratione firmandus est animus, & in diversum nitendum, das ist: Gleichwie die Schiffer / wenn sie das Ungewitter zuvor sehen / ihre Schiffe mit den Anckern fest machen: Also muß man / ehe das Zorn-Wetter noch entstehet / das Gemüth mit guten Vernunffts-Gründen befestigen / und sich darwieder setzen.

So man auch alle schädliche Lüste / die unser Gemüt bestreiten können mit zu denen Gemüts-

Bewegungen fügen darf / so werden wir die beym unmäßigen Venus-Werck pasirenden hieher nicht unfüglich ziehen können. Durch diese wird ebener massen das Blut nebst seinen Säfften übermäßig bewegt / und die thierlichen Geister / die zu denen thierlichen Verrichtungen höchst nöthig/aufs eusserste verschwendet. Dadurch wird dann auch die erwünschte union der Haupt-Theile des Bluts/ wegen des übermäßigen Umlauffs der Säffte/ gleichsam voneinander getrennt / der sauerflüchtige Geist des scharbockischen Bluts in Lauff gebracht / und nachdem er in seinen unbändigen Wüten durch alle Gefäße zu einer hohen Stuf der Schärffe und Feuchtigkeit gelanget / in eine schädliche Gicht-Materie verwandelt/ welche die Patienten vielmahls unverhofft/ und kurtz nach genossener Freude / zu Anstimmung eines elenden miserere bringet.

Ist demnach die Keuschheit ein mächtig Schild / die bezauberende Reitzungen/einer geilen und verführenden Circe abzuhalten / zu deren Erlangung die Gichtigen sich vor allen andern (ich rede hier nicht von denjenigen / welche das Eheliche Band verpflichtet ihre Schuldigkeit zu beobachten / als eine nothwendige und unvermeidliche Schädlichkeit / damit sie ihre Weibergen nicht in den Argwohn setzen/ als wolten sie ihnen ihren behörigen Theil verkürtzern und entziehen) eine bestmögliche Standthafftigkeit brauchen müssen / alles zu flie-

fliehen und zu meiden / was ihnen dergleichen schädliche Lust einblasen und erwecken kan.

Hierzu wird die Mäßigkeit im essen / und die Nüchterkeit im trincken / sonderlich starckes Geträncktes / gar sehr viel helffen / wie solches der unvergleichliche Redner Cicero gar weißlich lehrt 3. Tuscul. allwo er also spricht: Trugalitatis esse videtur proprium, motus animi appetentes regene & sedare, semperqve adversantem libidini, moderatam in omni re servare constantiam, das ist: Die Mäßigkeit scheint diese Eigenschafft an sich zu haben/ daß sie die auffsteigenden Begierden des Gemüths verwirret und stillet / sich allzeit wieder die Wollust stemmet / und in allen Dingen eine gemäßigte Standhafftigkeit behält. Godefridus Monachus erzehlt in seiner Chronic, daß / als Hertzog Friedrich von Schwaben/ Keysers Friedrichs Sohn / an einer sehr gefährlichen und tödlichen Kranckheit darnieder gelegen / ihm von seinen Medicis sey gerathen worden / er möchte des Venus-Wercks mit einer oder der andern belieblichen Person pflegen/ mit Bedrohung / er würde sonst in eusserste Lebens-Gefahr gerathen; Hierauff aber habe der gottselige Fürst zur Antwort gegeben / er wolte lieber sterben / als seine Seele mit dieser Sünde beschmitzen. Wäre zu wünschen / daß alle Gichtigen dieser Art wären / so würden sie vielmals diese schädlichen und brutalen Lüste mit der erschrecklichen Pein der Gicht so elen-

diglich nicht büßen müssen. Und obwohl die Ehelichen sich hiervon nicht enthalten können/ wollen sie anders keine Zwietrachts-Saat in ihrer Haußhaltung ausstreuen / und vielmahls gar verdrießliche Begebenheiten (darzu kein ehrlicher Mann eintzigen Anlaß oder Ursach geben sol) an ihrer Stirn verursachen ; So haben sie doch die Mäßigkeit bey diesem Werck zu beobachten / und ihre unbändigen und offtmahls gleichsam rasende Lüste ein wenig zu zähmen / eine gehörige Maß und Regel sich selbsten vorzuschreiben / und sich um die Zeit / da sie der Anstoß von der Gicht gewöhnlich überfällt / gäntzlich von diesem schädlichen Werck zu enthalten / darwieder sich auch eine ehrliche Frau / die ihren Mann auffrichtig liebt/ keines wegs setzen wird. Angesehen ihr die Wohlfarth und Gesundhet ihres Ehgatten lieber als ihre herschenden Lüste seyn sollen / und falls das Gegentheil sich befinden möchte / so ist der Mann wohl ein rechter Stock-Narr/weñ er seine Gesundheit uud Wohlfart den geilen Lüsten seiner reitzenden Frauen auffopffert/ die dieselbige wenig achtet. Die Unverehlichten aber / die sich diesen vermaledeyten Lüsten gäntzlich ergeben / und sich dadurch diese Kranckheit über den Halß ziehen / sind im geringsten nicht zubeklagen / vielweniger zu entschuldigen/ weiln sie so wohl wieder das Gebot des Allerhöchsten / als wieder ihre eigne Gesundheit sündigen / und keinen Vorwand / als ihre

ihre schändlichen Lüste zur Entschuldigung ihrer bösen Thaten beybringen können/ und derohalben nicht zubeklagen / solang sie muthwillig die Ursach ihres eigenen Unglücks und Verderbs seyn und bleiben wollen. Nachdem ich nun also die Schädlichkeit des unmäßigen Venus-Wercks betrachtet und gewiesen / rufft mich die genaue Allianz oder Verbündniß / so zwischen dieser Göttin und den Vater Bacchus ist / zur Schwelg- oder Sauff-Lust / ein Laster / so nichts weniger/ als vorbenanntes in Schwang gehet / und ja so schädlich als jenes zu Fortpflantzung der Gicht ist. Es ist eine bekannte Sache / daß diejenigen / so sich dem Sauffen ergeben / solten von dieser Kranckheit befreyt bleiben / insonderheit diejenigen / welche sich mit Reinischen-Moßler-und andern sauren Weinen anfüllen / als wodurch die strengen und sauren Saltze des scharbockischen Bluts stets angeschärfft / und seine flüchtigen Geister je länger je bößartiger werden/ biß sie zuletzt die Art des gichtigen ferments an sich nehmen / indem die verdickten und mit strengen Saltzen angefüllten Säfft ihre steinigte Materie, welche sie aus diesen mit Weinstein gesättigten Weinen entlehnen / zwischen die Mäußgen / Knorpel und um die Gelencke abzusetzen pflegen. Derohalben sieht man gemeiniglich die Reichen / die dieses saure Geträncke besser als die Armen oder wenigvermögen-

den bezahlen können / meistens mit der Gicht oder dem Fuß-Ubel beladen. Dennoch sinds die Rein-Wein-Trincker nicht allein / die diese Qvahl fühlen / weil alle Weine/die überflüßig getruncken werden/ schädlich / und weniger oder mehr geschickt sind / diese Kranckheit zu zeugen/ nachdem sie wenig oder viel strenge Saltze in sich halten: Und darum findet man auch in allen Landen / da viel Wein getruncken wird/ auch viel Gichtige; Und im Gegentheil sehr wenige / da die Nüchterkeit im Trincken in Schwang gehet / oder da gar nicht getruncken wird. Ein Exempel des esten haben wir in Spanien / allwo die Mäßigkeit im Trincken ihren Thron befestigt zu haben scheint/und allwo siese Kranckheit gar wenig anzutreffen. Daß andere zeigt uns die Türckey / allwo das Weintrincken krafft des Mahometischen Gesetzes verboten / also auch sehr wenig gefunden werden/ die mit der Gicht oder dem Podagra geplagt sind/wie mich solches viele versichert / die in diesen Landen viele Jahre zugebracht haben. Gleichwie aber keine Regel ohne Aussonderung ist: So ist dieses auch gewiß / daß in denen Ländern/ da entweder gar wenig / oder gar kein Wein getruncken wird / dennoch wohl Leute gefunden werden / die mit dieser Kranckheit behafftet seyn; Weil sie nicht allein ihren Ursprung eben vom Weintrincken allzeit hat/ sondern aus vielen andern Ursachen (wie bald weiter soll gewiesen werden) kan entstehen.

hen. Demnach zeigt die Erfahrung / daß die starcken Weintrincker meistens mit diesem Senff begossen / und die jenigen meistentheils davon befreyt seyn / welche einen Abscheu vor selbigen haben / oder auch wohl aus Dürfftigkeit und Mangel der Mittel / um weßwillen sie ein so theurer Geträncke nicht können bezahlen / sich mit einem Trünckgen dünnen Bier behelffen müssen. Weßhalben man diese Kranckheit gemeiniglich der Reichen Kranckheit nennet / weil nemlich der Wein meistentheils von ihnen / und wenig von Armen getruncken wird / als die ihr Maul gar selten darmit schmierig machen/nach den Versen des Poeten:

Nam quia serta placent , & læti pocula Bacchi ,
Quæ præstare quidem non queat ullus inops:
Pauperis ergo horres habitacula, dura Podagra!
Divitis in pedibus sed residere juvat.

Ist auff Teutsch so viel gesagt:

Dieweil des Bacchus Naß und Trauben lieblich schmecken/
Als dessen süsse Kost der Arme darben muß/
So läßt du / Glieder-Feind / dich seine Wohnung schrecken/
Und suchest deinen Sitz in eines Reichen Fuß.

Werden Leute von geringen Vermögen gezwungen sich des Weins zu enthalten / so sauffen sie desto mehr Brandwein und starck Geträncke von geringern Preiß : Allein/ob schon dadurch Materie zu nachfoldenden schweren Kranckheiten eingesammlet wird ; So sieht man doch nicht / daß davon die Gicht oder das Podagra in einem Scharbockischen Blüt gezeugt wird / angesehen dergleichen Geträncke durch die destillation seine erdichten und tartarischen sauren Saltze verlohren / und also auch nicht so viel Säure / als der Wein / der dergleichen noch bey sich führet / ins Blut und seine Säffte bringen kan. Weil aber die gebranten starcken Wasser voll flüchtiges Geistes sind / und derohalben gar leicht die flüchtige gichtige Materie in die Bewegung bringen / und auch folglich gar leicht den Anfall verursachen können / so will ich derselben Gebrauch (unerachtet dieselben so geschickt nicht seyn / als allerhand Weine / die Gicht in einem Scharbockischen Blut zu zeugen) denjenigen keines wegs rathen / die bereits einige Zeichen von dieser Kranckheit spüren: Alldieweil die flüchtige Materie der Gicht dadurch viel eher noch flüchtiger würde gegemacht / und folglich der Anstoß mehrmahls verursacht / und der Schmertz in demselben viel hefftiger und unerträglicher erweckt werden ; Hingegen ists das rathsamste / sich von beyden enthalten / es wäre denn daß es die

Noth

Noth erfordert / solches mit einiger restriction in acht zu nehmen / wie wir gleich itzt gedencken wollen. Alldieweil von der Kälte vielmahls die Gicht oder das Podagra kan erweckt werden / so müssen die jenigen / welche sich vor diesen unangenehmen Gästen fürchten / und daß sie solche durch das Erb-Recht zu weilen bekommen möchten / sonderlich die jenigen / die bereits damit beladen / dieselbige / so viel das Clima, darunter sie wohnen / ihnen zuläst / meiden. Denn durch die Kälte wird das Blut mit allen seinen Säfften nicht nur träger gemacht / sondern auch die unsichtbare Ausdünstung (die so höch)knöthige und heylsame Entlästigung der Natur) dermassen verhindert / daß viele schädliche / saure und strenge Theilgen / so sich im Blut auffhalten / zurück gehalten werden / daß sie durch die offenen Schweißlöcher nicht heraus fahren können / wordurch nicht allein vielmahl die Gicht in Scharbockischen Blut ihr erstes Wesen empfängt / sondern auch der Anstoß selbst öffters verursacht wird: Allermassen notorisch / daß die jenigen / welche in kalten Länder wohnen / oder die in ihrer Jugend viel Kälte ausgestanden / unerachtet sie im übrigen eine behörige diæt gehalten / vielmahl dieser Kranckheit unterworffen seyn; Ingleichen / daß diese Kranckheit die Patienten gemeiniglich des Winters überfällt / dieweil

so

so dann die unsichtbare Ausdämpffung von der Kälte verhindert wird / ihr gehöriges Amt zu verrichten. So schädlich nun die Kälte / so wohl zur Zeugung als Fortpflantzung dieser Kranckhet ist / so dienlich ist die Wärme / ihre Geburt zu verhindern / und da sie schon gebohren / ihrer Einwurtzelung zu wehren / und nicht wenig ihre Genesung zu befördern. Gestalt ich denn in meinem Tractat wieder die Milch-Cur pag. 79. eines gewissen Herrn gedacht / welcher / da er in seinem ein und dreyßigsten Jahr sehr elendiglich von der Gicht geqvält / und an Händen und Füssen schon verlahmt war / und sich in einer ansehnlichen Bedienung nach Ost-Indien begab / auch allda über 3. Jahr gewesen / von der Wärmer des climatis vollkommen gesund wieder zurück in sein Vaterland gekehret / ohne / daß er biß diese Stunde das allergeringste davon wieder gefühlt. Warlich ein sehr merckwürdiges Exempel / damit man die jenigen wiederlegen kan / welche diese Kranckheit vor unheylbar ausgeben / da doch solche bey diesem Herrn / ohne Zuthun einiger Artzney-Mittel / bloß durch die Würckung der warmen Lufft curirt worden.

Derohalben sollen sich die Gichtigen nicht nur Winters / sondern auch gar im Sommer nicht kalt ankleiden / noch auch selbst in der grösten Hitze dieser Jahrs-Zeit von starcken gehen oder

von

von anderer hefftigen Bewegung erhitzt und beschweißt / sich nicht zu geschwind entblössen / nicht zu gehling in die Kälte begeben / oder mit kalten Getrancke verderben / angesehen dem gichtigen Blut nicht grösserer Schade kan gebracht werden / als wenn es nach vorher gegangener Entziehung gehling erkältet / und der Umlauff der Säffte gleichsam mit Gewalt / es geschehe von innerlicher oder äusserlicher Kälte / gestremmt / und die unsichtbare Ausdünstung gleichsam unterdrückt wird. Nach der Kälte und Schwermütigkeit ist nichts geschickters die Säffte träge zu machen / die unsichtbare Ausdünstung zu verhindern / und folglich die Gicht in einem Scharbockischen Leib zu gebähren / und selbige in grösten grad zu verursachen / als daß viele Stillsitzen / und die allzuwenige Bewegung des Leibes : Allermassen die Erfahrung zeigt / daß Leute / die stets über den Büchern sitzen / und wenig ihr Zimmer verlassen / gemeiniglich mehr / als einige andere / mit der Gicht beladen seyn / welche durch ein und andere starcke Bewegung oder schwere Arbeit ihr Brod verdienen / dieweil bey den letztern die Ausdampffung viermahl so kräfftig / als bey den ersten ist. Sollen demnach die Gichtige nicht zu viel stillsitzen / sondern ein und andere Ubung vor die Hand nehmen / die zu ihrem Stand und Jahren sich schickt / und die unsichtbare Ausdünstug mächtig befördert / worzu ein Spatziergang

bey

bey gutem Wetter gar dienlich ist. Die Gelehrten können sich / auch manchmahl dergleichen mit einem Buch in der Hand / bedienen: Und die jenigen / welche wegen der Gicht nicht wohl zu Fuß sind / müssen diesen Mangel mit anderer Bewegung zu ersetzen trachten / oder auch wohl zu weilen einmahl mit denen Schweiß-Mitteln / so im achten Hauptstück beschrieben stehen / (wenn die Zeit und andere Umstände solches zulassen) schwitzen / damit die schädlichen Theilgen / welche wegen verhinderter Ausdämpffung im Blut geblieben / dadurch ausgeführt werden.

Nachdem wir nun gewiesen / was vor Gemüts-Bewegungen und Lüste die Gichtigen zu vermeiden / wie auch wie sie sich vor Kälte und allzuvielen Sitzen oder allzuweniger Bewegung in acht zu nehmen haben: So wollen wir auch betrachten / wie sie sich in Essen und Trincken verhalten sollen / und was vor Speisen und Geträncke von ihnen genossen und hingegen gemieden werden.

Zwar bin ich nicht willens / den gantzen Cuisinier François, oder das Buch / den Frantzösischen Koch genannt / zu durchlauffen / und daraus eine unzähliche Menge Schüsseln mit allerley Ditzschen und Brühen allhier auffzutischen; Sondern nur kürtzlich von einigen Speisen und Geträncke zu handeln / welche ins gemein den Gichtigen entweder zugelassen / oder verboten sind.

Unter den letzten Speisen befinden sich alle die jenigen / welche nicht nur gesaltzen / sondern auch hart zuverdauen sind / und aus welchen das Magen-Ferment keinen gehörigen chylum, oder Nahrungs-Safft ausziehen und zu wege bringen kan.

Unter diese Sorte gehören allerley Milch-Speisen / und geräuchert Fleisch und Speck / allerley Käß / Laberdan / Hering / Bückling / Halb- und Stockfisch / ja allerley gekochte See- und Fluß-Fische (angesehen solche / als von einem schwammichten Fleisch / im sieden sehr viel Saltz in sich ziehen) ingleichen Austern / Muscheln / Krebse rc. Ebener Massen sollen sich die Patienten hüten vor solchen Speisen / welche / wenn sie in den Magen kommen / denselben dermassen beschweren / daß die Thätigkeit seines Ferments dadurch gleichsam enervirt und entkräfftet wird. In diese Rolle kan man setzen Kraut / weissen und andern Kohl (darunter der Braunrothe klein geschnitten wohl gekocht und zugerichtet dennoch zugelassen) Möhren und Rüben / allerley Arten von gedürten Erbsen / Linsen und Bohnen / (doch mag man zu Lust das neue vom Jahr zugeniessen / wohl ein wenig Zucker-Erbsen und frische Türckische Bohnen / gekocht / wohl geniessen) Buch-Weitzen / Pfann- und andere fette und schwere Kuchen. Ferner müssen sich die Patienten von solchen Speisen enthalten / welche / indem sie wegen ihrer vielen

len beständigen / flüchtigen oder scharffen Saltze / zuviel Bewegung in Blut machen / und zuviel Schärffe darein bringen/ dadurch die gichtige Materie vielmahls ins Wüten bringen/ und gewaltig anspornen. Hierunter sind zu rechnen Senff / Spargel/ Lauch / Knoblauch / Zwiebeln / Charlotten/ Sellery / Merrettig / Radiese und Rettige/ Kresse / Löffel-Kraut/Sauerampff /u. a. d. wie auch alles dasjenige / was mit Eßig / sauren Wein/Lemonien-Safft / und dergleichen strengen und sauren Feuchtigkeiten zugerichtet wird : So ist auch allerley Obst zum höchsten schädlich. Unter denen verbotenen Gewürtzen sind Pfeffer / Ingwer uud Zimmt die vornehmsten. Hingegen ist (ausser den Anstoß) erlaubt dergleichen Speisen zu geniessen / aus welchen im Magen ein guter/und solcher chylus kan zubereitet werden / welche dem Blut wegen seiner auffrührischen / scharffen und wilden Art / keine mehrere Bößartigkeit beybringt/noch die gichtige Materie anschärfft und wütend macht/als zum Exempel: allerley frischgesotten und gebraten zahm Fleisch (ich sage zahm / dasselbe von wilden so ich allzeit schädlich befunden / zu unterscheiden) das jung/mürb und kräfftig / allerley Küchen-Kräuter /daran oben kein Verbot geschehen / und die nicht unter die Zahl der schädlichen begriffen / welche im Magen leicht zu verdauen / und von keiner mercklichen sauren / saltzigten oder hitzigen Art

sind/

sind / so hier alle zu erzehlen allzu weitläufftig fallen würde. Darvon der Patient im Fall der Noth von einem verständigen Medico kan unterrichtet werden. Vor allen Dingen aber ist es gut / daß die Gichtigen sich selbsten (ohne sich jemahls mit Essen zu überladen) mit einerley Speise mäßig bey Tische sättigen / weil viel und mancherley Speisen zugleich genossen / vielmahls grosse Beunruhigung im Leibe / und folglich vielmahls den Anstoß erwecken / daher sie den Rath des Horatii folgen sollen / welcher solches gleichfalls bemerckt / indem er Lib. 2. Satyr. 2. davon also spricht:

- - - - Variæ res
Ut noceant homini, credas, memor illius escæ,
Qvæ simplex olim tibi sederit. At simul assis
Miscueris elixa, simul conchylia turdis:
Dulcia se, in bilem vertent, stomachoque tumultum
Lente feret pituita, - - -

Das ist:

Von mannichfalten Dingen
Wird nur der Mensch verderbt: Derhalben / bist du weiß /
So brauche einerley und ungemengte Speiß;
Jedoch / will dich die Lust zu einen Mischmasch zwingen /
Gebratens und Gekochts / mit saur' und süssen Brühn /

Auch Fisch- und Vogel-Werck auff deine Tafel ziehn:
So wird auch Gall und Schleim den Magen bald umringen.

Endlich sollen die Patienten auch des Abends/ nichts / als nur sehr wenig von einem Schlaff-Süppgen / weich gesottene Eyer / Habergritz/ Müßgen mit Wasser / kleinen Rosinen/ein wenig Butter und gantz wenig Zucker gemacht/ geniessen / und so sie des Abends gar nicht essen/ ists noch besser / alldieweil einen ungesunden Leib starck zu nehren/ nach des Hippocratis Regel / schädlich ist : Und darum müssen sie auch des Mittags allzeit mit appetit vom Tisch gehen. Ihr gewöhnlicher Tranck muß frisch/ weiß und dünne Bier/ohne Hopffen / doch sonst wohl gebraut / seyn. Doch weil sie mit einem schwachen Magen geplagt sind / und sich derhalben nicht enthalten können / ein Gläßgen Wein zu trincken / so ist ihnen vergönnt über Tisch ein halb Nösel (weniger oder mehr) sehr guten Hochländischen oder süssen Frantz-Wein zutrincken / der wohl gereifft und rein ist ; doch keineswegs Sec / welchen viel Gichtige sehr thörlich auff Zurathen ihrer Medicorum, weil keine so merckliche Säure darinnen ist / trincken / darbey sie nicht behertzigen/daß derselbe die Säffte allzusehr erhitzt und beunruhiget. Den Toback belangend/ist derselbe (der wiedrigen Meinungen einiger Toback-Doctoren ungeachtet) mehr nach- als vortheilig/ an-

angesehen er den gantzen Leib verwirrt / wie diejenigen gewahr werden / welche solches zum erstenmahl versuchen / (obwohl diejenigen/die solchen gewohnt seyn / davon nicht wissen / weil die Gewohnheit dem allertödlichsten Gifft selbst seine Würckung benimmt) will geschweigen daß eine so überflüßige Ausführung des Speichels das Bult gar sehr seiner so hochnothwendigen Feuchtigkeit beraubt / welches als eine Art von einer Salivation nicht ohne Unruhe des Geblüts/auch selbst bey denen/die solchen täglich zu rauchen pflegen / geschehen kan. Derohalben verführen die Medici ihre Patienten, und thun ihnen das größte Unrecht von der Welt/ wenn sie denjenigen / die solches nicht gewohnt sind / das Schmauchen dieses schädlichen Krauts zur Genesung des Zipperleins oder einer andern Sorte der Gicht ordnen/denn bey solchen kan dasselbe nicht anders als höchst schädlich seyn.

Was das Trincken des Thee-und Coffee-Wassers betrifft / ob ich wohl die gute Würckung / die man manchmahl von beyden siehet/ mehr den heissen Wasser/als diesem Kraut/oder diesen gebranten Bohnen selbsten zuschreibe; so wolte ich dennoch dieser Kranckheit eher den Gebrauch vom ersten / als vom letzten den Patienten rathen / weil dieses abgekochte nichts anders als eine Art von einer Lauche / voll scharffes und lauchichtes Saltzes / so in der Gicht höchst schädlich / und desto schärffer und mit

Saltz-Theilgen mehr angefüllt ist / wenn die Bohnen etwas starck gebrand sind: Und weil in diesem Tranck ausser einen lauchichten Saltz gar nichts zu finden / so kan ich nicht begreiffen / wie die Podagristen oder Gichtigen hiervon einigen Trost oder Hülffe / wohl aber / um gemeldter Ursachen willen / viel eher Schaden und Verschlimmerung ihrer Kranckheit zu gewarten haben.

Und so siehet der geneigte Leser die Diæt oder Lebens-Weise / welche die Gichtigen zeit wehrender Cur (wiewohl ihn diese allein / und ohne Zuthun / guter und heylsamer Artzney-Mittel schwerlich von dieser Kranckheit befreyen wird) zum wenigsten so genau und exact halten müssen / als ich sie hier mit wenig Worten beschrieben / anerwogen ich / um beliebter Kürtze willen / noch viele kleine Anmerckungen von derselben übergangen / worvon man die Patienten zu allen Zeiten unterrichten kan. Falls sie sich nun selbsten zu schwach befinden / und ihren Lüsten und Begierden allzeit ergeben sind / dieselbe in allen Stücken zu halten / so beklag ich sie von Hertzen; Alldieweil keine so heylsame und kräfftige Hülffs-Mittel biß dato noch erfunden worden / noch auch werden erfunden werden / welche sie von dieser Kranckheit / die sonst an und vor sich selbst nicht unheylbar ist / vollkommen werden erlösen und befreyen.

E N D E.

An-

Anhang.

Damit diejenigen Patienten, so des Pulveris und Emplastri Antipodagrici sich zubedienen belieben solten / wissen möchten / wie beydes recht zu brauchen: hat man nicht ermangeln wollen / folgendes dißfalls wie auch wegen der diæt, ausführlich zu berichten/ und appendicis loco beyzufügen.

Ge-

Gebrauch des Arcani Antipodagrici des Autoris im Podagra und allerley Arten der Gicht.

Im Anstoß oder paroxysmo.

WEnn der Patient mit dem Paroxysmo, es sey an welchen Theile des Leibes es wolle/ beladen : muß er drey verschiedene doses dieses Pulvers von verschiedener Grösse des Tags einnehmen/und sich ferner nach demjenigen reguliren, was er dißfalls wird vorgeschrieben finden. Demnach soll er des Morgens um 7. Uhr 14. biß 15. gran davon mit einem Trunck warmer Fleisch Brüh oder Bier nehmen / gleich darauff drey biß vier Köpgen heisses Thee-Wasser trincken/und sich nachgehnds im Bette mäßig zugedeckt lassen. Eben denselben Morgen præcis um 10. Uhr (als 3. Uhr nach genommener ersten dosis) soll der Patient wiederum 18. oder 19. gran von gedachtem Pulver nehmen / alsbald 4. oder 5. Köpgen warmen Thee drauff trincken/

und

und stets im Bette zugedeckt liegen bleiben/ damit die unsichtbare Ausdämpffung/doch kein mercklicher Schweiß/ befördert werde/ zu welchen Ende sich auch der Patient nur mäßig zudecken soll. Er soll auch selbigen Mittag nicht vor 1. Uhr/ und so dann eine kräfftige Suppe von Kalb, oder in dessen Ermanglung/ von Schöpsen oder Rindfleisch ohne Brod/ und fast ohne Saltz/ bloß mit einen oder zwey Eydottern/und mit ein wenig gestossenen Saffran gemacht/ essen/ und sich stetig im Bette halten/ gesetzt/ es gestatteten seine Kräffte/ und der leidlich Schmertz/ ausser denselben zu bleiben. Selbigen Nachmittag um 5. Uhr soll der Patient 20. oder 22. gran dieses Pulvers in obbemeldtem vehiculo einnehmen/ und so gleich 5. biß 6. Köpgen warm Thee-Wasser drauff trincken/ damit das Pulver nicht nur im Magen zertheilt/ sondern auch durch Hülffe der Wärme desto eher uud besser ins Blut übergeleitet werde. Nach diesen soll sich der Patient sehr warm zu decken/ an die Füsse eine Flasche mit heissen Wasser/ oder bey Entstehung dessen einen warmen Backstein legen lassen/ damit ein mäßiger Schweiß erfolge/ und nachdem solcher eine Stunde gewehrt/soll man das Deckbett je länger je mehr erleichtern/ den Patienten mit warmen Tüchern abtrockenen/ mit einem weissen wohlgewärmten Hembde versehen/und ihn so fort (wenns kalt ist) vor den warmen Ofen setzen/ und sich ferner im warmen

Zimmer warm halten lassen / wordurch die allerhefftigsten Schmertzen gäntzlich werden verschwinden / oder wenigstens gar mercklich nachlassen. Falls nun durch diese proceduren die Schmertzen noch nicht gantz möchten vorbey seyn / soll man folgendes Tags das Pulver auff eben diese Weise noch dreymahl einnehmen / und in allen wie vorigen Tag / sich verhalten / worauff sicherlich der allerempfindlichste Anstoß wird vergehen / und die schädliche Materie, so die Pein verursacht / theils durch die Saur- dämpffende und Schmertzstillende Krafft des Pulvers gedämpfft / und theils durch die unsichtbare Ausdünstung oder den Schweiß (welches der vornehmste) aus den Leib getrieben werden / doch aber soll gleichwohl der Patient acht gantzer Tage darnach alle Morgen um 8. oder 9. Uhr eine dosin von 18. granen des Pulvers einnehmen/damit also der flüchtige und schüchterne Feind nicht nur auff der Flucht verfolgt wird / sondern auch so bald nicht wieder kömt / worbey der Patient allzeit nach jeder genommen dosi 4. biß 5. Köpgen warm Thee - Wasser trincken / und die gantze Zeit eine gute diæt halten / und alle die Speisen und den Tranck meiden muß / wie weiter davon soll gedacht werden ; das Pulver kan man in eine Gold-Wagen wegen / und an statt der granen / so viel gantze Pfeffer- und Gersten-Körner nehmen / deren jedes gemeiniglich 1. gran. wiegt.

Ge-

Gebrauch des Pulvers ausser dem paroxyſmo, und völligen Cur des Podagrä oder der Gicht.

ZWeyerley Würckung hat dieſes heylſame Medicament, nemlich/daß es die ſtrenge und ſaure Materie der Gicht/ ſo im Blut enthalten/ verſüſt / und ſelbige durch die unſichtbare Ausdämpffung aus den Leib führt / welche beyde Verrichtungen zur Geneſung dieſer Kranckheit ſo nöthig ſind / daß ohne dieſelbe es unmöglich fällt / dieſen argen Gaſt zu unterdrücken und auszujagen / ſo doch ſonſt von dieſem Pulver unfehlbar geſchicht / es ſey dann/ daß der Patient allzuhoch von Jahren / und dieſe Kranckheit allzutieffe Wurtzeln geſchlagen / als bey welcher Begebenheit daſſelbige nicht kräfftig gnug iſt / den Patienten vollkommen davon zu befreyen / ſondern ihm nur viele Erleichterung zu geben / und ſo viel Nutzen zu ſchaffen / daß der Anſtoß ſo offt als er ſonſt gewohnt / nicht kömmt / auch ihm bey weiten nicht ſo viel Schmertzen als ſonſt verurſacht; Welches gleichwohl nicht vor gering zu ſchätzen. Da hingegen die jenigen / welche noch in einem vigoreuſen Alter leben / und die Kranckheit nicht erblich haben / ſicherlich eine vollkommene Geneſung davon zu gewarten haben/ falls

falls sie nur nicht ein unordentliches Leben dieses Glückes beraubet.

Zur Genesung und vollkommenen Ausrottung dieser Qval wird dieses Pulver die ersten vier Wochen/ da es der Patient braucht / alle Morgen zu 18. granen in einen Löffel voll weissen Frantzwein (als welcher die wenigste Säure hat) genommen/ worauff der Patient wohl alsbald ausgehen mag / falls ihn seine Verrichtungen verhindern/ eine Stunde lang darnach zu Hause zu bleiben. Nachdem nun der Patient den ersten Monat alle Morgen 18. gran gebraucht/soll er ferner 6. 8. oder 10. Monate auffs längste (nachdem diese Kranckheit gering oder arg ist / ingleichem lange oder kurtze Zeit gewehret hat) allzeit um den andern Morgen eben so viel einnehmen / und jedesmahl etliche Köpgen Thee drauff trincken / darbey er nicht nöthig hat sich innen zu halten / oder solches auff der Reise zu unterlassen / weßwegen er zu dem Ende allzeit auff der Reise einen Vorrath von diesem Pulver in einem Bürgen oder Schächtelgen bey sich führen / und so dann das Thee-trincken wohl unterlassen kan. Ferner soll er alle Monaten einmahl mit 20. oder 22. granen dieses Pulvers Schwitzen / solches des Morgens um 7. oder 8. Uhr mit ein wenig Fleischbrüh nehmen/und alsbald 5. biß 6. Köpgen Thee drauff trincken / auch sich warm zudecken / und eine mit warmen Wasser gefüll-

füllte Flasche / oder einen warmen Backstein (sonderlichen die jenigen / welche nicht leicht zum Schweiß zu bringen) an die Füsse legen/ da dann ein guter Schweiß nicht schädlich ist.

Diæt, oder Lebens-Regeln/ wie sich die Patienten im Essen und Trincken zu verhalten haben.

Alldieweil die allerheylsamsten Artzneyen krafftloß sind / wann selbige nicht von einer behörigen diæt secundirt werden/ ja viele Medici manche Speise und Getränck den Patienten zulassen / welche doch die Erfahrung bezeugt in der That schädlich zu seyn : So ist höchstnöthig / den Patienten dißfalls zu unterrichten / und treulich anzuweisen / welche er zu vermeiden habe / und hinwiederum / welche er geniessen möge. So sind demnach die Vornehmste schädlichste Speisen diese : Süsse/gesäurte und Butter-Milch/allerley Käse/gesaltzne Fische/ gesaltzenes und im Beckel gelegenes Fleisch / alle Speisen / zu welchen Eßig oder einig anders Saure kömmt : Und derohalben sind gebratene oder gebackene Fische viel besser als die gesottenen / weil man nicht allein keinen Eßig oder sauren Wein zu derselben Saussen vonnöthen hat / sondern auch / weil jene nicht

so viel Saltz als diese bey sich führen. Gänse und Enten / Salat mit Eßig gemacht / Meerrettig / Spargel / Zwiebeln / Knoblauch/ Scharlotten/ Seleri / Petersilien / Erdschocken / Zimmt / Muscaten-Nüsse / Nelcken/ Pfeffer / Imber/ viel Zucker/ allerley Obst/ wiewohl das/so mercklich sauer / streng und unreiff ist / schädlicher als das andere. Schädlich Geträncke ist Brandwein und allerley gebrannte Wasser / Sec / Rein-Franck-Moßler- (es sey dann / daß dieser nicht mercklich sauer) und allerley strenge und saure Land-Weine / da hingegen der Spanische und weisse Frantz-Wein / wenn sie gut und unverfälscht sind / zu einen halben Ort / vor die jenigen / so einen schwachen und kalten Magen haben / bey Tisch zugelassen / wie auch zwey biß 3. Pfeiffen Taback (zum höchsten) des Tags. Auch sind alle alte und schwere Bier nicht zugelassen/ im Gegentheil die leichten und süssen / darzu wenig Hopffen kömmt / die besten. Thee ist besser als Coffee und Chocolade. Die jenigen Speisen und Geträncke / so hier nicht gemeld werden/ sind meistens zugelassen.

Gebrauch des Pflasters wider das Podagra und die Gicht.

DIß Pflaster bestehet aus sehr flüchtigen und beweglichen Theilgen / welche durch die poros oder Schweiß-Löcher der Haut/ und durch die überliegenden Theile biß in den Sitz der gichtigen materie hindurch tringen/ und selbige von dar (bevorab / wenn man 20. biß 22. grane von dem Pulver zu gleicher Zeit / da man das Pflaster applicirt , einnimmt) mit dem Schweiß austreiben / und vielmahs den allerhefftigsten paroxysmum in 3. oder 2. ja zu weilen wohl in einer Stunde verjagen / sonderlich/ wenn das Pulver zugleich mit eingenommen wird. Dasselbe ist über diß von linderender und erweichender Krafft / daß es die gichtigen Kalck-Beulen (wo sie nicht allzusehr veraltet und verhärt) dissipiret und vertreibet. Es macht auch die steiffen Nerven (so den Patienten vielmahls lahm und contract machen) bügsam/ wenn man solches eine geraume Zeit auff den lædirten Theilen liegen lässet / und allezeit über den andern Tag von neuen überstreicht. Es wird eines Messerrückens dick auff Senisch Leder geschmiert / und so warm als es der Patient vertragen kan / auff den leidenden Ort applicirt , welchen es unvergleichlich stärcket:

Und

Und ist demnach gut / daß es / unerachtet der paroxysmus und Schmertz bereits davon vertrieben worden / allzeit noch etliche Tage darnach auff den vorigen Ort liegen bleibt. Wirds an einen drocknen Ort / da es gleichwohl nicht zu warm ist / verwahrt; so kans wohl drey gantzer Jahr und länger gut bleiben.

Zugabe.

Der Ubersetzer recommandirt bey dieser guten Gelegenheit.

1. Ein köstliches Gold-Pülvergen / welches so wohl in morbis acutis als chronicis, sonderlich in Fleck-, Hitzigen und andern Fiebern gantz ungemeinen effect thut: Die dosis ist nur 3. biß 5. gran, die operation bestehet in einem gantz gelinden Schweiß / welcher bey manchen Patienten 3. und mehr Morgen nach einander von der erstgenommen dosi, ohne Entkräfftung / sich einzufinden pfleget.

2. Ein ander vortrefflich Gold-Pülvergen / das wohl in etwas grösserer dosi und in allen Kranckheiten durchgehends / als ein unvergleichliches cordial mit erwünschten Nutzen anzuwenden. Es ist mit Recht der rechte Noth-Nagel und sichere Ancker in der eussersten Gefahr wegen seiner fast unglaublichen

Wür-

Würckung zu nennen / und dannenher vor unschätzbar zu halten.

3. Eine liebliche und nach Zimmt starckschmeckende Gold-Tinctur, davon wenig Tropffen den menschlichen Leib mit allen seinen Gliedmassen vortrefflich stärcken / bey guter Gesundheit und vigeur erhalten / und vor sonst leicht anfallenden Kranckheiten bewahren.

4. Eine saure Gold-Tinctur, welche in Erhitzung derer humorum und der daher entstehenden Kranckheiten augenscheinliche Hülffe thut / bevorab / wenn solche von der Hand eines Medici rationalis mit guter Behutsamkeit und behöriger Auffsicht dargereicht und nicht indifferenter applicirt wird.